Zwei Cents. # Sonntagpost Zwei Cents.

Nr. 51 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 22. Dezember 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Achtunddreißig Opfer!

So viele soll die jüngste deutsche Bahnkatastrophe gefordert haben. — Zusammenstoß und Lokomotiven=Explosion in Westfalen. — Schwere Heimsuchung vor Weihnachten. — Familientragödie in Leipzig: Gattin eines Defraudanten tödtet sich und 3 Kinder. — Großes Jahr für Denkmal=Bauten. — Kaiser Wilhelm und die unglückliche rumänische Kronprinzen=Ehe. — Neue armenische Greuel? — Allerlei.

Berlin, 21. Dez. Generalleutnant v. Alten, der wegen des unglückseligen Blaskowitz=Hildebrandt'schen Duells seinen Abschied nehmen mußte, hat jetzt seinen Wohnsitz in Berlin aufgeschlagen. Die hiesigen Zeitungen lassen diese Thatsache nicht unbeachtet und erinnern auch daran, daß der Generalleutnant der erste Mann war, der im Krieg mit Frankreich verwundet wurde, und ebenso der Erste, welcher den Orden des eisernen Kreuzes für seine Tapferkeit erhielt.

Das jüngste deutsche Bahnunglück war von großem Menschenverlust begleitet! Der Schauplatz der Katastrophe — bei Altenbrecken, einem kleinen westfälischen Dorf, ungefähr 9 Meilen nordöstlich von der altberühmten Stadt Paderborn — ist eine gebirgige Gegend, und man muß dort noch eine Extra=Lokomotive benutzen, um die Züge über die steilen Anstiege zu bringen.

Der Unglücks=Zug war ein, mit Passagieren — darunter eine beträchtliche Anzahl Beamte — gefüllter Schnellzug. Ein Zusammenstoß mit einem Güterzug erfolgte, und die Extra=Lokomotive explodirte, während der Zug entgleiste. Mit furchtbarer Macht flog die Lokomotive in die Höhe und stürzte dann auf ein Kupee des Schnellzuges; dieses Kupee wurde ganz zerschmettert, und viele der Insassen blieben todt! Diejenigen, welche nicht auf der Stelle getödtet wurden, schrien jammervoll um Hilfe. Man glaubt, daß nicht weniger als 38 Passagiere, darunter 6 Beamte, getödtet sind! 13 Leichen sind bereits aus der Trümmermasse gezogen worden, welche noch immer die übrigen Opfer bedeckt. Die Todten sind schrecklich verstümmelt, und alle Knochen im Leibe gebrochen.

In Berlin verursachte die Kunde von der Bahnkatastrophe große Aufregung, zumal sich viele Personen, die im öffentlichen und privaten Leben sehr bekannt sind, auf dem Zuge befanden.

Großes Aufsehen machte in Leipzig eine Familien=Tragödie, welche sich an die Flucht des Defraudanten Vogel anschloß, der nach unbekannten Regionen verschwand, um sich der Verfolgung zu entziehen. Die Gattin Vogels, welche er vollständig mittellos zurückgelassen hatte, und die ganz außer sich über die Schande ihres Gatten war, hat ihre drei kleinen Jungen und sich selbst getödtet!

(Vogel hatte als Buchhalter bedeutende Unterschlagungen verübt.)

Der strenge Winter macht die Frage von Notharbeiten für die Beschäftigungslosen um so dringlicher. Zeitweilig kommt die Natur selbst zu Hilfe. So hat hier ein starker Schneefall vorübergehend Beschäftigung für 3400 Mann geliefert; und in Rixdorf werden die Arbeiten an einem Kanal nahezu 2400 Leuten Beschäftigung geben.

Es herrscht gegenwärtig in ganz Deutschland sehr kaltes Wetter, besonders aber in der Rheingegend. Dort sind auch mehrere Personen im Eifel= und im Sieg=Distrikt erfroren.

Eine Depesche der „Kölnischen Zeitung" meldet von neuen armenischen Greueln. Die Zahl der Armenier, welche aus türkischem Gebiet fliehen, wird von Tag zu Tag größer. Und viele der Flüchtlinge zeigen Spuren schrecklicher Mißhandlung. Einem 13jährigen Jungen wurde die Zunge ausgerissen, und seine Zehen zerschnitten! Altersgebeugte Männer zeigten ihre Rücken voll Wunden. Die Bevölkerung sagt, Raub= und Mord=Anfälle auf Armenier seien alltägliche Vorkommnisse, und von den türkischen Beamten werde gar kein Vermerk davon genommen!

Von allen deutschen Kleinfürstenthümern ist das Herzogthum Anhalt=Nassau derzeit wahrscheinlich das einzige, dessen Finanzen eine wirkliche Prosperität aufweisen. Nach neuerlichem Bericht hat das Herzogthum nicht nur keine Schulden, sondern noch einen Ueberschuß von mehr als 8 Millionen Mark.

Kaiser Wilhelm hat (ebenso wie der russische Zar) in Bukarest Vorstellungen wegen der Behandlung der Kronprinzessin von Rumänien durch ihren Gemahl, den Kronprinzen Ferdinand, gemacht. Die Kronprinzessin ist bekanntlich mit dem Kaiser und dem Zaren nahe verwandt, und der Kronprinz selber gehört einem Zweig der Hohenzollern'schen Familie an. Schon seit der Zeit seiner Verheirathung hat der Kronprinz (der zu dieser Verbindung genöthigt wurde, nachdem aus seiner Verbindung mit einer Hofdame, zum großen Schmerz seiner Tante, Königin „Carmen Sylva", nichts geworden war) seine Gemahlin sehr gleichgiltig bis zur Verachtung behandelt. Es droht jetzt ein offener Skandal, in welchem sowohl die deutschen wie die russischen Herrscherfamilien verwickelt werden würden. Daher versucht man von diesen Seiten das Beste, sowohl im Kronprinzen das Pflichtgefühl wachzurufen, wie seine Gemahlin, die ein Romanow=Temperament hat, davon abzuhalten, ihn zu verlassen. Indeß scheint die Kronprinzessin fest zur Trennung entschlossen; sie fürchtet offenbar, daß andernfalls ihr Gemahl sie späterhin, wenn er erst einmal königliche Autorität erlangen sollte, sie noch schlimmer behandeln würde als jetzt.

Im Kreis Schweinitz=Wittenberg, welcher im Reichstag durch den, jetzt verstorbenen Dr. Georg v. Siemens vertreten wurde, fand eine Ersatz=Reichstagswahl statt. Dieselbe hatte aber noch kein entscheidendes Ergebniß, und es ist noch eine Stichwahl zwischen dem Konservativen v. Leipziger=Kernstaedt und dem Deutschfreisinnigen Dr. Theodor Barth erforderlich.

1901 ist das „Rekordjahr" für deutsche Monumente. Es haben nicht weniger als 46 Enthüllungen von Denkmälern stattgefunden, darunter acht für Bismarck und sieben für den alten Kaiser Wilhelm. Zum Andenken an den Fürsten Bismarck sind bisher in Deutschland 36 Monumente errichtet worden, für Wilhelm I. insgesammt 76.

Jetzt ist auch die Enthüllung der letzten Denkmalsgruppe in der Sieges=Allee vollzogen worden. Sie war bereits für Ende August in Aussicht genommen; die Vollendung des Werkes in Marmor verzögerte sich jedoch. Diese letzte Gruppe hat den Kurfürsten Johann Georg (1571—98) zum Mittelpunkt. Begleitet ist er vom Kanzler Lampert Distelmeier, dem größten märkischen Staatsmann und Rechtsgelehrten des 16. Jahrhunderts, der 1522 als Sohn eines Schneiders zu Leipzig geboren wurde, ferner von dem berühmten Baumeister und Feldzeugmeister Grafen Rochus v. Lynar (1524 bis 1596). Die Nische, ein Werk des Bildhauers Martin Wolff, wurde zu Serravezza bei Carrara in Marmor ausgeführt.

Der Typhus in Gelsenkirchen, Westfalen, ist jetzt beinahe erloschen, dahingegen ist er in Dortmund und Hoerdt epidemisch geworden.

Der Berliner Stadtrath hat die Kauffmann=Affäre endgiltig zum Abschluß gebracht, indem er die Korrespondenz des Berliner Magistrats mit dem Minister des Innern in dieser Sache entgegennahm. Der nächste Schritt wird eine Neuwahl sein müssen, doch ist es möglich, daß es zu derselben noch einige Zeit nicht kommt. Wie lange die Regierung zusehen wird, ohne statt des Zweiten Bürgermeisters einen Kommissär zu ernennen, kann Niemand sagen.

Kriegslustige Indianer

In der südamerikanischen Republik Chile.

Valparaiso, 22. Dez. Die Araucanischen Indianer begehen Gewaltthaten gegen Ansiedler in der Nachbarschaft ihrer Provinz und sollen sich zum Krieg vorbereiten.

Dieser Indianerstamm ist der kriegerischste in ganz Südamerika und für seine Wildheit berühmt. Die Kampfschneidigkeit der Chilenen soll zu einem großen Theil von der Beimischung araukanischen Blutes herrühren.

Diese Indianer nehmen auch die Köpfe ihrer Feinde als Trophäen. Sie sind nur dem Namen nach Chile unterworfen.

Also doch Krieg?

Zwischen Kolombia und Venezuela.

Panama, 21. Dez. Die kolombischen Regierungstruppen, welche mit der Unterdrückung des Aufstandes auf dem Isthmus beschäftigt waren, werden jetzt so rasch, wie möglich, nach der Grenze Venezuelas gesandt. Es herrscht hier der allgemeine Eindruck, daß Feindseligkeiten zwischen Kolombia und der Republik Venezuela nahe bevorstehen und daß jene Truppen dazu verwendet werden sollen, Venezuela für die Einmischung in die inneren Wirren Kolombias zu züchtigen.

Große Schenkung

Für eine russische Frauen=Universität.

Moskau, 21. Dez. Herr Astraknow, ein reicher Kaufmann dahier, hat 5 Millionen Rubel für die Gründung einer Frauen=Universität gestiftet, die im kommenden Jahre hier eröffnet werden soll. Dieselbe soll drei Fakultäten umfassen, nämlich: Mathematik, Medizin und Physik. Dagegen soll sie keine Abtheilung für das Studium der Rechte enthalten.

Muthmaßliches Wetter.

Washington, D. K., 21. Dez. Das Bundes=Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Langsam steigende Temperatur an beiden Tagen.

Abwechselnd südliche und westliche Winde.

Nicht ganz klarer Himmel.

Londoner Streiflichter.

Stimmen über unsere Anti=Anarchisten=Vorlage. — Wenig Aussicht auf diesbezügliches internationales Zusammenwirken. — Wie sich Frankreichs Anti=Anarchistengesetz bewährt. — Deutschlands Zollvorlage und erwartete handelspolitische Bündnisse. — Amerika kriegt „Boß" Croker noch nicht so schnell los. — Marconi und das Kabeltelegraphen=Monopol. — Vermischtes.

London, 21. Dez. Sowohl hier wie in Paris wird der nach Europa gekabelte Auszug aus der Anti=Anarchisten=Vorlage erörtert, welche dem amerikanischen Kongreß unterbreitet worden ist. In England, wo die Anarchisten noch niemals zu ernstlichen Gewaltthaten geschritten sind — man müßte denn manche Gewaltthaten der extremsten irländischen Revoluzzer als anarchistische ansehen —, zeigt sich keine Neigung zu besonderen Gesetzes=Erlassen in dieser Angelegenheit. Die Stimmnug in England schreckt vor jedem Vorgehen zurück, das, obwohl es ausschließlich den Anarchisten gelten mag, jederzeit auch zur Unterdrückung der Redefreiheit und gesunder politischer Agitation mißbraucht werden könnte.

Ein leitender englischer Radikaler sagt, die Amerikaner hätten, statt Anarchismus als „Opposition gegen organisirte Regierung" zu bezeichnen, ihn vielmehr für die Zwecke jener Vorlage als „Opposition gegen die Regierungsform, welche durch die Verfassung der Ver. Staaten gewahrt wird," bezeichnen sollen. Er weist darauf hin, daß die russische Autokratie und der Despotismus des Sultans ebenfalls Formen „organisirter Regierung" seien, und es ungerecht sein würde, Einwanderer aus den Ver. Staaten auszusperren, weil sie gegen diese Regierungen oder auch überhaupt gegen eine monarchische Regierungsform seien.

Was das französische Anti=Anarchistengesetz anbelangt, welches nach der Ermordung des Präsidenten Carnot erlassen wurde, so ist man mit seiner Wirkung zufrieden. Dasselbe ist sehr streng. Es schließt Personen, welche angeklagt sind, zu Gewaltsverbrechen gereizt oder solche verherrlicht zu haben, von schwurgerichtlicher Prozessirung aus und setzt dafür ein summarisches Verfahren vor einem Magistrat. Auch ermächtigt es den Richter, Verbannung nach einem bestimmten Distrikt unter Polizei=Aufsicht zu verhängen, und verfügt auch, daß die Veröffentlichung irgend eines Berichts oder aller Berichte über Prozesse gegen Anarchisten unter Androhung schwerer Strafe untersagt werden kann. Der letzte Abschnitt dieses Gesetzes ist darauf berechnet, einen demoralisirenden Einfluß des anarchistischen Verbrechers auf eine unwissende Bevölkerung zu verhindern, wenn er sich als verfolgten Helden aufspielt, nebenbei seine Richter verhöhnt und sich damit brüstet, daß sein Tod Rache hervorrufen würde. Dieser Abschnitt rief seinerzeit den bittersten Widerstand hervor; aber man glaubt, daß gerade er der wirksamste in der Unterdrückung des Anarchismus gewesen sei.

Mehrere Jahre hindurch ist Frankreich in besonderem Maße frei von anarchistischen Verbrechen gewesen, während andere europäische Staaten mehr von solchen zu leiden gehabt haben. Die Franzosen sind entschieden der Ansicht, daß der Anarchist, auch wenn er sich nicht vor dem Tod fürchten möge, doch Nichtbeachtung und Verschollenheit nicht ertragen könne, und daß Geheimhaltung von Anarchistenprozessen das beste Vorbeugungsmittel gegen derartige Verbrechen sei, und sie berufen sich auf ihren Erfolg.

Indeß besteht in Frankreich ebensowenig, wie in England, eine Neigung, mit anderen Nationen zur Unterdrückung der Anarchisten zusammenzuwirken. Ein gemeinsames Einverständniß und beständiger Schriftwechsel zwischen den Behörden der verschiedenen Länder, — das scheint Alles zu sein, was hinsichtlich internationalen Vorgehens zu erwarten ist.

Die Angabe von dem vereinbarten Verkauf der Dänisch=Westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten hat auch wieder das alte skandalöse Gerücht in's Leben erweckt, daß eine Kommission besoldet werden sollte, um Amerikaner hinsichtlich Festsetzung des Preises zu „schmieren", und daß die Erledigung der Sache sich verzögert habe, weil die dänische Regierung an einer solchen Machenschaft nicht habe theilnehmen wollen.

Als das Gerücht zuerst in den Spalten der Londoner „Times" verbreitet wurde, wies das amerikanische Staatsdepartement dasselbe nachdrücklich zurück. Gleichwohl ist das Gerede in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen von Neuem aufgewärmt worden. Man versichert dort — obgleich anscheinend kein Gewährsmann dahinter steht, — daß ein beträchtlicher Happen vom Kaufgeld an amerikanische Bundessenatoren und Andere gehen werde.

Daß dieser Skandal sich so hartnäckig behauptet, das scheint blos an dem weitverbreiteten Glauben in Dänemark zu liegen, daß korrupte Mittel nothwendig seien, um irgend eine Maßnahme im amerikanischen Senat durchzudrücken!

* * *

Neuerliche Nachrichten aus Südamerika weisen darauf hin, daß Chile jetzt doch etwas nüchterner über die Frage eines Krieges mit der argentinischen Republik denkt. Es hat jedenfalls die Ueberzeugung gewonnen, daß Argentinien gut vorbereitet ist und sich nicht fürchtet, und sowhl die argentinische Armee wie die Flotte fertig sind, die chilenische Herausforderung anzunehmen.

Während der Streit zwischen den beiden Ländern anscheinend gewissen Distrikten in dem früheren Patagonien gilt, ist die treibende Ursache die Eifersucht der beiderseitigen Bewerber um Bolivia. Die Chilenen möchten gerne die, an natürlichen Hilfsquellen reiche, aber verhältnißmäßig hilflose Republik besetzen; indeß gibt dieselbe immer mehr argentinischen Einflüssen nach, und ihr, sich allmälig stärker entwickelnder Handel findet mit Hilfe argentinischen Kapitals und Unternehmungsgeistes seinen Weg nach dem Atlantischen Ozean. Es ist bekannt, daß ein sehr kleiner Durchstich das Fluß=System von Bolivia mit dem Rio La Plata in Verbindung bringen würde; und da nach großem Aufwand an Geld und Menschenleben der Plan für die Anlegung einer Eisenbahn um den Wasserfall von Maderia herum anscheinend aufgegeben worden ist, so bilden der Parana und der La Plata den einzigen wahrscheinlichen Abfluß für die Reichthümer des noch unentwickelten Innern von Südamerika. Chile durchschaut dies wohl und ist eifersüchtig auf den Fortschritt Argentiniens in dieser Richtung. Andererseits hassen die Bolivianer Chile, welches sie ihrer Seeprovinz an der Westküste beraubte, und heißen dagegen Argentinien willkommen. Letzteres ist daher gegenwärtig in dem Wettbewerbe um den Vorrang im mittleren und unteren Südamerika entschieden voraus, und es ist auch wenig Aussicht, daß es aus dieser Stellung verdrängt wird.

* * *

Eine Pariser Depesche besagt, der Baron de Corty, der in New York wegen Nichtbezahlung einer Hotelrechnung zu einer Haftstrafe verurtheilt worden war, sei in der Pariser Gesellschaftswelt eine unbekannte Persönlichkeit. Daraus folgt jedoch noch nicht ohne Weiteres, daß er ein Schwindler ist; denn es gibt in Frankreich eine bedeutende Anzahl Barone und Grafen, welche so arm wie eine Kirchenmaus und in der Gesellschaft unbekannt sind, da es ihnen nicht gelungen ist, eine amerikanische oder sonstige Erbin heimzuführen. Die Titel dieser Persönlichkeiten bringen keine besonderen Privilegien mit sich und sind vom Gesetze nicht anerkannt, obwohl Jemand, der einen solchen Titel widerrechtlich benutzt, daran verhindert werden kann, wenn man dies der Mühe für werth hält. Gar manche Grafen in Paris arbeiten in Restaurationen oder sind als Lohnkutscher und in sonstiger dienender Eigenschaft thätig.

Auch Baron de Corty mag zu dieser Klasse gehören und auf's Gerathewohl nach Amerika gegangen sein, in der Hoffnung, vielleicht die Bekanntschaft einer reichen Amerikanerin zu machen. Das Glück, welches Graf Boni de Castellane in dieser Hinsicht hatte, hat so manchem armen französischen Edelmann den Kopf verdreht. Die meisten Solcher, welche nach Amerika gehen, thun dies indeß mit Unterstützung irgend eines Geldverleihers, der seine Auslagen mit hohen Zinsen zurückzuerhalten erwartet, wenn das Unternehmen glückt.

Die Kunde, daß Baron de Corty auf sechs Monate Sträflingskleider tragen muß, weil er eine Woche in einem eleganten Hotel sich gütlich that, wird jedenfalls andere europäische Abenteurer, die ihr Glück in New York versuchen wollen, vorsichtiger machen.

* * *

Der Versuch, Marconis Experimenten mit der drahtlosen Telegraphie Einhalt zu thun, hat in London eine lebhafte Stimmung nicht blos gegen die Anglo=American Cable Co., sondern gegen Monopole im Allgemeinen hervorgerufen. Es sind der Neufundländer Regierung viele Botschaften zugegangen, worin dieselbe dringend ersucht wird, Marconi behilflich zu sein und sich dem Telegraphen=Kabel=Monopol zu widersetzen. Uebrigens herrscht noch keine große Begeisterung hinsichtlich des Ergebnisses von Marconis Plänen; man fühlt, daß die drahtlose Telegraphie noch immer weit davon entfernt ist, große handelsgeschäftliche Wichtigkeit zu erlangen. Aber fast einstimmig äußert sich die Meinung, daß der Erfinder allen Beistand der britischen und Neufundländer Regierung erhalten sollte, den diese überhaupt geben können. Er wird bei seinem bevorstehenden Besuche in England (Sonntag Abend fährt er mit dem Dampfer „Sardinian" von St. Johns, N. F., ab) ein schmeichelhafte Bewillkommnung erhalten.

* * *

Eine Berliner Depesche besagt, daß die neue Zollvorlage, die eigentlich nur von der sozialdemokratischen Partei eine starke und rücksichtslose Opposition erfährt, wahrscheinlich im neuen Jahre mit wenigen Abänderungen zum Gesetz werden wird. Man macht geltend, daß Handels=Vereinbarungen mit Rußland und Oesterreich genügen würden, den Preis von Getreide und anderen Nahrungsmitteln mäßig zu erhalten; die Amerikaner — so wird weiter gesagt — hätten das Prinzip der Handels=Gegenseitigkeit trotz aller schönen Worte so gut wie aufgegeben, und die Deutschen hätten in dieser Richtung ohnehin nichts zu erwarten. Agenten von Rußland sind sowohl in Deutschland, wie in England, rührig bemüht, Absatz=Märkte für die überschüssigen Produkte Rußlands zu finden, die weit über den einheimischen Konsum hinaus zunehmen und durch große Zufuhren aus Mittel=Asien verstärkt werden. Die letzteren Gegenden, soweit sie unter russischer Kontrolle stehen, sind in einen wahren Garten der Fülle verwandelt worden — in bemerkenswerthem Gegensatz zu den Hungersnoth=Provinzen von Britisch=Indien — und Mittel=Asien wird bald ein Mitbewerber Amerikas auf den Getreidemärkten Europas sein.

Alles in Allem, dürften Deutschland und andere Länder, welche an der Bekämpfung der amerikanischen Konkurrenz interessirt sind, sich auch ohne besonderes Bündniß handelspoltisch enger zusammenschließen und in stillem Einvernehmen gegen den amerikanischen Mitbewerb Front machen.

* * *

Ein Korrespondent in Wantage meldet, daß im Moat House Alles bereit gemacht wird für die Rückkehr des Tammany=Häuptlings Croker von New York. Croker hat in seiner Abwesenheit viele Verbesserungen an dem Haus und Gut vornehmen lassen; aber seine persönliche Gegenwart gibt doch dem Geschäft in jenem Dorf noch mehr Aufschwung.

Ein Amerikaner, welcher Croker sehr nahe steht, sagt, derselbe gedenke vorläufig Amerika keineswegs aufzugeben; er werde an den Wahlen von 1902 aktiven Antheil nehmen und auch an denen von 1903, und er wünsche, Amerika nur als Sieger zu verlassen.

* * *

Amerikaner in England und Frankreich sehen mit großem Interesse der Vermählung des Senators Depew mit Frl. Palmer entgegen, welche nächste Woche stattfinden soll. Depew ist in London und Paris außerordentlich beliebt und wird einer der „jungen Alten" genannt. Wie es heißt, wird die Heirath eine echte Liebesheirath auf beiden Seiten sein. Frl. Palmer hatte schon lange für die Geistes= und Gesellschaftsfähigkeiten des Senators geschwärmt, und auch er war ihr schon lange zugethan gewesen. Es wird keine Verbindung von „Mai und Dezember" sein, diese Heirath, sondern eher von „Juni und September"!

Inland.

Die Effektenbörse.

Bullen haben meist die Oberhand. — Außer in Kupfer= und Zuckerpapieren.

New York, 21. Dez. Die Hauptrichtung der Preise im Effektenmarkt war heute wieder aufwärts, wie es so ziemlich anhaltend in dieser Woche der Fall gewesen war. Operationen für eine Preissteigerung wurden mit Erfolg in den Anthrazitkohle=, sowie in den Erie= und Reading=Papieren erneuert. In anderer Beziehung war die Bewegung in der ersten Stunde des heutigen Marktes keine sehr bestimmte. Als jedoch der günstige wöchentliche Banken=Ausweis bekannt wurde, entwickelte der ganze Markt eine positive Neigung zum Steigen. Auf Missouri= und Pacific=, sowie auf St. Paul=Bahn=Papiere wurde lebhaft geboten, und die örtlichen Straßenbahn=Effekten spiegelten einige hastige Deckungen kurzfristiger Kontrakte wieder. Die Stahltrust=Papiere waren wieder bemerkenswerth fest. Dagegen waren Kupfer und Zucker — den Zeichen eines Neuauflebens des Geschäftskrieges entsprechend — entschieden schwächer. Die gewöhnlichen Aufräumungs=Verkäufe, die am Ende der Woche einzutreten pflegen, verursachten am Schluß einen allgemeinen Rückgang. Doch war der Unterton sehr stetig.

Als wilder Mann

Haust ein entsprungener Irrenhäusler unter den Wilden.

Milwaukee, 21. Dez. John Johnson, der vom hiesigen Irrenasyl fortlief, soll sich in den Wäldern nahe Christal Falls, Mich., aufhalten. Jäger haben ihn gesehen; doch flieht er bei jeder Annäherung, und man war bisher noch nicht imstande, ihn einzufangen. Falls er nicht jetzt schon erfroren ist, wird kaum angenommen, daß er den strengen Winter überstehen wird. Er ist als der „wilde Mann" in dortiger Umgegend bekannt und soll sich von Wurzeln ernähren.

Postkutschen=Raub

Ist in Kalifornien verübt worden.

Ukiah, Kal., 22. Dez. Die südwärts bestimmte Post= und Passagierkutsche, die zwischen Laytonville und Willetts fährt, wurde gegen 6 Uhr Morgens, etwa eine halbe Meile vom letztgenannten Platze, von Räubern angehalten, die einen Postbeutel mit eingeschriebenen Postsachen, sowie die Expreßkiste wegnahmen. Später wurde ein gewisser Ivans unter dem Verdacht verhaftet, mit diesen Räubern zu thun gehabt zu haben.

Weitere Schritte

Im Schley=Streitfall. — Miles kriegt für seine freimüthigen Auslassungen eine Rüge. — „Geschichtsschreiber" Maclay aber muß den Flottendienst verlassen.

Washington, D. K., 21. Dez. Flottensekretär Long hat auf Weisung des Präsidenten eine Ordre an Kontre=Admiral Barker, den Befehlshaber des New Yorker Flottenbaufes, erlassen, daß Edgar S. Maclay ersucht werde, seine Abdankung einzureichen.

Nach einer Konferenz mit dem Präsidenten wurde der Kriegssekretär Root angewiesen, die obige Ordre bekannt zu geben.

(Maclay ist der Verfasser des berüchtigten Flottengeschichtswerkes, in welchem Kontre=Admiral Schley so gemein behandelt und sogar der Feigheit beschuldigt wird.)

Anderntheils hat Kriegssekretär Root dem Generalleutnant Miles, Befehlshaber der Bundesarmee, eine scharfe Rüge ertheilt, weil er sich in einem Interview zu Cincinnati so muthig über die, Schley zutheil gewordene Behandlung geäußert hatte. Der Kriegssekretär sagt in seiner Rüge u. A.: „Dieser Streit geht Sie gar nichts an, und Sie haben in der Stellung, die Sie einnehmen, kein Recht, irgend eine Meinung auszusprechen."

General Miles soll in dem Interview u. A. gesagt haben: „Ich habe keine Sympathie mit den Versuchen, welche gemacht worden sind, die Ehre eines Offiziers unter solchen Umständen zu zerstören." Flottensekretär Long machte alsbald das Kabinet auf die Sache aufmerksam, und mit Zustimmung des Kriegssekretärs und des Präsidenten Roosevelt wurde alsdann Miles um eine Erklärung ersucht.

Miles antwortete, seine Aeußerungen, die im Wesentlichen richtig wiedergegeben seien, hätten keinen Bezug auf das Vorgehen eines beigeordneten Dienstzweiges gehabt, sondern hätten den mehrjährigen Versuchen gegolten, einen tapferen Offizier zu verunglimpfen. Letzterer sei ja auch im Ehrengericht von den schlimmsten Anschuldigungen entlastet worden.

Der Kriegssekretär erwiderte ihm jedoch, auf Weisung des Präsidenten, seine, Miles', Erklärungen seien nicht befriedigend, und ertheilte ihm dann die besagte Rüge.

Später ermächtigte Generalleutnant Miles zur Bekanntgabe einer kurzen Erklärung, worin er sagt, er habe seinen früheren Aeußerungen nichts hinzuzufügen, und vertraue darauf, daß der Billigkeitssinn des Präsidenten Roosevelt schließlich allen am Feldzuge von Santjago Betheiligten volle Gerechtigkeit widerfahren lassen werde.

Admiral Schley und seine Gattin werden am Montag auf eine Woche von hier fortreisen. Schley wird während dieser Zeit noch keine Entscheidung betreffs seines weiteren Vorgehens hinsichtlich des Befundes des Ehrengerichts sowie des Maclayschen Buches treffen.

Traute ihre Tochter.

Pastorin und Schauspielerin zugleich.

Cleveland, 22. Dez. Zum ersten Male in der Geschichte der Ver. Staaten hat hier eine Mutter die Trauungs=Zeremonie vollzogen, durch welche ihre eigene Tochter mit dem Manne ihrer Wahl vermählt wurde. Die Braut war die 24jährige Frl. Mabel C. McCaslin von hier, und der Bräutigam Wm. J. Jaeckle von St. Louis. Die Mutter der Braut, die seit vier Jahren als Geistliche ordinirt und seit drei Jahren Pastorin der Spiritualistenkirche der Westseite ist, schürzte den bedeutsamen Knoten. Frau McCaslin fand übrigens letzten Somer nebenbei noch Zeit, auf die Bühne zu gehen und als Mitglied der United States Comedy Co. aufzutreten, die kleinere Städte besuchte und in einem Zelt spielte.

Auch die Tochter, sowie deren jetziger Gatte spielten mit, und dabei lernten sich die Beiden kennen. Zuerst wollte die Mutter von der Verbindung nichts wissen, und dann verpflichtete sie den jungen Mann zu einer siebenmonatigen Wartezei. Die Trauung fand nach dem Zeremoniell der obengenannten Kirche statt, wobei die Beiden einfach versprachen, sich zu lieben und das Leben einander aufzuheitern, so lange ihre Neigung dauere.

Der Zukunftsmensch.

Wie ihn ein Professor sich vorstellt.

Indianapolis, 22. Dez. Professor Henry L. Bruner, welcher den Lehrstuhl der Biologie an der Universität von Indianapolis innehat, hielt einen, zum Theil merkwürdige Auslassungen enthaltenden Vortrag über den Zukunftsmenschen. Er sagte, derselbe werde körperlich größer und stärker sein, aber seine Fortschritte würden hauptsächlich auf geistigem Gebiete liegen. Es werde dann nur noch eine einzige, kondensirte Weltsprache geben. Im Uebrigen werde der Zukunftsmensch eigentlich gar keine Sprache brauchen, da Telepathie für allen Gedanken=Austausch genügen werde. Die ganze Welt werde in Harmonie und in einer Art verklärten Sozialismus leben. Das Geschlecht der Neugeborenen werde sich willkürlich bestimmen lassen. Der Zukunftsmensch werde mindestens 100 Jahre alt werden und frei von allen übertragbaren Krankheiten sein.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Fürst Bismarck von Genua u. s. w.; Bohemian von Liverpool.

Philippinen=Fragen.

Onkel Sam soll zur Erbauung von Eisenbahnen helfen. — Bericht der amerikanischen Kommission.

Washington, D. K., 21. Dez. Die Philippinen=Kommission befürwortet in demjenigen Theil ihres Jahresberichts, welcher heute vom Kriegssekretär veröffentlicht wurde, Regierungshilfe zur Anlegung von weiteren Eisenbahnlinien auf den Philippinen=Inseln. Als besonders dringlich wird das Bedürfniß nach Eisenbahnen bezeichnet, welche das Innere der großen Inseln Luzon und Mindanao für den Verkehr eröffnen werden. Die Kommission erklärt, soweit die Insel Luzon in Betracht komme, würden etwa 1000 Meilen Eisenbahnen allen billigen Anforderungen auf viele Jahre genügen, und die Anlegung derselben würde wahrscheinlich auf 35 Millionen Dollars kommen. Dabei sei eine Stammbahn von 600 Meilen Länge eingerechnet, die von einem Ende der Insel zum andern gehen würde.

Des Weiteren sagt der Bericht:

„Es scheint uns nach sorgfältiger Erwägung des ganzen Gegenstandes, daß die Kommission, oder was immer sonst für eine Insel=Verwaltung durch den Kongreß geschaffen werden mag, mit willkürlicher Machtbefugniß bekleidet werden sollte, besondere Freibriefe für die Anlegung von Eisenbahnen zu gewähren, vorbehaltlich der schließlichen Gutheißung durch den Präsidenten. Auch sollte Befugniß gegeben werden, Zinsen auf die Geld=Anlagen zu garantiren oder Schenkungen von öffentlichen Ländereien zu diesem Zwecke zu machen, oder Beides.

Der Vortheil der Annahme einer Politik, welche eine niedrige Zinsrate garantirt, liegt in der Thatsache, daß sie Leuten von bedeutenden Mitteln, welche eine ständige und sichere Anlage suchen, eine anziehende Gelegenheit hierfür bietet, da dieselbe nicht nur gewisser, wenn auch mäßiger Zinsen auf ihr Geld sicher sind, sondern außerdem noch einen größeren dauernden Gewinn durch die vermehrten Einnahmen der Bahnen, infolge des gestiegenen Wachsens und Gedeihens des ihnen benachbarten Landes, zu erwarten haben.

Zweitens kann die Regierung durch diese Politik den Besitztitel auf ihre Ländereien behalten und befähigt sein, dieselben unter wirkliche Ansiedler zu Preisen zu vertheilen, welche für sie billig und doch für die Regierung einträglich sein würden.

Drittens würde der Umstand, daß die Geldanlage und der Gewinn auf dieselbe absolut sicher wären, einen Wettbewerb zwischen Kapitalisten hervorrufen und die Regierung so instandsetzen, vortheilhaftere Bedingungen für die Fracht= und Personenbeförderungs=Raten, ferner betreffs der Dauer der Gerechtsame, Ankaufsrechtes der Regierung, Theilung der Profite, Oberaufsicht seitens der Regierung u. s. w. herauszuschlagen.

Viertens würde die Regierung befähigt, die Lage der verschiedenen Bahnlinien so zu bestimmen und dabei sowohl strategische Verhältnisse wie die schließlichen Vortheile für das allgemeine Publikum mehr in Berücksichtigung zu ziehen, als das unmittelbare Einkommen der Bahngesellschaft.

Der einzige Einwand, welcher sich gegen diese Politik erheben läßt, besteht darin, daß die Regierung ihre Revenuen mit einem fixen Betrag belasten würde. Wir glauben, daß 35 Millionen Dollars, und vielleicht weniger, reichlich genug sein würden, um alle Stammbahnlinien festzustellen, welche gegenwärtig auf den Inseln Luzon und Mindanao bedürft werden. Wir sind ferner der Meinung, daß mit der Garantirung eines dreiprozentigen Zinses seitens der Insel=Verwaltung das nöthige Kapital für die Anlegung der Eisenbahnen sich rasch erlangen ließe. Die Inseln=Verwaltung würde solcherweise jährlich für $1,650,000 verantwortlich werden, die den Revenuen zur Last fielen, und die sie zu bezahlen hätte, vorausgesetzt, daß alle Bahnlinien nur ihre Betriebs=Unkosten decken könnten. Selbst wenn dies zutreffen sollte, so glauben wir, daß die hierdurch geschaffene Zunahme in steuerbaren Werthen — ganz abgesehen von der Ersparniß in den Kosten der Transportirung von Truppen, Beamten, Postsachen und Regierungsfracht — wahrscheinlich die Auslagen mehr als decken würden.

Indeß liegt es nicht im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, daß richtig plazirte Bahnlinien blos ihre Betriebskosten decken würden. Im Gegentheil glauben wir, daß bei weiser Verwaltung mehrere der Linien, vielleicht die Hälfte derselben, schon von Beginn an den Betrag der Regierungsgarantie abwerfen würden, und vielleicht noch mehr als das, und daß schließlich alle Linien so viel verdienen würden."

Chinesenschmuggel=Plan

Port Townsend, Wash., 22. Dez. Postnachrichten, welche aus China hier eingetroffen sind, besagen, daß jetzt das ganze Land mit Papierchen neuer chinesischer Aktiengesellschaften überschwemmt werde, die mit mehreren Millionen Dollars kapitalisirt seien. Die Aktien — so heißt es — sind zu dem Zweck ausgestellt worden, daß alle Chinesen, welche solche haben, trotz der jetzigen Aussperrungsgesetze in den Ver. Staaten Einlaß finden können, indem sie sich auf Grund des Besitzes solcher Aktien einfach als „Kaufleute" bezeichnen.

Lokalbericht.

Politik und Verwaltung.

Den Geldverleihern die Thür gewiesen.

Weihnachtsfeiern in den öffentlichen Anstalten vorbereitet.

Im Vorort LaGrange übernimmt die Gemeinde die Wasserwerke und die Beleuchtungsanlage.

Friedensschalmeien in den Lagern der demokratischen Faktionen.

Der Anwalt Maß machte gestern einen Versuch, im Namen verschiedener gewerbsmäßiger Geldverleiher auf das Gehalt von fünfzig Polizisten und 25 Feuerwehrleuten Beschlag zu legen, welche zu Gunsten der betreffenden Finanzleute Uebertragungsurkunden unterzeichnet haben. Zahlmeister Bird, der vor der Verantwortlichkeit zurückscheute, behielt die Gehälter der verschuldeten Leute eine Zeitlang zurück, kümmerte sich aber nicht mehr um die Proteste des Herrn Maß, nachdem Hilfs-Korporationsanwalt Mason ihm die Versicherung gegeben hatte, daß das Beschlagnahmeverfahren nicht mehr ziehe. Die fraglichen Uebertragungs-Urkunden seien von verschiedenen Richtern für nicht rechtsverbindlich erklärt worden.

Mayor Harrison gibt sich der Hoffnung hin, daß es gelingen werde, die Straßenbahn-Gesellschaften „zu Paaren zu treiben" durch die Drohung, man werde ihnen ihre Gerechtsame entziehen, falls sie sich nicht zu den Verbesserungen in ihren Verkehrseinrichtungen verstehen, welche der Stadtrath demnächst verfügen soll.

Um sie und ihre Angehörigen nicht um die Festfreude zu bringen, gab der Bürgermeister gestern sieben Insassen des Arbeitshauses auf dem Gnadenwege frei.

Die Countyverwaltung wird von $6—$7000 ausgeben, damit ihren Pfleglingen im County-Hospital und in den Anstalten zu Dunning am Mittwoch ein Festmahl gerüstet werden könne. Für die im County-Hospital befindlichen kranken Kinder, sowie für die armen Kleinen, die sich in Dunning befinden, werden sogar auf öffentliche Kosten für einige hundert Dollars Spielsachen angeschafft werden.

Chef Musham von der Feuerwehr ist der Ansicht, daß eine Unze Verhütung besser ist, als ein Pfund Heilung. Er läßt in diesen Tagen während den Abendstunden die State Straße zwischen Lake und Van Buren Straße, beständig von fünfzehn Feuerwehr-Leuten abpatrouilliren, die sofort einzugreifen haben würden, falls in den glänzend erleuchteten Schaufenstern der Riesengeschäfte in jener Gegend etwa durch schadhafte elektrische Drähte oder sonstwie ein Feuer verursacht werden sollte.

County-Schatzmeister Raymond lieferte gestern an Stadtkämmerer McGann $240,000 ab als Restbetrag der im Jahre 1900 ausgeschriebenen und seither nach und nach eingezogenen Steuern.

Herr Timothy J. Sullivan, der seit vier Jahren als Privatsekretär des Kommissärs der öffentlichen Arbeiten dient, hat während dieser Zeit thatsächlich so ziemlich alle Obliegenheiten des Departements-Sekretärs besorgt. Kommissär Blocki ist nun der Meinung, daß dem tüchtigen und fleißigen Manne als Anerkennung für seine Leistungen der Titel eines Hilfs-Sekretärs der Abtheilung verliehen und ein entsprechendes Gehalt ausgesetzt werden sollte.

Die Dorfgemeinde La Grange, deren Wählerschaft am 10. Dezember sich mit großer Stimmen-Mehrheit dafür entschieden hat, die Versorgung des Gemeinwesens mit Wasser und künstlichem Licht der Gemeindeverwaltung zu übertragen, hat gestern von den Anlagen der La Grange Water, Light & Power Company Besitz ergriffen. Als Kaufpreis ist für die Anlagen nur ein Dollar gezahlt worden, die Gemeinde hat aber eine mit 5 Prozent zu verzinsende Hypothekenschuld von $260,000 mit übernehmen müssen.

Die „Police Protective Association" stellt offiziell ganz entschieden in Abrede, daß sie sich zur Aufgabe macht, ihre Mitglieder vor Anklagen in Schutz zu nehmen, falls diese gerechtfertigt seien. Auch liege es der Vereinigung fern, Gelder zu irgend welchen unziemlichen Zwecken zu sammeln. Im Uebrigen beanspruchten aber die Mitglieder der Polizeimacht als ihr gutes Recht, sich ebenso zu Schutz und Trutze zu verbünden, wie es unter gegebenen Umständen die Angehörigen irgend welcher sonstigen Berufe thun, und dieses Recht würden sie sich weder vom Mayor noch von irgend einem anderen Gewalthaber nehmen lassen.

Es geht die Rede, daß zwischen einflußreichen demokratischen Parteiführern, die weder auf Burke noch auf Hopkins schwören, Unterhandlungen im Gange seien, welche vielleicht zu einer friedlichen Schlichtung der vorhandenen Differenzen führen werden. Der Plan geht dahin, sowohl Hopkins als auch Burke möglichst aus dem Spiele zu lassen. Burke solle zwar dem Namen nach als Schriftführer des Parteiausschusses beibehalten werden, doch werde man dieses Amt völlig der Macht entkleiden, welche bisher damit verbunden ist. Ald. Carey, der von der Burke-Harrison-Fraktion zum Vorsitzer des Ausschusses gewählt worden, solle diese Würde behalten, aber im Vollziehungs-Ausschuß der Organisation, welcher fortan deren Geschicke leiten würde, sollen die Führer beider Fraktionen einträchtig neben einander sitzen. Das wäre der Plan — ob er auch zur Ausführung gelangen wird, steht aber noch dahin.

Nachdem die Zivildienst-Kommission gestern die sämmtlichen Angestellten des Gesundheitsamtes einige Stunden lang wegen der Gehaltsfrage in qualvoller Schwebe gehalten, gab sie die Gehälter frei, bis auf diejenigen der Räucherer Drake und Grady. Diese haben nämlich, unberechtigterweise, die Obliegenheiten des von Dr. Reynolds kalt gestellten früheren Chefs der Milch-Inspektion, Herrn Stuart, übernommen.

Kommissär Blocki wird morgen die Kontrakte für die Lieferung von Kohlen an die verschiedenen städtischen Pumpen-Stationen vergeben.

Die Brückenwärter haben gestern, trotz der Kälte, weidlich schwitzen müssen. Es war der Befehl ausgegangen, daß die Fußsteige der Brücken vom Schnee zu reinigen seien, und demselben mußte Folge gegeben werden. Die Arbeit würde weniger schwer gewesen sein, wenn sie gleich nach dem Schneefall besorgt worden wäre.

Für nächsten Freitag haben sich bei der stadträthlichen Verkehrskommission Vertreter der „Municipal Voters' League" und der Grundeigenthums-Börse um Gehör gemeldet, und für die zweite, am Montag, den 30. Dezember, stattfindende öffentliche Sitzung der Kommission, solche der „Civic Federation" und der „Citizens' Association".

Die Unfall-Versicherung der 250 Arbeiter, welche von der Stadt bei dem Bau des Abzugskanals am Seeufer beschäftigt werden, ist von dem Departement der öffentlichen Arbeiten selber übernommen worden. Kommissär Blocki hielt die Forderung von 9 Prozent des Gesammtbetrages der Löhne, welche Versicherungs-Gesellschaften als Prämie verlangten, für zu hoch. Bisher sind 20 Arbeiter bei dem Tunnelbau verletzt worden, zumeist nur sehr unwesentlich. Die Stadt ließ die Leute auf ihre Kosten in einem Hospital verpflegen und zahlte ihnen den Lohn für die Dauer der versäumten Arbeitszeit. Im Ganzen sind auf diese Weise im Verlauf von 6 Monaten $500 verausgabt worden, nur 3 Prozent der zur Auszahlung gelangten Löhne. Jetzt wird aber in Bälde die Tunnelarbeit an dem Kanal beginnen. Hierbei ist die Gefahr für die Arbeiter eine weit größere, und Kommissär Blocki hält es doch für rathsamer, die unterirdisch beschäftigten Leute bei einer zuverlässigen Gesellschaft versichern zu lassen. Diese Gesellschaften verpflichten sich übrigens auch nur, für einen Todesfall $1500 zu zahlen. Für einen etwaigen Mehrbetrag, welcher den Rechtsnachfolgern der Verunglückten gerichtlich zuerkannt werden mag, müßte die Stadt aufkommen.

Zog den Tod vor.

Als Paul Beßler, Nr. 122 Barry Ave., gestern Abend gegen 8 Uhr von der Arbeit nach Hause zurückkehrte, fand er seine Frau Hattie als blutüberströmte Leiche vor. Die Unglückliche hatte sich am Nachmittag erschossen und in einem hinterlassenen Schreiben den Beweggrund zu der That angegeben. Sie sagt in dem an ihren Gatten gerichteten Briefe, daß sie die Schmerzen nicht länger ertragen könne, die sie in der letzten Zeit habe erdulden müssen, zumal nicht, wenn sie unter einem Dach mit ihrem ungerathenen Sohne sein müßte, der sie erst gestern wieder schrecklich gepeinigt habe. Der Junge, angeblich ein unverbesserlicher Taugenichts, ist 16 Jahre alt und soll seinen Eltern schon schweres Herzeleid bereitet haben. Frau Beßler war 40 Jahre alt und seit geraumer Zeit leidend.

Uneinige Republikaner.

Im Sherman House hat gestern Abend der „Republican Veteran Yates Club" seine letzte Sitzung gehalten. Es hatte unter den Mitgliedern schon lange Streit gegeben zwischen den Anhängern des Gouverneurs, dessen Namen der Klub trägt, und den Gegnern desselben. Mit anderen Worten: zwischen denen, welchen der Gouverneur seine Gunst zugewendet hat, und denjenigen, die bei der Beutevertheilung leer ausgegangen. Letztere wollten gestern durchsetzen, daß der Klub einen anderen Namen annehme, und der Antrag wäre durchgegangen, wenn nicht der Vorsitzer durch seine Entscheidungen eine Abstimmung unmöglich gemacht hätte. Schließlich wurde der Klub als sine die vertagt erklärt.

Unfälle.

Frau F. Harding fiel gestern Nachmittag eine Treppe im Royal Insurance-Gebäude an La Salle Straße und Jackson Boulevard hinunter und erlitt einen Bruch des rechten Handgelenks und schmerzhafte Hautabschürfungen. Die Verunglückte wurde per Ambulanz nach ihrer Wohnung, Nr. 6518 Justine Straße, geschafft.

Der 14jährige Michael Meyers gerieth gestern Nachmittag zwischen einen Kabelbahnzug und die Einfriedigung des Neubaues an Dearborn und Madison Straße und erlitt leichte Hautabschürfungen. Er konnte sich ohne fremde Hilfe nach seiner Wohnung, Nr. 2414 Princeton Ave., begeben.

* In der Metropole-Halle, No. 456 Ost 31. Straße, beging gestern Abend die schwedische Bewohnerschaft jener Umgegend das 10. Stiftungsfest des Ordens „Svithiod", der bedeutendsten schwedischen Verbindung in Amerika. Die Feier war von der Frithiof-Loge veranstaltet worden und bestand aus einem Festmahl, an welches sich mehrere Nachtischreden und Gesangvorträge anschlossen. Das Ganze endete dann mit einem Ball. Unter den 300 Gästen befanden sich viele hervorragende hiesige Schwedisch-Amerikaner.

* Die „Cook County Referendum Liga" hält heute Nachmittag 3 Uhr im Athenäum an Van Buren Straße eine Versammlung behufs Berathung der Straßenbahnfrage. Die Leiter der Liga möchten, daß der Stadtrath seine Entscheidung über die Frage verschiebe, bis das Volk in der nächsten Frühjahrswahl sich darüber zu äußern Gelegenheit gehabt hat.

In der Schwebe.

Die Geschworenen im Sullivan-Prozeß haben sich zurückgezogen.

Hilfsstaatsanwalt Barnes hielt eine glänzende Schlußansprache.

Die Verlesung der Anweisungen des Richters dauerte beinahe eine Stunde.

Staatsanwaltschaft sowie Vertheidigung siegesgewiß.

„In Karnak stand einst ein prächtiger Tempel mit gewaltigen Säulenreihen, der für die Ewigkeit geschaffen schien. Das gewaltige Werk sah Griechenlands Kultur aufblühen und vergehen; es sah Romas Größe werden und in Staub zerfallen, und zur Zeit der Kreuzzüge stand noch jede Quader unverrückt. Unsere Generation hat den Wunderbau noch bewundernd betrachtet, und es schien, als ob noch unsere Nachkommen und die ihrigen bis ins fernste Glied in Staunen versunken vor ihm stehen würden. Eines Tages aber stürzte das Riesenwerk plötzlich in sich zusammen, und heute ist es nur ein wirrer Trümmerhaufen, der an das Vergängliche alles Irdischen gemahnt. Es ergab sich, daß das Fundament einer einzigen der vielen Hunderte gewaltiger Säulen morsch geworden war. Die Säule fiel, und im Sturz riß sie den ganzen stolzen Tempel mit sich in den Staub. Wie diesem Tempel, so muß es auch dem anscheinend so fest gefügten Bau unserer Bundesverfassung ergehen, wenn das Fundament eines ihrer Hauptpfeiler morsch geworden ist. Wenn die Rechte des Bürgers in unseren Gerichtshöfen nicht mehr heilig sind, wenn Bestechlichkeit und Bestechung sich in ihnen ungestraft breit machen dürfen, dann muß der Riesenbau, den unsere Väter gefügt, über unseren Häuptern zusammenstürzen. Meine Herren! Der Staat und das Volk von Illinois erwarten, daß Jeder von Ihnen seine Pflicht thut! Sie ziehen sich nicht zu ihrer Berathung zurück, um dem Angeklagten ein Weihnachtsgeschenk zu machen, sondern um das Ihnen im Laufe des Prozesses unterbreitete Beweismaterial auf das Sorgfältigste zu prüfen und zu wägen. Bringen Sie Ihre heilige Ueberzeugung selbst dann nicht zum Opfer, wenn es Sie drängt, wieder mit den Ihren vereint zu sein. Sie können jetzt, in Ihrem stillen Berathungszimmer, Ihrem Vaterland einen größeren Dienst erweisen, als wenn Sie gegen den Schlund feindlicher Kanonen anstürmten. Ich lege die Entscheidung im wichtigsten Kriminalprozeß, der zu unseren Lebzeiten in Chicago verhandelt worden ist, in Ihre Hände. Fällt Ihr Wahrspruch nicht so aus, wie er meiner heiligen Ueberzeugung nach ausfallen muß, dann habe ich wenigstens keine Hoffnung mehr darauf, daß der Tempel amerikanischer Rechtspflege in Zukunft vor verbrecherischer Entweihung geschützt werden kann."

Mit diesen Worten beendete um ein Viertel vor 8 Uhr gestern Abend Hilfsstaatsanwalt Barnes seine Schlußansprache an die zwölf Geschworenen, in deren Händen das Geschick von Alexander Sullivan ruht. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte seine Ansprache um 2 Uhr Nachmittags begonnen und unterbrach sie erst 10 Minuten vor 5 Uhr, als Richter Smith die Sitzung bis 6 Uhr aufhob, um dann nahezu zwei weitere Stunden zu sprechen. Es war ersichtlich, daß Hilfsstaatsanwalt Barnes den Sullivan-Prozeß als seinen „großen Fall" betrachtet, und — abgesehen von einigen allzu schönrednerisch gefärbten Floskeln — war sein Plaidoyer und die Art und Weise, in welcher er die wirren Fäden des Beweismaterials zusammenspann, ein Meisterstück zu nennen. Er schonte des Angeklagten nicht, der dicht vor dem Hilfsstaatsanwalt saß und mit unbeweglichem Gesicht alle Anklagen über sich ergehen ließ, die ihm der Vertreter der Staatsanwaltschaft an das Haupt schleuderte. „Sullivan's Name," so rief Barnes ein Mal mit Donnerstimme aus, indem er mit dem Finger auf den Angeklagten wies, „Sullivan's Name ist schon fast mit jedem Verbrechen in Verbindung gebracht worden, das im Strafgesetzbuch verzeichnet ist. Wenn sein Vertheidiger gesagt hat, Sullivan sei in seinem ganzen Leben von Unglück verfolgt worden, so hat er Recht. Es ist Sullivan's Unglück gewesen, daß, wo immer er sich auch befand, er mit dem Verbrechen in Berührung kam. In Detroit wurde er der Brandstiftung angeklagt, in Neu-Mexiko der Unterschlagung, in Texas des Mordes, in Cook County zwei Mal des Mordes, dann der Großgeschworenenbestechung und jetzt der Verschwörung. Sie haben die Aussagen von Zeugen vernommen, die Alexander Sullivan den Ruf eines ehrlichen, rechtschaffenen Mannes ausstellten. Auch Aaron Burr, einst der Vizepräsident der Ver. Staaten, erfreute sich eines guten Rufes, und doch verurtheilt ihn heute ein Jeder als Hochverräther an seinem Vaterland. So genoß auch Professor Webster an der Universität Harvard eines guten Rufes, und doch erschlug er, in einem Augenblick ungezügelter Leidenschaft um lumpiger hundert Dollars wegen seinen Amtsbruder Parkman. Niemand hatte die That gesehen, trotzdem wurde er des Verbrechens überführt und endete am Galgen. Irgend Jemand kann im besten Rufe stehen und thatsächlich der schwärzeste Schurke sein, den das Licht von Gottes Sonne bescheint. Ich bedaure es tief, daß die Vertheidiger von Alexander Sullivan den traurigen Muth gehabt haben, mehr als ein halbes Dutzend unserer Richter von der Richterbank hinweg hierher zu laden, um von ihnen den guten Ruf bezeugen zu lassen, in dem Alexander Sullivan stehe. Ich halte es nicht für angebracht, hier Kritik in dieser Beziehung zu üben, aber unser Richterstand hätte mit diesem Fall nie in Verbindung gebracht werden dürfen." Hauptgewicht legte Hilfsstaatsanwalt Barnes auch darauf, daß die Vertheidigung unumwunden zugestanden habe, daß die Bestechung von Geschworenen in den hiesigen Gerichtshöfen geübt worden sei und daß der Vertheidiger in seinem Plaidoyer erklärt habe, sogar die Namen der Personen zu wissen, welche Lynch das zur Bestechung nöthige Geld geliefert. „Wenn dies die Wahrheit ist," so sagte Hilfsstaatsanwalt Barnes, „warum bringt die Vertheidigung diese Personen dann nicht vor die Schranken des Gerichts, um ihren Klienten zu entlasten? Nochmals fordere ich die Vertheidigung auf, der Staatsanwaltschaft auch nur den Namen des oder der Schuldigen zu nennen, und ich will mit meinem Ruf dafür haften, daß sie zur Rechenschaft gezogen werden sollen, selbst wenn der Name des Bestechers Yerkes sein und ein Ozean zwischen ihm und der Staatsanwaltschaft von Cook County liegen sollte."

Die Geschworenen, denen man die Ermüdung jetzt, nach vierwöchentlicher Verhandlung, wohl ansah, lauschten der Schlußansprache von Hilfsstaatsanwalt Barnes mit größter Aufmerksamkeit, ebenso das Publikum, das jeden Sitz im Gerichtssaal füllte. Nachdem der Vertreter der Staatsanwaltschaft geendet, verlas Richter Smith die Instruktionen an die Geschworenen. Sie waren sehr umfangreich und ihre Verlesung nahm länger als Dreiviertel-Stunden in Anspruch. Der Richter legte den Geschworenen dar, daß es nach dem Gesetze keiner besonderen Abmachung zwischen zwei oder mehr Personen bedarf, um das Wesen einer kriminellen Verschwörung zu schaffen, und daß, sofern eine solche erwiesen ist, jeder Verschwörer für die That seines Mitverschworenen verantwortlich ist, auch wenn sie nicht von ihm angeregt wurde, bis zu dem Zeitpunkte, an welchem der Zweck der Verschwörung erreicht ist. Sind die belastenden Aussagen eines Mitverschworenen durch andere Zeugen erhärtet worden, so ist eine Schuldigsprechung des Angeklagten auf Grund der Aussagen des Mitverschworenen gesetzlich zulässig. Es ist auch der Jury gestattet, wie der Richter ferner ausführte, den früheren Ruf des Angeklagten in's Gewicht fallen zu lassen, dagegen dürfen sie ihn, sind sie sonst von seiner Schuld überzeugt, nicht freisprechen, weil er vordem sich eines guten allgemeinen Rufes erfreut hat. Eine Verschwörung kann nach dem Gesetze auch durch Umstandsbeweise bewiesen werden.

Bis dahin waren die Instruktionen dem Entwurf entnommen, den die Staatsanwaltschaft dem Richter unterbreitet hatte, sie waren also ungünstig für den Angeklagten. Bei den weiteren Instruktionen hielt sich Richter Smith an den Entwurf der Vertheidigung, die Weisungen lauteten demgemäß günstig für Sullivan. „Wenn", so führte der Richter aus, „Sie der Ansicht sind, Lynch wurde durch die Zusicherung der Straflosigkeit oder der Nachsicht der Staatsanwaltschaft dazu bewogen, als Zeuge hier aufzutreten, so sollten Sie dies bei der Erwägung Ihres Wahrspruches zu Gunsten des Angeklagten in Betracht ziehen, ebenso, wenn Sie die Ueberzeugung gewonnen haben sollten, daß der Angeklagte sich während seines ganzen Lebens eines guten Rufes erfreut hat. Bei der Erwägung der Zeugenaussagen, die sich widersprechen, sollten Sie sich fragen, ob der Angeklagte wohl im Stande gewesen ist, die ihm zugeschriebene That zu begehen, vorausgesetzt immer, daß Sie von seinem guten Rufe überzeugt sind. Sollten Sie auf Grund des Beweismaterials zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß der Angeklagte sich der Geschworenenbestechung schuldig gemacht hat, so dürfen Sie ihn deswegen nicht auch der Verschwörung schuldig sprechen, im Falle Sie sonst nicht von seiner Schuld über jeden Zweifel hinaus überzeugt sind. Sie können den Angeklagten nur entweder schuldig oder aber unschuldig befinden."

Mit den Instruktionen händigte Richter Smith den Geschworenen vier Formulare zur Ausfüllung ein, je nachdem ihr Wahrspruch ausfallen mag. Wenn schuldig befunden, so kann die Jury Alexander Sullivan zu Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren, einer Geldstrafe bis zu $2000, oder Zuchthausstrafe und Geldbuße bis zu jener Grenze, verurtheilen. Der Vertheidiger O'Donnell hatte in seinem Plaidoyer, welches die Vormittagssitzung ausfüllte, den Geschworenen erklärt, die Vertheidigung verzichte in diesem Falle auf einen Kompromiß-Wahrspruch. Das Gesetz bestimme, daß keine Strafe, auch nicht die leichteste, verhängt werden dürfe, ohne daß die Schuld des Angeklagten klar erwiesen sei. Verurtheile die Jury daher Alexander Sullivan auch nur zu einer Geldstrafe von einem Dollar, ja nur von einem Cent, so sei dies für ihn gerade so schlimm, als wenn er auf eine Reihe von Jahren in's Zuchthaus geschickt würde, denn in den Augen des Gesetzes, wie der Menschheit, werde er damit als der Anklage schuldig gebrandmarkt und mit seiner Laufbahn als Anwalt sei es für alle Zeiten vorbei.

Es war kurz vor 8½ Uhr, als die Geschworenen sich unter der Obhut zweier Deputy-Sheriffs zu ihrer Berathung zurückzogen. Richter Smith ordnete an, daß man ihn telephonisch nach dem Gerichtssaal bescheide, im Falle die Geschworenen sich um 10½ Uhr oder früher auf einen Wahrspruch geeinigt hätten. Erhalte er keinen solchen Bescheid, so werde er sich um 10 Uhr heute Morgen im Gerichtssaal einfinden. Wie das Urtheil der Jury ausfallen wird, muß natürlich abgewartet werden, doch läßt die gespannte Aufmerksamkeit, mit welcher die Geschworenen die vielstündige Rede des Vertreters der Staatsanwaltschaft verfolgten, darauf schließen, daß er mehr Grund zur Siegesgewißheit hat, als die Vertheidigung, die sie sehr geflissentlich zur Schau trug. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist nicht zu befürchten, daß die Jury sich nicht auf einen Wahrspruch wird einigen können, und da das Weihnachtsfest so nahe vor der Thüre steht, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Geschworenen schon heute Vormittag, spätestens aber im Laufe des heutigen Tages, ihren Wahrspruch abgeben werden. Der Angeklagte ist inzwischen auf freiem Fuß belassen worden.

— In der Küche. — Soldat: „Rike, am liebsten würde ich heute Kalbsherz essen; ick bin so lyrisch jestimmt."

* Gewarnt werden deutsche Hausfrauen vor einer Schwindlerin, welche sich als Haarkünstlerin vorstellt und es darauf anlegt, Vorräthe von ausgefallenem Frauenhaar „zur Verarbeitung" zu erlangen, um damit unter Hinterlassung einer falschen Adresse auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Die Frau wird von einem Opfer beschrieben als etwa 5 Fuß 8 Zoll groß, von schlankem Wuchs und grauen Haaren.

* Der kleine Samuel Calberone starb gestern in der elterlichen Wohnung, Nr. 67 Grand Ave., an Brandwunden, die durch Karbolsäure verursacht waren. Seine Mutter hatte die Säure irrthümlich für Kampfer-Spiritus gehalten und damit die Brust des an Erkältung leidenden Kindes eingerieben.

Eine Karte

Von dem „Großen Laden".

Nach dem Geschäft der letzten Woche zu urtheilen, werden wir morgen und Dienstag alle Hände voll zu thun haben — die beiden letzten Tage vor Weihnachten — deshalb halten wir es für unnöthig, unsere gewöhnliche Anzeige von ein und zwei Seiten zu veröffentlichen. Wir möchten nur bemerken, daß unser Lager von **Feiertagswaaren, Schmucksachen, Spielwaaren, Puppen, etc.,** sowohl wie unsere anderen Waaren, wie **Mäntel, Suits, Pelzsachen, Männer- und Knaben-Kleider, Handschuhe, Strumpfwaaren,** und dergleichen, nie zuvor zwei Tage vor Weihnachten so vollständig waren als jetzt, so daß Ihr in jedem Departement noch zu Eurer Zufriedenheit bedient werden könnt. Jedes Stück das bis Dienstag Abend (Mitternacht) gekauft wird liefern wir am Weihnachts-Morgen ab. Unseren Freunden und dem Publikum im Allgemeinen nochmals unseren herzlichsten Dank sagend für die liberale Unterstützung während des jetzt sich seinem Ende nähernden Jahres zeichnen

Hochachtungsvoll

Siegel Cooper & Co

P. G. Groll,

Konditorei

554 Nord Clark Strasse.

Alle Sorten Lebkuchen, sowie die reichhaltigste Auswahl von Christbaum-Verzierungen. Marzipan, Quittenwürste, Baumkuchen, gebrannte Mandeln, sowie andere feinste Backwaaren für die Feiertage.

ZEITZ BROS.

Tonangebende

JUWELIERE

der Nordseite.

274 North Avenue,

Larrabee Str.-Station der Northwestern-Hochbahn.

Spielsachen umsonst für die Knaben, schöne Kalender für Alle!

. . . Der . . .

Weihnachtsmann

ist hier mit Geschenken für Jedermann, der herkommt zu unserem großen

Weihnachts-Verkauf

von guten nützlichen Geschenken für Vater und Sohn, sowie auch für Mutter und Schwester.

Seidene Männer-Halstrachten, 19c bis 39c
Fließ Männer-Unterzeug, 48c bis . . 75c
Schwarze oder braune Männer-Strümpfe 10c
Japanette seidene Initial Taschentücher 7c
Fancy Männer-Hosenträger in Schachtel 50c
Seidene Männer-Mufflers . . . 50c
Winter-Kappen für Männer 48c
Männer-Handschuhe und Faust-Handschuhe, 39c bis 75c
Und tausende anderer Sachen, die Vater und Sohn erfreuen werden

Unser großes

Knaben- und Kinder-Dept.

enthält alles denkbare in passenden Knaben-Trachten.

Niedrige Preise.

Warme Knaben-Reefers, große Werthe zu 1.95
Knaben-Anzüge, alle neuen Facons . 1.95
Elegante Yoke Knaben-Ueberzieher, sehr feine Facons . . . 3.95
Wollene Knaben-Waists, eine große Auswahl zu . . . 48c
Und Hunderte von anderen.

Zu unserem neuen Damen- und Knaben-

Schuh-Departement

findet Ihr alle möglichen Arten Schuhzeug für Jedermann.

Männer-Slippers, alle Facons, 38c, 50c, 75c bis . . . 1.50
High Top pelzbesetzte Damen-Slippers, 98c bis 1.48
Knaben-Slippers, eine Partie von hübschen Facons zu 48c

Eine volle Partie von Cloth Damen-Slippers und Baby- und Kinder-Schuhen zu Geld ersparenden Preisen.

Offen Sonntag bis 1 Uhr.
Offen jeden Abend bis 11 Uhr.

THE STERN CLOTHING CO.
North Ave. und Larrabee Str.

Zu dem Kinderfeste werden sich die theilnehmenden Schüler um 3 Uhr einstellen. Um 4 Uhr findet ein Kindertanz statt, worauf um halb sechs der Weihnachtsbaum angezündet werden wird. Hieran schließt sich die Bescheerung und das Abendessen. Den Schluß bildet ein Tanzkränzchen der Erwachsenen.

Die Chicago Turngemeinde hält ihr diesjähriges Bescheerungsfest am Sonntag, den 29. Dezember, Abends acht Uhr im großen Saale der Nordseite-Turnhalle ab. Das dazu aufgestellte Festprogramm umfaßt ein großes Schauturnen sämmtlicher Turnklassen und Bescheerung der Schüler. Es herrscht dabei die Absicht, die Angehörigen der Turnschüler, sowie die Vereinsmitglieder und Freunde auf die Fortschritte aufmerksam zu machen, welche die Zöglinge unter der tüchtigen Leitung ihrer neuen Turnlehrer gemacht und sie gleichzeitig einige Stunden angenehm zu unterhalten. Eintrittskarten sind zum Preise von 25 Cents zu erhalten.

Mit seiner großen Sylvesterfeier verbindet der Magdeburger Klub am Dienstag Abend, 31. Dezember, ein großes Bescheerungsfest. Das für diese Veranstaltung vorbereitete Programm läßt auf einen außerordentlich genußreichen Abend schließen und ist besonders dazu angethan, die frohe Laune der Gäste zu fördern. Als Festplatz ist die Schillerhalle, No. 601 Wellsstraße, ausersehen. Das Komite, welchem die Vorarbeiten übertragen wurden, giebt sich alle erdenkliche Mühe, um der Doppelfeier zu einem glänzenden Erfolg zu sichern.

Der Schweizer Männerchor hat sein diesjähriges Sylvesterfest auf Dienstag 31. Dezember in Brand's Halle, Ecke Nord Clark- und Erie Str., anberaumt und dazu eine Reihe höchst ergötzlicher Aufführungen in Aussicht genommen. Unter Anderem wird eine regelrechte „Minstrel"-Truppe auftreten und die Festgäste mit allerlei Ulk unterhalten. Erheiternde Gesangsvorträge und possenhafte Schilderungen werden nebstdem an der Tagesordnung sein.

Die Thusnelda-Loge No. 1, vom Orden der Hermanns-Schwestern, gedenkt am Samstag, 4. Januar in Hoerber's Halle, No. 714—716 Blue Island Ave., einen großen Preis-Maskenball zu veranstalten und hat in der ihr eigenthümlichen lebhaften Weise bereits mit den Vorarbeiten begonnen. Zahlreiche werthvolle Preise sind den interessantesten und originellsten Masken, die sich voraussichtlich in großer Zahl einstellen werden, in Aussicht gestellt. Das Komite, welches bereits eifrigst mit den Vorarbeiten beschäftigt ist, besteht aus den Damen: Katharina Dunker, Margarethe Renfer, Anna Lindemann, Henriette Schneider, Beate Schulz und Henriette Teuchert.

Am Sonntag, 5. Januar, feiert der Schwäbische Sängerbund in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., sein diesjähriges aus Abendunterhaltung, Bühnenaufführung und Ball bestehendes Weihnachtsfest, zu welchem das folgende interessante Programm in Vorbereitung steht:

1. Ouverture, „Nordlichter" .... (Orchester.)
2. „Die vielen Musikanten" .... Baselt (Schwäbischer Sängerbund.)
3. „Maritana" .... (Orchester.)
4. Ein Freundschaftsdienst. Komische Szene, mit Gesang, für Soli und Chor. (Schwäbischer Sängerbund.)
5. Potpourri deutscher Lieder .... (Orchester.)
6. „Grüße an die Heimath" .... Kramer (Schwäbischer Sängerbund.)
7. Weihnachtslieder .... (Orchester.)
8. Der Kampf mit dem Drachen. Humoristische Szene für 4 Herren.

In der Apollo-Halle findet am Samstag, den 11. Januar, der achte große Preis-Maskenball des Isabella-Frauenvereins statt, zu welchem die wackeren Vereinsdamen sich bereits mit allem Fleiße rüsten. Da sie die Absicht hegen, das bevorstehende Maskenfest zu einem glänzenden Erfolg zu gestalten, so haben sie ein aus erprobten Kräften zusammengesetztes Komite ernannt, dem sowohl die Anordnung des Programms und der Preise, wie auch die nöthigen Vorkehrungen zur Befriedigung der Bedürfnisse der Gäste übertragen wurden. Um zu einem äußerst lebhaften Wettbewerb Veranlassung zu geben, sind eine größere Anzahl prächtiger Gegenstände als Preise gesichert worden.

Die Stadt-Herberge.

Ist gestern Abend an der Jefferson Straße eröffnet worden.

Ist vorläufig für die Unterbringung von 200 Obdachlosen eingerichtet.

Die Einrichtung ist von der City Homes Association angeschafft worden.

Die Betriebskosten zahlt die Stadtverwaltung.

In dem vierstöckigen Gebäude Nr. 12—14 Jefferson-, nahe Randolph-Straße, ist gestern Abend das unter dem Namen „Municipal Lodging House" gegründete Asyl für Obdachlose eröffnet worden. Mit Gästen hat sich dasselbe rasch genug gefüllt. Die Mitglieder des Ausschusses der „City Home Association", welche das Institut in's Leben gerufen haben und die der Eröffnungsfeier beiwohnten, hatten die Befriedigung, daß ihr Unternehmen augenscheinlich einem längst gefühlten Bedürfniß entspricht — wenn auch keineswegs abhilft. Das Asyl ist nämlich vorläufig nur für die Unterbringung von 200 Personen eingerichtet. Zur Noth können in dem „Empfangs-Bureau", das sich im Erdgeschoß des Gebäudes befindet, noch weitere 50 Mann untergebracht werden. Unter den gegenwärtigen Witterungs-Verhältnissen genügt das für Chicago nicht. Immerhin ist ein Schritt in der rechten Richtung gethan.

Herr John H. Bogue, der Sekretär des vorerwähnten Ausschusses, darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, den Plan zu dem Unternehmen entworfen und seine Ausführung in Anregung gebracht zu haben. Er ist mit der Leitung des Asyls betraut worden, dessen Unterhalt die Stadtverwaltung aus dem Fonds von $10,000 bestreitet, welchen der Stadtrath bei Annahme des jährlichen Budgets für die Beherbergung von Obdachlosen ausgeworfen hat. Die Erstkosten, welche die Errichtung des Asyls verursacht hat, sind von der „City Home Association" durch Sammlung freiwilliger Beiträge aufgebracht worden. Die Einrichtung ist denn auch etwas primitiv ausgefallen, ist aber — nach dem Muster des vor fünf Jahren in New York gegründeten Asyls angelegt — unleugbar sehr zweckmäßig. Her Bogue setzte gestern Abend einem Mitarbeiter der „Sonntagpost" auseinander, wie er die Leitung des Asyls zu handhaben gedenkt.

Aufgenommen werden nur nüchterne Leute, die nicht mehr als 50 Cents im Vermögen haben. Die Gäste haben sich bei ihrer Ankunft einem Verhör zu unterwerfen, und es werden in eine Liste, Name, Alter, Herkunft, Stand u. s. w. jedes Einzelnen eingetragen. Auch nach etwaigen Charakterzeugen wird gefragt, auf deren Empfehlung sich die Leute berufen können. Man will nämlich mit dem Asyl einen Arbeitsnachweis verbinden und auf diese Weise versuchen, das vielleicht nur durch mißliche Umstände auf den Strand geworfene Lebensschifflein der Herberge-Heischenden wieder flott zu machen. — Alles, was sie in den Taschen mit sich führen, müssen die Gäste für die Nacht dem Bureau-Verwalter zur Aufnahme einhändigen, der ihnen dafür eine Kontrolmarke einhändigt, nebst einer zweiten, die sie nachher zur Identifizirung ihrer Kleider dem Kammerverwalter einhändigen. Von dem Bureau aus geht's nämlich in's Bad. Die Kleider werden in die Räucherkammer gethan und später zum Lüften aufgehängt, während ihre aus dem reinigenden Bade kommenden Eigenthümer ein Nachthemd und ein Paar Pantoffeln erhalten, und zu Bette gehen, nachdem sie eine Tasse Kaffee und ein tüchtiges Stück Brot erhalten haben. — Um zu verhüten, daß Personen in das Asyl aufgenommen werden, die mit einer ansteckenden Krankheit behaftet sind, werden alle Ankömmlinge ärztlich untersucht.

Am Morgen wird den Gästen der Herberge ein frugales Frühstück verabfolgt. Sie erhalten ihre Kleider wieder und können sich dann, durch erquickende Nachtruhe gestärkt, von Neuem auf die Suche nach Arbeit machen, wobei ihnen von der Bureauverwaltung durch nützliche Fingerzeige die Wege vielleicht geebnet werden. Da das Bestreben der „City Homes Association" vorzugsweise darauf gerichtet sein wird, Solchen zu helfen, die unverschuldet heruntergekommen sind oder doch wenigstens den guten Willen haben, wieder in die Höhe zu gelangen, so werden die Angaben, welche die Gäste der Herberge dem Bureau-Verwalter machen, nicht auf Treu und Glauben hingenommen, sondern von Inspektoren untersucht werden. Bestätigt sich, was die Betreffenden gesagt, so wird man sich weiter für sie interessiren; haben sie aber geschwindelt, so müssen sie gewärtigen, daß man sie beim Wickel nimmt, falls sie wiederkommen, und sie dann durch's nächste Polizeigericht nach dem Arbeitshause abführt. — Rohes Gebahren oder Ruhestörungen irgend welcher Art werden in dem Asyl absolut nicht geduldet. Wer gegen diese Regel verstößt, der wird sehr bald gewahren, daß es von der Herberge bis nach der Revierwache an der Desplaines Straße gar nicht weit ist, und dort ist der Aufenthalt ein weit ungemüthlicherer, als in den sauberen Schlafsälen der Herberge.

Der Ausschuß der „City Homes Association", welcher die Gründung der Herberge bewerkstelligt hat, ist aus den Herren Nelson P. Bigelow, Richard M. Bissell, Edward B. Butler, John V. Farwell jr. und Rollin A. Keyes zusammengesetzt. — Herr Bogue, der ein sehr thatkräftiger junger Mann zu sein scheint, versichert, daß die Eröffnung der Herberge nur als der erste Schritt zu größeren Unternehmungen zu betrachten sei, welche mit der Zeit nicht nur für zahlreiche gefährdete Einzel-Existenzen segensreich einwirken würden, sondern auch für das Gemeinwesen als Ganzes.

MANDEL BROTHERS.

Montags Basement-Bargains.

Nur noch zwei Tage, in welchen Ihr Eure Weihnachts-Einkäufe machen könnt, aber diese zwei werden ereignißvolle Tage in unserem Basement-Verkaufsraum — Bargains, wie sie nie in Chicago gesehen wurden, erwarten die Glücklichen, die uns morgen und Dienstag besuchen werden — eine bedeutende Ersparniß an jedem Einkauf.

Berühmte $3 Nonpareil-Schuhe 1.95.

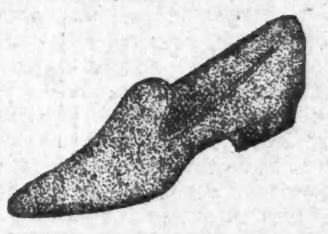
Schuhe, die überall für $3 verkauft wurden; Jedermann kennt ihren wirklichen Werth. Es wurden keine besseren Schuhe gemacht, um für diesen Preis verkauft zu werden, aber wir kauften das ganze Ueberschußlager eines Fabrikanten.

$1

Riesiger Verkauf von feinen Muster-Schuhen — $3- und $4-Werthe — hochfeine Qualität garantirt. Sie sind eines Fabrikanten Muster-Partie — in jeder Hinsicht hochfeines Schuhzeug, aber wir erhielten es zu einer großen Herabsetzung—eine Gelegenheit, Schuhe zu weniger als den Herstellungskosten zu kaufen — Auswahl 1.65 und $1.

1.95

Nonpareil $3-Schuhe für den Winter-Gebrauch — Box Calf, schweres Glace, Enamel und Patenleder, schwere vorstehende Rope gesteppte Sohlen, alle Facons und Größen — in den neuesten modernen Facons gemacht, genau nach den Mandel Vorschriften — ein prächtiger Schuh zu $3 — ein wunderbarer Bargain zu 1.95.



Gute Knaben- und Mädchen-Winter-Schuhe — alle Facons u. jede Größe—dauerhafte Qualitäten—in $1.50- u. $2.00-Sorten—zu 95c
Weihnachts-Slippers für Männer und Damen—alle Farben in Leder und Filz, schlicht u. pelzbesetzt—$1.48 und 98c
Pelzbesetzte Damen- und Kinder-Filz-Slippers—regul. $1.00-Sorte—zu 59c
$1.00 fließgefütterte Alaska Tuch-Ueberschuhe für Damen, herabgesetzt auf 39c

Weihnachts-Verkauf von Taschentüchern in Schachteln —

Wenn Ihr Eure Weihnachts-Taschentücher im Mandel-Basement kauft, werdet Ihr Geld sparen. Die Qualitäten sind durchaus zuverlässig, die Schachteln sehr hübsch.

Die Preise sind so niedrig, daß Leute jeden Tag zurückkommen, um ihre Bestellungen zu verdoppeln.

Eine volle Partie von Initialen-Taschentüchern für Männer und Damen — feine Script Initialen—ganz leinene Taschentücher — 6 in einer Schachtel, zu 1.38, 85c—d. St. 25c u. 15c.

Seidene Männer-Taschentücher, mit gestickten Initialen — schlicht hohlgesäumt od. weiße Zentren, mit farbiger Borte, das Stück 25c und 50c

Weihnachts-Taschentücher—6 in Schachtel—assortirte Muster von Spitzen Rand, Swiß bestickt und hohlgesäumt—Schachtel, 1.38, 85c — das Stück 25c

Weihnachts-Kinder-Taschentücher in Schachtel — schlicht weiße od. farbige Borten—drei od. 6 in Schachtel—zu 25c, 20c und 15c

Schlicht hohlges. Sheer leinene Damen-Taschentücher — jedes 11c, 10c, 9c, 8c, 5c; per Dutz. 1.25, 1.10, 1.00, 87c u. 55c

Weihnachts-Verkauf von Ausstattungs-Waaren für Männer —

Morgen ist der letzte Montag vor Weihnachten, und es wird der geschäftigste Tag werden, den unsere Männer-Ausstattungs-Abtheilung im Basement jemals gesehen hat.

Wir haben unseren Verkaufsplatz vergrößert, vermehrten die Anzahl unserer Verkäufer und offeriren die feinste Auswahl von guten, vernünftigen, dauerhaften Geschenken für Männer, die in Chicago gefunden werden kann.

Halstrachten. 100 Dutzend Halb-Dollar Neckties, von dem Haupt-Flur herunter gebracht und im Preis reduzirt — helle und dunkle seidene und Satins, in Teck, Puffs, Four-in-Hands und Imperials — das Stück 25c

Hosenträger. Fancy Weihnachts-Hosenträger für Männer, alle in hübschen Schachteln — werth 75c bis $1.50 — die $1- und $1.50-Sorte hat solide Sterling-Silber Schnallen, 50c

Domet Flanell Nacht-Roben. Eine neue Sendung dieser warmen wolligen Nacht-Roben ist soeben angekommen — hübsche Muster, $1-Roben 75c

Lokalbericht.

Vereins-Festlichkeiten.

Die fröhliche, selige Weihnachtszeit giebt zu zahlreichen Unterhaltungen Anlaß.

Auch die Jahreswende wird in guter deutscher Weise gefeiert werden.

Die edle Turnerei wird dabei eine hervorragende Rolle spielen.

Anläßlich ihrer auf morgen Nachmittag 4 Uhr angesetzten Weihnachtsfeier hat die Südseite-Turngemeinde ein großes Schauturnen nebst Ball vorbereitet, an welchem sich die verschiedenen Turnklassen betheiligen. Das vollständige dabei zur Durchführung gelangende Programm weist die folgenden interessanten Uebungen auf:

1. Ouverture .... Orchester
2. Turnen am Reck .... 1. Knabenklasse
3. Blumenreifen-Uebungen .... 1. Mädchenklasse
4. Keulenschwingen .... 2. Knabenklasse
5. Turnen am Barren .... Zöglinge
6. Reifen-Uebungen .... 2. Mädchenklasse
7. Musikstück .... Orchester
8. Hantel-Reigen .... Zöglinge
9. Vereinsturnen an 4 Böcken .... 2. Knabenklasse
10. Tanz-Reigen .... 2. Mädchenklasse
11. Stabübungen .... Aktive Mitglieder
12. Turnen am Reck .... 1. Riege der Aktiven

Nach Erledigung der turnerischen Uebungen erfolgt die Bescheerung der sämmtlichen Schüler. Das Ganze schließt alsdann mit einem großen Ball ab. Der Eintrittspreis zu dieser Genuß verheißenden Feier beträgt blos 25 Cents.

Der Aurora-Turnverein begeht heute in Schönhofen's Halle ebenfalls eine aus Schauturnen, Bescheerung und Ball bestehende Weihnachtsfeier und hat hierzu das folgende reichhaltige Programm vorbereitet:

Erster Theil.

1. Freiübungen .... 1. Mädchenklasse, 2. Abth.
2. Keulenübungen .... 1. Mädchenklasse, 1. Abth.
3. Uebungen an den Kletterstangen .... 1. Knabenklasse
4. Marsch .... Trommler- und Pfeifen-Korps
5. Turnen am Barren .... 2. Mädchenklasse
6. Gruppirungen am Barren und Schaukelringen .... 2. und 3. Riege der Zöglingsklasse

Zweiter Theil.

1. Ouverture .... Orchester
2. Klassenturnen an 3 Pferden .... Zöglingsklasse
3. a) Hantelübungen; b) Stabübungen .... 2. Knabenklasse
4. Uebungen an den Schwebebrettern .... Damenklasse
5. „Gate City March" ....

Jeder Turnschüler erhält nach Beendigung der Uebungen das ihm zugedachte Weihnachtsgeschenk. An die Bescheerung schließt sich alsdann ein Ball an, der die muntere Weihnachtsgesellschaft bis zur späten Stunde zusammenhalten dürfte.

In Knuths Halle, Ecke Lincoln Ave. und Paulina Str., ist für heute Abend eine von dem Arion-Männerchor veranstaltete musikalisch-humoristische Abendunterhaltung nebst Weihnachtsfeier anberaumt worden. Das von viel Verständniß zeugende Programm, zu welchem bereits seit Wochen umfassende Vorbereitungen getroffen werden, bietet eine Anzahl seltener Neuheiten. Gesangsliebhaber und Solche, die sich auf gesunden Humor verstehen, werden nichts zu bereuen haben, wenn sie heute Abend ihre Schritte nach Knuth's Halle lenken. Das rastlose Komite wird es außerdem weder an einem schmackhaften Imbiß, noch an einem guten Trunk fehlen lassen.

Eine große Weihnachtsbescheerung, verbunden mit Schauturnen der Kinderklassen, wird am ersten Weihnachtstage, 25. Dezember, vom Sozialen Turnverein in dessen Vereinshalle, Ecke Belmont Avenue und Paulina Straße, abgehalten werden. Das Fest nimmt um 7 Uhr Abends seinen Anfang und wird aus einer Reihe hochinteressanter Uebungen der verschiedenen Turnklassen bestehen, an welche sich die Bescheerung sämmtlicher Schüler anreiht. Kapellmeister John Meinken's Orchester wird aufspielen. Der Eintrittspreis beträgt nur 25 Cents.

Am ersten Weihnachtstage, Mittwoch, den 25. Dezember, findet die Weihnachtsfeier des Turnvereins Vorwärts in dessen Vereinshalle, Nr. 1168 West 12. Straße, nahe Western Avenue, statt. Auf dem Festprogramm stehen ein großes Weihnachts-Schauturnen, Bescheerung und Ball. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite hat bereits Alles aufgeboten, um die Feier zu einem großartigen Erfolge zu gestalten und verspricht den Festgästen genußreiche Stunden.

Ebenfalls auf den ersten Weihnachtstag hat der Deutsche Kriegerverein von Chicago sein in der Nordseite Turnhalle abzuhaltendes Weihnachtsfest anberaumt. Die Feier nimmt bereits am Nachmittag ihren Anfang und besteht aus Konzert und Weihnachtsbescheerung. Der herkömmliche deutsche Christbaum wird dabei nicht fehlen. Verschiedene Weihnachtslieder werden nebstdem in die richtige Feststimmung versetzen.

Der Hamburger Klub veranstaltet am Donnerstag, 26. Dezember, in Schoenhofens Halle seine jährliche Weihnachtsfeier, welche aus einer Bescheerung, Kaffeeklatsch und Ball bestehen wird. Dazwischen werden die zu solcher Feier passenden, heimathlichen Weihnachtslieder gesungen werden. Ein rühriges Arrangementskomite ist eifrig mit den Vorarbeiten beschäftigt und verspricht den Festgästen genußreiche Stunden. Das Fest nimmt um acht Uhr Abends seinen Anfang.

In seiner Vereinshalle wird der Turnverein Garfield am Samstag Abend, 28. Dezember, eine Sylvesterfeier nebst Ball veranstalten, wozu bereits seit längerer Zeit die nöthigen Anordnungen getroffen werden. Für einen genußreichen Abend leistet ein aus erfahrenen Mitgliedern bestehendes Komite die Gewähr.

Der Germania Männerchor hat die diesjährige Kinder-Weihnachtsfeier auf Sonntag 29. Dezember und seine Sylvesterfeier auf Dienstag Abend 31. Dezember verlegt.

War Frl. Pottinger.

Die Unglückliche, welche am Donnerstag Abend an der 31. Str.-Station der Illinois Central-Bahn von einem Zuge überfahren und getödtet wurde, ist als die 60jährige Nätherin Frl. Eliza Pottinger erkannt worden. Sie wohnte an 18. Straße und Indiana Avenue und war seit 15 Jahren von Frau Wm. G. Hibbard, Nr. 1701 Prairie Avenue, beschäftigt. Ein Bruder der Verstorbenen, W. H. Pottinger, ist Nr. 11 Süd Water Straße beschäftigt. Ein Motiv für Selbstmord, falls sie solchen begangen, läßt sich nicht ermitteln, es sei denn Schwermuth über einen Streit, den sie vor Kurzem mit ihrer Schwester hatte.

* Der 40jährige John Menke betrat gestern an der Ecke Madison und Halstedstraße eine Wirthschaft und brach im nächsten Augenblick todt zusammen. Man nimmt an, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende machte. Er wohnte im Cumberland Hotel und hatte, wie sich aus seinen Papieren schließen ließ, Verwandte in St. Louis.

* Wegen einer Streitigkeit, welche die W. H. Warren Manufacturing Co., Ecke Blackhawk und Smith Str., mit den Holzarbeitern hat, legten gestern auch die Stubenmaler und Dekorateure die Arbeit nieder, welche bei genannter Gesellschaft beschäftigt waren, und an verschiedenen Neubauten, bei welchen die Warren Company Kontrakte auszuführen hat, mag es in der Folge zu Mißhelligkeiten kommen.

Leset die Abendpost.

Deutsches Theater.

Heute: „Der Hochzeitstag", Schwank von Wilhelm Wolters und Königsbrunn-Schaupp.

Mit dem vieraktigen, in Sachsens schöner Hauptstadt spielenden Schwank „Der Hochzeitstag", verfaßt von den Herren Wilhelm Wolters und Königsbrunn-Schaupp, bringt die Direktion unseres deutschen Theaters am heutigen Sonntag eine Neuheit zur Aufführung, der ein guter Ruf voraus geht und bei der sich das humorliebende Publikum voraussichtlich um so besser vergnügen wird, als die bewährtesten Kräfte der Gesellschaft darin auftreten werden. Das Personen-Verzeichniß nebst Angabe der Rollenbesetzung folgt:

Dr. Hans Schmidt, Rechtsanwalt .... Ludwig Kreiß
Marie, seine Frau .... Clairette Clair
Dr. med. Hans Klemm, Kreisphysikus .... V. Wenthaus
Melanie, seine Frau .... Angela Virag
Fritz von Rauendorff, Referendar .... Robert Hartberg
Müller, Bureauvorstand .... Hermann Werbke
Hermann, Schreiber .... Hans Schenk
Zierbalg, Weingutsbesitzer aus Meißen .... Th. Bechtel
Else Mechel's Marien's Freundin .... Marga Lauer
Frau verw. Kommissionsrath Schmaltz, Mariens Mutter .... Hedwig Beringer
von Meinhold .... Julius Schmidt
Becker .... Fritz Lindner
Erster Dienstmann .... Wilhelm Zabel
Zweiter Dienstmann .... Karl Koenig
Dritter Dienstmann .... Hans Fichtner
Anna, Dienstmädchen .... Lotte Reinecken

Zum Verkauf der Sitze wird die Kasse von Powers' Theater heute von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

Rienzi.

Das Rienzi Trio wird auf vielfachen Wunsch auch diese Woche wieder in Herrn Gasch's beliebtem Vergnügungslokal, an der Ecke von Clark Straße und Diversey Boulevard, Konzerte geben. Für heute Nachmittag und Abend sind ganz besonders interessante Programme aufgestellt worden, die auf Musikfreunde jedenfalls eine große Anziehungskraft ausüben werden. Das Abend-Programm ist wie folgt:

1. Marsch, „Signal vom Mars" .... Taylor
2. Ouverture, „Semiramis" .... Rossini
3. „Mikado" .... Sullivan
4. Walzer, „Wiener Madln" .... Ziehrer
5. „Die Moskito-Parade" .... Whitney
6. „Erntezeit" .... Von Tilzer
7. „Ungarische Phantasie" .... Tobani
8. Walzer, „Homage to the Ladies" .... Waldteufel
9. „Palmen" .... Faure
„Love's Old Sweet Song" .... Molloy
10. „Cavalleria Rusticana" .... Mascagni
11. „Creme de la Creme" .... Tobani
12. Galopp, „Feuer-Alarm" .... Lincoln

Für das heutige Nachmittagskonzert ist ein ähnliches Programm in Aussicht genommen worden.

* Der Pfarrer der St. Georgs-Kirche, J. Dettmer, führte gestern im städtischen Wasseramt Klage darüber, daß sowohl in seiner, Ecke 39. Straße und Wentworth Ave. befindlichen Kirche, wie überhaupt in der ganzen Umgegend eine förmliche Sündfluth ausgebrochen sei, sodaß Erdgeschosse und niedrig gelegene Wohnungen sich mit Wasser füllten, was unstreitig gesundheitsschädliche Wirkungen nach sich ziehe. Das Erdgeschoß seiner Kirche ist nun vollständig unter Wasser und er verlangt Schadenersatz. Das Unheil ist durch das Bersten der Haupt-Wasserröhre an der 39. Straße verursacht worden.

Scheidung bewilligt.

Richter Chytraus hat der Frau Marie Greer Macdonald gestern die nachgesuchte Scheidung von ihrem Gatten Dr. John E. Macdonald bewilligt. Frau Macdonald ist Präsidentin des „Chicago Musical Seminary" in der Steinway-Hall, außerdem eine Komponistin von Ruf. Sie hat ihr Herzeleid in sechs Kompositionen geschildert, „deren Noten", wie sie sich äußerte, „mit ihrem Herzblut geschrieben wurden." Es sind „Lieder ohne Worte", die aber dem Musikkundigen den Schmerz unglücklicher Liebe und die Verzweiflung eines gebrochenen Herzens verrathen. Ehe Frau MacDonald, die offen gesteht, den Mann noch immer zu lieben, von dem sie geschieden ist, um die Scheidung nachsuchte, sandte sie ihm einen Brief, der in der Uebersetzung wie folgt lautet: „Lieber Johnnie! Mein geistiger Horizont hat sich erweitert, seit ich Dich zuletzt gesehen. Ich bin zu dem Schlusse gelangt, daß Du frei sein sollst. Ich wünsche keinen Sklaven. Kein menschliches Wesen soll mir gezwungen angehören. Ich bin vollkommen überzeugt, daß ich Dir gleichgiltig bin, daß Deine Liebe erstorben ist. Warum soll ich dann Dir anhaften und mich nach Dir sehnen? Ich werde den goldenen Reif durchschneiden und Dir eine Hälfte als Weihnachtsgeschenk geben. Ich werde Anfangs nächster Woche die Ehescheidung beantragen.

Das Ehepaar trennte sich vor drei Jahren. Frau Macdonald verklagte ihren Gatten später vor Richter Wheatley auf Zahlung von Geldern zu ihrem Unterhalte und der Richter sprach ihr $52 monatlich zu, die ihr Gatte seitdem hat zahlen müssen. Das Paar hat vier Kinder, Maud, welche 19 Jahre alt ist, wird als Sekretärin in dem von ihrer Mutter geleiteten Seminar beschäftigt.

Mabel ist 17, Roy 15 und May 8 Jahre alt. Frau Macdonald heirathete ihren Mann im Jahre 1878. Damals war er auch Musiklehrer, seit drei Jahren ist er indeß Arzt.

Frau Macdonald behauptet, daß die frommen Servite-Schwestern ihr ihren Gatten, einen hübschen Mann von tadellosem Körperbau, abspänstig gemacht hätten. Sie und ihr Mann hätten vor zehn Jahren in einem Kloster der Schwestern Musik-Unterricht ertheilt. Da hätte sie denn erlebt, daß gewisse Schwestern und sogar die Priorin über ihren Mann in himmlische Verzückung geriethen. Die Priorin habe ihn in ihrer Karosse abholen lassen, ihm auch ein Haus und eine Note über $20,000 geschenkt. Sie selbst sei darüber empört und rasend vor Eifersucht gewesen. Sie löste ihre Verbindung mit dem Kloster, ihr Mann aber unterrichtete weiter.

Als Frau Macdonald zum ersten Mal ihren Mann auf Zahlung von Unterhaltskosten verklagte, griff er im Verlaufe der Verhandlung [illegible] Frau Anna Reimboldt [illegible] ihren Mann [illegible] sollte und jagte die Priorin und Schwester Gertrude zum County-Gebäude hinaus. Die Priorin entkam, indem sie in ihre Karosse flüchtete und schleunigst davon fuhr.

Thätigkeit des St. Lukas-Hospitals

Aus dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des St. Lukas-Hospital ist ersichtlich, welche außerordentliche Thätigkeit in diesem Krankenhause während des letztverflossenen Jahres entwickelt wurde. Bemerkenswerth ist z. B. der massenhafte Verbrauch von Verband-Linnen. Während im Vorjahre nur 3,400 Stücke davon zur Verwendung gelangten, wurden im letzten Jahre 6,558 Stücke benöthigt. Die duldsame Gesinnung der Hospitalverwaltung geht aus dem Umstande hervor, daß von den 2266 Kranken, die im Laufe des letzten Jahres Aufnahme fanden, 457 Katholiken, 329 Episkopalianer, 154 Methodisten, 134 Presbyterianer und 118 Lutheraner waren. Es heißt in dem Bericht weiter, daß für 36 Prozent der geleisteten Dienste keine Bezahlung verlangt wurde. Ueber die Pflegerinnen-Ausbildungsanstalt, welche einen Theil des Instituts bildet, ist ein besonderer Bericht eingeschaltet. Die Heilanstalt eröffnete das letzte Finanzjahr mit einem Bestande von $6,728 und vereinnahmte im Laufe des Jahres $26,911. Die Ausgaben beliefen sich bis zum 30. September auf $31,643; es blieb somit ein Bestand von $1,996. Das amtliche Besuchs-Komite des Hospitals besteht aus dessen Ehrenpräsidenten, Bischof W. E. McLaren, Dr. Clinton Locke und dem Präsidenten Leslie Carter.

Aus den Vororten.

Die Aerzte von zwölf Vorstädten Chicagos, einschließlich der von Cicero und Proviso Township, haben die Gründung eines Aerzte-Vereins in Aussicht genommen, welchem die Aerzte von Oak Park, Maywood, Melrose Park, Bellwood, Harlem, Berwyn, Riverside, La Grange, Elmhurst, Lombard, Mount Clare und River Grove sollen beitreten können. Der Plan soll gelegentlich eines am 27. Dezember in Maywood stattfindenden Banketts, welches von den Aerzten Melrose Parks und Maywoods veranstaltet wird und zu dem die Aerzte der übrigen Vorstädte geladen sind, verwirklicht werden.

Die Polizei in Austin sucht die Person zu ermitteln, welche gestern früh die Feuerwehr alarmirte und ihr mittheilte, daß das Plymouth Brethren-Bethaus an 52. und Chicago Ave. in Flammen stehe. Das Bethaus brannte wirklich und wurde eingeäschert. Der verursachte Schaden beträgt ungefähr $1000. Es wird Brandstiftung vermuthet.

— Immer im Amt. Freund: „Nun, hast Du in die Zeitung inserirt, daß Du ein Wiedersehen mit der Dame wünschest?" — Staatsanwalt: „Ja; es ist daraus ein Steckbrief geworden."

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Die Weihnachtswonne.

Geben ist seliger, denn Nehmen, und das Einkaufen von Gaben ist der Inbegriff der Seligkeit. So will es scheinen.

Dabei ist das Wort „Gaben" doppelt zu unterstreichen, und um ganz sicher zu gehen, sollte man geradeheraus sagen „Weihnachtsgaben"; denn abgesehen vom Erstehen solcher ist das Einkaufen durchaus nicht die höchste Wonne aller Menschenkinder. Den Frauen sagt man nach, daß das „Shopping" ihr höchstes Entzücken sei; die Männer können nicht in solchen Verdacht kommen. Schon deshalb nicht, weil es das eigentliche Shopping nicht für sie gibt. Gehen sie in einen Laden, so gehen sie hin, einzukaufen, und da das Einkaufen ihnen immer Geld kostet, ist das für sie schon deshalb ein gemischter Genuß. Da Shopping und Einkaufen zwei verschiedene Begriffe sind, die sich bei weitem nicht decken, beweist die Schwärmerei unserer lieben Frauen für das Shopping allein noch lange nicht, daß sie an jedem Einkaufen Freude und Genuß finden. Es gibt aber Männer, die auch das behaupten, und die führen als Beweise für die Richtigkeit ihrer Behauptung die Rechnungen an, die ihnen zugeschickt werden oder die Summen, die ihre lieben Frauen ihnen abknöpften zur Befriedigung ihrer Einkaufswuth, wie sie sich unschön und grob ausdrücken. Sie mögen recht haben und sie mögen ganz schief gewickelt sein — sicher ist, daß das Einkaufen von Weihnachtsgeschenken den Frauen, wie Männern so etwas wie himmlische Wonne und seliger Genuß ist. Es muß so sein; Anderes ist nicht denkbar.

Wie sonst wohl könnte man sich's erklären, daß vernünftige Männer und Frauen, die ihre Zeit durchaus nicht gestohlen haben, Stunden — Tage daran wenden, ihr gutes Geld los zu werden? Wie sonst ließe sich's verstehen, daß dieselben Frauen und Männer, die sich sonst gar nicht gern drängen und stoßen lassen, sich beim Weihnachtseinkaufen auf ihren liebsten Hühneraugen 'rumtrampeln lassen, als seien sie Pflastersteine?, daß die Männer auch die Rippen, welche ihnen nach jener bekannten Operation bei der Schöpfung blieben, den gröbsten Ellenbogenstößen preisgeben, und daß die Frauen, tritt ihnen in dem Weihnachtsgedränge ein ungeschickter Mann auf die herabgefallene Schleppe, nicht ein einziges Mal jenen vernichtenden Blick entsenden, mit dem sie sonst so schnell zur Hand sind, und der den armen Sünder völlig zerschmettern soll? Wie sonst ließe sich's erklären, daß Männer, die sonst niemals eine Sekunde Geduld haben und aus der Haut fahren möchten, wenn die geliebte Gattin sie nur „eine Minute" auf sich warten läßt, wenn das Ehepaar ausgehen will—daß diese Männer im Departement-Laden mit unterthäniger Miene und wahrer Lämmlein-Geduld warten, bis es der "saleslady" gefällt ihre schüchtern flehenden Blicke zu beachten und sie gnädigst nach demüthigen Bitten ihnen das Verlangte verkauft, ihr Geld annimmt und dem "cash girl" übergibt, das dann wieder so „eine Sekunde", wie die liebe Frau von dem Theatergang, auf den den "change" warten läßt? Wie endlich wollte man es erklären, daß trotz der Mühsale und Strapatzen, die das Einkaufen für Weihnachten mit sich bringt, eine heitere, ja ausgelassene Stimmung über der drängenden und gedrängten, stoßenden und gestoßenen Menge liegt, so daß man nur Lachen und scherzhafte Worte und faule Witze hat für sein eigenes Mißgeschick und das der Anderen?

Dem Menschenfreunde muß es wohl thun, die Menge zu beobachten, die sich jetzt auf unseren Geschäftsstraßen und in den Läden drängt; weil sie so frohbewegt ist. Der, der noch glaubt, daß der Mensch von Haus aus edel und gut sei, und daß das Gute mit der steigenden Zivilisation immer mehr zum Durchbruch komme, wird durch den Anblick in seinem Glauben — möchten Alle solchen Glauben haben und haben dürfen! — bestärkt werden, in der frohen Einkäufermenge eine Erhärtung seines Glaubens finden—denn nie schien unter solch' erschwerenden Umständen die Feiertagslaune besser; und der praktische Mann und Geschäftsmann, der an der Ansicht festhält, Essen und Trinken hält Leib und und Seele zusammen und recht fröhlich und gutmüthig und geduldig kann nur der sein, der halbwegs satt ist und nicht gar zu sehr friert—der wird in der Menge der Kaufenden und in der Masse der Käufe den Beweis sehen, daß es unserem Volke jetzt verhältnißmäßig gut geht und ihm als Christgeschenk den Wunsch geben, daß es so bleiben, und wenn anders, nur noch besser werden möge.

Wie das Einkaufen von Weihnachtsgaben für die Lieben ein Vergnügen ist — so ist auch das Beobachten der gewaltigen, gutlaunigen Menge der Weihnachtseinkäufer ein Pläsir.

Hexenglaube und Hexenmeister.

Der mittelalterliche Glaube an Hexen und Hexenmeister, an gute Feen und Heinzelmännchen war offenbar nur eine Vorahnung dessen, was kommen würde. All die guten und bösen Geister, welche eine kindliche Phantasie vergangener Zeiten sich schuf, wandeln heute in Fleisch und Blut unter uns und sie können wirklich, was jenen angedichtet wurde.

Wollte man freilich unsere Kinder fragen, gibt es Hexen, Hexenmeister u. s. w.?, so würden wir ein mitleidig, verächtliches "of course not, — so 'ne dumme Frage," zur Antwort bekommen, denn unsere Kinder sind sehr aufgeklärt; sie lächeln ungläubig-spöttisch und werfen einander verständnißinnige Blicke zu, wenn wir ihnen erzählen, daß das kleine Brüderchen vom Storch gebracht wurde und daß der die Mama dabei in's Bein biß, so daß sie im Bette bleiben muß; sie stellen sich nur so, als glaubten sie die schöne Mär vom „Santa Klaus" und Christkindchen, um den Eltern die gute Laune nicht zu verderben, und so wohl gar ihr Christgeschenk zu schmälern; und wenn wir ihnen Märchenbücher schenken, müssen wir riskiren, nach ein paar Tagen zu hören, „das ist ja Alles nicht wahr". Bei älteren Jahrgängen finden wir aber umsomehr „Hexenglauben". Nach eigenem Geständniß glaubt jeder männliche Mensch, daß es Hexen gibt. Kein flaumbärtiger Jüngling, der nicht einmal — zumeist sehr viel öfter — erklärt hätte, „die kleine Hexe Soundso hat mir's angethan", und kein Ehemann, der nicht einmal „Du Hexe, Du", zärtlich geflüstert oder zornig gerufen hätte. Das Jungfräulein glaubt gern, daß der Geliebte ihres Herzens, der als „Counter Jumper" ganze $8 die Woche verdient, ein Hexenmeister ist, der ihr damit ein Leben herrlich und in Freuden bereiten kann. Die Ehefrau beweist, daß sie ihren Gatten für einen Hexenmeister hält, indem sie erwartet, daß er von seinem wöchentlichen „Spendgeld" von $2 genug sparen kann, ihr zu Ostern einen $25-Hut, zum Geburtstag ein $50-„tailor made"-Kleid und zu Weihnachten einen $300-Pelzmantel kaufen kann, und der kluge und sparsame Arbeiter und Geschäftsmann hat oft genug seinen Hexenmeisterglauben dadurch bethätigt, daß er sein Geld Leuten in die Hände gab, die versprachen, im Handumdrehen und ohne Arbeit aus einem Dollar zehn zu machen.

Der „Hexenglaube" ist unter den Erwachsenen heute so stark verbreitet, wie er nur je war; ja, mehr. Der Unterschied ist nur der, daß man die Hexen nicht mehr verbrennt oder in's Wasser wirft, wie in alten Zeiten, sondern sie liebt und verhätschelt, zur Abwechselung „süße Zuckerpüppchen" nennt und mitunter droht, sie aufzufressen aus lauter Liebe; und daß man die Hexenmeister nicht mehr auf die Folter spannt, wie früher, sondern ihnen hoche Ehren erweist und mit vollen Händen mühsam erspartes Geld in den Schooß wirft. Es ist dieser Tage allerdings vorgekommen, daß eine Frau dingfest gemacht und vor einen Richter geschleppt wurde, weil sie eine Hexe sei, aber das ist nur ein Fall von Atavismus, der nichts besagen will. Allerdings ist es auch richtig, daß der neuzeitliche „Hexenglauben" etwas anderer Natur ist, als der der dunkeln Jahrhunderte, und daß unsre Hexen nicht auf Besen reiten und die Hexenmeister, Feen und Heinzelmännchen sich ganz anders präsentiren als die Phantasie sich dieselben ehemals malte; auch daß unsre neuzeitlicher Hexenmeister, der guten Sorte, wie der schlimmsten, wirklich etwas vollbringen, während denen der alten Zeiten Gutes wie Böses zumeist nur angedichtet wurde.

* * *

Der Beweis, daß heutzutage wirkliche Hexenmeister der allerbesten Sorte leibhaftig unter uns leben, wird durch eine Meldung aus New York erbracht. Dieselbe erzählt von Dr. J. Duncan Quackenbos' wunderbaren Hexenkunststücken, die so wohlthätig sind, daß man versucht würde, zu glauben, eine gute, nein, die allerbeste Fee, welche jemals in einem Märchen vorkam, sei zu Fleisch und Bein geworden und unter uns gekommen, wüßte man nicht, daß Dr. Quackenbos die Höschen sichtbarlich trägt und somit ein Mann ist. Im Uebrigen würde die Bezeichnung „gute Fee" für ihn zutreffen, denn er kann alle Diejenigen, welche sich gläubig an ihn wenden, von ihren Schwächen und Fehlern befreien und ihnen im Handumdrehen zu Ruhm und Reichthum verhelfen, gerade wie die guten Feen im Märchen. Er hat's schon gethan. Er hat eine junge Schauspielerin, die kurz vor ihrem ersten Auftreten als Heldin in einem schönen, neuen Stück von fürchterlichem Lampenfieber befallen wurde, von diesem Uebel befreit und ihr solch' herrliche Darstellungskraft verliehen, daß sie bei ihrem Auftreten das Publikum derart entzückte und hinriß, daß es die Schauspielerin sieben Mal vor den Vorhang rief. Und das hat er einfach dadurch zu Wege gebracht, daß er sie hypnotisirte und ihr in diesem Zustande einredete, sie könne herrlich spielen, werde keine Spur von Lampenfieber haben und sich, ihr Ich ganz vergessend, ganz als die Person fühlen, die sie darstellt. Auf ähnliche Weise hat Dr. Quackenbos einer Violinistin zu herrlichem Spiel verholfen, einer Sängerin zu entzückendem Vortrag und mehreren Verkündern des Wortes Gottes zu herrlichen, packenden Predigten. Den Geistlichen hat er, wie er selbst erklärte oder erklärt haben soll, als sie im hypnotischen Schlaf lagen, einfach weisgemacht, daß auf der Kanzel nicht sie selbst predigen würden, sondern der Geist Gottes durch sie reden würde, und die Predigten, die sie gleich darauf hielten, sollen in der That großartig gewesen sein.

Auf die Meldung dieses großen Könnens des Dr. Quackenbos hin haben Chicagoer Psychologen erklärt, daß dergleichen ganz gut möglich sei, und daß natürlich solche Heilungen nervöser oder geistiger Schäden mit Hilfe des Hypnotismus auch von Anderen vollbracht werden können — und das ist eine Versicherung, die von jedem Menschenfreund mit dem höchsten Entzücken aufgenommen werden sollte. Welch' herrliche Aussichten bietet sie doch! Alles, was man nun jemals gelernt und gewußt hat, soll uns wieder in Erinnerung kommen, daß wir es mühelos auswendig hersagen können. Kein Student, kein Polizist und keine städtische Waschfrau braucht mehr Angst vor dem Examen zu haben, kein Tafelredner braucht sich mehr erst einen kleinen „Schwibbs" anzutrinken, aus Angst vor dem Steckenbleiben, und — das ist die andere Seite — kein vor die Schranken des Gerichts gebrachter Uebelthäter kann sich mehr herausreden mit dem bekannten „Ich entsinne mich nicht" — er muß Alles genau wissen, nachdem ihm das in der Hypnose gesagt wurde! Man braucht den lieben den Jüngling nur zu hypnotisiren und ihm zu sagen: Du hast nicht die geringste Angst, die große Frage zu stellen, und alle Schüchternheit wird dahin sein; man braucht dem Ehemann nur zu sagen (in der Hypnose natürlich): Du liebst Deine Schwiegermama ganz unsäglich und bist nur glücklich, wenn sie bei Dir ist und recht viel kommandirt — und keine Klage über die Schwiegermutter wird mehr laut werden; die dummen Schwiegermutterwitze werden aus den „Witzblättern" verschwinden müssen. Und kein armer Zeitungsmensch wird mehr mühsam nachschlagen müssen, um etwas zu finden, das er einmal „ganz genau" wußte. Er wird es in Zukunft nur nöthig haben, sich jeden Tag vor Beginn seiner Arbeit — vielleicht auch nur einmal die Woche, hypnotisiren und sagen zu lassen, daß er Alles weiß und ganz herrlich schreiben kann und er wird niemals mehr kleine Irrthümer machen, auf die verzwicktesten Fragen an den Briefkastenmann weise und richtige Antworten geben, und schreiben wird er können—so herrlich, packend und zündend, daß das hochgeehrte Publikum schreit vor Entzücken und er über Nacht berühmt wird und rei— — weiter geht's nicht. Das wäre zu viel, zu viel des Guten. — — —

Für die „Sonntagpost".

Kinderpoesie.

Eine Weihnachtsgabe von Dorothea Boettcher.

Wir stehen im Zeichen des Festzaubers! Der webt seine poetischen Fäden um die Seelen der Großen und Kleinen und findet schließlich im duftigen Tannengrün und Kerzengeflimmer seine Erfüllung.

O, poesiedurchwebte, selige Weihnachtszeit, welchen Glanz verleihst du unseren Kinderseelen, einen Glanz, der nicht mit den abgebrannten Kerzen erlöscht, sondern fortstrahlt durch unser ganzes Leben und uns empfänglich macht für poetische Regungen in Ernst und Scherz! Und wie reich ist das Kinderleben an Poesie! Wer ein Auge und Ohr dafür hat, findet in all seinem Thun und Treiben, vom ersten Lallen und vom ersten Schritt an, poetische Anregung. Man muß es nur verstehen, sich liebevoll in die erwachende, werdende Kinderseele hineinzuversetzen, und Sinn haben für den gemüthvollen Humor der Kinderstube und der Spielplätze in Gottes freier Natur. Hört, was ich davon zu erzählen weiß und wie ich es erfahren.

Es war einmal eine sangesfrohe kleine Feldlerche, die wurde, ihres unscheinbaren Gefieders halber, von den schönen, bunten Vögeln, welche in den Bäumen des benachbarten Parkes wohnten, hochmüthig von oben herab angesehen, und da ihr die Gesellschaft nicht paßte, baute sie ihr bequemes Nest an einem Wiesenrain, ganz bescheiden am Boden, in der Nähe einer schönen Promenade, welche zu dem Park gehörte.

Hier wandelten täglich, bei schönem Wetter, elegante Herren und Damen in kostbaren, rauschenden Seidengewändern vorüber. Diese bewunderten wohl zuweilen die bunten Vögel, welche sich im Sonnenglanze spreitzten, von der kleinen, unscheinbaren Lerche aber nahmen sie keine Notiz. Die machte sich jedoch nichts daraus, flog fröhlich an ihnen vorüber und dachte: Wenn Ihr wüßtet, welche Töne ich in der Brust trage, Ihr würdet mich beneiden. Aber Ihr großen, hochmüthigen Menschen sollt nichts davon zu hören bekommen. Ich singe für die Kleinen, die lieben reizenden Kinderchen, welche täglich zu mir auf die Wiese kommen und sich an meinem Gesang und an heiteren Spielen ergötzen. Ich habe wohl meine besonderen Lieblinge darunter, aber im Grunde habe ich alle in's Herz geschlossen, welche lieb und gut und unschuldig und artig sind.

Und wenn die Kinder kamen, nicht nur die aus den schönen Villen, sondern hauptsächlich die aus den Hütten und besonders die kleinen blondhaarigen, blauäugigen deutschen Kinder, dann hob die kleine Lerche lustig ihre Schwingen, stieg kerzengerade in den blauen, sonnendurchglühten Aether empor und sang und schmetterte von oben herab ihre schönsten Lieder mitten in den kleinen, lustigen Kreis, und das kleine Publikum jubelte ihr Beifall zu und klatschte in die Hände vor heller Lust. Darüber war die bescheidene Lerche sehr erfreut und wurde nicht müde, immer neue Weisen und neue Geschichtchen und Lieder zu ersinnen, um ihre Lieblinge zu bezaubern. Alles, was sie von ihren kleinen Freunden hörte und erschaute, brachte sie in zierliche Verse und Reime, denn sie wußte sich, wie man zu sagen pflegte, aus Allem einen Reim zu machen.

Ich aber saß täglich hinter einer Weißdornhecke, wo mich Niemand sehen konnte, und schrieb die Worte der Lieder und Geschichtchen in deutscher Sprache in mein Notizbuch, denn ich verstehe die Vogelsprache, die hat mich einst ein Vögelchen gelehrt, aus Dankbarkeit, weil ich es aus den Krallen einer bösen Katze gerettet hatte. Damit nun auch andere gute Kinder, welche nicht zur Stelle waren, sich an den Liedern der Lerche erfreuen können, habe ich hier zehn davon ausgewählt als Weihnachtsangebinde. Jetzt könnt Ihr sie selber lesen, und wer noch nicht weiß, wie das gemacht wird, der bitte die Mama oder Onkel Karl, oder Schwester Anna, oder wer sonst gut lesen kann, sie ihm vorzulesen, aber ich rathe jedem von Euch, das Lesen so bald wie möglich selber zu lernen, denn Ihr glaubt nicht, was das für Spaß macht.

I.
Schlummerlied.

Heut' Abend, bei silbernem Mondenschein,
Da tanzen die Elfen am Waldesrain,
Ich hören sie singen und lachen.
Es rauscht in den Zweigen, es flüstert im Hain,
Du aber, mein Liebling, schlaf ein — schlaf ein —
Und laß' nur die Elfen wachen.

Hell leuchtet das Schloß, wo die Königin wohnt,
Wo auf goldenem Stuhle, im Krönlein sie thront,
Die zierlichen Elflein sich neigen,
Mit Perlen und glitzernden Steinen belohnt —
Doch, ach, eine Wolke zieht über den Mond
Und — aus ist der lustige Reigen.

Der Waldeszauber verwehte geschwind —
Es rauscht in den Zweigen, es heult der Wind
Und tobt herab von den Bergen.
Du aber, geborgen, mein herziges Kind,
In meinen Armen, schlaf süß, schlaf lind —
Und träume von Elfen und Zwergen.

II.
Ueber die Wiese.

Seht, wie die Sonne lacht!
Frühling ist aufgewacht,
Kannst Du ihn spüren?
Oeffne die Thüren.
Laß frische Luft herein —
Perlenthau, Sonnenschein
Liegt auf den Wiesen bis an den Rain.

Ueber die Straße her
Watschelt ein Gänseheer.
Ei, wie das flattert!
Ei, wie das schnattert!
Zicklein und Lämmelein,
Schaf und Bock hinterdrein —
Ueber die Wiesen bis an den Rain.

Sieh', was bewegt sich dort,
Tänzelt in einemfort
Ueber die Wiese?
Anne und Lise,
Elschen und Gretelein
Hüpfen im Sonnenschein
Ueber die Wiesen bis an den Rain.

Doch was kommt dort herbei
Mit wildem Freudenschrei,
Jauchzen und Schnaufen
Eilig gelaufen?
Friedel und Hänselein,
Franz und Fritz hinterdrein
Ueber die Wiesen bis an den Rain.

Das ist die wilde Jagd!
Mägdlein, nehmt euch in Acht!
Sind schon zur Stelle,
Dort an der Quelle!
Schöpfen vom Gänsewein,
Jagen die Mägdelein
Ueber die Wiesen bis an den Rain.

III.
Marschlied.

Wir sind ein tapfer' Kriegsheer,
Wir haben Schwerter, lang und schwer,
Die hängen uns zur Seite,
Und sind sie auch aus Holz geschnitzt,
So sind sie doch fein zugespitzt;
Wir wissen sie zu führen —
Nun lasset uns marschiren.
Der Korporal schreit laut und barsch:
Marsch, marsch, marsch!

Wir haben Helme von Papier,
Im Gänsemarsch marschiren wir;
Der Fritz bläst die Trompete,
Das ist ein Trichter, blitzeblank,
Auch Beckenschlag und Trommelklang,
Blechdeckel sind die Becken,
Den Feind damit zu schrecken.
Der Leutenant schreit laut und barsch:
Marsch, marsch, marsch!

Der Hektor ist die Ordonnanz,
Er bellt und wedelt mit dem Schwanz
Voraus, in tollen Sprüngen.
Mariechen schreitet nebenhin,
Das ist die Marketenderin,
Die trägt uns die Fourage,
Sonst fehlt uns die Kourage.
Der Herr Major schreit laut und barsch:
Marsch, marsch, marsch!

So ausgerüstet, mit Hurrah,
Marschiren wir nach Afrika,
Dem Boeren beizustehen.
Wir helfen ihm aus seiner Noth
Und schlagen die Engländer todt
Und schießen sie zu Haufen
Wenn sie nicht tüchtig laufen.
Der General schreit laut und barsch:
Marsch, marsch, marsch!

IV.
Das neue Baby.

Unser neues Baby, das glaubt mir nur,
Das sieht mir nicht ähnlich, auch nicht die Spur!
Und ist auch so schlecht erzogen!
Es hat nicht ein Haar und die Haut ist ihm ja
Ganz roth und ganz runzlich. Ich glaube beinah,
Mit dem Baby sind wir betrogen.

Es scheint mir ein ganz, ganz altes zu sein.
Und dann dies ewige Weinen und Schrei'n!
Glaubt ihr, daß des Nachts es schwiege?
Nein, die Mama nimmt auch Alles an!
Und was sonst der Storch nicht loswerden kann,
Das legt er uns in die Wiege.

Papa sagt, es käme vom Himmel her,
Doch hat es nichts Engelhaftes mehr. —
Was ihm nur fehlt, möcht' ich wissen!
Es schreit und schreit und zieht ein Gesicht — —
Nein, ich verdenk' es den Engeln nicht
Daß sie es dort 'rausgeschmissen.

V.
Unser Hänschen.

Unser Hänschen, just drei Jahre,
Das ist schon ein ganzer Mann!
Blaue Augen, blonde Haare,
Und was der nicht Alles kann!

Ernst, mit überschlagenen Beinen
Sitzt er oft, wie ein Baron,
Kreuzt die Arme, man sollt' meinen,
Daß der Schelm Respektsperson.

Bilder malt er, dutzendweise —
Nein, wie er den Pinsel führt!
Bücher steigen schon im Preise —
Weil er alle aufgeputzt.

Unter Schwester Ilses Leitung —
Die ist selber sehr gelehrt —
Liest er täglich schon die Zeitung —
Hält er sie auch meist verkehrt.

Er baut Haus und Schloß und Mauer
Wie der beste Architekt,
Und er weiß, was süß und sauer
Und liebt Kuchen und Konfekt.

Geht zu Bett schon ganz alleine,
Sitzt nicht gern mehr auf dem Schoß,
Und wir nennen ihn die kleine
Excellenz von Gernegroß.

VI.
Die sieben Schelme.

Karlchen mit dem Lockenkopf,
Lieschen mit dem braunen Zopf,
Willy mit dem blonden Haar,
Drei und fünf und sieben Jahr —
Die sind unzertrennlich!
Fränzchen mit den Backen rund,
Elschen mit dem rothen Mund,
Mizi mit dem frohen Sinn,
Fritz, mit Grübchen in dem Kinn —
Alle sieben kenn' ich!

Ringelreigen tanzen sie,
Schrei'n und weinen thun sie nie,
Singen nur und lachen froh —
Muß man sie nicht lieben!
Sind beisammen, spät und früh,
Auf den Wink gehorchen sie.
Sieben ist 'ne böse Zahl,
Doch hier haben wir einmal
Eine gute Sieben.

Manchmal spielen sie auch Krieg;
Glorreich ist dann stets der Sieg.
Eine Fahne steigt voraus,
In der Hand das Schwert, o Graus!
Auf dem Kopf die Helme.
Manchmal bin' ich selbst der Feind,
Dann marschiren sie vereint,
Greifen mich im Sturme an,
Siegessicher, Mann für Mann —
Alle sieben Schelme.

VII.
Der kleine Krieger.

Heut, am zehnten Januar,
Tret' ich in mein sechstes Jahr.
Denkt auch nur: fünf Jahre alt!
Ganz erwachsen bin ich bald,
Kann schon forsch marschiren.
Geh' bald unter's Militär,
Die Soldaten lieb ich sehr,
Hab' ich erst ein Schwert von Stahl
Und bin ich erst General,
Kann ich kommandiren.

Ausgerüstet bin ich schon
Ganz wie eine Garnison,
Sagt Mama; ich hab' von Blei
Schon der Regimenter zwei,
Einen Helm von Pappe,
Ein Gewehr mit blankem Lauf
Und, mit einem gold'nen Knauf,
Ein famoses Reiterschwert
Und ein wildes Steckenpferd,
's ist ein stolzer Rappe.

Der ist feurig, lang und schlank
Und hat Augen, blitzeblank,
Ein Gebiß mit Zügel dran,
Daß ich es regieren kann
Wenn die Schüsse krachen —
Und Papa behauptet gar:
Mancher Mann mit grauem Haar,
Grundgescheit und hochgelehrt,
Reitet auch sein Steckenpferd —
Ist das nicht zum Lachen?

VIII.
Die kleine Erzieherin.

Nein, wie Nachbars Henriette
Ihre Puppe schlecht erzieht!
Abends will sie nicht zu Bette —
'S ist ein rechter Störenfried.

Oftmals ist ihr Kleid zerrissen
Und gar schmutzig ihr Gesicht;
Alles will sie besser wissen—
Nein doch, so was leid' ich nicht.

Meine Puppe, Ad'laide,
Auf den Wink gehorcht sie mir!
Und die andere, Sylphide,
Spielt schon allerliebst Klavier.

Ach, Sylphide hat Talente!
Sie verdient ihr Leben als
Künstlerin am Instrumente —
Ad'laide ebenfalls.

Neulich sprach Mama zur Taufe:
Sieh' Dir uns're Paula an.
Denkst Du, daß sie Gouvernante
Oder so 'was werden kann?

Beide saßen in der Laube,
Tantchen lacht' und sagte: O!
Deine Paula wird, ich glaube,
Eine Mutter comme il faut.

Zum Erzieh'n, das sieht ein Blinder,
Hat sie viel Geschick und Sinn,
Drum, für ihre eig'nen Kinder
Werde sie Erzieherin.

IX.
Lottchen in Eile.

Ach, Aennchen, ich bitte Dich, halt' mich nicht auf!
Mama schickt mich aus auf den Zimmetkauf,
Den hatt' uns're Köchin vergessen —
Schon wartet das Mittagessen.
's gibt Braten und Frikassee vom Huhn
Mit Reis! Wir haben so viel zu thun,
Man hat kaum Zeit zum Verschnaufen.
Wir lassen ja heute taufen! —
Wir wissen vor Arbeit nicht aus noch ein
Und ich sollt' auch längst schon zu Hause sein,
Doch, kann ich mich denn zerreißen?
Paul Friedrich Franz soll er heißen. —
Ich hoffe nur bloß, er wird artig sein
Und nicht bei der Taufe so furchtbar schrei'n!
Ich würde mich so geniren!
Er hat noch so wenig Manieren. — —
Und Mama hat das ganze Haus voll Besuch,
Und ich hab' ein neues Bilderbuch
Und ein weißes Kleid hab' ich auch bekommen
und werd' in die Kirche mitgenommen
Und darf dabei sein und Alles sehn.
Und Tante Marie wird Gevatter stehn.
Die hat einen Eisenbahnzug genommen
Und ist von weit, weit her gekommen.
Meine Tante, die wohnt in Altona,
Das liegt ganz nahe bei Afrika —
Drei Stunden ist sie gefahren!
Und ihr Sohn steht bei den Husaren,
Bei den blauen, weißt Du, der Reiterei!
Und Papa sagt, er trinkt Champagner für Zwei. —
O Himmel, was schwätz' ich! Ich laufe,
Sonst wird es zu spät zur Taufe!
Und sie läuft und ruft noch zurück im Lauf:
Und ich heb' Dir ein großes Stück Kuchen auf!
Bis morgen! Ich werd' nicht verfehlen
Dir Alles haarklein zu erzählen!
Dann spielen wir Beide Taufe zu Zweit —
Doch jetzt hab' ich wirklich keine Zeit!

X.
Erwartung.

Hans Sturm tobt wild durch alle Gassen
Und häuft den Schnee zu dichten Massen —
Der tolle Bursche, rauh und kühn —
Mit übermüth'gem Frohlocken,
Peitscht durch die Luft krystallne Flocken; —
Eisblumen an den Scheiben blüh'n.

An Fenster rüttelt er und Thüren.
Laßt im Kamin die Gluth uns schüren.
Seht nur: ihr Flammenflackerschein
Malt auf den Teppich Purpurrosen,
Wir spotten nur dem rauhen Tosen
Hans Sturms und lassen ihn nicht ein.

Wie traulich ist's im warmen Neste!
Wir rüsten uns zum schönsten Feste.
Heut Abend kommt der Weihnachtsmann.
Der hat den ganzen Sack voll Gaben!
Für gute Mädchen, brave Knaben
Steckt er die Weihnachtskerzen an.

Wo mag er nur so lange weilen?
Ticktack — ticktack — kannst Du nicht eilen,
Du träge Uhr auf dem Kamin? —
Jetzt regt sich 'was im Nebenzimmer
Und durch die Spalte dringt ein Schimmer,
Bald werden hundert Kerzen glüh'n.

Horch, welch' geheimnißvolles Knistern!
Und welcher Duft — welch' heimlich Flüstern?
Jetzt leuchtet jedes Augenpaar.
O, Weihnachtslust! Die Wangen glühen,
Die Flammen der Erwartung sprühen —
Hab' nur Geduld, du kleine Schaar!

Geduld! Bei jedem Freudenfeste
Ist die Erwartungszeit die beste,
Da unser Auge vorwärts späh't.
Sie ist des Lebens schönste Spende
Nach aller Weisheit Schluß und Ende,
Die jeder lernt — doch meist zu spät.

Ja, Geduld haben und warten können, das ist eine Kunst, welche alle Kinder schon frühzeitig lernen und üben sollten, denn Ihr glaubt nicht, wie viel man im Leben warten muß. Wer das nun nicht schon in seiner Kindheit gelernt hat, der kann es später nicht und wird dadurch sehr unglücklich.

Wie lernt man nun die Kunst des Wartens?

Ich will es Euch verrathen; merkt wohl auf!

Wenn Euch eine Freude bevorsteht, so, daß Ihr glaubt, die Zeit nicht abwarten zu können, so stellt Euch nicht hin und zählt die Minuten, die schnell genug vorüber gehen, noch plagt durch Eure Ungeduld Eure Umgebung, denn das heißt die Zeit schlecht vertreiben. Nein, setzt Euch ruhig zusammen, nehmt Euch eine Arbeit oder ein Spiel vor, erzählt Euch Geschichten oder unterhaltet Euch sonst angenehm und genießt die Vorfreude. Macht es einmal so am heiligen Abend, wenn Ihr auf das Glockenzeichen wartet.

Und nun lebt wohl! Die kleine Lerche sendet Euch einen schönen Gruß und wünscht Euch Allen ein fröhliches Weihnachtsfest.

Lokalbericht.

Der falsche Thisbiter.

Anwalt Reeves faßt den Wunderdoktor Dowie nicht mit Handschuhen an.

Anwalt Reeves, der Rechtsbeistand des Spitzenfabrikanten Samuel Stevenson, welcher auf Geheiß des Wunderdoktors Dowie seine Spitzenfabrik aus Nottingham in England nach Waukegan verlegt und sie seinem „Bruder in Christo" John Alexander Dowie abgetreten hat, von dem er nun die Bezahlung dafür erlangen möchte, brachte noch gestern Mittag vor Richter Tuley die Beweisführung zu Gunsten Stevensons zum Abschluß. Der biedere Dowie, welcher sich während der Rede des Herrn Reeves dem Gerichtssaale wohlweislich fernhielt, wurde von dem Advokaten in dessen Rede nicht eben mit Handschuhen angefaßt. Herr Reeves wies ziffernmäßig nach, daß Dowie seine „Spitzenindustrie" in Waukegan bereits mit Verbindlichkeiten im Betrage von $1,198,200 belastet hat, während die vorhandenen Bestände, hoch gerechnet, nur einen Betrag von $213,000 darstellen. Dabei darf Dowie, nach den von seinem kundigen Rechtsberather Packard ausgearbeiteten „Verträgen", zu deren Unterzeichnung er die „Einleger" veranlaßt hat, mit dem Verkauf von Antheilscheinen des Unternehmens fortfahren „bis zur Wiederkehr Christi". Von einer Abrechnung, die Dowie den Besitzern der Antheilscheine vorzulegen hätte, sei nirgends die Rede — und doch liege es auf der Hand, daß im Falle von Dowies Ableben, das eines Tages ja doch eintreten müsse, die ganzen Gründungen des Wunderdoktors zerplatzen würden wie Seifenblasen. Von den Gehilfen Dowies, die sich auf dem Zeugenstand feierlich zu dem Glauben bekannt hätten, daß der „Doktor" der wieder fleischgewordene Prophet Elias der Thisbiter sei, habe kein einziger das Zeug, die Nachfolgerschaft des umsichtigen Dowie anzutreten — der kluge Packard sei vorsichtig genug gewesen, sich auf ein Theilhaberschafts-Verhältniß mit dem Wunderdoktor nicht einzulassen. Als besonders charakteristisch bezeichnete Herr Reeves den Vorschlag, welchen die gegnerische Seite Stevenson gemacht habe, den vorliegenden Streitfall durch ein Schiedsgericht ausgleichen zu lassen. Vor diesem Schiedsgericht sollte Stevenson seine Sache von seinem unerfahrenen Bruder Alfred führen lassen, während Dowies Seite von dessen Bankdirektor Barnard mit Hilfe des Anwalts Packard vertreten werden sollte. Als Schiedsrichter aber wollte — und das sei das Köstlichste bei der Sache — Dowie in höchsteigener Person fungiren.

Morgen, Montag, wird nun Herr Packard den Streitfall vom Standpunkte Dowies schildern. Es ist mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß bei dieser Redeleistung Dowie mit den Spitzen seiner Gefolgschaft zugegen sein wird. — Packard sagt übrigens, daß Stevenson, auch wenn Richter Tuley dem Gesuche um Einsetzung eines Massenverwalters für die „Spitzen-Industrie" nicht Folge geben sollte, von Dowie im Mai nächsten Jahres 50,000 Dollars ausgezahlt erhalten würde, oder doch einen Jahresbetrag der Zinsen dieser Summe, deren Nutznießung dem Stevenson von dessen verstorbener Gattin testamentarisch bestimmt worden sei. Das Kapital soll nach Stevensons Tode an dessen Sohn aus erster Ehe fallen.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Vater
Conrad Stuckart
im Alter von 50 Jahren und 10 Monaten am Samstag Mittag plötzlich verschieden ist. Beerdigung privat vom Trauerhause, 2519 Archer Ave., Montag Nachmittag, den 23. Dezember, nach Oakwoods. Der trauernde Sohn:
Heinrich Stuckart, nebst Familie.

Gestorben: Caroline Bueß, in Kewaunee, Ill., Gattin von Ernst Bueß. Beerdigung findet statt Montag, um 11:30 Vorm., vom 409 Center Str., nach Waldheim.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche ihre herzliche Theilnahme uns gegenüber bewiesen haben beim Tode unseres geliebten Sohnes und Bruders, insbesondere für die überaus trostreichen Worte des Dr. Zimmermann sagen wir unseren innigsten Dank.
Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister:
B. Weichelt.

Danksagung.

Den Beamten und Brüdern der Allemania Loge 68, A. O. U. W., meinen besten Dank für die prompte Auszahlung der zweitausend Dollars Sterbegeldes meines verstorbenen Mannes **John Engel.**
Maria Engel, Wittwe.

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion.......Leon Wachsner
Geschäftsführer.......Siegmund Selig
Sonntag, den 22. Dezember 1901.
14. Abonnements-Vorstellung.
Zum erstenmale in Chicago. Neu! **Der Hochzeitstag!!** Neu!
Schwank in 4 Akten von Wolters und Königsbrunn-Schaup.
Sitze jetzt zu haben. dosafon

GROSSER SYLVESTER-BALL
veranstaltet von dem
Concordia Council No. 708
K. & L. of S.
in der Apollo-Halle, 256—262 Blue Island Ave., Dienstag, 31. Dezember 1901.—Anfang 8 Uhr. Musik von Bartry & Ston's Kapelle.—Eintritt 25c pro Person. 22,29dj

Achter Preis-Masken-Ball
des
Isabella Frauen-Vereins
in der Apollo-Halle,
256—262 Blue Island Avenue.
Samstag, 11. Januar 1902.
Anfang 8 Uhr Abends.
Saal-Ticket 50c pro Person. Wdj,5ja

Konzert und Ball
verbunden mit
großer öffentlicher Installirung
der Beamten von allen Logen des Ordens der
Ritter und Damen von Amerika
Sonntag Nachm., 12. Januar 1902,
in der nördlichen Uhlich's Halle, Clark und Kinzie Str.—Anfang 3 Uhr.—Tickets 10c.

Weihnachts-Fest
— des —
CHICAGO TURN-GEMEINDE

Sonntag Abend, den 29. Dez. 1901
Neues vielseitiges Programm unter Vorführung sämmtlicher Klassen.—Weihnachtsbaum.—Bescheerung durch die Mitglieder des Damen-Vereins. — Tanzkränzchen. — Eintritt 25c. 22,29dj

Großes Weihnachts-Schauturnen, Bescheerung und Ball,
veranstaltet vom
Turnverein Vorwärts
in seiner Halle, 1168 W. 12. Str., nahe Western Ave., am Weihnachtstage, Mittwoch, den 25. Dez. 1901.—Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. — Anfang 3 Uhr Abends 14,18,22dj

Große Weihnachts-Bescheerung
verbunden mit
Weihnachts-Bazaar und Ball
arrangirt vom
Turnverein Garfield
in der Turnhalle, 673—677 Larrabee Str.
am Samstag, den 28. Dez. 1901.—Garderobe 5c pro Person.—Eintritt 10c pro Person. 15,22dj

Deutscher Krieger-Verein von Chicago.
Großartige Weihnachtsfeier,
verbunden mit Bescheerung, Verloosung, lebenden Bildern und Ball,
in der **Nordseite-Turnhalle,**
Nord Clark Straße, nahe Chicago Ave.,
am 1. Weihnachtstage.
Anfang 2 Uhr Nachmittags. Eintritt 25c die Person. Kinder unter 12 Jahren frei. dj,15,22,24

Weihnachtsfeier Großes Schauturnen und BALL!
veranstaltet von der.... **Südseite Turngemeinde**
am Sonntag, den 22. Dez. 1901, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. — Tickets 25c.—Anfang Nachmittags 4 Uhr. Nach 8 Uhr Ball! doson

Dreizehnter großer Preis-Maskenball
....der....
THUSNELDA LOGE,
No. 1, Orden der Hermanns-Schwestern.
Samstag, den 4. Januar 1902, in Hörder's Halle, 714—716 Blue Island Ave. und 21. Place.—Tickets im Voraus 25c p. Person, Abends an der Kasse 35c. 22dj,2ja

Versäumt nicht,
Eure Feiertage so fröhlich und angenehm als möglich zu verleben und Eure
Weine und Liköre
zu beziehen von der alten, zuverlässigen Firma
H. A. HERDRICH,
169 E. CHICAGO AVE.

	Per Gall.		Per Gall.
Whiskies von	1.50	bis	4.00
Brandies von	1.50	bis	4.00
Rye	1.50	bis	4.00
Portwein	1.25	bis	3.00
Sherry	1.25	bis	3.00
Malaga	1.50	bis	3.00
Madeira	1.50	bis	3.00
Muscatel	1.50	bis	3.00
Angelica	1.50	bis	3.00
Herbe Weine, rothe oder weiße Ohio	1.00	bis	2.00
Herbe Weine, rothe oder weiße California	1.25	bis	2.00

Achtungsvollst,
H. A. HERDRICH,
169 Ost Chicago Avenue.

John Brod
Florist und Dekorateur.
616 Wells Str. 867 Milwaukee Ave.
Täglich frische Schnittblumen
aus meinen eigenen Grünhäusern.
Topfpflanzen und Weihnachts-Dekorationen
jeder Art. Billigste Preise. sa,so

Direkt vom Produzenten bezogen.
Rhein-, Mosel- u. Saarweine
Desgl. von den vorzüglichsten Lagen der Pacificküste
Kalifornischen Wein u. Brandy
Weinstube, 93 Dearborn Str. | **H. Jaeger & Co.** 342 Ost North Ave.
18dj,14t,X

Koelling & Klappenbach,
100—102 Randolph Str., nahe Dearborn.
Größte deutsche Buchhandlung
Weihnachts- u Neujahrs-Karten
in riesiger Auswahl. dj9—24X

Souvenir-Postkarten.
Für Eure Freunde. Zehn Stück, verschieden, 25c per Post, portofrei. Sendet Silber oder Marken.
Horder's Bargain Stationery Store,
149 Washington Str., Ecke LaSalle Str., Chicago. dj20,1wX

Philip Henrici,
108—110 RANDOLPH STR.
Das Cafe empfiehlt sich den Herren während der Nachmittagsstunden auch den Damen, die ihre Einkäufe in der Stadt besorgt haben. 7—Sldj,X
Für Weihnachten alle Torten und feines Gebäck frisch und auf Bestellung.

KRETLOW'S Tanzschule
401 Webster Avenue.
Eröffnung der Schule Donnerstag, den 2. Januar. Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 401 Webster Ave., entgegen genommen.— Die Halle ist zu annehmbaren Preisen zu vermiethen. 15dj,sondofa,1m

THE LIGHT AND FUEL OIL DEVELOPMENT CO., von Los Angeles, California. Capital Stock $500,000.
Beamte und Direktoren: H. Zimer, F. G. Weid, A. D. Peterson, O. Smith, J. W. Taylor.
Unser Vertreter ist in Chicago im Windsor-Clifton Hotel, Ecke Wabash Ave. und Monroe Str., vom 22. Dez. bis zum 1. Januar, um Subskriptionen für den Theil der Kassirer-Aktien, welche jetzt zu 10 Cents per Aktie offerirt werden (Par Werth $1 per Aktie) für Entwickelungszwecke entgegenzunehmen. Die besagten Aktien sind voll einbezahlt und non-assessable. Kauft jetzt zu diesen günstigen Bedingungen. Der Preis wird bald erhöht. Sichere Anlage. Nicht weniger als 100 Aktien verkauft. Wegen Prospekt und sonstigen Einzelheiten schreibt an oder adressirt:
J. W. TAYLOR,
Zimmer 91, Windsor-Clifton Hotel, Chicago.

Piano-Verkäufe, die alle Records brechen

Einhundert Verkäufe täglich ist nicht nur eine neue hohe Marke vom Kimball, sondern ist auch ein überzeugender Beweis, daß das Ideal der größten musikalischen Künstler der Welt äußerst in Nachfrage steht.

Jeden Tag treffen diese Pianos in neuen und schönen Entwürfen von unserer eigenen Fabrik (hier in Chicago belegen), ein, und solange der Verkauf auf seiner Höhe steht, bleiben unsere Waarenräume jeden Abend bis Weihnachten offen.

Preis-Rekords auch neu gemacht in dem großen Vorrath von schönen neuen Pianos von den östlichen Märkten—gekauft zu thatsächlich Bankerott-Preisen, und solange sie vorhalten, gehen sie zu

$125 bis $255.

Unter unserer Auswahl von Standard-gemachten Pianos, die den Ruf von früheren Jahren haben, finden sich Hallet & Davis, Steinway, Chickering, Knabe u. s. w., alle nur sehr wenig gebraucht und dennoch zu großen Bargain-Preisen offerirt.

Ihr könnt sofort in den Besitz eines Pianos kommen durch die Anzahlung einer kleinen Summe und den Rest in späteren Abzahlungen.

W. W. Kimball Company

(Etablirt 1857.)

Wabash Ave. und Jackson Blvd.

Geo. Schleiffarth, deutscher Verkäufer.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Eine neue Weihnachtsoper in Mailand. — Chopin der Held derselben; Chopins Klavier-Kompositionen haben die Themen und Melodien hergeben müssen. — Das Werk wurde in der Erstaufführung mit großer Begeisterung aufgenommen. — Anton Schott in New York. — Konzert-Ankündigungen.

Von den beiden feindlichen Brüdern, die sich um den Opernerfolg der Lombardenstadt, und damit von ganz Italien und den transalpinen Ländern, seit Jahren aufs Bitterste befehden, von den Herren Riccordi und Sonzogno also, führte der letztgenannte vor Kurzem den letzten Streich aus. Riccordi hält stets auf die zünftige Kunst und auf die wohlerzogene, Sonzogno ist der kühne Wagehals, der gern einen hohen Einsatz auf eine einzige Karte setzt, der Mann der neuen Richtungen, der Experimente, wofern sie nur seinem Theaterinstinkt einigermaßen einleuchtend scheinen. Sonzognos Name ist mit Mascagni, Leoncavallo fest verknüpft. Sein letztes Unternehmen ist die Aufführung der Oper „Chopin", Text von A. Orvieto, Musik von Giacomo Orefice, die vor wenigen Wochen im „Teatro Lirico" in Szene ging. Wie von dort berichtet wird, enthält das neue Werk keinen einzigen selbständigen musikalischen Gedanken seines Komponisten Orefice, selbst die nothwendigen musikalischen Brücken von einer Szene zur andern, der Kitt, Alles stammt aus Chopins Werken. Dennoch fiel die Aufnahme von Seiten des Publikums zugunsten des Werkes aus, zwar nicht so, daß man die Ueberzeugung nach Hause nahm, die Oper würde es an langer Lebensdauer ihrem frühverstorbenen Helden zuvorthun, aber doch mindestens so, daß jeder, der in Theaterdingen für voll zählen will, das interessante Ding einmal gesehen haben muß; es war also dem Anschein nach etwa ein Saisonerfolg. Von einer richtig durchgeführten Handlung im Textbuch ist keine Rede; aber für den Mangel an dramatischen Konflikten entschädigt der Textdichter durch den hohen Flug seiner Anschauungen und durch wahrhaft klassische Versgebilde. — Der erste Akt zeigt Chopin als jungen Menschen in seiner polnischen Heimath. Es ist Weihnachtsabend; der Fluß ist zugefroren, alle Welt vergnügt sich mit Schlittschuhlaufen, während Chopins schönste Mazurkas dazu erklingen. Sein Freund Clio schöpft selbst aus der gefrorenen Natur, gleich den Uebrigen, Lebensfreude; keimt doch unter der Eisdecke wieder der künftige Frühling, indeß Chopin nur trüben Träumereien nachhängt und froh ist, als das Angelus ertönt und die lärmenden Schaaren nach Hause eilen.

Ersehnter Friede! Endlich kann er das bewegte Herz den Träumen weihen. Beim letzten sanften Glockenschlage des Ave, das zur Mutter Maria fleht, verziert ein letztes Roth die Wolken. Schon schweigt das Angelus, und die tiefen Wasser des Sees ruhen in Frieden. Der Mond geht auf und eint die irrenden Rhythmen der Nacht. Ist das nicht wie geschaffen, um eine einsame Wandlerin, die liebliche Stella, herbeizulocken, mit der er neue Worte einer Liebe, weltfern wie der Winterabend und rein wie Krystall, tauscht und die beglückt ist, seine Hoffnungen auf den Adlerflug des Genies belauschen und theilen zu können? Da nahen immer zahlreichere Kirchgänger, die zur Weihnachtmesse eilen, und auch in den beiden jungen Herzen entbrennt der Drang, zur Krippe zu wandeln.

Zweiter Akt: Chopin ist nach Paris gekommen, hat dort eine Heimath, Freunde und auch eine Freundin gefunden, bei der er in der Nähe der Hauptstadt weilt. Der Dichter nennt sie „Flora" und will augenscheinlich eine naheliegende Beziehung auf George Sand ausschließen, wie denn aus der Biographie nur die allerlosesten Umrisse beibehalten worden sind. Chopin ist um neun Jahre älter, aber keineswegs lebenslustiger geworden. Der getreue „Elio" ist grade dabei, die Dorfrangen der Umgegend für Polens Größe zu entflammen. Ihr Ritornell bedient sich leider einer Weise aus der Einleitung zu Chopins F-moll-Phantasie, auf welche die französischen und seit zehn Jahren auch die deutschen Konservatoristen ein arges Schelmenliedlein zu singen pflegen, sodaß bei einer Verpflanzung der Oper unbedingt ein Ersatz nöthig wäre. "Die einmal angeschlagene patriotische Note klingt auch in dem bis dahin trübselig schweigenden Chopin — in ihm gährt grade sein leidenschaftliches Cis-moll-Notturne — hinüber, und beide stimmen das Hohelied von Polens Größe und Wiedergeburt (mit der Fis-moll-Polonaise) in einem heroischen Duett an. Chopin ist allerdings einsichtsvoll genug, auf die hohe Quint seiner Rede: „Unser Blut mag dich netzen, theure Vaterlandserde", den Dämpfer zu setzen: „Leere Träume!" und so der Zensur jeden Anlaß zur Bemängelung zu entziehen. Flora wird noch reizender durch eine Schaar lieblicher Mädchen, die sie umgeben, und so scheint Alles sich hier zum Paradiese anzulassen, wenn nur Chopins geheimer Seelenschmerz nicht wäre, der dann austönt in das Notturne, das er, eigenartig und reizvoll genug, auf dem Klavier hinter dem geöffneten Fenster hervor in die lauen Aprillüfte entsendet. Sein Herz ist entladen von Tönen und kann sich nun ganz der Freundin weihen. Beide lauschen auf den Gesang der Nachtigall und „pflücken Ewigkeit aus eilenden Momenten" in einem Duett, das den durchschlagenden Erfolg des Abends bedeutete und das sich stützt auf eine Etüde, allerdings die in E-dur aus Werk 10, der hier eine ganz ungeahnte Würdigung zu Theil wird.

Zwei Jahre später. Der Tondichter kann sich nicht mehr verhehlen, daß er ein todtsiecher Mann ist, er ist mit seiner Freundin nach Majorca gepilgert. Wir betreten also historischen Boden, da er wirklich hier mit George Sand weilte. Chopin pflegt ein kurzes Gespräch mit einem Mönch, man sieht voraus, daß er einst ohne Tröstungen der Kirche aus dem Leben scheiden wird. „Ave Maria! Nein, laßt es gut sein; ein blasses Echo ists; mir fehlt, was einzig noththut, der Glaube, der unsterbliche Drang. Weh mir, daß alles da drinnen sterben muß (sich an die Brust schlagend)." Dazu kommt nun noch die Sorge um die Freundin, die sich mit ihren kleinen Genossinnen aufs Meer begeben hat, kommt noch ein hereinbrechendes Ungewitter. Blitz zuckt auf Blitz, Chopin sinkt zu Boden, da naht Flora, aber hinter ihr schreiten düsterblickende Männer mit der Leiche der kleinen Grazia, ihres Lieblings. Man gedenkt der alten Sage, daß, wenn einer im Hause stirbt, bald ein anderer nachfolgt, und man kennt diesen andern. Man weiß noch mehr. Das Band, das zwischen Flora und dem Künstler bestand, scheint mit diesem Schicksalsschlage zerrissen. Und so ists denn auch, denn im vierten Bilde finden wir nur Elio an seinem Sterbelager. In Chopin entbrennt die Sehnsucht nach seiner Heimath. Elio reicht ihm einen Schrein, in dem er polnische Erde aufbewahrt. Jener Weihnachtsabend steigt vor ihm auf, Stellas Gesang wird hörbar, sie kommt grade zurecht, ihm den letzten Dienst der Liebe zu erweisen und des Sterbenden Augen zu schließen.

Es ist nicht Jedermanns Sache, sich in diese Regionen intimer Tondichterstimmung zu schwingen und darin im Rahmen spärlicher Vorgänge während vier Akten zu verweilen: es gehört dazu eine gewisse Kongenialität mit Chopin, eine Vertrautheit mit seinen zarten Klavierpoesieen. Doch sind der zweite und der dritte Akt trotz der etwas gewaltsamen Leichenfeier der Grazia an sich theaterwirksam. Auch würden der erste Akt mit den Schlittschuhläufern, die Sturmszene mit der bewegten Szene im dritten Akte — wie von zuverlässigen Beurtheilern behauptet wird — auf deutschen und französischen Opernbühnen ihres tiefgehenden Eindrucks nicht verfehlen.

* * *

Anton Schott, der auch hier bestens bekannte deutsche Opern- und Liedersänger, ist vor Kurzem wieder in New York an die Oeffentlichkeit getreten, nachdem er eine geraume Zeit nichts mehr hatte von sich hören lassen. Ueber einen ihm zu Ehren vom dortigen deutschen Preßklub veranstalteten Empfangsabend wird von dort Folgendes mitgetheilt: „Ein kleiner Kreis. Die Freundschaft hatte ihn sich ausgewählt, und er hatte sich im Saale des Deutschen Preß-Klubs versammelt, um die Wiederkehr eines so lange schmerzlich vermißten Freundes zu feiern. Ob des Wiedergefundenen hatten sie zwar kein Kalb, aber eine prächtige Gans geschlachtet. Die Freude aber des Wiedersehens mit dem Altmeister des deutschen Gesanges, Anton Schott, war die gleiche. Aus dem Hades des wilden Westens war er emporgestiegen, so frohlockte der liebe Freund selbst, und das klang wie ein Gelöbniß. Mit dem feurigen Schwert oder dem feurigen Besen der wahren Kunst war er gekommen. Und so soll er uns Allen willkommen sein. Ein froher Willkommen war es. Und frohe Menschen waren um ihn und Künstler huldigten ihm. Josef Weiß, der große Pianist, huldigte ihm und gewann für sich selbst neue Ehren. Brahms und Schumann woben zwischen den Beiden die ersten Bande knospender Freundschaft. M. Rubinoff, „Nachtigall"-Sänger, Maler, Vegetarier, Instrumentalist, kurz ein Phänomen und dabei ein kreuzfideles Haus, ließ alle seine Saiten spielen. Und zum Schluß klang die Stimme des Altmeisters selbst durch den Saal. „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein." Und er war wie früher. Die prächtige Stimme entfesselte enthusiastischen Applaus. Und wie früher war auch die Gemüthlichkeit mit Schott als Mittelpunkt."

* * *

Freunde der leichteren, aber kaum minder begeisternd und erfreuend wirkenden Musik werden in den Symphoniekonzerten dieser Woche ihre Rechnung finden. Das Programm, welches am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend zur Durchführung gelangt, weist nur volksthümliche Kompositionen, und zwar in nachstehender Reihenfolge, auf:

Marokkanischer Marsch .... Berling
Ouvertüre, „Preciosa" .... Weber
Menuett aus der Symphonie in Es (Köchel 543), ... Mozart
Thema mit Variationen „Kaiser Franz" .... Haydn
Streichorchester.
Suite, „Peer Gynt" Nr. 1, Opus 46 .... Grieg
Morgen—Ases Tod—Anitra Tanz.—In der Halle des Bergkönigs.
Ouvertüre, „Sommernachtstraum" ...... Mendelssohn
Largo .... Händel
Violin-Obligato von Hrn. L. Kramer.
Symphonisches Gedicht, „Phaeton", Opus 39, ... Saint-Saens
Fragmente aus „Tannhäuser" .... Wagner

Rührender Auftritt.

In Richter Kavanagh's Abtheilung des Kriminalgerichts spielte sich gestern eine ergreifende Szene ab. Ein Ex-Zuchthäusler bat den Richter flehentlich, seinen Sohn nicht auf den Zeugenstand zu rufen, damit der Knabe nicht erfahre, daß sein Vater ein Sträfling war. Der Richter gewährte die Bitte, und dem Ex-Zuchthäusler blieb es erspart, vor seinem Kinde erröthen zu müssen. Charles H. Dale war der betreffende Ex-Zuchthäusler, der zur Zeit als Staatszeuge gegen J. C. Mill, alias Miller, auftritt. Er hatte gestern zeugeneidlich ausgesagt, daß der Angeklagte ihm und seiner Frau erzählt hatte, wie er Frau Elizabeth Finney von Nr. 328 Western Avenue beraubte, daß er den Heizer im Staatszeitungs-Gebäude gebunden, geknebelt und um $4 beraubt hätte, und daß er geplant habe, einen Eisenbahn-Fahrkartenhändler im Palmer House zu berauben. Seine Frau hatte seine Angaben bestätigt und die Anklage wollte nun auch seinen Sohn als Zeuge vorladen. Da wandte sich Dale an den Richter und sagte: „Bitte, Richter, lassen Sie unseren Jungen nicht herbringen. Er ist ein kleiner Bursche und weiß nicht, was ich gewesen bin. Ich wünsche nicht, daß mein Kind hier erfährt, was ich und die Mutter vor ihm geheim gehalten haben!" Der Richter erklärte, daß er seinem Wunsche willfahren und den Knaben nicht als Zeugen vernehmen lassen werde. Das geschah denn auch nicht, obgleich der Knabe zur Stelle war.

* Die Koroners-Geschworenen in dem Falle des vermeintlich ermordeten John Jazinski erklärten in ihrem gestern abgegebenen Wahrspruch, daß Jazinski in einem Anfall von Geistesstörung Selbstmord begangen habe. Man hatte anfangs geglaubt, daß der Verstorbene, den man unterhalb des Halsted-Straßen-Viadukts todt auffand, das Opfer eines Raubmörders geworden sei. Aus dem Zeugenverhör ergab sich jedoch, daß er mit Vorbedacht von dem Viadukt gesprungen war. Er soll schon seit geraumer Zeit leidend gewesen sein.

Argenta, Ill. Folgendes Anerkennungsschreiben spricht für sich selbst. Herr John A. Beckman schreibt: „Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill. Werther Herr! Empfangen Sie meinen innigen Dank für die große Wohlthat, welche ich durch Ihr herrliches Heilmittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, erfuhr. Ich litt an der Leber, hatte Verstopfung, Kopfschmerzen, Herzweh und noch andere Uebel. Mein ganzer Körper schmerzte mich und ich fühlte so recht elend. Ich bin 56 Jahre alt und dachte, mein Stündlein hätte geschlagen. Aber bald wurde es anders. Sobald ich den Alpenkräuter Blutbeleber einnahm, stellte sich Besserung ein. Heute bin ich gesund und rüstig und verliere keinen Tag bei der Arbeit. Nun mache ich es mir zur Aufgabe, Ihre werthvolle Medizin zu empfehlen, so oft sich Gelegenheit bietet. Achtungsvoll, John A. Beckman."

Das mörderische Gas.

In South Chicago und Maywood werden sechs Personen übermannt.

Einer der Verunglückten starb, die übrigen wurden nach schwerer Mühe ins Bewußtsein zurückgerufen.

In South Chicago, bezw. Maywood, wurden gestern sechs Personen von Leuchtgas übermannt. Einer der Verunglückten starb, der Zustand der übrigen war geraume Zeit besorgnißerregend.

Die Verunglückten sind:

John Tiederman, 40 Jahre alt, Nr. 10110 Ave L, South Chicago, wurde in seiner Wohnung von Leuchtgas übermannt und starb.

August Walgrem, 70 Jahre alt, Onkel des Vorigen, wurde in dessen Wohnung von Leuchtgas übermannt.

Joseph Leanney von Nr. 7509 Paxton Ave., ein Angestellter der People's Gas Light & Coke Company, wurde in der Tiederman'schen Wohnung von Leuchtgas übermannt.

Charles Powell aus Oak Park, ein Angestellter der Cicero Gas Company, wurde in einem Bethause in Maywood von Leuchtgas übermannt und konnte erst am Spätnachmittag in's Bewußtsein zurückgerufen werden.

John Rudan, ein Plumber aus Maywood, wurde im Bethause von Leuchtgas übermannt, und erholte sich erst nach zwei Stunden etwas.

John Crompton aus Clyde, ein Angestellter der Cicero Gas Company, wurde im Bethause von Leuchtgas übermannt, und nach Verlauf einer Stunde in's Bewußtsein zurückgerufen.

Die Letztgenannten befinden sich in ihren resp. Wohnungen in ärztlicher Behandlung.

Tiederman, seine Frau und sein Onkel August Walgrem bezogen gestern die zweite Etage des Gebäudes Nr. 10110 Avenue L. Am Nachmittag entfernte sich Frau Tiederman, um Einkäufe zu besorgen, während ihr Mann und dessen Onkel die Möbel an Ort und Stelle stellten und die Wohnung in Ordnung brachten. Leanney und sein Genosse P. Renn waren von der Gasgesellschaft nach dem Hause geschickt, um einige Aenderungen an der Gasleitung vorzunehmen. Renn verblieb im ersten Stock, während Leanney sich in das Badezimmer des zweiten Stockes begab. Er hatte eine Röhre durchschnitten und am Ende eine Kappe angebracht. Tiederman und Walgrem waren im angrenzenden Zimmer mit dem Legen eines Teppichs beschäftigt. Tiederman begab sich in das Badezimmer, um einen Hammer zu holen. Gerade als er das Zimmer betrat, fiel die Kappe von der Röhre und das Gas strömte heraus. Leanney bemühte sich, die Oeffnung mit der Hand zu verdecken, was ihm aber nicht gelang. Er rief dem unten beschäftigten Renn zu, eine andere Kappe zu bringen, dann brachen er und Tiederman ohnmächtig zusammen. Die Thür des Badezimmers stand offen und das Gas strömte in das angrenzende Zimmer, was zur Folge hatte, daß Walgrem übermannt wurde. Als Renn, dem Rufe Leanney's Folge leistend, in der Wohnung erschien, fand er die hinteren Zimmer mit Gas angefüllt vor. Er öffnete die Fenster und schleppte Tiederman und Leanney in die gute Stube, deren Thür zugemacht war. Dann holte er Walgrem und legte die drei Bewußtlosen an ein offenes Fenster. Nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, die Ohnmächtigen in's Bewußtsein zurückzurufen, benachrichtigte er telephonisch die Polizei. Es traf kurze Zeit später ein Arzt ein. Tiederman hatte ausgelitten; Leanney und Wolgrem wurden mit vieler Mühe in's Leben zurückgerufen. Um diese Zeit erschien, mit Packeten beladen, Frau Tiederman, welche in Ohnmacht fiel, als sie die Kunde von dem Unfalle vernahm, der ihrem Gatten das Leben kostete.

Das Bethaus in Maywood war früher ein Laden. Powell war von der Cicero Gas Company in Oak Park dahin geschickt worden, um den Gasometer durch einen neuen zu ersetzen. Der Gasometer befand sich unter einem Fenster in einem Bretterverschlage. Powell machte eine Oeffnung in die Bretter und kroch in den Verschlag. Er hatte kaum seine Arbeit beendet, als die Stöpsel durch den Druck herausgetrieben wurden. Beinahe vom Gase übermannt, gelangte er in's Freie und telephonirte nach Hülfe. Die Gesellschaft sandte ihm John Crompton. Beide begaben sich in das Bethaus. Crompton, mit einem Stöpsel in der Hand, kroch durch die Oeffnung in den Verschlag und versuchte, den Schaden auszubessern. Er fühlte, wie ihm die Sinne schwanden, und wie ihn Powell an den Füßen durch die Oeffnung zu zerren versuchte. Einen Augenblick später waren Beide von entströmendem Gase übermannt. Sie wurden von einem Manne, welcher zufällig das Bethaus betrat, ohnmächtig vorgefunden. Der Mann rief Hülfe herbei und die Verunglückten wurden auf die Straße getragen. Während sich die Aerzte bemühten, sie in's Bewußtsein zurückzurufen, kroch der Plumber John Ruden in den Verschlag, um das Leck zu verstopfen. Er wurde gleichfalls übermannt und von einem gewissen Charles T. Gallup auf die Straße gezerrt, wo er sich bald erholte. Powell und Crompton wurden erst nach stundenlangem Bemühen in's Bewußtsein zurückgerufen und liegen noch jetzt in ihren Wohnungen krank darnieder.

— Geistesgegenwart. — Frau (zum Mann, der um drei Uhr Nachts nach Hause kommt): „Nanu, wie spät ist es denn?" — Mann: „Ich glaube ein Uhr" (indem schlägt es drei). — Frau: „Du irrst dich, es schlägt drei." — Mann: „Ach Unsinn! Die Uhr stottert."

Prachtvolle

PIANOS

zu niedrigsten Preisen.

Neue Uprights zu $125, $140, $150, $175, $200 und aufwärts.

Steinways, Knabes, Fischers, Krakauers, Sterlings, Huntingtons u. andere Fabrikate.

Noch immer eine Anzahl Bargains in leicht gebrauchten Pianos. — Besucher herzlich willkommen. — Sehr leichte Zahlungs-Bedingungen.

Abends offen.

Was für eine Auswahl Ihr bei Lyon & Healy vorfinden werdet, geht aus der Thatsache hervor, daß über fünfzig verschiedene Muster in Uprights gezeigt werden und daß die neuesten Erzeugnisse von zehn tonangebenden Fabrikanten neben einander aufgereiht sind. Ihr könnt ein durchaus zuverlässiges Piano mit einem alten bewährten Namen, gestützt auf Lyon & Healys eigener Garantie für $50 bis $100 billiger kaufen als gewöhnlich für Instrumente von kleinem oder gar keinem Ruf verlangt werden.

Beliebte Instrumente.

Solltet Ihr ein Piano wünschen, das nicht zu kostspielig ist, dann beseht die neue Partie von Uprights zu $125, $135 und $150. Oder, falls Ihr was besseres sucht, so gibt es ein Mahagony Upright zu $175, welches außerordentlich gut gebaut ist. Wenn gewünscht, kann eine Vorrichtung, welche die Mandoline und Harfe nachahmt, an den $150 und $175 Mustern angebracht werden.

Das neue $250 Muster.

Vor beinahe einem Jahre gingen wir darauf aus, uns das feinste $250 Mahagony Upright Piano, das gebaut werden kann, zu sichern. Alles, was Geld und Erfahrung lehrt, ist in diesem Instrument einbegriffen. Wir ersuchen Kenner, es mit dem besten Piano, das anderswo zu $325 verkauft wird, zu vergleichen. Baar oder Abzahlungen.

Abends offen!

Die feinsten Pianos.

In Pianos der allerbesten Klasse haben Lyon & Healy keine Konkurrenz, denn beide, das Steinway und Knabe, werden nur von ihnen verkauft. Wir verlangen keine hohen Preise für Steinways oder Knabes; und wenn es Jemand erschwingen kann, so herrscht keinerlei Zweifel, daß ein Knabe oder Steinway das beste Instrument ist.

Nicht mehr geführte Muster.

Auswahl aus einer Anzahl neuer Upright-Pianos verschiedener Fabrikate, einschließlich der besten, zu einer großen Herabsetzung. Diese Instrumente sind von anderen Modellen im 1902 Katalog verdrängt worden, deshalb offeriren wir dieselben in einem Räumungsverkaufe, um sogleich damit aufzuräumen. Es ist möglich, daß Ihr eines dieser Muster irgend einem anderen vorzieht; wenn dies der Fall ist, erhaltet Ihr einen außerordentlichen Werth, denn die Pianos sind vollständig neu und tadellos, ohne irgendwelche Fehler.

Knabe-Bargains.

Vier gebrauchte Knabe Uprights größter Sorte, Walnuß- und Mahogany-Gehäuse, diese Woche offerirt von $290 aufwärts.

Prachtvolle Krakauer.

Etliche prachtvolle Krakauer, die kurze Zeit vermiethet waren und retournirt wurden, sind beinahe so gut wie neu, zu $265.

Steinway-Bargains.

Jeder, der einen Bargain in einem Piano der besten Klasse sucht, sollte die Odd Muster in neuen Steinways auf unseren Flurs besichtigen, mit welchem jetzt zu einer Herabsetzung von $100 bis $200 aufgeräumt wird.

Wenig gebrauchte und schon benutzte Pianos.

Pianos, die in Umtausch genommen wurden oder vom Vermiethen zurück sind, haben sich in großer Anzahl angesammelt. Wir offeriren eine große Auswahl Jedem, der ein Piano im ersten Klasse Spielzustand sucht, zu einem Bruchtheil des ursprünglichen Preises. Beachtet die folgenden:

Zeuch Upright, $110; Hardman Upright, prachtvolles Mahogany Gehäuse, beinahe neu, $240; Ludwig Upright, Eichen-Gehäuse, gut wie neu, $190; Wheelock, $185; Fischer, $150; Reed & Sons, $150; Gould Upright, $115; Jacob Bros., Upright, $175; Christie & Son Upright, $165; House Upright, $140; Washburn Upright, $155; Harrington Upright, $125; Harvard Upright, $130; Lyon & Healy Upright, $120; Kranich & Bach Upright, $145; Mendelssohn Upright, $160; Fischer Upright, Mahogany Gehäuse, fast neu, $265; Krakauer Upright, gut wie neu, $265; Hallet & Davis Upright, $165; Vose & Son Upright, $190; Pease Upright, $125; New England Upright, $140; Haines Bros. Upright, $150; Chase Upright, $175; Decker Bros. Upright, $150; Knabe Upright, Walnuß Gehäuse, in perfektem Zustande, $290; Steinway Upright, vollständig renovirt, $250.

Leichte monatliche Abzahlungen können arrangirt werden. Moderner Stuhl und hübsche Decke in obigen Preisen eingeschlossen. Auswärts Wohnende sollten sich diese spezielle Offerte zu Nutze machen. Fracht ist niedrig und wir verpflichten uns, eine sorgsame Auswahl zu treffen. Falls irgend eines der obigen Pianos sich nicht als völlig befriedigend erweist, und wird deshalb retournirt, bezahlen wir gerne die Fracht hin und zurück.

Versäumt nicht, einen frühen Inspektionsbesuch abzustatten.

Ein schönes Piano-Buch

in Farbendruck frei versandt an eventuelle Käufer. Laßt Euch eines schicken.

LYON & HEALY,
Wabash Avenue und Adams Straße.

Abends offen.

Eigenartige

Weihnachts-Geschenke.

Auswahl von tausenden von Sachen in Musik-Instrumenten, die sicherlich gefallen.

Besucht unsern großen Musik-Bazar.

Abends offen!

Hier könnt Ihr etwas Eigenartiges und Schönes für Weihnachten kaufen. Zu beinahe jedem Preis, zwischen 10 Cents und $1000, findet Ihr eine große Auswahl passender Dinge für diese Jahreszeit. Bei jedem Einkauf erhaltet Ihr einen echten musikalischen Werth.

Guitarren.

Diese idyllischen Instrumente werden immer beliebter. Sie können mit so wenig Uebung gespielt werden, daß auch die kleinste Hütte ohne dieselbe nicht vollständig ist. Seht die speziellen neuen Muster zu $3, in unseren eigenen Fabriken gemacht. Ebenfalls die prachtvoll klingenden Guitarren zu $5 und $7. Dann die hochfeinen Guitarren zu $15 und aufwärts halten eine Lebenszeit vor.

Mandolinen.

Die neuen Mandolinen zu $3 — in unseren Fabriken hergestellt und die eine garantirte fehlerlose Skala haben, la haben, machen ein entzückendes Geschenk. Jedermann kann das Mandolinspielen in ein paar Wochen lernen. Alle Violin-Musik, populäre Lieder u.s.w. lassen sich leicht auf der Mandoline spielen. Eine Anzahl prachtvoller Muster zu $5, $7.50 und aufwärts. Die Washburn Mandolinen zu $15 sind die feinsten, die man sich denken kann. Sehr hübsche Mandolinen z. $75 und $100.

Banjos.

Um der großen Nachfrage nach einem hübschen, gut klingenden Banjo gerecht zu werden, offeriren wir ein neues Muster zu $3. Es hat ein 10-zöll. Kalbfell, Nickelrand und Nickel-Brackets, und ist das Erzeugniß unserer eigenen Fabriken. Die Muster zu $6, $7 und aufwärts sind sehr beliebt. Das hochfeine Washburne-Banjo zu $15 könnte man die verwirklichte Vollkommenheit nennen.

Vollständige Violin-Ausstattungen

Bogen, Kasten, Geigenharz etc. Ausrüstung Nr. 1, $3.50 — enthält eine gute Violine, deutschen Fabrikats, hat einen schönen Ton und ist sehr hübsch im Aussehen, ebenfalls einen Bogen vom besten Standard Modell und Finish. Ein feiner Kasten, gemacht aus der besten Pappe, mit Abtheilung für Geigenharz, Bogen, Saiten u. s. w. und ein Stück vom besten Geigenharz, alles zusammen vollständig für $3.50.

Ausrüstung Nr. 2, $5.00. — Diese Ausstattung enthält eine sorgfältig ausgewählte Violine. Jede einzelne wird von dem Kennerauge eines Experten untersucht. Die Violine hat einen sehr weichen angenehmen Ton und ist prachtvoll schattirt und polirt. Ausstattung vollständig, einschließlich Bogen, Kasten, Geigenharz und Buch, welche gewöhnlich für von $8.00 bis $12.00 verkauft wird, zu unserem speziellen Preis, $5.00.

Abends offen!

Feine Violinen.

Schüler und Musiker sollten die feinen alten Violinen untersuchen, welche im Preise von $25 bis $50 rangiren und welche unser Kenner sich in den Musikstädten Europas sicherte. Künstler sind ersucht, nicht zu vergessen, daß wir gegenwärtig eine Anzahl exquisiter Bargains in feinen Solo-Violinen von $1000 bis $10,000 haben. An den theureren Violinen nehmen wir 25 Prozent Baar und gewähren monatliche Abzahlungen für den Rest, wenn gewünscht. Spezielle „Sound-Proof"-Verkaufsräume.

Victor Sprechmaschinen.

Eine dieser macht Weihnachten fröhlich. Sie spielen Alles und singen Alles. Nicht mit einem Laut, der wie aus der weiten Ferne klingt, sondern so laut wie natürlich. Sie sind wirklich wunderbar und

Seines Herrn Stimme.

als Unterhalter sind sie den zehnfachen Kostenpreis werth. Den ganzen Tag ausgestellt. Kommt und hört dieselben. Preise von $3.00 bis $40. Wir sind das Hauptquartier für Victors.

Unser Bargain-Tisch.

Hunderte von Musik-Instrumenten von unseren Schaufenstern und Regalen, alle mehr oder weniger abgestanden, aber viele sind in Bezug auf Güte so gut wie neu. Guitarren, von $2 aufwärts; Mandolinen, $2 aufw.; Banjos von $2 aufw.; Autoharps von $1 aufwärts; Akkordeons von 50c aufwärts; Trommeln von 50c aufw.; Schweizer Musikdosen, so gut wie neu, zu weniger als halben Preis. Jeder, der einen Bargain sucht, sollte unserem Bargain-Tisch einen frühen Besuch abstatten.

Andere Musik-Instrumente, die in einer endlosen Mannigfaltigkeit gezeigt werden, sind: Trompeten von $3.00; Guitar-Zithern von $2.50; [illegible]

Das AEOLIAN

Ist ein Weihnachts-Geschenk.

Mit einem Aeolian läßt sich jedes denkbare Musik-Stück spielen, ganz nach Willen u. der Inspiration des Spielers.

Leicht gebrauchte und abgestandene Aeolians zum halben Preise.

Bargains zu $200 und aufwärts.

Das große Feld der Orchester-Musik ist Jedem eröffnet, der ein Aeolian hat. In einem Heim, wo es ist, gewährt er das Vergnügen, daß man jede Komposition hören kann, ganz gleich, in welcher Stimmung man sich befindet und zu irgend einer Zeit und eine noch größere Annehmlichkeit ist die, daß es die Musik selbst spielt.

Unter den speziellen Bargains befinden sich:

Colonial Grand.

58 Noten Skala, unser neuestes Instrument, ein seltenes Mahagony, neu, zeigt keine Spuren von Gebrauch, ist ein spezieller Bargain. Regulärer Preis $600, Verkaufspreis $450.

Aeolian Grand.

Das Aeolian Grand steht in demselben Verhältniß zu den anderen Mustern von Aeolians, wie das Grand Piano zu dem Square oder Upright. Es hat einen größeren Umfang und bedeutend mehr Toneffekte und ist klangvoller als irgend ein anderes Muster. Diese muß man hören, um sie schätzen zu können. Wir offeriren ein Aeolian Grand, prachtvolle Politur, früherer Preis $750, für $450.

Ebenholz Finish Aeolian Grand.

Früher $750, jetzt $400. In einem feinen Zustand, ohne Makel oder Fehler.

Drei Aeolians, Muster 1500.

Eines von jedem, in dunklem Eichen, Mahagony und Walnuß. Ursprünglich $500. Diese prachtvollen Instrumente werden verkauft zu $250 das Stück, einschließlich 30 Rollen Musik. Dies ist eine prächtige Gelegenheit.

Sehr leichte monatliche Abzahlungen auf lange Zeit, werden denen, die nicht baar zu bezahlen wünschen, gewährt.

Abends offen!

Weßhalb kein

PIANOLA

für Weihnachten kaufen?

Das Pianola ermöglicht Jeden, ein Piano zu spielen und erfreut die ganze Familie. Es ist ein ideales Weihnachts-Geschenk. Das Pianola macht das Pianospielen leicht. Es spielt das Piano nicht selbst, wie eine Maschine, sondern es dient als ein treuer Führer des Geistes und des Willens des Spielers. Dies ist das Geheimniß seiner wunderbaren Beliebtheit sogar in den besten musikalischen Kreisen.

Das Pianola ist jeden Tag ausgestellt. Verkauft auf leichte Abzahlungen, wenn gewünscht.

Bargains in Pianola Musik.

NOTEN

— und —

Musikbücher.

Alles von irgend einem Werth in dieser Branche ist hier zu haben.

Die größte Auswahl von Musik-Literatur in Amerika

Bietet eine Gelegenheit für die Auswahl von wenig bekannten, aber guten Geschenken in Büchern.

LYON & HEALY,
Wabash Avenue und Adams Straße.

Abends offen.

..REGINA..
SPIEL-DOSEN

(Amerikanisches Fabrikat.)

Klingen beinahe wie ein Orchester.

Spielen 1000 Stücke.

Einschließlich Musik-Kabinet, Schränke, Preise rangiren von

$10 bis $350

Das ideale Weihnachts-Geschenk.

Bitte, erst herkommen für einen Inspektions-Besuch in unserer Spieldosen-Abtheilung, wo wir eine vollständige Auswahl haben.

Lyon & Healy, Wabash Avenue u. Adams Str.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute deutsche Vorstellung.
Illinois.—„The Strollers".
Dearborn.—„The Stardusts".
McVickers.—„The Price of Peace".
Grand Opera House. — „Francesca de Rimini".
Great Northern.—„Happy Hooligan".
Academy.—„The Bowery after Dark".
Hopkins.—„At the Bottom of the Sea".
Cleveland.—Minstrels und Vaudeville.
Kienzl — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (829).
Von O. Tromsdorff, Chicago.

Die beiden Ersten werden
Sehr oft mit „wenn" genannt.
Als Grundstein jeder Kirche
Sind Drei und Vier erkannt.

Vom Ganzen hört man sagen,
Daß heidnisch nur es sei,
Doch wir — ich muß es klagen —
Sind auch nicht von ihm frei.

Räthsel (830).
Von Rudolf Schweitzer, Chicago.

Wo ich das Wort mit „ver" gar gerne mag,
Da thu' ich es mit „ein" fast jeden Tag;
Wenn Freunde thun das Wort mit „ver" auch dort,
Dann fällt das Wort mit „heim" mir schwer von diesem Ort.

Der Mucker sucht mit „be" mich wegzulenken,
Lieb' Gerstensaft und will an „um" nicht denken;
Ich thu' das Wort mit „wieder" doch auf jeden Fall,
Am Morgen thut das Wort mit „aus" in Haus und Stall.

Silbenräthsel (831).
Von G. Michael, Hammond, Ind.
(Hildegard = Theobald.)

Schon als Nachbar's Kinder spielten
Hildegard und Theobald,
Dort, wo all' die vielen „Ersten"
Stehen in dem nahen Wald.

Und besonders war ein „Dritte"
Dort ihr liebster Aufenthalt.
Dort auch war's, wo Hilde später,
Treu' gelobte ihrem Bald.

Jahre kamen und sie gingen, —
Bis ihr Wunsch erfüllet ward. —
Vor dem Traualtare standen:
Theobald und Hildegard.

Und was sie erhofft, bracht später
Auch Freund Langbein nur zu bald. —
Erst ein kleines Hildegardchen,
Dann 'n kleinen Theobald.

Heut' nun stehen um den „Ganzen"
Glückbeseelet Jung und Alt,
Und es jubeln laut die Kleinen:
Hildegard und Theobald.

Abstreich-Aufgabe (802).
Von Wm. Schaper, Chicago.

1	A	B	B	E	E	E
2	G	G	I	L	L	P
3	P	R	R	T	U	U

Durch Umstellen der Buchstaben erhält man in den wagerechten Reihen drei Wörter, welche nennen:
1. Eine bekannte Krankheit.
2. Was jeder Mensch hat.
3. Was dem Menschen noth thut.

Zieht man nun die Anfangsbuchstaben derselben ab, so müssen trotzdem noch drei Hauptwörter übrig bleiben, welche nennen:
1. Theil des menschlichen Körpers.
2. Europäische Münze.
3. Im Garten zu finden.

Rösselsprung (833).
Von Francis A. Frintner, Chicago.

*	*	ort	sind	*	*
wort	und	ien	du	spring	rös
lö	fangs	Leicht	seit	sin	bis
vor	tem	kommst	nur	sel	von
an	ge	dann	letz	wärts	be
*	zum	den	sprün	dort	*

Bilderräthsel (834).
Von George Rüdiger, Chicago.

Nebenräthsel.

(1.) Räthsel.
Von M. L., Irving Park.

Es nennt eine nahrhafte Speise Dir,
Die viele Leute lieben,
Doch nimmst Du fort den Kopf von ihr,
So sitzt's auf Kohl und Rüben.

(2). Zahlenräthsel.
Eingeschickt von Frau B. Janz, Chicago.

1 2 3 4 3 1 5 2 Theil der Naturwissenschaft.
1 2 5 1 2 Musik-Instrument.
5 1 2 4 Kleines Thier.
2 1 1 2 Ackergeräth.
1 3 1 3 4 Russischer Dichter.
4 5 4 5 2 Blume.
2 4 4 2 Altes Längenmaß.

(3.) Worträthsel.
Eingesch. von Frau Elise Richter, Chic.

Das Erste aus dem Zweiten säuft;
Beim Ganzen gab es viel zu morden.
Das Erste läuft, das Zweite läuft,
Beim Ganzen ist gelaufen worden.

(4.) Umstellräthsel.
Eingeschickt von C. E. Winckler, Chicago.

Rangun, Rebe, Darbe, Ruge, Enkel, Sarg, Saum, Emma, Caro, Rahm, Delta, Rinde, Reim, Turan, Edom, Streich, Seil, Atlas, Otter, Werber, Anker.

Aus jedem der obigen Wörter ist durch Umstellen der Buchstaben ein neues Hauptwort zu bilden; die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, von oben nach unten gelesen, ergeben ein bekanntes Sprichwort.

(5.) Räthsel.
Eingeschickt von Frau F. L., Davenport, Ja.

In jedem Lande fügt sich drein
Der Herr und Bauer, Groß und Klein—
Das mag wohl zu errathen sein.
Doch streicht man drei der Zeichen fort,
So wird's sich Dir von Ort zu Ort,
Daheim und auch auf Reisen,
Von fern in Lüften weisen,
Sobald die Leute speisen.

(6.) Gleiche Klänge.
Von Franz A. Müller, Chicago.

1. In den — liegt das Herz. — nicht zu tief hinein, sonst läufst Du Gefahr, im — Dein eigenes Herz zu verlieren.
2. Ein Tölpel steht in der Bildergallerie und sucht sich durch das — der Gemälde das — eines Kunstverständigen zu geben.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (823).
Pfefferkuchenherz.
Richtig gelöst von 88 Einsendern.

Worträthsel (824).
Blasebalg.
Richtig gelöst von 116 Einsendern.
Zwei Preise.

Räthsel (825).
Otto, Motto, Motte, Mutter, Futter.
Richtig gelöst von 125 Einsendern.
Zwei Preise.

Kreuzräthsel (826).
Alabama.
Richtig gelöst von 97 Einsendern.

Quadraträthsel (827).
Kolon, Okapi, Laffe, Opfer, Niere.
Richtig gelöst von 91 Einsendern.

Buchstabenrebus (828).
Wintersanfang.
Richtig gelöst von 92 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Spatz, Schatz.
2. Abstrichräthsel. — Ohne Mühe kein Preis.
3. Zahlenräthsel.—Roman, Amor, Norma.
4. Quadraträthsel.—Zola, Oper, Leda, Arad.
5. Gleiche Klänge. — Absatz, Langeweile.
6. Räthstel. — Donau.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Fred. Lustmann (5 Preisaufgaben— 5 Nebenräthsel); Marie Pacher (2—2); Fred. Krueger (6—5); Frau E. Haman (5—2); Wm. G. Barth, South Bend, Ind. (6—6); M. Kofsky (1—1); J. C. Weigand (6—6); Wm. Deubel (6—3); Chas. Baumann (6—3); Frl. Annie Glueckauf (6—6); Henry Jerrentrup (5—3); Fritz Kirchherr (6—5); Andreas Heimburger (6—0); Johann Neuheimer (3—3); Theodor Lohkamp (5—6); H. Fuchs (5—5); Andy Seifert, South Bend, Ind. (6—6); Frau Anna Huber (5—6); Frank Hodl (3—3); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (6—6); Minnie Ehret (2—3); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. (6—0); Frau Hy. Freese (5—5); Frau L. Mueller (6—4); „Rieckchen" (6—5).

Frau John Wieser (6—6); L. Behrendt (6—6); Fritz Leschmann (5—6); Frau Marie Lange (5—4); Max Eggers (6—6); Frau F. Zimmermann (5—3); Frl. Frieda Brehme (1—1); Oskar v. Werder (3—0); Marie Lahn (5—5); Frau Virginia Kemmet (3—0); Frau Fanny Heegn (6—6); Frau Minnie E. Pause (4—4); H. E. Koenig (4—3); C. E. Winckler (6—6); Frau Ella Richter (6—6); Theo. E. oGebel (5—6); Frau George A. Bender (2—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—5); F. Joggerst (6—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (6—0); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); AugusteHeidenfeldt (6—0); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—5); H. Kannenberg, Hinsdale, Jll. (6—5); Wm. Schaper (6—6).

Frl. M. Krueckemeyer (5—0); Frau B. Zimmermann (5—4); Frau Klara Wagner (6—3); Frl. Dina Schremser, Fort Wayne, Ind. (3—4); Frau E. Bodendeck (5—6); Frau A. Bering (4—5); Paul Reuter, Plano, Jll. (5—4); Frau Martha Rogge (6—6); Sophie Schaefer (5—4); Helene Delle (5—4); John Pinger (6—2); Andreas Reuschel, Dubuque, Ja. (3—1); H. Draeger, Davenport, Ja. (3—4); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (3—4); H. Timm (6—4); Frau Emma Kredler (4—4); O. Tromsdorff (6—6); Mich. Roeschlein (6—4); JohnEndreß (6—3); „Meta" (4—4); Jacob Wolff (4—2); Friedrich Rathmann (5—5); John Hohl (5—6); H. Kornrumpf (5—6); Frau Pauline Schoepfer (6—6).

„Hummel", Oak Park, Jll. (6—6); Julius Plambeck (5—1); Wm. Becker (4—5; H. Bieleck (5—4); Franz Fitzner (2—3); A. F.Hintze (5—6); George Rüdiger (5—6); Frau E. Ketelsen, Davenport, Ja. (6—6); Frau S. Maack, Davenport, Ja. (5—5); Gretchen Moser (5—5); Marie Baustian, Davenport, Ja. (1—4); Henry Meyer (6—4); Fred. Biewald (6—4); Theo. Stech, South Bend, Ind. (4—2); Joseph Lifko (5—4); Frau Elise Richter (4—4); A. Basener (6—6); Rudolf Schweitzer (6—6); Frl. Alma Boehme (6—6); Margarethe Laesecke (3—1); Frau K. Mueller (4—2); 2); C. L. Scharien (6—6); „Little Henry" (3—2); Anna Fischer (3—2).

Frau Rötzheim (6—6); Frau Louise Münster (2—2); Frau B. Stuke (6—0); John Wilkin (6—6); Frl. Anna Consoer (6—5); Herm. Droxler (5—2); Alfred Fölsch (6—4); Frau Wiebke Freymann, Davenport, Ja. (3—4); H. Meiners (6—3); Frau Anna Peterson, Davenport, Ja. (5—5); H. L. Krueger (5—2); Carl Schroepp (3—2); Mathias Straka (6—6); M. L., Irving Park (6—5); Hans Jessen, Racine, Wis. (6—5); Frl. Frieda Woerner (4—4); Frau L. Meier (6—4); Frau F. Zielke (5—3); Emil Malkowsky (6—4); E. Steiner (6—5); T. O. (6—5); Hugo Petersen (6—3); Henry Langfeldt, Hinsdale, Jll. (4—5); E. Normann (4—4); Frau Helene Morton (6—6); Frau Louise Schon, Davenport, Ja. (6—3).

Prämien gewonnen:

Silbenräthsel (823). — Loose 1—88. Emil Malkowsky, 5038 S. Paulina Str., Chicago; Loos No. 83.

Worträthsel (824). — Loose 1—116. — Zwei Preise. — Frau B. Stuke, 590 Racine Ave., Chicago; Loos No. 94.

Wm. G. Bartha, S. Francis Str., South Bend, Ind.; Loos No. 5.

Räthsel (825). — Loose 1—125. — Zwei Preise. — H. Timm, 666 Haddon Ave., Chicago; Loos No. 64.

H. E. Koenig, 2008 Greenshaw Str., Chicago; Loos No. 38.

Kreuzräthsel (826). — Loose 1—97. Andrew Reuschel, 230 Kaufman Str., Dubuque, Ja.; Loos No. 53.

Quadraträthsel (827). — Loose 1—91); Frau Anna Huber, 188 Clybourn Ave., Chicago; Loos No. 15.

Buchstabenrebus (828). — Loose 1—92. Alfred Foelsch, 518 Otto Str., Chicago; Loos No. 78.

Räthsel-Briefkasten.

George Rüdiger; Mathias Straka; H. Kornrumpf; O. Tromsdorff; Andy Seifert, South Bend, Ind.; Frau Anna Huber; Ferdinand Joggerst; Wm. Schaper; H. Kannenberg, Hinsdale, Jll.; P. Reuter, Plano, Jll.; C. L. Scharien. — Neue Aufgaben erhalten.

Rösselsprung. — „Willst Du immer weiter schweifen" usw.—Von wem?

Math. Straka. — Wir könnten Ihnen das gegebenen Falles wohl verschaffen, doch würden vielleicht einige Wochen darüber vergehen.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

James Smith, Therese Stamm, 29, 25.
William H. Smoidnick, Minnie C. Neuman, 29, 26.
Frank Blake, Emma Jlg, 26, 25.
Ernest J. Davis, Euphemia Bands, 24, 18.
Norman Shockey, Nora E. Deughenbaugh, 34, 18.
Edwin D. Artes, Florence M. Barton, 21, 20.
Jacob H. Holck, Mary Hinrichsen, 29, 17.
Joseph E. Matura, Anna Marzek, 22, 20.
Robert E. Murphy, Grace D. Zimmermann, 21, 18.
Oscar R. Toerge, Sarah L. Pollard, 30, 28.
Victor Autzemberger, Sophie Lemerzahl, 31, 21.
Martin Thompson, Nicoline Thompson, 31, 26.
James Grant, Pearl Hicks, 21, 21.
John Schell, Sophie Boba, 50, 49.
August Westmoyer, Lona Rouco, 31, 30.
George Haring, Maryanna Pecenek, 25, 23.
George J. Nicholson, Martha Kropp, 24, 18.
Henry Buser, Olive Stewart, 37, 31.
Harry Peterson, Alma Nyden, 24, 26.
Rose L. Sitch, Elen M. Granberg, 26, 23.
Carl Bloeneke, Ella Shies, 25, 22.
Wollrath Lagerstedt, Hilma Moberg, 30, 30.
Fred. A. Hartz, Julia Smith, 22, 26.
Joseph Kurtz, Ella Durham, 34, 23.
Victor D. Dugua, Grace D. Williams, 32, 27.
Edward H. White, Ema Kinson, 25, 19.
Charles J. Moore, Camilla B. Chidester, 21, 18.
August Lenke, Josephine J. Stewart, 21, 18.
Foster W. Harris, Endora B. Dean, 25, 23.
Fred Weister, Annie Devaney, 26, 26.
Carmine Strolle, Rachelina Mancuse, 2, 20.
Walter J. Genders, Catherine Greer, 40, 18.
Hiram Henderson, Nellie E. Barley, 39, 32.
Abraham Hutner, Lena Henkins, 26, 22.
Andrew Ekkorn, Lizzie Stirr, 21, 18.
Prospero Pavia, Rosina Cocco, 30, 23.
Antonio Stabile, Rose Garnieri, 35, 24.
William W. Haines, Annie Dill, 30, 30.
Delbert M. Loring, Emily B. Sperling, 26, 23.
John S. Kelman, Margaret Buchanan, 24, 29.
Vincent Freiburger, Theresa Pfannerstill, 23, 20.
Charles M. Thompson, Louise Farley, 21, 21.
Alfred Svensson, Minnie Loll, 23, 18.
Norman Eastman, Helen Burman, 23, 23.
William Harris, Nora Scott, 37, 28.
Nicolaus Bladel, Louise Suehrstedt, 45, 27.
James Pavel, Emma Trdner, 26, 19.
Fayette E. Nickerson, Harriet L. Roberts, 47, 19.
John Meszars, Gizella Roszkos, 24, 20.
Carl Sand, Amanda Samuels, 24, 27.
August Waldgren, Anna Dahlberg, 28, 27.
Max Robinowitz, Rose Greenberg, 28, 25.
Blom Franzin, Virginia Robertson, 38, 35.
Ignazio Fellicite, Rosina Giunta, 27, 17.
Giuseppa Di Camo, Terese Davide, 26, 20.
John de Haan, Elisabeth Otterling, 21, 18.
Julius Colitz, Annie R. Blithstein, 22, 18.
James A. Merriam, Pearl E. Wright, 24, 24.
Pietro Rizzo, Angelina Marece, 23, 18.
Romeo Fields, Lottie King, 25, 22.
David E. Strong, Mary A. Glenn, 22, 22.
Joseph R. Rivers, Anna Ellis, 35, 33.
Walter H. Buechner, Myra J. Burrell, 28, 25.
Frank W. Daley, Helen C. Jack, 28, 21.
Harvey L. Embreey, Bertha Klehm, 29, 25.
Ernst Hansen, Margrethe Rauschenberg, 44, 40.
William Amsalous, Anna Rodofske, 25, 21.
Charles Schwerin, Lena Gorse, 24, 22.
J. Frank Ellison, Catherine M. Hayne, 32, 23.
Edward A. Armbruster, Bertha E. Schiolbager, 21, 18.
D. Harry R. Patton, Mary E. Fallon, 34, 23.
Ernest J. Gamble, Anna Jacobson, 33, 25.
Wilbert Brown, Amelia Hines, 25, 23.
Walter W. Turner, Annie J. McKnight, 26, 20.
Thomas Hickey, Lillian Esher, 23, 19.
Louis S. Harris, Lillian Grohman, 24, 17.
John A. Rommel, Annie Rajacht, 26, 25.
James Grady, Marguerite Beatty, 36, 28.
Fred. A. Barr, Edith W. Hall, 31, 28.
John F. Bundy, Florence E. May, 32, 26.
Rudolf Danzinger, Elisabeth Schone, 26, 26.
John M. Carlson, Jennie W. Roman, 29, 24.
Samuel H. Miller, Helen M. Meagher, 26, 24.
Albert Meyer, Bertha Cook, 45, 38.
Fred Abegg, Amelia Lange, 28, 20.
William Jones, Elvina McCawens, 22, 23.
George B. Redmond, Emma Griffiths, 29, 22.
Justin K. Toles, Edna Barnum, 32, 31.
Philip Siegele, Julia J. Young, 25, 28.
Frank Kreft, Mary Kuhlmann, 26, 22.
Willis E. Morse, Clara H. Quackenbush, 38, 24.
Thomas Kinsley, Elisabeth Teuscher, 37, 29.
William Maronde, Esther Walk, 29, 29.
Charlie A. Heydenburg, Sarah R. Head, 29, 24.
George Steinbach, Annie Neubaum, 23, 21.
Frank M. Schnabel, Byrdia M. Waters, 37, 24.
Alexander Brand, jr., Marian S. Tolvee, 29, 21.
Henry Brooks, Lavinia Standove, 21, 18.
James Head, Hilda Peterson, 28, 28.
William R. Letter, Susie Haggerty, 31, 18.

Marktbericht.

Chicago, den 21. Dezember 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 83—85c; Nr. 3, roth, 79—83½c; Nr. 2, hart, 78—79c; Nr. 3, hart, 77—78c.
Sommerweizen, Nr. 1, 78—79c; Nr. 2, 77—78c; Nr. 3, 74—77c.
Mais, Nr. 3, neu, 64½—64¾c; Nr. 3, gelb, neu, 65—65½c.
Hafer, Nr. 2, 46—46½c; Nr. 2, weiß, 48½—49c; Nr. 3, 45½—46c; Nr. 3, weiß, 48—48½c; Nr. 4, weiß, 47—48c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, 13.50—$14.00; Nr. 1, 12.50—13.50; Nr. 2, 11.50—12.50; Nr. 3, $10.50—$11.50; bestes Prairie, $11.50—$12.00; do. Nr. 1, $9—$11; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Dezember 77¾c; Mai 80c; Juli 80⅝c.
Mais, Dezember 64c; Mai 67c; Juli 66⅞c.
Hafer, Dezember 44⅞c; Mai 45¼c; Juli 39c.

Provisionen.

Schmalz, Januar $9.72½; Mai $9.77½.
Rippchen, Januar $8.37½; Mai $8.60.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar $16.37½; Mai $16.87½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1800 Pfund, $6.80—$7.40 per 100 Pfund, ausgesuchte fette „Beeves" und Export-Stiere, $6.00—$6.75; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.30—$5.85; geringere bis mittlere Beef-Stiere, $4.60—$5.25; gute fette Kühe, $3.25—$4.50; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $4.50—$5.75; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $2.50—$4.00.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (z. Versandt) $6.25—$6.50 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.75—$6.30; ausgesuchte für Fleischer, $6.00—$6.40; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.40—$6.00.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $4.00—$4.20 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.50—$4.09; mittlere bis ausgesuchte hiesige Schafe, $3.15—$3.65; Lämmer, gute bis beste, $4.40—$5.15; geringe bis Mittelwaare, $3.25—$4.30.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 58,325 Rinder, 1,895 Kälber, 221,116 Schweine, 83,322 Schafe. Von hier verschickt wurden: 16,351 Rinder, 316 Kälber, 13,758 Schweine, 5,321 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$0.24 —0.24½
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.22
Nr. 2 per Pfund	0.15 —0.17
„Dairy", Cooleys, per Pfund	0.20
Nr. 1, per Pfund	0.16 —0.17
Nr. 2, per Pfund	0.13 —0.14
„Ladles", per Pfund	0.12 —0.14
Backwaare, frisch	0.14 —0.14½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.09½—0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½
„Young American", per Pfund	0.10½—0.10¾
Schweizer, per Pfund	0.12½—0.13
„Blocks", per Pfund	0.12½—0.12¾
Limburger, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfund	0.09 —0.10
Eier—	
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtz. (Kisten eingeschlossen)	0.30
Frische Waare, mit Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.28 —0.30
Aus Kühlspeichern (April-Waare)	0.17½—0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.07½
Truthühner, per Pfund	0.07
Enten, per Pfund	0.07½
Gänse, per Dutzend	3.50 —6.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hennen, per Pfund	0.07½
Junge Hühner, per Pfund	0.08 —0.08½
Kapaunen, per Pfund	0.12 —0.13
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.09 —0.10½
Gänse, beste, per Pfund	0.08 —0.09
Truthühner, per Pfund	0.08 —0.10½
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05 —0.06
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund	0.06 —0.06½
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07 —0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.08
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Barsch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	3.00 —4.50
Schnepfen, per Dutzend	2.00 —2.25
Plover, per Dutzend	1.50 —2.00
Quails, per Dutzend	2.00 —2.25
Kaninchen, per Dutzend	0.75 —1.25
Hasen, per Dutzend	1.75 —3.00
Bärenfleisch, per Pfund	0.15 —0.25
Hirschfleisch, per Pfund	0.25 —0.30
Opossum, das Stück	0.20
Wilde Truthühner, das Pfund	0.12½

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Greenings", per Faß	4.00 —5.50
„Ben Davis", per Faß	3.00 —3.50
„Baldwins", Nr. 1	3.25 —3.50
„Jonathans"	4.00 —6.00
Birnen—per Faß	1.75 —3.00
Bananen—per Gehänge	1.20 —1.50
Zitronen—California, per Kiste	2.25 —3.00
Orangen—Floridas, per Kiste	2.00 —2.25
California Navels, per Kiste	2.50 —3.00
„Grape Fruit"—Jamaika	4.00 —5.00
„Grape Fruit"—Florida	4.00 —6.00
Ananas—Florida, Crates	3.50 —4.00
Preißelbeeren—per Faß	7.50 —8.00
Trauben—	
In 8-Pfd.-Körben, schwarze	0.14 —0.16
Catawbas, Kiste mit 15 Körben	1.75 —2.00
Concords, 15 Körbe	1.75 —2.00
Kalifornische, 4 Körbe	1.00 —1.50
Almeria, Fässer von 65 Pfund	5.00 —5.50

Gemüse.

Artischoken, per Bushel	0.75
Brüsseler Sprottenkohl, per Quart	0.12½—0.15
Rothe Rüben, neue, per Faß	4.00 —4.50
Kraut, hiesiges, per Tonne	10.00—12.00
per 100 Köpfe	3.50 —5.00
Sauerkraut, 40 Gallonen	5.50
Mohrrüben, Louisiana, per Faß	3.00 —3.50
Blumenkohl, per Crate	2.00 —2.25
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.80 —1.00
Zwiebeln, beste weiße, per Bushel	1.40 —1.50
Pilze, per Pfund	0.25 —0.40
Radieschen, per Bushel	0.25 —0.50
Kopfsalat, per Faß	4.00 —4.50
Blattsalat, per Kübel	0.40 —0.50
Endivien-Salat, per Faß	3.50 —4.50
Sellerie, Mich., 3—4 Bündel	0.35 —0.50
Feinste, 5—6 Dutzend	0.85 —0.90
Hiesige kleine, per Dutzend	0.10 —0.12½
Tomaten, kalifornische, 4 Körbe	2.50 —3.00
Petersilie, per Faß	6.00 —7.00
Weiße Rüben, neue, per Faß	2.50 —2.75
Spinat, per ⅓ Bushel	0.65 —0.75
Pastinaken, per Faß	1.00
Wasserkresse, per Faß	1.25 —1.50
Schnittbohnen, ⅓ Bushel Kisten	1.25 —2.00
Trockene „Peas", ausgelesene, Bushel	1.85
„Medium"	1.80 —1.82
Braune schwedische	2.00
Rothe „Kidneys"	2.15 —2.25
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel	0.80 —0.86
Geringere Sorten, per Bushel	0.70 —0.78
Süßkartoffeln, per Faß	3.00 —3.75

Nüsse.

Kastanien, per Bushel	4.00 —5.00
Wallnüsse, per Bushel	0.40
Hickory, per Bushel	1.25 —1.50
Pekans, per Pfund	0.07½

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Brehm, Katherine, 32 J., 1804 Wabash Ave.
Nebel, Fred, 23 J., 388 25. Str.
Eggers, Augusta, 58 J., 2606 Wentworth Ave.
Bock, Johanna, 47 J., 2224 N. Pauline Str.
Resch, Nicholas, 50 J., 488 Harrison Str.
Schulenberg, Maria, 38 J., 947 Ashland Ave.
Woeth, Lilly, 10 J., 1024 20. Str.
Klatt, Annie, 43 J., 9641 Escanaba Ave.
Krüger, Charlotte, 71 J., 1249 N. Rockwell Str.
Kandr, Anton, 50 J., 611 Center Ave.
Witthack, Fred, 76 J., 259 Rush Str.
Senfert, Pauline, 15 J., 5223 Laflin Str.
Lang, Emma, 45 J., 271 23. Str.
Rundblow, Carl, 44 J., 175 Ost Chicago Ave.
Geoltzi, John, 36 J., 4849 Justine Str.
Peterson, John P., 40 J., 1034 S. Oakley Ave.

Bau-Erlaubnißscheine
wurden ausgestellt an:

W. Steffenhagen, zweistöckiges Brickhaus, 26 West Belmont Ave., $3000.
S. M. Gunderson, fünf einstöckige Frame-Cottages, 1989—2001 N. Harding Ave., $7500.
J. Trembaczkiewicz, einstöckiges Framegebäude, 2068 West 18. Str., $1300.
Frank Semrau, einstöckiger Brick-Anbau, 8725 Commercial Ave., $1400.
Libby, McNeil & Libby, einstöckiger Brick-Anbau, Packers Ave. und 41. Str., $1200.
Paris Dye House, einstöckige Brick-Barn, 482 31. Str., $2000.
J. W. Bickerdike, einstöckige Frame-Cottage, 2102 N. Albany Ave., $1350.
James J. Gray, dreistöckiges Brickhaus, 630 Cleveland Ave., $3700.
Fred Johnson, 2stöck. Brick-Flat, 1568 W. Monticello Ave., $3700.
C. Huebsch, 1stöck. Brick-Anbau, 4721 Ashland Ave., $1000.
C. Fromann, 1stöck. Brick-Basement und -Anbau, 307 E. Court Str., $1500.
Francis C. Copeland, vier dreistöckige Brick-Store- und Flat-Gebäude, 438—444 S. 40. Avenue, $24,000.

Versäumt den großen Weihnachts-Verkauf nicht

bei den Peoples Clothiers, Ecke Clark und Lake. Kommt Montag, wenn Ihr könnt, wenn nicht, kommt Dienstag oder Weihnachtstag bis Mittags. Ihr werdet nicht enttäuscht. Die allerbesten Waaren zu den niedrigsten Preisen in ganz Chicago. $4.90 für $10-Anzüge und Ueberzieher, $6.90 für $15-Anzüge und Ueberzieher, $9.90 für $20-Anzüge und Ueberzieher, $12.90 für $25-Anzüge, $1.90 für $4.00-Hosen, $1.35 für alle Muster von $2.50-Hüten. Ausstattungswaaren zu den niedrigsten Preisen auf der Welt; alle neu und eine Masse davon bei den Peoples Clothiers, Ecke Clark und Lake Straße. Offen jeden Abend und Weihnachtstag bis Mittag, und heute, Sonntag, bis Mittag.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distriktsgericht nach:

Patrick Boland—Schulden, $600; Bestände, $200.
John S. Stevens—Schulden, $2110; keine Bestände.
Steven E. Gardere—Schulden, $3300; Bestände, $1000.
Judson E. Jacobus—Schulden, $10,200; Bestände, $400.
Patrick Kealy—Schulden, $7200; Bestände, $100.
Mary Kealy — Schulden $900; keine Bestände.
Wm. F. Wilcox—Schulden, $1000; Bestände, $900.
Stephen Lawson—Schulden, $3000; Bestände, $1200.

Scheidungsklagen.

Frank gegen Crescentia Souleitner, wegen Verlassens; Mary A. gegen John J. Donohue, wegen Verlassens; Lulu K. gegen Valentin Singer, wegen grausamer Behandlung; Amanda B. gegen Charles Sumner Harris, wegen Trunksucht; Ella gegen Louis W. Winkelheide, wegen grausamer Behandlung; Lena gegen Herbert Dow, wegen grausamer Behandlung; George L. gegen Eva B. Spaulding, wegen Verlassens;
Mary Virginia gegen Urban C. Bell, wegen grausamer Behandlung; Mary gegen Louis Ballach, wegen grausamer Behandlung; Annie gegen John F. Grey, wegen grausamer Behandlung; William H. gegen Elizabeth H. Fox, wegen Verlassens; Lida B. gegen James H. Edmonds, wegen Verlassens; Louis gegen Petrina Leonetto, wegen Verlassens; Henriette gegen Frank A. Roß, wegen grausamer Behandlung und Trunksucht und Ehebruchs; Sophia gegen Wm. Grath, wegen grausamer Behandlung; William H. gegen Lorette E. Kearney, wegen Trunksucht; Helen gegen Mike Sprafke, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Nora gegen Henry Fowler, wegen Trunksucht; Stella F. gegen James Mullen, wegen Verlassens; Grace E. gegen Cornelius J. O'Neill, wegen Trunksucht.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 RANDOLPH STR.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Grundeigenthum verkauft und vertauscht. Telephon, Central 2394. 1ly,X*1j

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Anstellung wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen.

Verlangt: Cabinetmakers, erster Klasse Arbeiter, 2.50 für 9stünd. Arbeitszeit und 1½ für Ueberzeit. — Edmunds Mfg. Co., S. Robey Str., Nordwest-Ecke Washburn Ave. sonmo

Verlangt: Junge, der einen elektrischen Elevator in Flat-Gebäude führen kann. 361 E. Chicago Ave.

Verlangt: 100 Levee-Arbeiter für New Orleans; $2 bis $2.50 pro Tag; 100 für [illegible]rungsarbeit in Louisiana, $1 und Kost; billige Raten nach New Orleans; Eisenbahn-Arbeiter für Company-Arbeit; freie Fahrt; 50 Farmarbeiter; gutes Heim für den Winter. Roß Labor Agency, 23 W. Madison Str., oben; hat staatlich beglaubigte Lizens. 17—21dzX

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue sehr gangbare Prämien-Werke, Zeitschriften und Kalender für Chicago und auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 23no,1mX

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Boten" und andere Kalender für 1902 zu verkaufen. Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415 lok,3mX

Verlangt: Ein verheirateter Mann, Ablieferungs-Wagen zu fahren. Nachzufragen bei R. Williamson & Co., 452 Milwaukee Ave. fason

Verlangt: Guter Waiter für stetige Arbeit im Restaurant. 261 S. Clark Str. faso

$3 per Tag und dauernden Verdienst garantiren wir Jedem, der eine Agentur für Jagd-, Landschafts-, religiöse, patriotische u. s. w. Bilder übernimmt. Kein Risiko. O. & S. Silbermann, S. 13, St. Paul, Minn. 10no—6ap,son

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau für kleines Hotel. Frau in der Küche zu helfen und Mann als Porter. 5104 Wallace Str. sonmo

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Carpenter mit vieljähriger praktischer und theoretischer Erfahrung im Bauhandwerk in Chicago und Umgegend, fleißiger Arbeiter, sucht eine Stellung. Adr. P. 763 Abendpost.

Gesucht: Bartender, arbeitet auch als Lunchman, sucht Stelle. 2108 Armitage Ave. sonmodi

Gesucht: Ein kräftiger, nüchterner, zuverlässiger Mann, 6 Fuß 2 Zoll groß, sucht irgend welche Arbeit; würde auch als Wachtmann gehen. Albert Peters, 141 Curtis Str. fason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, Näherinnen an Power-Maschinen finden beständige Arbeit und guten Lohn. Eiger Building, 1249 Wabash Ave. dofrjason

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken. Wöchentliche Bezahlung. Gute Arbeit ganzes Jahr; auch Lehrmädchen. J. Perlstein & Comp., 367 W. North Ave. 19—28dzX

Verlangt: Sofort, junge Frauen u. Mädchen, das französische Zuschneiden u. Kleidermachen bei deutsch sprechender Dame innerhalb drei Monate gründlich zu erlernen. Sehr guter Platz. Madame Thomas, 197 W. Division Str., Ecke Ashland Ave. 24nov,1mt,sonmosa

Verlangt: Seam Sewers an Shop-Hosen; stetige Arbeit, guter Lohn. 73 Ellen Str. faso

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Zimmer-Arbeit. 5104 Wallace Str. samo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1542 Wolfram Str. samo

Verlangt: Küchenmädchen und Zimmermädchen. 81 Wells Str., Garfield House.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Familie von Dreien; keine Wäsche, kann zu Hause schlafen. J. H. Dalton, 596 La Salle Ave. frsason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. H. Klemm, 3954 Cottage Grove Ave. frsason

Verlangt: Köchinnen, Zimmermädchen und Hausmädchen finden immer Stellen bei mir, können bei mir wohnen, wenn außer Stellung. Herrschaften wollen vorsprechen bei Frau Meyer, 144 S. Halsted Str., oben. 17dz1wX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 9ankX

„Home Whooping Cough Cure" ist garantirt, den Keuchhusten rasch zu heilen. Linderung augenblicklich. Angenehmer Geschmack. Bei allen Apothekern. 6dz—6fb,X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fbX*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 89—93 McVicker Theater-Gebäude. 19ljX*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12olX*

Nordseite.

Zu kaufen gesucht: Wohnhaus, 3 oder 4 Zimmer tief, oder Doppelhaus, zwischen Center und North Ave., nahe Clark Str., gegen Baar. Muß Bargain sein. Adr. J. 922 Abendpost.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Der beste Bargain in der Stadt. Zwei Lotten, nur einen Block von Western und Fullerton Ave., für $1000. Werth das Doppelte. Muß baar bezahlt werden. Adr.: P. 789 Abendpost.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Zwei Lotten, an Lawndale Ave., West-Front, zwischen 19. Str. und Ogden Ave. — Adr.: P. Giloth, 345 Blue Island Ave. fason

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
——Zweig-Geschäft:——
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12dzX*

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French. 10ap,1jX
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Raten reduzirt vom 1. Dez. 1901 an. Darlehen auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, an gute Leute in leichten monatlichen Zahlungen, zu den folgenden billigen Raten per Monat; keine anderen Kosten; Geschäfte verschwiegen.

$30 für	$1.75	$80 für	$3.00
40 für	2.00	90 für	3.25
50 für	2.25	100 für	3.50
60 für	2.50	125 für	4.00
70 für	2.75	150 für	4.50

Bitte diese Raten mit anderen zu vergleichen. — Lang etablirt. — Die beste Behandlung zugesichert.— Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. 6bjX

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos usw. 173 Clybourn Ave., Hinterhaus, unten. 19dz1wX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken per Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave.; Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 30no,1mX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt, und ich werde vorsprechen. Adr.: A. 150, Abendpost. 26ol,X*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder; erste und zweite Hypothek. Adr.: H. 400, Abendpost. 21dezwX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$650, Saloon, Nordwestseite, Brauerei-Headquarters, alt etablirter, gutgehender Platz. Miethe $40. Schöne Wohnung und kleine Tanzhalle dabei. Bargain. Hintze, 59 Dearborn Str. mifrson

Bäcker!—Geschäftsmakler „Hintze", 59 Dearborn Str., verkauft speziell Bäckereien! Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen! 12,15,17,19,22,24dj

Zu verkaufen: Billig, ein gutgehender Saloon, wegen zweier Geschäfte. 430 N. Ashland Ave. 19dj,1wX

Zu verkaufen: Schuh-Shop in guter Lage und mit bester Kundschaft. Nahe Fire Dept., Schlachthaus und zwei Fabriken. Hammond, Ind. 77½ S. Homan Str.

Deutsche Wochenzeitung ist anderer Geschäfte halber billig zu verkaufen. Steht auf gut zahlender Basis. Adr. unter A. 119 Abendpost.

Zu verkaufen: Guter Butchershop. Nachzufragen bei Andrew Marck, 89 Racine Ave.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$750 kaufen halben Antheil in prominentem Downtown Real Estate- und General Brokerage-Geschäft. Hier ist eine Gelegenheit für fleißigen deutschen jungen oder in mittlerem Alter stehenden Mann von gewöhnlicher Geschäftskenntniß. Profite betragen für den Käufer mindestens $1800 per Jahr. Frühere Erfahrung unnöthig. Beste Referenzen. Adr. P. 788 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Arbeitspferd, sehr billig. 903 N. Halsted Str. 17dj,1wX

Zu verkaufen: Feine Andreasberger Roll-Vögel. Chas. Oestreich, 87 S. Market Str. sasonmodi

Zu verkaufen: Größte Auswahl ausländischer Vögel, Papageien, Kanarienvögel, Goldfische, billig. Grebasch Vogelhandlung, 130 Dearborn Avenue. sa,so,mo,di

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste offeriren wir, wie alljährlich, unsere große Auswahl einheimischer und importirter Singvögel zu herabgesetzten Preisen; ferner sprechende Papageien, Goldfische, Aquariums, Käfige, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, Hunde, Angora-Katzen, Hasen und feine Tauben u. s. w. Atlantic & Pacific Vogelhandlung, 217 E. Madison Str., nahe Franklin Str. —31dzX

Passendes Weihnachtsgeschenk, Kanarienvögel (Messingkäfig) nur $3.25. Kämpfers Vogelladen, 88 State. 9jlX1j

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$80 für ein Upright Piano, garantirt gut. John Leies, 629 Larrabee Str. midofrsason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Crane's (leichte Abzahlungen).—Bezahlt nicht Baar, Ihr könnt auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen kaufen: Herbst- u. Winter-Anzüge und Ueberzieher für Herren, Pelze, Coats, Suits und Waists für Damen, Jünglings-, Mädchen- u. Kinder-Kleider, Schuhe, Furnishings und vollständige Ausstattungen. — Buel D. Crane & Co., 167—169 Wabash Ave., 4. Floor, Elevator.—Offen Abends.— Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt oder telephonirt: Central 3019, unser Verkäufer wird vorsprechen. 9fb,X*

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach Californien und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette-Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 25fb,X*

Deutsche Filzschuhe, ein passendes Weihnachts-Geschenk, fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 5dz,1mtX

Deutsche Tuchschuhe und Pantoffel, ein passendes Weihnachtsgeschenk, in größter Auswahl. Oskar Walters, 250 Clybourn Ave., nahe Halsted Str. 11—26dj

„Hintze's Agency", 59 Dearborn Str., kollektirt jeder Art Schulden und Löhne auf Prozente. Schnelles Verfahren. dz22,24,26,29,31,jn2,5,7

Frühere Polizei-Kapitäne—Baer & Dollard Detective Agency, R. 19, 155 Washington Str. Konsultation frei. Deutsch gesprochen. 19dzmtX

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Junger Geschäftsmann, musikalisch, eigenes Geschäft und Theilhaber im Manufakturgeschäft, sucht wegen Mangel an Zeit auf diesem Wege Dame oder Wittwe mit Vermögen. Ernstgemeinte Offerten unter P. 786 Abendpost. Verschwiegenheit. Referenzen.

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

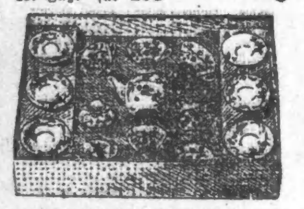
Offen Montag und Dienstag **Abend.**

Räumungs-Preise für Montag und Dienstag an

Spielsachen, Puppen, Albums, Toilette-Kästchen, Parfümerien, Bücher etc.

Alles arrangirt an großen Bargain-Tischen und zu Preisen markirt, die in den meisten Fällen unter den Kostenpreisen sind.

Ein großes Assortiment von Puppen-Bälgen — unsere so wie „so schon niedrigen Preise halbirt.
Puppen die früher 25c kosteten, für... 15c
Puppen die früher 48c kosteten, für.... 25c
Puppen die früher $1.25 kosteten, für... 75c
50c Puppen-Hängematten u. Schaukeln.. 25c
45c Puppen-Wiegen f.. 25c
$1 Banken für 38c
22c Banken für 15c
15c Züge für 10c



Dishes, früher 15c, jetzt 10c
Dishes, früher 75c, jetzt 50c

Mechanische Motor Car, wie Abbildung, früher 22c, jetzt...... 12c
Mechanische Beetle für...... 12c
Eine Auswahl in 25 Toys zu....... 18c
$2.00 Druck-Presse für $1.00
25c Puppen-Swings, jetzt... 15c
25zöllige Papier-Puppe, angekleidet in Sheet Wadding, hübsch besetzt...... 4c
$1.00 Thiere, 45c.
25c Taschentuch-Schachteln zu... 10c
25c Kragen- und Cuff Boxes.... 10c
75c Celluloid Necktie Boxes... 25c
15c Bücher, Tucheinband...... 8c
Erzählungen für Kinder —112 Seiten, nur........... 10c

Importirte Ebenholz Bürsten, Sterling montirt, zu 12c

Alles Nöthige, um das

Weihnachts-Dinner

zu einem großartigen, freudigen Fest zu gestalten ist hier zu speziell niedrigen Preisen.

Zucker—
Feinster granulirter—10 Pfund für............ 48c
Dunkelbrauner Ginger Bread Zucker, per Pfund....... 4c

Süßer Cider—
per Gallone für........... 30c
Tafel Rosinen — importirte Malaga Cluster Rosinen—per Pfund..... 25c
Feine California Layer Rosinen—per Pfund..... 15c
Feigen — fancy 5-Crown türkische Feigen, p. Pfd.. 18c
Nonpareil fancy California Feigen — 1 Pfd.-Packete......... 10c
Datteln — beste Fard Datteln — Pfund.......... 8c
Zitronat-, Orangen- oder Zitronen-Schale — per Pfund......... 14c
Weihnachts Candy, — fancy gebrochener Candy— per Pfd............ 9c
Kindergarten gemischter—Pfd 10c
Walnüsse — feinste No. 1 St. Bernard weiche Schale —Pfund....... 18c
Mandeln—fancy JXL Paper Shell — extra groß— per Pfund..... 19c
Filberts—feine Sicilys — per Pfund........ 14c

Log Cabin Marke Mince Meat, Packet.......... 8c
Weihnachts Kuchen, — für Baum-Verzierungen—per Pfund......... 15c
Schwarzer Frucht-Kuchen, Bremners—2 Pfund, 58c; Pfund.. 30c
Orangen — fancy süße Navel Orangen, per Dutz. 50c, 35c, 25c u... 20c
Feine budded süße Orangen, per Dutzend.... 15c
Aepfel — feine große rothe Sorte —Peck......... 45c
Cranberries, fancy Cape Cods, per Quart.......... 9c
Sellerie, feiner, hiesiger, per Bund für........... 12c
Süßkartoffeln, fancy Jerseys, 3 Pfund für..... 10c
Plum Pudding, G. & D., 1 Pfd.-Büchse für..... 19c
Weihnachts-Kerzen, Cable Toy, alle Größen und Farben, per Schachtel..... 9c

Geflügel—
Fancy trocken gerupfte junge Turkeys, Pfd.... $10\frac{3}{4}$c
Gänse, fein u. fett, Pfd...... 10c
Enten, fancy Sorte, Pfd.. $11\frac{1}{2}$c
Hühner zu den niedrigsten Marktpreisen.

Blankets, Comforters.

10-4 feine California ganz-wollene Bett-Blanket, in Weiß, Grau, Tan, Scharlach und Novelty Plaids, m. prächtigen Borders, werth $5.00, das Paar zu.......... 2.48
11-4 extra feine California woll. Bett-Blankets, alle Farben, alle das Doppelte werth, das Paar zu $6.48, $5.98, $4.98, $3.98, $3.48 und............ $2.98
Comforts, in feinen Satines und Silkolines, fancy Designs und Farben, zu einem Drittel des wirklichen Werthes, Montag zu $2.39, $1.98, $1.48, $1.29, $1.19, 98c, 79c, 59c und............. 48c

Gardinen, Rugs für die... Feiertage.

Einzelne Spitzen-Gardinen — eine Partie von 40c und 50c Werthen, etwa 300 im Ganzen, müssen bis um 10:30 Vorm. verkauft sein, das Stück zu.......... 19c
Spitzen-Gardinen in den allerneuesten Novitäten, volle 3½ Yards lang, von 50—60 Zoll breit, wurden früher für von $1.29 bis $1.48 verkauft, Eure Auswahl am Montag das Paar zu........................ 98c
Ruffle Bobbinet Gardinen, volle Länge und Breite, das Paar zu.. $1.79
Rope Draperies, gemacht in allen Farben, geeignet für Doppelthüren — speziell für Montag zu............. $1.19
Tapestry Portieren, volle Länge, alle Farben, das Paar zu............. 98c
Ottoman Rope Portieren, hübsch Corded, in allen Farben, extra schwere Sorte, werden rings um uns herum für $6.00 verkauft, speziell das Paar zu.... $3.98
Tischdecken, zwei Yards im Quadrat, gemacht aus schwerem wendbarem Armure Tapestry, ein ausgezeichneter Werth zu $2.00 —unser spezieller Preis.......... $1.48
Jno. Bromley & Sons berühmte woll. Smyrna Rugs, Größe 30 bei 60,, $2.50 werth, Montag für nur......... $1.69
Royal Axminster Rugs, Größe 27 bei 63 Zoll, in den allerneuesten Schattirungen, für nur..................... $2.19
Pelz-Rugs, hübsch gefüttert, in Schwarz, Größe 27 bei 60, $3.00 werth, Montag für......................... $1.69
Extra speziell—1000 Baby Carriage Schoßdecken, in Weiß, hübsch gefüttert, werden von unseren Konkurrenten für $3.00 verkauft, extra speziell am Montag... $1.98

Naturkunde und Technik.

Waldluft-Untersuchungen auf schwefelige Säure.

Behufs Feststellung des Gehalts und der Verbreitung von Rauchsäuren in der Atmosphäre sind vom Professor Dr. Wislicenus-Tharandt in jüngster Zeit umfangreiche Untersuchungen vorgenommen worden, deren Resultate von allgemeinem Interesse sein dürften. Da die Vegetationsorgane besonders der Nadelhölzer und namentlich der Tanne und Fichte in hohem Grade durch die in der Luft ihnen zugeführten Rauchsäuren (schweflige Säure und metallische Rauchgase)leiden, so ist der mehr oder minder große Gehalt der Atmosphäre an solchen für das Gedeihen der Waldungen von eminent großer Bedeutung. Bisher war die schweflige Säure, die durch den Steinkohlenrauch in die Atmosphäre gelangt, sehr schwer nachweisbar, da es eine zuverlässige Methode für deren Feststellung nicht gab. Schwefelige Säure vermag sich nun in der Luft nicht lange zu halten, sie schlägt sich bald nieder und verwandelt sich in Schwefelsäure. Um nun die nothwendigen Untersuchungen der Waldluft auf schwefelige Säure ausführen zu können, hat Wislicenus eine einfache Vorrichtung, sogenannte Probelappen von weißer Farbe, hergestellt und an den zu untersuchenden Oertlichkeiten ausgelegt, um nach deren Verbrennung mittelst chemischer Analyse die Durchtränkung derselben mit Rauchsäure nachzuweisen und zugleich auch durch scharfe Okularbesichtigung der Probelappen den Grad der Berussung festzustellen. Diese mühsamen Untersuchungen haben den Beweis erbracht, daß die Luft selbst bei einer Entfernung von 10 Km. von jeder größeren Rauchquelle noch reichliche Mengen an schwefliger Säure enthält; daß weiter eine Beimischung derselben zur Atmosphäre im Verhältniß von 1:500,000 noch störend auf die Vegetationsfähigkeit wirkt; daß endlich eine Beimischung von 1:2000 die sofortige Entnadelung bei Fichten und Tannen bewirkt. Selbstverständlich waren die Rauchschäden an Waldrändern intensiver als im Waldinnern. Chronische Rauchschäden sind durch chemische Analyse stets nachweisbar, während sie bei akuten versagt. In aufsteigendem Grade wirken Holzkohlenrauch, Steinkohlenrauch, Hüttenrauch und die Rauchprodukte mancher chemischer Fabriken verderblich auf die Waldvegetation ein. Der mit Wasserdampf stark gesättigte Lokomotivrauch enthält nicht schweflige Säure, sondern Schwefelsäure; er wirkt daher ätzend auf Blätter und Nadeln. Viel Rußablagerung geht im Allgemeinen Hand in Hand mit entsprechend hohem und chemisch nachweisbarem Gehalt der Vegetationsorgane an Rauchsäuren. Hervorragend empfindlich gegen Rauchsäuren sind Fichte und Tanne, die daher schon in der Nähe großer Städte chronische Rauchschäden zeigen. Ziegeleien, insbesondere Ringofen-Ziegeleien wirken lokal schädigend, namentlich durch das Ausscheiden von Chlordämpfen. Lokomotivrauch wirkt besonders in engen Waldthälern schädigend. Die stärksten Vegetationsschädigungen bewirken die Rauchgase der Glasfabriken.

Fünfzig Jahre Kabel-Telegraphie.

Wenn auch das einfache Verkehrsmittel einen Kulturfortschritt bedeutet, weil es die Menschen einander näher bringt und ihre Interessen vereint, so ist der Telegraph dasjenige Verkehrsmittel, welches das Leben der Völker zur Einheit gemacht und eine Interessengemeinschaft geschaffen hat, wie keine Zeit sie vorher kannte. Die zivilisirte Menschheit verfügt heute über ein Netz von Luft-, unterirdischen und unterseeischen Leitungen von rund 17 Millionen Kilometer Länge. Der Gebrauch, der davon in den bestehenden 114,500 Telegraphenämtern der Erde gemacht wird, drückt sich in der Zahl von jährlich über 395 Millionen Telegrammen aus. Die Länge der Drähte sämmtlicher Leitungen wird wohl kaum zu ermitteln sein; immerhin darf sie auf mindestens 53 Millionen Kilometer geschätzt werden.

Bemerkenswerth ist, daß das wichtigste Glied des internationalen Telegraphen — die unterseeischen Leitungen — bald nach dem Inslebentreten der Landleitungen in den Dienst des Weltverkehrs gestellt wurde. Die ersten telegraphischen Leitungen wurden in Deutschland im Jahre 1837 hergestellt; England folgte 1840, dann der Reihe nach die anderen Staaten. Nur wenige Jahre später (1847) erfand Jakob Brett das unterseeische Kabel. Um seine Erfindung verwirklichen zu können, hatte Brett vom Könige Louis Philippe die Erlaubniß erhalten, ein Kabel zwischen Frankreich und England zu legen, doch wurde die Ausführung des Planes durch die Revolution verzögert und erst im Jahre 1850 wieder aufgenommen, nachdem der Präsident Louis Napoleon eine neue Genehmigung hierzu ertheilt hatte. Ungefähr drei Monate später war die Legung des Kabels zwischen Dover und dem Vorgebirge Grinsez (Departement Pas de Calais) beendet und Brett sandte durch den Seedraht seiner Frau die erste Depesche. Der Versuch war gelungen, aber im folgenden Jahre zog ein Fischer aus Boulogne einen Theil des Kabels mit seinem Netze herauf und hatte nichts Eiligeres zu thun, als den eigenthümlichen Fang, den er für eine mächtige Schlange hielt, zu durchhauen.

Kurz hierauf kam mit Genehmigung Napoleons die erste Gesellschaft für unterseeische Telegraphie zustande, deren Kabel zwischen Dover und Calais am 13. November 1851 dem öffentli... Unternehmen hatte großen Erfolg, denn es zahlte bis zu seinem Ankaufe durch die englische Regierung 16 bis 18 Prozent Dividende. Dieses erste Kabel war 25 Seemeilen lang und wog 5000 Kilogramm. Die größte Tiefe, in der es lag, war 60 Meter. Und heute, nach fünfzig Jahren? In Abgründen des Weltmeeres, wo ewige Nacht, ewige Stille herrscht, wo kein Wellenschlag, keine Bewegung ist, ruhen die riesigen Kabel und umschließen die „Seele" — den Leitungsdraht — der die Gedanken der Menschen blitzschnell von Kontinent zu Kontinent verbreitet. Dort, in Tiefen bis zu 5000 Metern, ruhen die Kabel in Schlamm und animalischen Zersetzungsprodukten. Wohin er selber nicht zu dringen vermochte, dort hat der Mensch jenen Apparat versenkt, der — was die bei der Schaffung desselben aufgewendete Energie und Ingeniosität der Erfindung anbelangt — auf der Welt vorher nie seinesgleichen gehabt hat.

Die ersten atlantischen Legungsarbeiten (1865, 1866) hielten die gesammte zivilisirte Welt in Spannung. Heute verfügt der internationale Verkehr über 318 Kabelleitungen von über 335,000 Kilometern Länge, wovon auf die submarinen Kabel der Staatsverwaltungen (nur an den Küsten) etwa 40,000 Kilometer entfallen. Die größte Privat-Kabelgesellschaft ist die Eastern Telegraph Co. mit rund 48,000 Kilometer Kabelleitungen. Die nächstgrößten Unternehmungen verfügen über Kabelleitungen in der Länge von 32,765 (Anglo-American Telegraph Co.) und 32,200 (Eastern Extension Australia and China Telegraph Co.) Kilometer. Die übrigen Gesellschaften verfügen über Kabelleitungen in allen Längenabstufungen von 16,797 bis 26 Kilometer. Unter den 318 Kabeln befinden sich 17 transatlantische, die jedoch im Laufe der Zeit größtentheils unbrauchbar geworden sind, so daß sich zur Zeit der transatlantische Betrieb auf sieben Kabel beschränkt. Die größte Leistung hat übrigens die Kabel-Telegraphie noch vor sich die Legung der Leitungen durch die ungeheuren Abgründe des pazifischen Ozeans zwischen Britisch-Columbien und den Sandwich-Inseln einerseits und zwischen Kalifornien und Neu-Seeland andererseits.

Lokalbericht.

Für die „Sonntagpost".

Die Woche im Grundeigenthums-Markt.

Die „Abendpost" hat bereits von dem fabelhaften „Anspruch" seitens einer Zahl ziemlich obskurer Persönlichkeiten auf das Schwemmland und aufgefüllte Land am Seeufer von der Wisconsin bis zur Indiana Grenze gebührend Notiz genommen. Die in Betracht kommenden Werthe sind so phänomenal, daß sich kaum ein ungefährer Ueberschlag machen läßt. Auf der Nordseite, von Chicago Ave. südlich bis zum Fluß, z. B., sind 139 Acres in diesen Anspruch eingeschlossen. Zu zehn Baustellen durchschnittlicher Größe, und zu $7500 bis $10,000 per Baustelle, je nach der Lage, würde sich diese eine Meile auf $10,435,000 bis $13,900,000 stellen, und da die beanspruchte Strecke 52½ Meilen mißt, kann man sich einen ungefähren Begriff von der Größe des Anspruchs machen.

Es fällt aber den unternehmenden Prätendenten gar nicht ein, auch nur annähernd derartige Werthe zu erwarten, abgesehen von der Thatsache, daß nicht das gesammte Land so viel werth ist, wie diese eine Meile. Den Leuten ist es nur um eine Abfindungssumme für das Aufgeben ihrer sog. Ansprüche zu thun. Einer derselben, ein „Scalper" in Eisenbahn-Billetten, hat ganz unzweideutig erklärt, daß es hauptsächlich auf die Illinois Central Bahn abgesehen ist. Es ist allgemein bekannt, daß diese Bahngesellschaft Land im Werthe von Millionen Dollars „gemacht" hat; es ist aber auch bekannt, daß die Gesellschaft nicht allein die Rechte der Stadt, sondern auch die des Staates auf dieses Land ganz unverfroren bestreitet, und daher voraussichtlich die Ansprüche dieser Privatpersonen mit Verachtung strafen dürfte. Allein es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich hier und da betheiligte Grundbesitzer finden mögen, die, um gerichtlichen Scherereien aus dem Wege zu gehen und einen unbestreitbaren Besitztitel zu erlangen, mit den Prätendenten ein Abkommen treffen. Das würde natürlich den Letzteren einen Schein des Rechtes geben, und endlosen Prozessen Thür und Thor öffnen.

Nun hat sich der Abstrakt-Trust bereit erklärt, ungeachtet aller bekannten und noch zu erhebenden Ansprüche garantirte Besitztitel auf das disputirte Land auszustellen, gerade wie im Falle des sog. „Ellis Tracts" östlich von Cottage Grove Ave. und zwischen 35. und 39. Str., und dies hat bei Manchen den Verdacht wachgerufen, daß vielleicht der Trust diesen Ansprüchen gar nicht so ferne stehen möge. Bei einer gewissen Sorte von amerikanischem „Unternehmungsgeiste" ist ein solcher Verdacht durchaus nicht so ungerechtfertigt. Auf alle Fälle ist es sehr bezeichnend, daß ein solcher Verdacht überhaupt entstehen konnte. Die Wege mancher Trusts sind eben wie die der Vorsehung — unberechenbar.

* * *

Bezüglich des Abstrakts-Trusts ist die Beamtenwahl der Grundeigenthums-Börse, welche am vergangenen Mittwoch stattfand und in der „Abendpost" bereits berichtet wurde, von großem Interesse. Der neuerwählte Präsident, Louis A. Seeberger, Sohn des bekannten verstorbenen A. F. Seeberger, eines der thatkräftigsten und gesinnungstüchtigen Deutschen einer früheren Periode Chicagos, ist ein Ehrenmann. Herr Seeberger ist der eigentliche Vorkämpfer des jetzt in Cook County bestehenden Torrens-Systems der Registrirung von Besitztiteln. Er wird sicherlich dem Trust sehr scharf auf die Finger sehen, wozu er ja in seiner jetzigen Stellung die beste Gelegenheit hat, und wird es an energischen Schritten gegen etwaige Uebergriffe nicht fehlen lassen.

Die Mitgliedschaft der Börse steht dem in dem Torrens-System ausgeprägten Reformprinzip getheilt gegenüber. Während die Körperschaft als Ganzes und die Mitglieder selbst in der überwiegenden Mehrzahl für das Torrens-System eintreten, sind einige der einflußreichsten Mitglieder, wie Joseph Donnersberger, W. D. Kerfoot, Josiah L. Lombard und E. A. Cummings — sämmtlich frühere Präsidenten der Börse — nicht allein Mitglieder, sondern sogar Direktoren der einzelnen Abstrakt-Gesellschaften, welche zusammen den Trust bilden.

Es hat sich nun kürzlich eine neue Abstrakt-Gesellschaft, hauptsächlich aus hervorragenden Angestellten der früheren einzelnen Firmen, gebildet und verspricht, die Ausstellung von Titeln demnächst unternehmen zu wollen. Allein das Kapital dieser neuen Gesellschaft ist nur $50,000, gegen die $5,000,000 des Trusts, und es ist nicht recht ersichtlich, wie in einem solchen Falle eine Konkurrenz erfolgreich sein kann. Da wird denn wohl der Grundeigenthums-Börse die Rolle eines Wächters für das Gemeinwohl bis auf Weiteres verbleiben.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	476	$1,732,160
Vorhergehende Woche	450	2,540,201
1900	377	1,327,026
1899	329	1,660,755
1898	325	2,452,312
1897	380	1,411,560
1896	350	1,918,813

Die wichtigste Registrirung ist zwar nur reine Formsache, aber doch von Interesse, da sie andeutet, daß sich einer der erfolgreichsten Geschäftsleute Chicagos vom thätigen Geschäftsleben zurückzieht. Durch eine Urkunde überträgt die Deering Harvester Co. an Wm. Deering, Chas. Deering, Jas. Deering und Richard F. Howe das Besitzthum der bekannten Erntemaschinen-Fabrik, nämlich 325 bei 158 Fuß an der Südost-Ecke von Clybourn und Wrightwood Ave., das Grundeigenthum der Werke selbst, etwa 70 Acres an der Diversey Ave. und dem Flusse, und einen Komplex von 48 Acres nahe Snow Str. und dem Flusse, und durch eine zweite Urkunde überträgt dann Wm. Deering dieses Eigenthum nebst noch mehreren anderen Grundstücken an seine vorgenannten beiden Söhne und seinen Schwiegersohn. Die involvirten Werthe belaufen sich auf $1,252,500, und haben auf das Grundeigenthum ausschließlich Bezug.

Die Verwaltung der Viehhöfe hat von James D. Lehmer drei Landkomplexe von zusammen 8½ Acres an der Loomis-, nördlich von 47. Straße, gekauft, dafür $60,000 baar bezahlt und noch außerdem eine Belastung von $25,000 übernommen. Es wird gesagt, daß auf diesen Grundstücken die neue Schlächterei der Hammond Co. errichtet werden soll.

Das Grundstück 82 Lake Straße, 26 bei 150 Fuß, mit vierstöckigem Gebäude, wurde von den Clarkeschen Erben an Wm. L. Bradley, einen Kapitalisten von Dubuque, für $62,500 verkauft. Das Gebäude hat einen Miethsertrag von $4500 per Jahr.

Henry C. Suttle verkaufte an John Grove den Grundpachtvertrag auf 49½ bei 132 Fuß, 2317—2319 Wabash Avenue, nebst darauf befindlichem Flatgebäude, für $40,000. Die jährliche Grundrente ist $1200.

Louis G. Owsley erwarb für Charles T. Yerkes im Wege des Zwangsverfahrens mehrere Landkomplexe von zusammen etwa 30 Acres in Electric Park für $73,500.

Die Verwalter des Nachlasses von Chas. L. Anthony verkauften an Leopold Gans und Myer H. Freeman 105 Baustellen an Kedzie Ave., Humboldt-Park gegenüber, für $25,000.

Carl A. Stonehill, Präsident der Chicago Mercantile Co., kaufte von Geo. B. Jenkins eine leere Baustelle von 98 bei 213 Fuß an der Südwest-Ecke von Drexel Boulevard und 48. Straße und wird auf dem Grundstück ein $75,000 kostendes Wohnhaus erbauen lassen.

Das neue dreistöckige Apartmenthaus 5440—5446 Michigan Ave., mit 109 bei 161 Fuß Land, wurde von John Hamilton an die Verwaltung des Yale College für $90,000 verkauft. An Zahlungsstatt übernahm der Verkäufer eine Anzahl kleinerer Grundstücke.

J. C. Cockburn verkaufte an Sidney S. Date 100 bei 150 Fuß an Madison Avenue, nahe 56. Straße, mit einstöckigem Apartmenthaus, für $60,000. Der Käufer bezahlte die Hälfte baar und überschrieb für die Differenz mehrere Baustellen im nordwestlichen Theile der Stadt.

Das vierstöckige Apartmenthaus 2969—2973 Calumet Ave., mit 80 bei 100 Fuß, wurde von John C. Krietenstein an James F. Woodman für $60,000 verkauft.

* * *

Der Hypothekenmarkt folgt dem flaueren Tone des Grundeigenthums-Geschäfts. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	218	$1,118,323
Vorhergehende Woche	278	1,051,187
1900	230	865,175
1899	257	1,039,495
1898	189	678,516
1897	287	1,203,001

Unter den bedeutenderen Anleihen waren die der Northwestern Mutual die interessantesten. Darunter befanden sich $50,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf das Grundstück 97½ bei 170 Fuß, an der Nordwest-Ecke von Cottage Grove Ave. und 45. Straße, mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude; $50,000 für zehn Jahre zu 4½ Prozent auf 75 bei 125 Fuß, an der Nordost-Ecke von Lake Shore Drive und Division Straße, mit Wohnhaus, und 40 bei 120 Fuß an Stone Str., nahe Division ;$47,000 für zehn Jahre zu 4 Prozent auf die katholische St. Malachy-Kirche und Schule, mit 150 bei 127 Fuß, an der Südost-Ecke von Western Avenue und Walnut Str., und $20,000 für zehn Jahre zu 4 Prozent auf 100 bei 192 Fuß, an Sheridan Road, nahe Irving Park Boulevard, Grundstück, mit katholischem Mädchenseminar.

Eine lokale Hypothekenbank übernahm zwei größere Ausgaben von Bonds für Bauzwecke, nämlich $83,000 für sieben Jahre zu 5 Prozent, auf 117 bei 231 Fuß, an Lake View Drive, nördlich von Wrightwood Ave., Lincoln Park gegenüber, mit vierstöckigem Apartmenthaus, und $50,000 für vier Jahre zu 5 Prozent auf 12 Acres am Calumet-Flusse, neben der Anlage der Chicago Ship Building Co., mit großem Getreidespeicher.

Die New England Mutual machte eine Anleihe von $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf die Liegenschaft 372—380 Halsted Straße, mit fünf dreistöckigen Store- und Flatgebäuden.

Andere erwähnenswerthe Anleihen waren: $18,000 für sechs Monate zu 5 Prozent auf die Liegenschaft 286—288 60. Straße, 50 bei 150 Fuß, mit dreistöckigem Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf die Liegenschaft 6311—6315 Halsted Straße, 50 bei 113 Fuß, mit Store und Flatgebäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf die Liegenschaft 6327—6329 Jefferson Avenue, 50 bei 150 Fuß, mit Flatgebäude; $14,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf die Liegenschaft 5621—5623 Prairie Ave., mit dreistöckigem Flatgebäude, und $16,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf die Liegenschaft 201—203 West Madison Straße, 50 bei 100 Fuß, mit dreistöckigem Store- und Flatgebäude.

* * *

Die Bauthätigkeit leidet erheblich unter dem kalten Wetter, wie aus der folgenden Aufstellung über Zahl und Kosten der für die Woche autorisirten Neubauten hervorgeht:

Südseite	12	$ 54,000
Südwestseite		
Nordseite	15	108,500
Nordwestseite	4	7,500
Zusammen	81	$170,800
Vorhergehende Woche	81	455,575
1900	87	435,210
1899	35	137,800
1898	46	409,200
1897	49	491,850
1896	57	222,250

An Stelle der durch Feuer zerstörten Anlage der Marine Iron Works an Dominick Str., nahe Southport Ave., soll, sobald das Wetter es gestattet, eine neue Fabrik aufgebaut werden, die $25,000 kosten wird.

Für die Damen Josephine und Julia Stickney soll in Edgewater, an der Winthrop Ave., eine Privatschule mit einem Kostenaufwand von $15,000 gebaut werden.

Die Wagenfabrik von H. McFarlane & Co. läßt ihre Anlage, 100 W. Harrison Str., durch einen $10,000 kostenden Anbau vergrößern.

Die Liste der Flats und Apartments, welche für die nächste Zeit in Aussicht genommen sind, ist klein. Darunter befinden sich: dreistöckiger Bau, 30 bei 101 Fuß, an Melrose Str., nahe Lake Shore Drive, $20,000; zweistöckiger Bau mit zwei 9-Zimmer-Flats, Südwest-Ecke Douglas-Boulevard und Spaulding Ave., $12,000; dreistöckiger Bau mit drei 7-Zimmer-Flats, 138 Park Avenue, Wicker-Park gegenüber, $18,000; vierstöckiger Bau, 50 bei 75 Fuß, Ellis Ave. und 38. Str., $25,000.

— Auch Etwas. — Kunde: „Sagen Sie mal, Geld hat die Dame nicht, auch weder Schönheit noch Bildung; was hat sie denn nun eigentlich?" — Heirathsvermittler: „Erfahrung; sie ist fünfzig Jahre alt!"

Für blasse kränkliche Frauen!

Zoa Phora verleiht neue Kraft, regt die Nerven an, erhöht den Blutumlauf und erfrischt den Geist.

Zaubert die Röthe der Gesundheit auf die Wangen und kurirt alle Schwächen der Frauen.

Schickt Namen und Adresse ein wegen großer freier Probe-Flasche.

Der Name von Pastor Richard Pengelly, M. D., bringt die Erinnerung an ein christliches Leben, das ganz und unaufhörlich guten Werken gewidmet war.

Pastor Richard Pengelly, M. D.

Er war allgemein beliebt und geachtet im Leben und tief und aufrichtig betrauert im Tode. Von den Pionier-Frauen in Michigan und in den großen Prairies im Westen wurde der Name von Dr. Pengelly geachtet und geliebt. Es war die Nothwendigkeit bei den Pionieren, einen Arzt zu haben, und dies veranlaßte den Pionier-Prediger, Medizin zu studiren, und sobald er sein Wissen bereichert hatte, stellte er sich die Aufgabe, ein Hausmittel herzustellen, welches das Elend, den Jammer und schrecklichen Qualen weiblicher Schwäche lindern sollte, wenn der Arzt weit entfernt wohnte. So entstand in seinem Laboratorium das jetzt so weithin berühmte Zoa Phora — getauft von den dankbaren Frauen in den frühen Tagen der westlichen Staaten — „Frauen-Freund". Wenn Ihr an weiblicher Schwäche, Leucorrhoea, unterdrückter oder schmerzhafter Menstruation, Loslösungen, schwachem oder steifem Rücken, kranker Leber oder Magen, kranken Nieren, Rheumatismus, Neuralgie, nervösem Kopfweh oder einem äußerst nervösen Zustande des Körpers oder Geistes leidet, wenn Euer Gesicht blaß, oder Eure Haut rauh ist, [illegible] oder Ihr an irgend einem anderen der vielen Uebel leidet, welche durch weibliche Schwäche hervorgerufen werden, so werdet Ihr finden, daß Zoa Phora das einzig wirkliche Stärkungsmittel ist. Es stellt wieder her und regulirt die Menstruation, stärkt die Nerven, kräftigt den Magen, macht das Auge glänzend und bringt die Fröhlichkeit der Jugend, Gesundheit und Glück wieder her. Beim Lebenswechsel, Vorbereitung für das Kindbett oder um die Gesundheit nach der Niederkunft wiederherzustellen, steht Zoa Phora ohne seines Gleichen da. „Ich litt acht Jahre an [illegible] Kopfweh", sagt Frau Frank P. Scott, [illegible], Mo. „Mehrere Aerzte behandelten mich, vermochten mich aber nicht zu kuriren. Eine Flasche von Zoa Phora bewirkte mehr als alle Aerzte." Frau E. E. Crysse von Salida, Colo., sagt: „Ich empfehle Zoa Phora für alle weiblichen Schwächen auf's Wärmste. Drei Flaschen heilten mich vollständig von Leucorrhoea und Eiterung." Kauft eine Dollar-Flasche in der nächstgelegenen Apotheke oder schickt 10 Cents, um das Porto zu bezahlen, an die Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich., wegen einer freien Probe-Flasche. Es verfehlt nie, alle Krankheiten der Frauen zu kuriren.

Das Heim des Ueberziehers.

THE HUB
HENRY C. LYTTON. Pres.

Offen bis 9 Uhr Abends bis Weihnachten.

Behaltet THE HUB im Gedächtniß.

Morgen und Dienstag.

Brauchbare Feiertags-Geschenke

für Herren und Knaben werden hier in einer Weise ausgelegt, wie man sie unmöglich in irgend einem anderen Etablissement dieser Stadt erhalten kann. Es ist das Hauptquartier für

Herren- und Knabenkleider, Hüte, Kappen, Schuhe und Ausstattungen . . . . .

Das Assortiment ist in allen Partien das niedlichste, vollständigste, korretteste, neueste und beste und die

Preise sind wirklich die niedrigsten in Bezug auf Qualität.

Herren-Anzüge $6.75 bis $25.
Herren-Ueberzieher und Ulsters, $7.50 bis $40.

Knaben-Anzüge, $2.95 b. $25.
Knaben-Ueberzieher, $3.95 bis $12.
Jünglings-Ueberzieher, $5 bis $30.
Knaben-Reefers, $2.50 b. $15.
Jünglings-Anzüge, $5 b. $25.
Rauch-Jackets, $5 bis $30.
Bade-Roben, $2.98 bis $10.
Hosenträger, 50c bis $8.
Nacht-Roben, 50c bis $3.
Unterzeug, $1 bis $15.
Seiden-Hüte, $5.
Opern-Hüte, $7.
Alaska Seal Kappen, $9 b. $25
Stetson Derbys und Fedoras, $3.50.

Baltic Seal Kappen, $2.50.
Tuch- und Plüsch-Kappen, 98c bis $2.50.
Männer-Slippers, $1.00 bis $5.00.
Männer-Schuhe, $2.50 bis $6.
Regenschirme, $1.98 bis $25.
Dressing-Gewänder, $10 b. $25
Mufflers, 50c bis $5.
Halstrachten, 50c bis $3.50.
Pajamas, $1 bis $5.
Handschuhe, $1 bis $5.
Damen-Slippers, $1 bis $5.
Knaben-Schuhe, $1.25 bis $3.50.
Spazierstöcke, 50c bis $15.

Im sicheren Hafen.

Der gestrandete Schleppdampfer „General" wieder flott gemacht. — Er wurde fast gar nicht beschädigt.

Der Schleppdampfer „General", Kapitän George McPherson, der vorgestern Abend, wie berichtet, auf dem Morgan-Riff strandete, wurde noch gestern von den beiden hiesigen Schleppdampfern „T. T. Morford" und „Protection" wieder flott gemacht und befindet sich nun im sicheren Hafen.

Es war die erste Reise nach Chicago, welche von der Bemannung des „General" jemals gemacht wurde. Bis Milwaukee folgte Kapitän McPherson im Kurse des Schleppdampfers „S. C. Schenck", dessen Kapitän den Michigan-See gründlich kennt. Diesseits von Milwaukee aber verlor er den „S. C. Schenck" aus den Augen und war nun gezwungen, auf gut Glück die Fahrt nach Chicago fortzusetzen. Die vielen Lichter in Chicago verwirrten ihn, und in der Dunkelheit fuhr er an der engen Hafeneinfahrt vorbei und südwärts, bis er gegen neun Uhr auf dem Morgan-Riff auflief. Das Riff liegt dem Chicago Beach-Hotel gegenüber, ungefähr eine Meile vom Ufer entfernt, zehn Fuß unter dem Wasserspiegel. Der „General" hat 12 Fuß Tiefgang, so daß sein Rumpf zwei Fuß hochgehoben wurde. Als Kapitän McPherson sich vom Deck aufgerafft hatte, gab er sofort Nothsignale, die auch von der Lebensrettungsmannschaft im Jackson-Park gehört wurden. Kapitän Andrew bemannte auch ein Boot, wurde aber durch das Treibeis, welches das Riff wie ein undurchdringlicher Wall umgab, verhindert, sich ihm zu nähern. Kapitän McPherson und seine Leute verlebten eine unruhige Nacht, waren aber freudig überrascht, als sie bei Tagesgrauen feststellen konnten, daß der alte Kasten keinen Schaden genommen hatte. Es nahte ihnen außerdem schon Hilfe. Die beiden vorerwähnten Dampfer arbeiteten sich mit unsäglicher Mühe durch das Treibeis durch und machten den Duluther Schleppdampfer wieder flott, nachdem dessen hungernde Bemannung von der Mannschaft der hiesigen Dampfer mit Lebensmitteln versorgt worden war. Kapitän McPherson erklärte, als sich der „General" im sicheren Hafen befand, daß es um letzteren und die Mannschaft zweifellos geschehen gewesen wäre, wenn der „General" beim Auffahren auf das Riff ein Leck erhalten hätte.

Aus St. Joseph, Mich., wird gemeldet, daß dort gestern der Dampfer „Soo City", Eigenthum der Graham & Morton Transportation Co., der hier um halb vier Uhr Morgens abfuhr, an der Hafeneinfahrt im Treibeise festsaß. Erst nach mehrstündigem Bemühen gelang es ihm, das Ufer zu erreichen.

* Unter der Anklage, aus dem Laden von Marshall Field & Company Seidenstoffe entwendet zu haben, wurden dort gestern zwei Frauen verhaftet und in der Revierwache an Harrison Straße eingesperrt. Die Angeklagten gaben ihre Namen als Emma Day und Katherine O'Brien an.

Leset die „Abendpost".

Was für Weihnachten zu kaufen? Eine Menge Winke.

Wichtig: Um Euch bei der Auswahl passender Weihnachts-Geschenke behilflich zu sein, leset diese Liste durch und merkt Euch die Sachen an, die Ihr wollt. Bedenkt, die Fair ist absolut feuersicher und die weiten Gänge, breiten Treppen und der ausgezeichnete Fahrstuhldienst reduzirt die Unannehmlichkeiten an sehr geschäftigen Tagen zu kaufen, auf ein Minimum. Wenn möglich, kauft des Morgens.

Laden offen Montag und Dienstag Abends.

THE FAIR

Etablirt in 1875. State, Adams und Dearborn Str.

Ablieferung: Alle Waaren, die am Montag gekauft werden, liefern wir am Montag oder Dienstag ab. Alle am Dienstag vor 3 Uhr Nachm. gekauften Waaren werden am selben Tage wie folgt abgeliefert: Südseite bis 70. Str., östl. von Center Ave., und südlich bis 55. Str., zwischen Center und California Ave.; Westseite, bis Oak Park; Nordseite, bis Evanston ... Waaren, vor 6 Uhr Dienstag Abend gekauft, werden innerhalb der folgenden Grenzen abgeliefert: Südseite bis 60. Str., östlich von Halsted Str.; Westseite bis Central Park Ave., zwischen North Ave. und 16. Str.; Nordseite bis Belmont Ave., östlich von Racine Ave.

Geschenke für Damen.

- Taschenuhren, eine ausg. Partie, f. 10.00, 8.00, 6.50, 5.00 u. (Andere bis zu $50.00) — 2.75
- Armbänder, f. 2.00, 1.75, 1.50, 1.00 und (Andere bis zu 18.00) — 75c
- Halsketten, hübsche Partie für 2.25, 1.50 u. (Andere bis zu 8.00) — 1.50
- Gehäkelte Slippers, Germantown Garn, für 1.25, 1.00 und — 95c
- Dressing Sacques, f. 1.75, 1.50, 1.00, 75c (And. bis 5.00) — 39c
- Bade-Roben, gutes Assortiment, spez. Wert., f. 12.00, 10.00, 5.85 und — 2.95
- Ringe, für 4.00, 3.50, 3.00, 2.50 und (Andere bis zu $100) — 2.00
- Busennadeln, für 2.25, 2.00, 1.50, 1.00 und für (Andere bis zu 25.00) — 50
- Lorgnette-Ketten, für 2.50, 2.00 und (Andere aufw. bis 30.00) — 1.50
- Lockets, für 3.00, 2.50, 1.75 und (Andere Lockets aufw. bis 25.00) — 1.00
- Manschettenknöpfe, für 2.00, 1.50, 1.00, 75c u. (Andere aufw. bis 25.00) — 50c
- Schreibmaterial, feines Papier in Schachteln, 90c, 65c, 45c, 35c u. (Anderes aufwärts bis 2.00) — 25c
- Chatelaine Taschen, Leder, 1.45, 1.25 u. (Andere auf. bis $10) — 25c
- Portemonnaies und Purses, Leder, 1.45, 1.25 u. (And. aufw. b. $10) — 25c
- Beaded Bags, 2.65, 1.90, 1.65 und (And. beaded Bags aufw. bis 15.00) — 95c
- Taschentücher, 50c, 25c, 15c und And. auf. bis 15.00) — 10c
- Handschuh-Kästchen, für 1.00, 75c, 50c, 35c, 25c u. (And. aufw. 3.00 — 19c
- Taschentücher-Kästchen, für 1.00, 75c, 50c, 25c u. (Andere aufwärts bis 3.00) — 19c
- Nähmaschinen, 17.95, 16.25, 15.50, 13.75, (aufw. bis 33.50) — 10.75
- Arbeits-Körbe, für 1.50, 1.00, 75c, 50c und (Andere aufw. bis 5.00) — 25c
- Arbeits-Körbe, auf Ständern, f. 3.50, 2.50, 2.00 u. (and. aufw. bis 5.00) — 1.50
- Hals-Boas, für 2.95, 2.65, 2.25, 1.95, 1.45, und für (Andere aufw. bis 12.75) — 95c
- Spitzen Ties, ausgez. Varietät, f. 95c, 65c, 48c u. (and. aufw. bis zu 3.85) — 25c
- Jabots, mit oder ohne Stock, für 1.95, 1.45, 95c, und (andere aufw. bis 3.95) — 48c
- Strumpfbänder, in Schachtel mit Glas-Deckel für 1.45, 95c, 75c, 48c und (Andere aufwärts bis 1.95) — 25c
- Strumpf-Halter, in Glas Top Schachteln, für 1.95, 1.45 95c und — 65c
- Regen-Röcke, beste Facons, für 18.00, 15.00, und (And. aufw. bis 25.00) — 12.50
- Regenmäntel, gute Varietät, für 6.00, 5.00 u. (And. aufw. bis 10.00) — 3.00
- Albums, für 2.00, 1.75, 1.50, 1.25, 1.00, 50c und (Andere aufwärts bis 12.00) — 25c
- Arbeits-Kästen, für 3.00, 2.50, 2.00, 1.00, 75c u. (Andere aufw. bis 3.50) — 50c
- Pelz-Krägen, für 7.50, 5.00, 3.95 und (Andere aufw. bis 25.00) — 2.95
- Pelz-Colarettes, 15.00, 12.75, 10.00, 7.50, 5.00 (aufw. bis 50.00) — 3.95
- Cluster-Scarfs, neueste Pelze, 5.00, 3.95, 2.95 u. (And. aufw. bis 15.00) — 1.95
- Animal Scarfs, pop. Pelzsorten, f. 10.00 u. (And. aufw. bis 25.00) — 5.00
- Pelz-Coats, Electric Seal, für 50.00, 42.50 und (Andere aufw. bis 67.00) — 35.00
- Sealskin Coats, gut gemacht, für $235, $195 und — 110.00
- Muffs, für 10.00, 7.50, 4.95, 2.95, 1.95 und (andere Pelz-Muffs aufw. bis 25.00) — 1.25
- Glace-Handschuhe, eine feine Partie, 2.50, 2.00, 1.75, 1.50, 1.25, 1.00 und — 75c
- Stoff-Handschuhe, 1.00, 75, 50c, 25c und (Andere aufw. bis 1.50) — 15c
- Schürzen, für 1.00, 75c, 65c, 50c, 35c, 25c und (Andere aufwärts bis 1.25) — 20c
- Seiden-Unterröcke, f. 7.75, 6.25, 5.95, und (Andere aufw. bis 16.50 — 5.50
- Unterleibchen, Seide, hübsche Partie, 1.95, 1.50, 1.00 u. (Andere aufw. bis 3.75) — 50c
- Strumpfwaaren, Lisle, 1.25, 1.00, 75c, 45c, 35c u. (And. aufw. b. 1.75) — 25c
- Slippers, Juliets, Opera, Lappet, 1.75, 1.00, 75c, 55c u. (Andere aufw. bis 4.00) — 39c
- Sweaters, alle Größen u. Farben—ausgezeichnetes Assortiment, Montag für — 3.75
- Manicure Stücke, 1.25, 1.00, 75c, 50c, 35c, 25c und für nur — 19c
- Schmuck-Kästchen, 4.50, 3.00, 2.50, 1.75, 1.25 u. f. (And. aufw. bis 9.50 — 1.00
- Kurze Coats, neueste Facons 10.00, 7.95, 5.95 u. (And. auf. bis 25.00) — 3.95
- Plüsch-Coats, Box u. fitted Back Facons, 17.50, 15.00, 12.75 und — 10.00
- Lange Coats, 18.75, 15.00, 12.75, 10.00 und (Andere aufwärts bis 50.00) — 7.95
- Seidene Coats, fancy lange Atlas u. Seide Garments, auf. von $75 b. — 25.00
- Tuch-Capes, ungeheure Varietät, 15.00, 10.00 u. (And. bis 25.00) — 4.95
- Suits, schneidergem., zum Verkauf f. 17.50, 15.00, 10.00 u. (And. bis 25.00) — 7.95
- Kleider-Röcke, neueste Stoffe, 10.00, 7.50, u. (And. aufw. bis 17.50) — 4.95
- Theelöffel, großes Lager, Set von 6, 1.88, 1.75, 1.30, 1.15, 75c und — 65c
- Tranchir-Sets, 3.50, 2.50, 1.75, 1.25 und (andere Sets aufw. bis 20.00) — 85c
- Messer und Gabeln, Dutzend, 6.50, 4.85, 3.50 und (Andere aufwärts bis 11.50) — 1.50
- Candelabra, für 9.00, 6.75, 5.50, 5.00 und f. (Andere aufw. bis 12.00) — 3.75
- Backschüsseln, 7.25, 6.50, 5.00, 4.00 u. (Andere aufw. bis 12.5) — 3.00
- Bonbon Dishes, 3.50, 3.00, 2.50, 2.00 u. (And. aufw. bis 6.00) — 1.50
- Schreibgeschirr, 2.25, 1.75, 1.50, 1.00, 75c u. and. Tintenständer b. 6.50) — 25c
- Regenschirme, 5.00, 3.95, 1.95, 1.50 und (andere Schirme bis zu 10.00) — 1.00
- Shawls, Ice Wool, sehr hübsch um Abends zu tragen, zu 1.85, 75c und — 50c
- Toiletten-Sets, 5.95, 4.95, 3.95, 2.00 und (andere Sets bis zu 22.00) — 1.00
- Parfüm-Sets, hübsche Varietät, 3.50, 2.95, 1.25, 95c, 75c und — 50c
- Fancy Bürsten, Spezial-Werthe zu 2.50, 1.50, 95c, 75c und — 50c
- Opern-Gläser, 7.95, 5.95, 4.95, 3.50 und (andere bis zu 25.00) — 1.95
- Thermometer, volle Auswahl, 1.50, 1.25, 95c und (andere bis zu 2.95) — 50c

Geschenke für Männer.

- Hosenträger — in Schachteln, zu 1.00, 75c und (and. Hosenträger aufw. bis 4.50) — 50c
- Halstrachten, in Schachteln, zu 1.25, 1.00, 75c, und zu (andere bis zu 3.00) — 45c
- Bade-Roben, Eiderdown, gut gemacht, zu 7.50 und (and. aufw. bis 13.50) — 4.50
- Fancy Hemden, gut gemacht, die allerneuesten Muster, zu 1.50, 1.25, 1.00 und — 75c
- Weiße Hemden, gut gemacht, zu 1.50, 1.00, 75c, und (andere bis zu 3.50) — 50c
- Nachthemden, zu 1.25, 1.00, 75c, 50c und (andere Nachthemden bis zu 3.50) — 39c
- Cardigan-Jackets, Worsted, zu 3.00 und (andere bis zu 5.00) — 1.50
- Slippers, zu 2.00, 1.75, 1.50, 1.25, 1.00, 75c, und (andere Slippers bis zu 3.00) — 50c
- Boxing Gloves, Set von vier, zu 4.00, 3.00, 1.35 (and. bis 7.00) — 1.00
- Striking Bags, zu 2.50, 2.00, 1.50, 1.00 und (andere aufw. bis zu 6.00) — 75c
- Whitely Exercisers, 2.25, 1.35, 35c und (andere aufw. bis $4) — 25c
- Halsbinden-Schachteln — Atlas gefüt. 4x12 Zoll, sehr nett — 65c
- Regenschirme, für 5.00, 2.95, 1.50, 1.00 und f. (Andere aufw. bis 15.00) — 75c
- Hausröcke — eine große Partie für 10.00, 9.00, 7.90, 6.75, 5.50 und — 3.95
- Banjos, wohlbekannte Fabrikate, für 10.00, 7.50, und (Andere aufw. bis 15.00) — 5.00
- Guitars — alle Sorten, für 5.00, 4.75, 3.50 und (Andere aufw. bis 11.00) — 2.50
- Kragen- u. Manschettenschachteln — für 2.50, 1.90, (Andere aufwärts bis zu 3.45) — 75c
- Karten-Etuis — Leder, für 1.45, 1.25, 1.00, 75c, 50c — (And. bis zu 3.90) — 25c
- Zigarren-Etuis — Leder, f. 2.25, 1.50, 1.25, 1.00, 75c u. (And. aufw. b. $6 — 50c
- Fountain Pens — f. 5.00, 4.50, 2.50, 1.00, 75c, (Andere aufw. bis 6.50) — 33c
- Bill Books, Leder, gut gem., f. 1.25, 1.00, 75c und (Andere aufw. bis 3.90) — 50c
- Taschentücher — Cambric, gute Größe, für 12½c, 10c und für nur — 5c
- Taschentücher, Leinen u. feine Auswahl, für 75c, 50c, 25c, 19c und — 15c
- Seidene Taschentücher — zu 1.00, 75c, 50c 35c und zu nur — 25c
- Halstücher — Square, fancy Wolle, ein großes Assortment, 50c, 35c und — 25c
- Halstücher — wattirt u. sehr warm, Oxford Facon, 1.25, 1.00, 50c u. herunter auf — 39c
- Poker Sets — Rack, Karten u. Chips, zu 2.25 und (and. bis zu 13.50) — 1.25
- Halbstrümpfe — ein passendes Geschenk, zu 1.00, 75c, 50c, 35c, 25c, 15c u. — 10c
- Unterzeug — große Auswahl zu 1.50, 1.25, 1.00, 75c, und (andere bis zu 3.50) — 50c
- Feine Schuhe, Pat.-Leder, Vici Kid, 3.50 u. zu (and. bis zu 5.00) — 2.50
- Ueberzieher — zu 20.00, 18.00, 15.00 und (and. bis zu 35.00) — 6.00
- Männer-Anzüge — zu 15.00, 12.50, 10.00 u. (andere bis zu 25.00) — 7.50
- Beinkleider — eine große Auswahl zu 3.95, 2.95 und (andere bis zu 7.00) — 1.95
- Regenmäntel — zu 7.50, 5.00 und zu (andere bis zu 18.00) — 3.00
- Schrotflinten, zu 21.00, 19.00, 14.00, 10.00, u. zu (andere bis zu 125.00) — 8.95
- Kugelflinten, große Auswahl, zu 12.50, 10.25, 9.85, 7.75, u. (and. bis zu 28.50) — 5.00
- Gewehr-Schachteln, gutes Assortiment, spezielle Werthe zu 4.50, 4.00 und — 3.00
- Patronentaschen, für Jäger, zum Verkauf für 3.95, 3.50, 2.75 und — 2.25
- Cameras, zusammenlegbare, zu 15.00, 14.50, 11.00, 9.00 und (andere aufwärts bis $75) — 8.00
- Kodaks, große Auswahl — 9.60, 8.00, 6.40, 4.00, 2.60 und (and. bis zu 75.00) — 80c
- Photo-Albums, zu 1.00, 50c, 25c, 12c und sogar (andere bis zu 2.50) — 5c
- Sweaters, großes Assortiment, viele Sorten, zu 4.75, 3.25, 3.00, 2.10 und — 95c
- Schlittschuhe, alle berühmten Fabrikate, zu 2.95, 2.35, 1.75, 1.35, 85c, 55c — 45c
- Match Safes, zu 2.50, $2, 1.75, 1.25, 95c und (andere aufw. bis 4.00) — 75c
- Zigarren-Cutters, zu 5.00, 4.50, 1.75, 1.50, und zu (and. aufw. bis zu 10.50) — 1.00
- Taschenmesser, zu 1.75, 1.50, 75c, 50c, 35c und (andere aufw. bis $5) — 25c
- Rasirmesser, ein riesiges Assortiment — 2.75, 1.75, 1.25, 95c, 75c und (andere aufwärts bis 21.00) — 50c
- Zigarren-Jars, eine Menge zur Auswahl, zu 1.50, 1.00, 75c, und so niedrig wie — 65c
- Rasirtassen — mit Pinsel, große Varietät, 5.25, 3.00, und für — 1.25
- Glace-Handschuhe — ausgez. Lager, für 2.00, 1.50, 1.25, 1.00 u. — 75c
- Pelz-Handschuhe — f. 3.00, 3.50 u. (andere Pelz-Handschuhe aufwärts bis zu 10.00) — 4.25
- Mittens — Leder u. Wolle — nützliches Geschenk — f. 1.50, 1.25, 1.00, 75c u. — 50c
- Stoff-Handschuhe, f. Männer — warm u. komfortabel — auf. b. 1.50 v. — 25c
- Pelzkappen — ein hübsches Geschenk, f. 3.50, $3, 2.50, $2 (And. bis 12.50) — 1.50
- Tuchkappen — ungeheures Assort. für 2.50, 1.50, $1, 75c, 50c, 25c und — 19c
- Uhren, für 10.00, 5.00, 4.00 und (Andere aufw. bis zu 100.00) — 1.00
- Ringe — für 15.00, 10.00, 8.00, 6.50, 5.00 und (Andere aufw. bis 225.00) — 3.50
- Manschettenknöpfe, f. 2.00, 1.50, 1.00, 75c u. (And. aufw. bis 25.00) — 50c
- Busennadeln — für 1.50, 1.00, 75c, 50c und für (And. aufw. bis 60.00) — 35c
- Uhrketten — für 5.00, 4.00, 3.00, 2.00, 1.50 u. (Andere bis $25) — 1.00
- Uhr-Charms — für 2.00, 1.75, 1.50, 95c, und (Andere aufw. bis 35.00) — 50c
- Studs, f. 3.50, 2.50, 1.00 und sogar hübsche f. (Andere aufwärts bis 150.00) — 50c
- Schnurrbart-Tassen, Untertassen (And. v. $3) — 10c
- Aschenbehälter — für 50c, 25c, 15c, und für (Andere bis zu 1.00) — 10c
- Pfeifen-Gestelle — für 2.50, 1.50, 1.00, 75c u. (andere Racks bis zu 4.00) — 25c
- Tinten-Ständer — f. 1.50, 1.00, 75c, 50c und (and. Tintengefäße b. $3) — 25c
- Tintenfäßchen — für Männer, gutes Assortiment, f. 75c, 50c, 35c, 25c und — 19c
- Dreß Suit-Futterale — f. 8.50, $6.75, $5 (And. bis $25) — 3.45

Geschenke für Mädchen.

- Hals-Ketten, zu 2.00, 1.50, 1.25, 1.00 und (andere aufw. bis 5.00) — 75c
- Armbänder, schöne Partie, zu 1.50, 1.25, 1.00, 75c u. (and. bis 8.00) — 45c
- Uhren, stets willkommen — zu 4.50, 3.75 und (and. aufw. bis 10.00) — 2.50
- Ringe, in einer zahllosen Auswahl, zu 3.00, 2.50, 2.00, 1.50 und (and. bis $50) — 1.00
- Brustnadeln, zu 1.75, 1.50, 1.00, 75c und (and. Brustnadeln bis $4) — 50c
- Tassen und Untertassen, zu 75c, 50c, 25c, 15c, 10c (andere aufwärts bis zu 4.00) — 7c
- Gehäkelte Slippers, Germantown Garn — 98, $1 und — 1.25
- Handschuh-Kästen, zu $1, 75c, 50c, 35c u. (and. bis $3) — 19c
- Arbeits-Kästen, zu 1.50, 1.00, 75c, 50c und (and. aufw. bis $5) — 25
- Strumpfbänder, in Glasdeckelschachteln, zu 75c, 65c, 48c und (andere aufwärts bis 1.95) — 25c
- Flanell-Waists, zu 2.95, 2.50, 1.95, 1.25, 95c (and. bis $6.00) — 50c
- Mädchen-Pelz-Sets, zu 6.75, 4.95, 2.95, 1.95 und (and. bis $12.50) — 95c
- Misses' Pelz-Sets, zu 15.00, 12.75, 10, u. (and. bis 22.50) — 7.95
- Puppen-Perrücken, zu 1.75, 1.50, 1.25, bis 1.15, 1.00 und (andere aufwärts bis zu 2.50) — 50c
- Dressing Sacques, zu 1.75, 1.50, 1.00 75c, (and bis 5.00) — 39c
- Spitzen-Ties, nette Partie, zu 95c, 65c, 45c und (and. Ties bis zu 3.95) — 25c
- Mackintoshes, verschiedene Schattirungen — 3.50, 3.00, 2.50 und zu — 2.00
- Glace-Körper, zu 85c, 75c, 50c und zu (andere aufw. bis 10.00) — 25c
- Gekleidete Puppen — zu 3.00, 1.50, 1.00, 75c u. (and. bis zu 35.00) — 50c
- Rag Dolls — zu 1.00, 75c, 65c, 50c und (and. Rag Puppen bis zu 2.00) — 25c
- Thee Sets — dekor. Porzellan, zu 1.50, 1.00, 48c und (and. bis zu 4.50) — 25c
- Laundry Sets — ein nettes Geschenk — Wringer, Zuber etc., 85c, 48c u. — 25c
- Taschentücher — 3 in einer netten Schachtel, m. Initialen, für 25c, 21c u. — 19c
- Fächer — sehr große Auswahl zu 1.50, 1.00, 75c, 50c und (and. bis zu 15.00) — 25c
- Näh-Sets — in fancy herzförm. Schachtel, einschl. Stickerei Scheere, — 1.25
- Juwelen-Kästchen — zu 4.50, 3.00, 2.50, 1.25 und (andere bis zu 9.00) — 1.00
- Manicure-Stücke — eine große Auswahl zu 1.00, 75, 50c, 35c, 25c und — 19c
- Servietten-Ringe — zu 1.25, 1.00, 50c, 35c, 25c u. zu (andere bis zu 2.50) — 15c
- Strümpfe — ungeheure Auswahl zu 45c, 35c, 25c, 19c u. (and. bis zu 75c) — 15c
- Slippers — bestes Lager in Chicago zu 1.50, 1.25, 1.20, 75c, 50c und — 39c
- Schuhe — zuverläss. Fabrikate zu 3.00, 2.50, 2.25, 2.00, 1.75, 1.50, 1.25 und — 1.00
- Music Rolls — Leder, zu 2.25, 1.25, 1.00, 75c u. (and. bis zu 3.45) — 50c
- Portemonnaies — zu 1.25, 95c, 45c und zu (and. bis zu 2.50) — 25c
- Schreibpulte — zum Zusammenlegen, zu 1.00, 50 und (andere bis 5.00) — 25c
- Portfolios — Leder Schooß = Schreibtablets, 1.00, 75c, u. so billig wie — 50c
- Sweaters — alle Größen u. Farben — prachtvolle Ausw., guter Werth zu — 3.75
- Cameras — vollst. zu 10.50, 9.50, 4.50 und zu (and. bis zu 50.00) — 3.00
- Kodaks — volle Auswahl zu 9.60, 8.00, 4.50, und (and. bis zu 75.00) — 80c
- Schlittschuhe — zu 2.25, 1.75, 1.45, 1.15, 1.19 und (and. bis zu 3.95) — 75c
- Glace-Handschuhe — großes Assortment — alle Farben, zu 1.00, 75c und — 50c
- Mittens — großes Assortiment Seide u. Wolle, od. Leder, für 1.00, 75c, 50c, 25c u. — 15c
- Manicure-Sets — 9 für 4.95, 3.50 und (And. aufw. bis $22) — 2.95
- Reefers — sehr modern, 4.95, 3.95, 1.95, u. (Andere aufw. bis 10.00) — 1.50
- Lange Röcke — für 10.00, 7.95, 5.95 u. f. (Andere aufwärts bis 15.00) — 4.95

Groceries zu sehr speziellen Preisen. Fünfter Floor

Weihnachts-Dinner.

Wir offeriren ein vollständiges Weihnachts-Dinner, hübsch in Körben verpackt und fertig für den Versandt für $1.95. [illegible]

Vollständig für 1.95.

Weihnachts-Familiendinner in Körben gepackt. [illegible]

1.95

[illegible]

Geschenke für Knaben.

- Taschenmesser, zu $1, 75c, 50c, 35c und zu (ander bis zu 2.00) — 25c
- Schlittschuhe, all die bekannten Fabrikate zu 2.95, 2.35, 1.75, 1.38, 85c, 55c und — 45c
- Taschentücher, einfach weiß oder fancy Borders, 25c, 20c, 15c, 10c — 5c
- Fountain-Pens, zu 3.50, 2.50, $1, 75c, und (and. bis zu 6.50) — 33c
- Hosenträger, eine gute Auswahl um davon zu wählen, zu 25c, 19c und zu — 15c
- Halstrachten, alle Muster u. Sorten, ungeheure Ausw., zu 45c und — 25c
- Nachthemden, gut gemacht — ganz spezielle Werthe zu nur 75c und — 50c
- Waists und Blusen, zu 1.50, 1.25 und (and. bis zu 4.00) — 1.00
- Strümpfe, einfach oder gerippt, große Auswahl, 45c, 25c u. (and. bis zu 75c) — 15c
- Slippers, roth, lohfarbig u. schwarz, großes Assortment, 1.50, $1 und — 85c
- Gummie-Stiefel, f. Knaben, fließgefütt. 2.75, 2.25, 1.75, 1.50 u — 95c
- Schuhe, Patentleder, Kid und Calf, neueste Facons, 3, 2.50, 1.95 u. — 1.50
- Windbüchsen, eine prachtvolle Auswahl, zu 1.95, 1.35 und (andere bis zu 6.50) — 65c
- Gewehre, und Vacuum-Pistolen f. die Knaben, zu 1.35, 75c u. so niedrig wie — 45c
- Boxer-Handschuhe, Set von vier, gut gemacht, 2.50, 1.50, 1.25, $1 und — 75c
- Striking Bags, großes Assortiment, zu 1.50, 1.25, $1 und zu — 75c
- Indian Clubs, gute Partie, per Paar, 55c, 25c, 22c, 18c, 15c und — 13c
- Sweaters, in großer Auswahl, alle Größen, zu 1.75, 1.50, 1.25 und — 95c
- Handschuhe, in Mokka od. seidegef. Glace, alle gewünschten Größen, per Paar — 1.00
- Mittens, eine große Partie zur Auswahl, zu 50c, 35c, 25c und — 15c
- Knaben-Kappen, alle Sorten und gewünschten Muster, zu 95c, 75c 45c und — 19c
- Bade-Roben, für Knaben, bilden schöne Weihnachtsgeschenke, zu 4.50 — 3.00
- Cardigan Jackets, vergoldete Knöpfe ganz Wolle, hübsch — 2.00
- Pajamas, f. Knaben, sehr spez. Werthe, zu 1.85, 85c, 75c und — 49c
- Uhren, gute zuverlässige Werke, zum Verkauf zu 2.75, 2.25, 1.50 und — 1.00
- Ringe, eine endlose Auswahl, zu 2.00, 1.75, 1.50, 1.25 und (and. bis 5.00) — 1.00
- Manschettenknöpfe, für 1.50, 1.00, 75c, 50c und für nur (Andere aufwärts bis 5.00) — 35c
- Scarf Pins, f. Knaben, f. 1.50, 1.00, 75c, 50c u. (And. aufw. bis 5.00) — 35c
- Suit Cases, und Reisetaschen f. 8.50, 6.95, 5.00 u. (And. auf. bis $25) — 3.45
- Ueberzieher, alle gut gem., 7.50, 6.50, 4.95 (And. aufw. bis $18) — 3.95
- Reefers, hübsch und warm, 3 bis 6 Jahre, für 7.75, 4.95, 3.95 und — 2.95
- Kniehosen-Anzüge, 3.95 u. f. (andere bis zu 10.00) — 2.95
- Matrosen-Anzüge, neueste Facons, 4.95, 3.95 u. (Andere aufwärts bis 7.50) — 2.95
- Lange Hosen-Anzüge, 7.50, 6.50 u. (aufw. bis $15) — 4.95
- Regenmäntel, gute Partie f. 3.95, $3 u. (andere bis zu $5) — 2.00
- Mechanische Züge, Engine u. Car, 50c u. (And. auf. bis $25) — 25c
- Dampfmaschinen, f. 1.25, 85c, 50c u. für (And. bis zu 25.00) — 25c
- Mechanische Lokomotiven, 65c (And. b. zu 5.00) — 45c
- Schreibtische, sehr hübsches Geschenk, 1.95, 1.35 u. (And. auf. b. 13.50) — 50c
- Polizisten-Anzüge, mit Knüppel u. Helm, sehr nett, nur — 85c
- Druckpressen, zu 3.95, 2.85, 75c u. (and. bis zu 20.00) — 45c
- Regenschirme, ein passendes Geschenk, zu 1.50, 1.00, 75c und (and. bis zu 4.00) — 2.45
- Geigen, zufriedenstellende Instrumente, zu 3.75, 3.25 u. (and. bis zu 6.35) — 2.75
- Akkordions, große Auswahl, zu 6.50, 5.00 u. (and. bis zu 9.50) — 3.45
- Trommeln, alle Größen, zu 1.45, 1.10, 65c, 45c, 38c und (and. bis zu 10.00) — 20c

Geschenke für Kinder.

- Cycle-Wagen, stark gemacht und hübsch angestrichen — 2.95
- Blackboards, spezielle Werthe werden morgen offerirt zu 1.65 und — 85c
- Kletternder Matrose, bemalt, klettert 'rauf u. 'runter an einer Schnur — 10c
- Gummibälle, 75c, 50c, 25c, 10c, und (andere Bälle bis zu 1.00) — 5c
- Soldaten-Sets, auf Kartons befestigt, zu 1.00 und — 75c
- Polizisten-Anzüge, mit Club und Helm, sehr hübsch, für nur — 85c
- Trommel, alle Größen zu den niedrigsten Preisen in Chicago, von 3.50 herab bis — 20c
- Mechanische Braut, bemalt, ein ausgezeichnetes Spielzeug, nur — 25c
- Kinder-Pult, zu 7.50, 4.50, 1.65, 2.75, 1.45, und für nur — 50c
- Haar-Schaukelpferd, stark gemacht — zu — 5.00
- Banken, viele interessante Sorten, zu 1.25, 95c, 75c, 55c, und andere zu — 25c
- Spiele, das größte Lager in Chicago, zu 85c, 75c, 50c, 35c, 25c und — 10c
- Noah's Arche, auf Rädern, aus Holz gemacht, zu Preisen von 5.00 bis — 10c
- Automobiles, mechanisch, sehr dauerhaft, herabgesetzt für morgen, zu — 75c
- Bettchen, enamelirt, u. hübsche Muster, mit Zubehör, Preise von 16.00 bis — 1.25
- Lokomotiven, mechanisch, enamelirt, 3.50, 2.75, 2.25 und herab bis auf — 25c
- Werkzeug-Kasten, gerade was die Knaben wollen, zu 5.00, 3.50, 2.25, 1.25, 75c, 39c und — 20c
- Trick-Kasten, in großer Auswahl, zu 3.25, 2.50, 1.50, 50c und — 19c
- Drucker-Pressen, 2.85, 75c und zu (andere aufw. bis zu 17.00) — 45c
- Puppen-Wagen, 3.95, 3.45, 1.75, 95c, 65c u. andere aufw. bis 5.50) — 20c
- Blei-Soldaten, in Sets, hübsch enamelirt, spezieller Preis — 25c
- Thier-Spielwaaren, 1.75, 1.45, 1.25, 65c, 50c und (and. aufw. bis zu 12.00) — 25c
- Schlitten, beste Auswahl in Chicago, 1.10, 1.00, 85c, 65c, 45c, 39c und — 25c
- Coasters, Hunderte zur Auswahl, sämmtl. gut gemacht, 1.95 herunter bis — 25c
- Musik-Dosen, durch eine Kurbel operirt, spielt 3 Stück, speziell für — 1.25
- Celluloid Rattles, f. 25c, 15c u. f. (Andere bis 1.50) — 35c
- Schulter-Capes, f. 1.75, 1.50, 1.25, 1.00 und (Andere aufw. bis 4.25) — 75c
- Hohe Stühle, für Kinder — spezielle Werthe für 2.25, 1.35, 1.15 und — 85c
- Taschentücher, 3 in einer hübschen Weihnachts-Schachtel, f. 25c, 21c und — 19c
- Shoo Flies, von Hartholz gemacht, hübsch angestrichen, lange Rockers, nur — 48c
- Blech-Alligatoren, gute Action, (and. mech. Spielzeug bis $50) — 25c
- Mechanisches Boot, mit Sprungfeder, (Andere bis 35.00) — 45c
- Electric Tops, durch trockene Batterie betrieben — farb. Discs — speziell für — 75c
- Tops, musikalisch, befriedigt alle Kinder, für 65c, 45c, 15c und — 10c
- Musik-Glocken, Blech-Roller, langer Stiel, f. 50c, 25c und für nur — 10c
- Blech-Hörner, 11 Zoll lang, zu 45c, 25c, 15c u. (andere Blechhörner bis zu 3.50) — 10c
- Blech-Pferd und Reiter, 9 Zoll lang, hübsch emaillirt, nur — 25c
- Blech-Spielwaaren, in großer Varietät, zu verschiedenen Preisen, bis zu 18.00, und so niedrig wie — 5c
- Rag-Puppen, wendbar, 15 Zoll lang, als Kindermädchen und Aunt Jemima verkleidet, zu — 75c
- Angekleidete Puppen, zu 1.50, 1.00, 75c, 50c u. (andere bis $10) — 25c
- Ungekleidete Puppen, großer Vorrath zu 1.00, 75c, 50c, 25c, 10c und — 5c
- Zauber-Laternen, hübsch emaillirt, zu 1.45, 1.10, und zu — 65c
- Störrischer Esel, Spielzeug, geht vor- und rückwärts, ein sehr unterhaltendes, nur — 25c
- Bau-Blöcke, genistet, hübsch lithographirt, für nur — 15c
- Buchstabier-Tafeln, hübsch bemalt, große Sorte, für nur — 65c
- See-Löwen, ein wunderb. mechanisches Spielzeug, natürl. Bewegungen, speziell — 30c
- Bagatelle Boards, mit grünem Tuch überzogen, speziell zu — 25c
- Mechanische Eisenbahn, zu 1.50, 1.25, 1.00, 75c und für nur — 50c
- Ringe, irgend eine Sorte, die Ihr wünscht zu 1.50, 1.00, 75c und (andere bis $5.00) — 50c
- Nadel-Sets, hübsche Auswahl zu 2.00, 1.50, 1.25, 75c und (andere bis 5.00) — 35c
- Halsketten, große Partie zu 2.25, 1.50, 1.25 und (andere aufw. bis 5.00) — 75c
- Brust-Pins, große Auswahl zu 1.50, 1.00, 75c und (andere aufwärts bis 4.50) — 50c
- Tam O'Shanters, zu 1.25, 1.00, 75c, 50c und (and. aufw. bis 2.75) — 25c
- Sweaters, für die Kleinen, sehr gute Werthe, zu 1.25 und zu nur — 95c
- Strümpfe, gerippte und einfache, zu 45c, 35c, 25c, 19c und (and. bis 75c) — 15c
- Babies-Kissen-Bezüge, zu 1.00, 75c, 40c, 25c und zu — 19c
- Kinder-Sets, Messer, Gabel und Löffel, in Schachtel, 2.50, 1.95, 1.25, 75c, 45c und — 15c
- Servietten-Ringe, große Partie zu 1.25, 50c, 35c, 25c, (and. bis 2.50) — 15c
- Zahn-Ringe, volles Lager, sehr spezielle Werthe zu 1.25 und — 75c
- Kinder-Becher, spez. Werthe zu 1.00, 75c, 50c u. (and. bis zu 2.75) — 25c
- Bootees, für die Kleinen, zu 45c, 25c, 20c, 15c und (andere aufw. bis 75c) — 10c
- Gestrickte Jackets, zu 85c, 65c, 45c, 35c und (and. Jackets bis zu 1.75) — 25c
- Skirts, große Partie zur Auswahl, für 2.00, $1.25, 75c, 50c u. (And. aufw. bis 3.25) — 25c
- Kleider, neueste u. beste Facons, f. 1.50, 75c, 50c u. (And. auf. b. 6.75) — 25c
- Gestrickte Leggins, — vernünft. Geschenk 75c, 50c, 25c und — 20c
- Weihnachts-Bücher, hochfein illustrirt — f. 75c, 50c, 25c u. — 10c
- Weihnachts-Karten, große Ausw., 1.00, 75c, 50c, 25c, 10c u. — 5c
- Scrap-Bücher, f. 75c, 45c, 25c, 20c u. (and. Bücher aufw. b. 2.25) — 18c

Geschenke für das Heim.

- Easy Chairs, gemacht aus Leder, ebenso Rockers, zu 18.75, 13.50, und — 9.50
- Messing-Bettstellen, ein großes Assortiment zu 32.00, 21.00, 19.50 und zu — 13.50
- Eiserne Bettstellen, zu 2.95, 1.95, 2.35, 3.50, 5.00 u. (and. Betten bis zu $15) — 8.00
- Arm-Stühle, Odd Pieces, zu $27, $15, $10, $8.25, $6, $4.50, $3.95 und — 2.95
- Davenport Sofas, 59.00, 45.00, 38.00, 29.00, 14.50, 10.00 und — 10.00
- Parlor Suits, 5 Stücke zu 59.00, 43.00, 25.00, 21.00, 16.00 und — 12.50
- Schreib-Pulte, 23.50, 19.50, 12.00, 9.00, 6.75, und zu — 4.75
- Velour Couches, zu 15.50, 12.50, 10.50, 9.50, 7.00, 6.00 und zu — 4.95
- Schaukelstühle, zu 6.25, 3.75, 2.75, 2.25, 1.65 u. (andere Rockers bis zu 19.50) — 95c
- Parlor Cabinets, zu 29.00, 24.00, 17.50, und (andere bis zu 69.00) — 6.50
- Chiffoniers, zu 49.00, 42.00, 32.00, 21.50, 16.50, 10.50, 9.50 und für nur — 4.25
- Toiletten-Tische, prachtvolles Assortiment zu 18, 16.50, 14.50 und — 7.50
- Chafing Dishes, zu 7.50, 6.50, 5.25, 4.75, und (andere bis zu 29.50) — 1.95
- Five o'clock Teas, zu 6.75, 3.85, 3.45 (andere bis zu 29.50) — 1.50
- Crumb Trays und Scrapers zu 2.65, 2.00, 1.75 und (andere bis zu 3.75) — 25c
- Carpet Sweepers, Bissells, 3.95, 3.00, 2.85, 2.50, 1.95 und — 1.25
- Theekessel u. Kaffeekannen, fancy, zu 2.65, 2.10, 1.75, 1.35 (andere bis zu 5.85) — 1.00
- Brot Trays, zu 2.50, 2.00, 1.50, 1.25 und (andere Trays bis zu 6.50) — 1.00
- Frucht-Schüsseln, zu 6.25, 5.00, 4.25, 3.75, u. zu (andere bis zu 22.00) — 2.50
- Kuchen-Körbchen, zu 5.00, 3.75, 3.25, 2.50, 2.00 (and. bis zu 8.75) — 1.50
- Thee-Sets, — silberplattirt, zu 15.00, 10.75, 6.00, 5.00 (andere Sets bis zu 42.00) — 4.00
- Hiesige Rugs, zu 14.50, 5.95, 5.00, 3.50 (andere bis zu 35.00) — 2.25
- Oriental Rugs, zu positiv d. niedrigsten Preisen, rangirend aufw. von — 2.75
- Pelz Rugs, große Werthe für 7.50, 5.00, 3.00 und (Andere aufw. bis 10.00) — 1.50
- Fußschemel und fancy Stools, in großer Auswahl — 65c, 45c, 50c, 35c und — 15c
- Vasen, große Ausw. für 1.25, 1.00, 75c, 50c, 25c, 15c u. (Andere aufw. bis 20.00) — 10c
- Parlor Lampen, f. 4.95, 2.95, 2.45 und für (Andere aufwärts bis 25.00) — 1.00
- Punch Bowls, f. 8.45, 6.00, 4.00, 3.00 u. (Andere aufw. bis 11.95) — 2.00
- Geschliffenes Glas, große Ausw., viele Stücke, rangirend im Preis v. $35 bis — 50c
- Chamber Sets, f. 7.45, 5.95, 4.95, 3.25, 2.50 (Andere aufw. bis 15.00) — 1.75
- Wasser Sets, gute Auswahl f. 2.00, 1.75, 1.50, 1.25 u. (And. aufw. bis zu 3.60) — 75c
- Wein Sets, feines Assortiment f. 7.50, 4.65, 4.00, 3.10, 1.25, u. so niedr. wie — 65c
- Bisque Figuren, f. 1.00, 75c, 50c, 25c, 15c, 10c, und (Andere bis 15.00) — 5c
- Beeren Sets, Glas, für 2.00, 1.25, 75c, 45c, und für (Andere aufw. bis 3.30) — 25c
- Bemaltes Porzellan, in ungeheuer Auswahl, Preise aufw. bis 10.00 von — 5c
- Bilder Draperien, zu 2.25, 2.00, 1.50, 1.25, 1.00, 75c und zu nur — 50c
- Center Pieces, handgemacht, zu 1.50, 1.00 und (andere aufw. bis 25.00) — 25c
- Kissen-Bezüge, fertig zum Gebrauch, zu 1.00 und (andere aufwärts bis zu 25.00) — 19c
- Kissen ohne Bezüge, zu 65c, 49c und (andere aufwärts bis zu 2.00) — 15c
- Plaques, handbemalt, zu 2.00, 1.00, 75c, 50c, 35c, und (andere aufwärts bis 6.00) — 25c
- Dresser Sets, zu 2.00, 1.50, 1.25, 1.00, 75c, 50c, und (andere aufw. bis zu 5.00) — 25c
- Körbe, für Papierabfälle, zu 1.95, 95c, 75c, 50c, 35c, und (andere aufw. bis 2.95) — 25c
- Puder, zu 4.00, 3.00, 2.00, 1.00, 75c, 50c, 25c, 15c und zu (andere aufw. bis 50.00) — 10c
- Blankets, zu, per Paar, 5.25, 4.50, 3.50, und (andere aufw. bis zu 11.50) — 2.25
- Bettdecken, zu 2.00, 1.35, 1.25, 1.15, 85c, 65c, und (andere aufwärts bis zu 5.75) — 49c
- Comforters, zu 1.75, 1.50, 1.35, 1.15, 1.10, und (andere aufw. bis 45.00) — 95c
- Spitzen-Gardinen, zu 2.50, 2.00, 1.50, 1.25, 90c (and. aufw. bis 28.00) — 75c
- Servietten, Irländ. Leinen, 5-8 u. 3-4 Größen, zu, p. Dtzd. 5.00, u. herab auf — 1.00
- Tafel-Leinen, weißer Satin Damast, zu, per Yard, 1.35, 75, 65 und — 50c
- Leinen-Sets, Tafeltuch u. 1 Dtzd. Servietten, Preise bis zu 25.00, von — 4.65
- Lunch Sets, gute Größe Tuch u. 1 Dtzd. Leinen Servietten, 2.15 und — 2.35
- Doylies, Battenberg oder ausgezackter Rand, feines Assortment, 10c und — 25c
- Battenberg Squares, Preise rangiren bis zu 7.00, von — 65c
- Handtücher, in feinem Satindamast, 39c, 29c und zu (and. Handtücher bis zu 1.00) — 25c
- Eierschläger, graduated Glas Meß Jar, der echte Keystone — 75c
- Tafel Tray, 15 Zoll im Durchmesser, nett dekorirt zu nur — 21c
- Bügeleisen, Mrs. Potts' Set von 3 Eisen, Ständer und Griff, für — 75c
- Vögel, ein echter Harzer Kanarienvogel, in schönem Messing-Käfig, morgen für — 2.25
- Uhren, eine große Ausw. zu 3.50, 2.75, 2.00, 1.25 und (andere bis zu 50.00) — 95c
- Tischdecken, zu 3.50, 3.00, 2.50, 2.00 und (andere bis zu 12.00) — 1.50
- Couch-Ueberzüge, zu 4.00, 3.00, 2.75, 2.25 und (andere bis zu 15.00) — 1.75
- Kissen-Ueberzüge, zu p. Paar 1.50, 1.25, 95c, 75c, und (andere bis zu 5.00) — 50c
- Rubia-Köpfe, für Cozy Corners, 1.25, 75c u. (and. bis 3.75) — 50c
- Slipper Schachteln, mit Denim überzogen, Kissen Top, 24x30 Zoll — 1.95
- Mantle Draperien u. Piano Drapes zu 2.00, 1.50 (andere bis zu 12.00) — 95c
- Sofa-Kissen, zu 4.00, 2.00, 1.75, 1.25, 95c, und (andere bis zu 20.00) — 75c
- Spucknäpfe, viele Sorten zu 1.00, 75c, 45c, 35c und (andere bis zu 3.25) — 25c
- Tassen u. Untertassen, zu 75c, 60c, 50c, 25c und (andere bis zu 4.00) — 7c
- Tafel Sets, zu 15.00, 10.95, 8.45, 5.45 u. zu (andere bis zu 100.00) — 3.45
- Jardinieres, zu 1.00, 75, 50c, 25c und (andere Jardinieres bis zu 10.00) — 15c

Christbaum-Schmuck. Alle denkbaren Arten von Christbaum-Verzierungen — die prächtigsten und schillerndsten Effekte — [illegible] und Glas-Novelties, um die Kinder zu erfreuen. Die Reichhaltigkeit ist dieses Jahr so groß, daß es unmöglich ist, alle anzuführen—und unsere Preise sind anerkannt die niedrigsten. Dritter Flur—Mitte des Ladens. Nehmt irgend einen Elevator.

Weihnacht-Candies. Beinahe Alle essen Candy zu Weihnachten — Alt sowohl wie Jung will Candy essen an dem größten und theuersten aller Feiertage. Unsere speziellen Offerten in reinen gemischten Candies zu 10c, 15c u. 25c p. Pfd. sind unzweifelhaft die besten in der Stadt—unsere 1, 2, 3, 5 u. 10-Pfd. Schachteln machen prächtige Weihnachts-Geschenke. Die Fair ist das Candy-Hauptquartier.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 22. Dezember 1901.

Für die „Sonntagpost".

Weihnachten in New Orleans.

Von Albert Weiße.

Waren Sie noch nie im Süden, verehrter Leser? Nein? Dann lade ich Sie freundlichst ein, mich zu begleiten. Ich fahre nach New Orleans zur Weihnachtsfeier. Doch muß ich Sie bitten, sich recht sehr zu beeilen; wenn wir heute Abend den Expreßzug verpassen, kommen wir zu spät. Viel Gepäck haben Sie nicht nöthig, und gar den schweren Oberrock, die warmen Schuhe, den Pelzkragen lassen Sie getrost zu Hause. Am Ziel unserer Reise gibt's keinen Schnee und Frost, da liegt ein Land voll Licht und Sonnenschein; kein Nordwind treibt uns die eisigen Schneeflocken in's Gesicht; da blühen noch die Rosen in ihrer späten Pracht und erfüllen die Luft mit ihrem zarten Duft; Stiefmütterchen gucken hinterHecken hervor; der laue Wind säuselt in den Häuptern der üppigen Steineichen und der Magnolien — so weich, so umduftet ist die immer noch grüne Landschaft, daß wir uns erstaunt fragen werden, ob denn das Jahr wirklich so alt und das Weihnachtsfest schon da ist?" Ja, schön, herrlich schön ist es da unten — Sie werden entzückt sein, Sie werden sich plötzlich in das Reich des Frühlings versetzt wähnen — und doch reut es mich bei reiflicher Ueberlegung fast, Sie eingeladen zu haben, denn der Unterschied, wie wir hier im Norden und wie der Südländer das Fest aller Feste feiert, ist so groß, daß wir unsere liebe, traute „Weihnacht" dort unten gar nicht in dem tollen Jubel der lauten Festfreude wieder erkennen. Auch für uns ist Weihnachten ein Fest der Freude, auch wir sind in gehobener Stimmung und geben ihr lebhaften Ausdruck — noch mehr unsere Kinder, die über die Geschenke in hellen Jubel ausbrechen und mit den unvermeidlichen „Musikinstrumenten" großen Lärm machen— aber die Feier ist auf unsere vier Wände beschränkt, sie bleibt unser schönstes Familienfest und kann niemals in wilde Lustbarkeit ausarten. Im Bereich des Tannenbäumchens, das wir aus dem alten Vaterlande mitgebracht haben, können wir uns der weihevollen Stimmung nimmer gänzlich entschlagen. Wie anders im Süden! Da ist das Weihnachtsfest das Fest der ausgelassensten Freude und ein Fest, das hauptsächlich auf der Straße gefeiert wird. Denn was wäre Weihnachten im Lande des Mardi-Gras ohne phantastische Maskenzüge, Böllergeknall und Feuerwerk? Schon Wochen vor demFeste ist die Jugend, weiß und farbig, in großer Aufregung und belagert die Schaufenster, nicht sowohl um zu spekuliren, was ihnen der „Sändy Klaus"—wie der gute Alte hier allgemein genannt wird — bringen wird, als mit lüsternen Augen die bunte Auswahl von Feuerwerkskörpern aller Art zu verschlingen und über deren Vorzüge mit einander zu debattiren; denn für den jungen Südländer bedeutet das Weihnachtsfest dasselbe, was der vierte Juli für unsere Jungen ist.

Dieser nationale Feiertag ist an ihm mit wenig Sang und wenig Klang und mit noch weniger Böllerschießen und Feuerwerk vorübergegangen. Es war zu heiß zu Lustbarkeiten auf der Straße, und die Bewohner waren fast sämmtlich vor der Gluthhitze in der Stadt geflohen. Doch darf er seinem Bruder im Norden nicht nachstehen, auch er will an einem Tage das Recht haben, sein und das Leben anderer Leute durch Abbrennen von Feuerwerk, Pistolenschießen und anderen Unfug zu gefährden. — Und nicht nur einen Tag, wochenlang zuvor liegt er mit immer wachsender Begeisterung der Feuerwerkerei, diesem gefährlichen Steckenpferde „Jung - Amerikas", ob. Erst schüchtern im versteckten Winkel, wohin das Auge des, übrigens sehr nachsichtigen, Gesetzes nicht dringt, zündet er eins der rothen Packetchen, die der Teufel erfunden und der Chinese hergestellt hat, zur Probe an. Bald wird er dreister: Im dunkeln Garten blitzt es auf, ein Schuß kracht oder eine Rakete steigt als zischende Feuersäule zum Himmel auf; schließlich in der Weihnachtswoche sprengt er alle Bande frommer Scheu und verlegt sein gefährliches Spielen mit dem Feuer auf die Straße. — Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. In New Orleans besorgt das der Junge für das große Ereigniß der Weihnachtsfeier in anderer Weise. Er wirft seine Feuerkräcker im Voraus undJedermann weiß, daß Weihnachten naht, ohne daß der Seelsorger, wie das ja von Alters her in der ganzen Christenheit üblich, in besonderer Advents-Andacht ihn darauf hinzuweisen und vorzubereiten braucht. Die Revolverschüsse, die explodirenden „Tin Cans", die Dynamit-Schwärmer schlagen eindringlicher an unser Ohr, als die ermahnenden Worte des geistlichen Herrn. Endlich ist der Abend vor Weihnachten —ich kann ihn unmöglich mit „heiligem Abend" bezeichnen — herangekommen. Unser junger Freund erscheint in seiner ganzen Glorie und feuerwerkert darauf los, bis er als Opfer seiner Leidenschaft mit verbrannten Fingern oder noch größerem Leibschaden von dem Schauplatz seiner Thätigkeit sich heulend zurückzieht oder ihm die Munition ausgegangen ist.

In dem letzteren, günstigeren Falle ist aber der Vertreter [illegible]-Amerikas noch lange nicht verloren, denn durch seinen Enthusiasmus ist auch die ältere Generation angesteckt, und die respektiven Herren Großväter, Väter, Onkel oder sonstigen Freunde des Hauses rücken nicht nur mit den nöthigen Piccaninies zur Beschaffung der Munition heraus, sondern betheiligen sich auch recht lebhaft an der Abbrennung des Feuerwerkes. Mit der Feuerwerkerei geht's uns älteren Leuten wie mit dem Tanzen. Erst brummen wir, daß unsere Kinder überhaupt tanzen, schließlich gehen wir zum Ball mit, und wenn wir die Jugend so dahinwirbeln sehen, so fängt's uns in den Beinen an zu jucken, und eh' wir recht wissen, wie, walzen wir im Saale, daß es eine Freude ist. Wegen der „großen Gefahr" bekommen unsere Jungen bei dem ersten schüchternen Versuch, einen unschuldigen Feuerkräcker abzubrennen, ihre gehörigen Haue — aber schließlich wird uns doch von dem „ungezogenen" Jungen die Erlaubniß abgeschmeichelt, ein Bischen feuerwerkern zu dürfen — wir sehen ihm dabei zu — es juckt uns in den Fingern — wir sind bald mit Herz und Seele selber dabei und am nächstenMorgen mit verbranntem Gesicht, geschundener Nase oder halbem Ohr in der Doktors-Office.

Mit der Betheiligung der älteren Generation geht das „Vergnügen" erst recht los. Der Junge schleift die Munition herbei. Alle Stores bleiben die ganze Nacht hindurch offen, und alle, gleichviel ob Drygoods-, Drugs-, Grocerystores oder Bäckerläden, Restaurationen, ja sogar Biersaloons, haben Feuerwerk zum Verkauf. Nun kracht's und donnert's an allen Ecken und Enden, und die Luft ist dick und schwer mit Pulverdampf. Vom erhöhten Standpunkt aus gesehen, scheint's uns, als wälze sich eine Feuerfluth nach der anderen durch die Straßen der Stadt. Es ist ein märchenhafter Anblick. Unter uns ein Meer von farbigen Feuern, über uns der Mitternachtshimmel, hell leuchtend im Wiederschein und bedeckt mit einem Netzwerk goldener Fäden, aus dem unzählige Sterne hell aufleuchten und dann langsam verlöschend erdwärts gleiten, während die Raketen, durch das Laubwerk der hohenBäume sausend, in ihren goldenen Säulen immer neue Sterne hinaufsenden! — Im Anblick dieses großartigen Schauspiels versunken haben wir fast den lustigen Karnevalszug übersehen, der an uns vorbeizog. Aber wir werden entschädigt, denn ein zweiter, ein dritter folgt; immer lustiger, immer ausgelassener werden die Scherze; immer grotesker die Masken und Mummereien. Es ist ein fortwährendes Lachen, ein Hin- und Herrufen, ein Geknall, ein Horn- und Trompetenblasen, daß man denkt, das Pandämonion sei losgebrochen. Dem leichtherzigen und übermüthigen Volke kommt es auch gar nicht darauf an, in seiner Ausgelassenheit über die Stränge zu schlagen und allerlei Schabernack zu verüben, Aushängeschilder auszuwechseln, den Garten des Methodistenpredigers mit leeren Schnapsflaschen zu füllen, dem Stadtoberhaupt eine Katzenmusik zu bringen, während die liebe Jugend durch Reißen an den Klingeln und wüthendes Klopfen an den Fensterläden dafür sorgt, daß der ruhige Bürger, der trotz des wüthenden Lärms auf der Straße zu schlafen versucht, seine Absicht nicht erreicht. — In dem französischen Stadttheil, in dem die alten, vornehmen Kreolen-Familien wohnen, hört der Lärm und das wüste Treiben fast gänzlich auf, wenn um Mitternacht die Glocken von der Kathedrale ertönen. In einzelnen dieser Familien herrscht noch die Generationen hindurch gepflogene Sitte, sich beim Glockenschlage 12 in der Weihnachtsnacht mit den Freunden und Bekannten des Hauses an die reichgedeckte Tafel zu setzen, um den guten Gaben Gottes alle Ehre anzuthun und im importirten französischen Schaumwein das Wohl von la belle France, dem Lande ihrer Väter, zu trinken.

Früher wurden diese Galadinner oft bis zur Frühmesse ausgedehnt; der Wein floß in Strömen, und eine dieser Aristokratenfamilien suchte die andere bei dieser Gelegenheit in Verschwendungssucht zu übertreffen; heute können sich diesen Luxus nur noch wenige Familien gestatten, denn durch den Bürgerkrieg sind die meisten Kreolen-Familien ruinirt oder doch so in ihren Vermögensverhältnissen zurückgegangen, daß sie mit Mühe und Noth den Anschein einer „shabby-genteel'er" Vornehmheit aufrecht erhalten können.

Am nächsten Morgen geht die Knallerei von Neuem los; allerdings muß mit dem Proviant vorsichtiger umgegangen werden, denn die Kaufläden schließen um Mittag und werden unter keinen Umständen vor dem nächsten Morgen geöffnet. Ist endlich der Bestand an Feuerwerk erschöpft, so muß anderes Material herhalten, und Alles, was brennt und was nicht niet- und nagelfest ist, wird herangeschleppt, zu Haufen gethürmt und als Freudenfeuer zu Asche verwandelt. —

Die Feuerwerkerei am Weihnachtsmorgen ist ausschließlich das Recht und die Pflicht des jüngsten Sprosses der Familie; der ältere Bruder und das Fräulein Schwester betheiligen sich maskirt an der phantastischen Bicycle - Parade, während Papa sich um die sachverständige Zubereitung und gewissenhafte Probe des allweihnachtlichen „Eggnogs" (Eierpunsches) verdient macht und die Familienmutter die Anrichtung des Weihnachts - Dinners überwacht. Denn wie der Weihnachtstag für die Jugend die Bedeutung des vierten Juli hat, so hat er für die Hausfrau die Bedeutung des Danksagungstages. Auch dieser nationale Feiertag steht im Süden nicht besonders in hohen Ehren, weil er von „Yankee-Präsidenten" proklamirt wird. Der Turkey wird daher nicht an diesem Tage auf dem Altar des Vaterlandes geopfert und von der New Orleanser Hausfrau auf dem Feuerplatz gebraten; er hat sich vier Wochen länger als sein Bruder im Norden seines Lebens erfreut und ist deshalb fetter als dieser geworden; doch jetzt hat auch seine Stunde geschlagen; beim Weihnachts-Dinner darf er nicht fehlen! Dieses Dinner ist bei jeder Familie der Glanzpunkt des Festes. Der Speisesaal ist reich geschmückt mit Stechpalmen und Bambusgrün und auf dem Tisch prangen die Rosen. Von den Kronleuchtern hängt die sagenumwobene Mistel, und die jungen Pärchen drängen sich unter ihre bedeutungsvollen Zweige, denn wer sich unter der Mistel begegnet, heirathet, bevor die Mistel wieder blüht. Nach dem Dinner ergeht sich das junge Volk in Spiel und Tanz, und der Pater familias hängt sich die Schrotflinte um und fährt hinaus auf die Jagd. — Das ist das Hauptvergnügen an Sonn- und Feiertagen für den Südländer. — Ergiebig wird die Jagd wohl nicht sein; denn auf Meilen im Umkreise der Stadt ist Alles, was da kreucht und fleucht, weggeschossen; vielleicht erlegt er einige der Robins, die um diese Zeit schaarenweise aus dem Norden herunterziehen und wegen ihres langsamen Fliegens leicht zu treffen sind. Unterdessen tobt die Festfreude in der Stadt, namentlich in den ärmeren Bezirken, in eine wahre Orgie von Lärm und Jubel aus. Auch dort sind Zugvögel aus dem Norden eingetroffen, die, angesteckt von der allgemeinen Feststimmung, den tausend und einer Verlockung, die die leichtlebige Halbmondstadt bietet, zur Beute fallen, und ihre sauer verdienten Thaler fliegen lassen. Das sind die Erntezugvögel, die den Winter über in Chicago, St. Louis, Cincinnati u. s. w. in den Lodginghäusern nisten, aber auf's Land hinausfliegen, sobald die ersteErdbeere erröthet. Nach der „Olive Road" bei St. Louis, nach Centralia in Illinois, nach Berwyn County in Michigan, überall hin, wo Beeren wachsen, schwärmen sie in hellen Haufen, machen dort die Erdbeeren-, Brombeeren-, Himbeeren-Ernte mit; dann löst sich ihr Schwarm auf, und sie helfen den Sommer über den Farmern bei der Heuernte, Weizenernte u. s. w., bis sie sich im Spätsommer, wie die richtigen Zugvögel, wieder zu Schwärmen vereinigen und nach den großen Bonanza-Farmen in den beiden Dakotas ziehen, wo sie als unentbehrliche Hilfe beim Weizendreschen lohnende Arbeit finden. — Nun kommt der letzte große Ausflug, eine viel größere Reise, als sie der Storch aus meiner westpreußischen Heimath nach der Nordküste Afrikas zu machen hat, nämlich von Dakota nach den Zuckerplantagen Louisianas. Aber die Reise wird gemacht, und sie kostet dem Erntevogel gerade so viel wie dem Storch, nämlich nichts; denn so lange die Eisenbahnen noch Box Cars laufen lassen, bezahlt der „Hobo," wie die schlechte Welt diese Wander-Arbeiter nennt, keinen Penny.

DieseArt zu reisen („Jumpen" ist der terminus technicus) ist nur für Kenner; durchaus nicht für Liebhaber, denn die Liebhaberei verfliegt sehr bald, wenn man vom Bräkie (Brakesman, Bremser) aus der Car geworfen oder vom Spotter (Eisenbahn-Detektive) gekollert(abgefaßt) und der Polizei übergeben wird. — Natürlich werden auf der langen Reise Stationen gemacht— St. Paul, Chicago, St. Louis, Memphis — und die im kalten Norden verdienten Dollars schmelzen mehr und mehr, je weiter man nach dem Süden kommt. Wenn man endlich von der deutschen Gesellschaft in New Orleans zur Arbeit nach einer Plantage geschickt wird, ist der letzte Heller zum Teufel. Aber es schadet nichts, denn auf der Grinding (Zuckerernte) gibts 5—6 Wochen lohnende Arbeit. Ist die Grinding vor Weihnachten beendet, gibts einen schönen Batzen Geld und nirgends kann man so herrlich leben, wie in der Weihnachtswoche in New Orleans, notabene, so lange der Mammon reicht; denn Weiber, Wein und Würfel machen das in der Zuckerernte verdiente Geld schmelzen, wieButter an der Sonne. Wohl dem, der noch ein Paar Dollars übrig behält, denn ohne einen Cent nach seinem Winterquartier in St. Louis oder Chicago zurückzukehren, ist gegen den Comment. Der Esprit de Corps verlangt, daß man bei seiner Rückkehr aus der „South" die „Brüder" „trietet" und für seine eigene Person einige Tage wenigstens an die „Spree" geht, sonst ist man ein „cheap guy". — Ist aber doch alles Geld in der Weihnachtswoche verjubelt, dann muß der Hobo sich noch etwa vier Wochen in New Orleans herumdrücken, bis das Zuckerpflanzen auf den Plantagen beginnt. Mit den Niggern zusammen schafft er dann im Schweiße seines Angesichts — denn, wie es ausnahmsweise bisweilen schon im Dezember einige kalte Tage, so gibt es auch im Februar manchmal recht warme Tage — für 40 bis 60 Cents pro Tag einige Wochen und fliegt den vor ihm nordwärts gezogenen Wandervögeln nach. Doch daran denkt der Hobo heute nicht. In den Kneipen an der Charter, der Barrack Str. und in den Gassen, die zum French Market führen, fliegen die harten Thaler auf den Schanktisch, daß es klingt, als arbeite die dort in der Nähe gelegene Geldwerkstatt Onkel Sams und die neuen Thaler sprängen aus dem Prägstock auf das Steinpflaster. Hin und wieder verläuft sich auch in diese Kneipen ein Zuckerkoch oder ein „Overseer", unter dem sie gearbeitet, und „der Boß" läßt es sich dann nicht nehmen, seinen „Gang" zu traktiren. So ist der Weihnachtstag eine Oase in der Wüste dieses Wanderlebens und der Hobo ist wenigstens an diesem Tage ein glücklicher, sorgenfreier Mensch.

Doch ist er nicht der Glücklichste. Wenn mich heute, als vermeintlichen Solon („Solon?" — Wer lacht da!") einer unserer Krösusse mit einem bezeichnenden Seitenblick auf seine Millionen fragen würde, wen ich für den glücklichsten Menschen hielte, so würde ich ihm antworten: „Nicht Sie, Verehrtester, sondern den Nigger im Süden." Mit Ihrem Gelde müssen Sie erst erkaufen, was Ihnen vielleicht Freude machen kann. Ihr schwarzer Menschenbruder da unten hat's nicht nöthig: Er braucht seine Freude nicht zu erkaufen, nicht einmal zu suchen, sie sucht und findet ihn; der geringste Anlaß zur Fröhlichkeit genügt, um sein kindersrohes Gemüth in freudige Wallung zu bringen. — Weihnachten ist für ihn das Fest aller Feste, der Tag aller Tage. In den Ante-bellum - Zeiten ließ der sonst so strenge Gebieter seinen Sklaven die größten Freiheiten, die Arbeit ruhte oft schon vor dem Feste, ganz sicher aber zwischen Weihnachten und Neujahr vollständig. Verdiente und des Vertrauens würdige Sklaven erhielten Erlaubniß, wohl auch gar ein altes Rößlein, zum Besuch ihrer Verwandten auf anderen Plantagen, und das Kratzen der Fideln, das Wimmern derBanjos, das Jauchzen und Stampfen der Tanzenden in den elenden Schänties hörte nur auf, wenn ihnen der Master, um einige Zeit Ruhe zu haben, erlaubte, „Christmasing" zu gehen. Das ganze Sklavenvolk unter Vorantritt ihrer „bewährten Musikkapelle" zog dann von Plantage zu Plantage auf eine Art Gratulationstour, verübte aber solch' furchtbaren Radau, daß der Pflanzer, dem die Ovation galt, gerne ein paar Hände voll kleiner Münze unter sie warf, damit sie genug sein ließen des grausamen Spiels und weiter zogen.

Heute sind ihre Fesseln gesprengt! Ihre Lebensweise ist unter den veränderten Verhältnissen eine vollständig andere geworden, aber ihr fröhliches, leichtfertiges Gemüth haben sie hinübergenommen in das Leben, das ihnen mit größeren Freiheiten auch größere Verantwortung und dieSorge für sich selbst gebracht hat. Aber sie nehmen diese Sorgen leicht, und man muß den Farbigen da unten Christmas feiern sehen, man muß ihn beim Schmause seines Opossum-Dinners beobachten, sein von Herzen kommendes Lachen, Jauchzen, Jubiliren hören, um zu begreifen, daß es noch eine wahre Freude auf dieser Welt gibt, eine Freude am „Heute", die noch nicht von der Bläße des Gedankens an das graue Elend des „Morgen" angekränkelt ist.

Mutters Marotte.

Skizze von B. Rittweger.

Mutters Marotte, so bezeichnete mans in der ganzen Familie, daßMutter noch nicht aufhören wollte, zu arbeiten, jetzt, wo sie es doch durchaus nicht nöthig hatte. Gott, wie Mancher wäre froh, wenn er es sich so bequem machen könnte, und sie, die es so gut hätte haben können, that es nicht, trotz aller Bitten. Mutters Marotte war eben unbesieglich. Und es war ein schwacher Trost für ihre Kinder, daß man in der ganzen Stadt diese Marotte der alten Bitschmann „originell" fand. Es war doch mitunter unangenehm. Daß die Mutter noch ihrem Gemüsekeller vorstand, jetzt, als Millionärin, das hätte man sich allenfalls noch gefallen lassen, daß sie aber wöchentlich zwei Mal, an den Markttagen, sich in ihren Verkaufsstand setzte und, behaglich um sich schauend, jedem, der es verlangte, von ihrer Waare aussuchte, das war doch wahrlich eine Marotte. Und wie sie es verstand, ihr Gemüse, ihr Obst anzupreisen, gerade so, als ob sie es nöthig hätte, wie in ihren jungen Jahren, da sie noch nichts weiter war, als die Frau eines Mannes, der sich „Kommissär" nannte. Der selige Herr Bitschmann war Schreiber gewesen, aber diese Beschäftigung sagte ihm auf die Dauer nicht zu; er konnte die sitzende Lebensweise nicht vertragen, und so hing er schon bald, nachdem er die hübsche, flinke Babette, die Tochter eines ehrsamen Schusters, geheirathet hatte, diesen Beruf an den Nagel. Er hatte erkannt, daß er als Mann dieser Frau sich nicht zu überarbeiten brauchte. Der Gemüsekeller, den die praktische Babette gleich nach der Hochzeit einrichtete, ging trefflich und warf reichen Gewinn ab. Die junge Frau hatte den Geschäftssinn aus dem Elternhause mitgebracht, und auch ein paar hundert Thaler Mitgift, die als Anlagekapital genügten.

Herr Bischmann gab also seine Bureauthätigkeit auf und wurde „Kommissionär„, d. h. er trieb sich, nachdem er Morgens die sehr einfache Buchführung seiner Frau besorgt hatte, auf dem Markt und in den Straßen umher, machte auch ab und zu kleine Geschäfte, und Abends saß er in der Kneipe, natürlich auch nur geschäftshalber! Ein guter Kerl, der Herr Bitschmann, aber das Pulver hatte er nicht erfunden. Doch er hatte Glück, dreimal in seinem Leben hatte er Glück. Erstens und hauptsächlich in der Wahl seiner Frau, zweitens mit einem Lotterieloos, das er als Zahlung von einem armen Teufel angenommen hatte. Der arme Teufel starb als solcher, und das Loos gewann nachher eine ganz erhebliche Summe. Und drittens kaufte Kommissionär Bitschmann auf den Rath seiner klugen Frau von einem Theil dieses Gewinnes ein großes Grundstück in einer noch nicht erschlossenen Gegend der Stadt, das zu einem Spottpreis zu haben war. Dieses Grundstück wurde nun nach Jahren als besonders geeignet für ein fiskalisches Gebäude befunden, und natürlich sprang dabei ein erklecklicher Gewinn heraus. Die geglückte Spekulation machte Muth. Herr Bitschmann war von nun an sein eigener Kommissionär, und als er noch ziemlich jung von hinnen schied, hinterließ er seiner Wittwe ein großes Vermögen, das sich von Jahr zu Jahr vermehrte. Frau Babette verstand das Zusammenhalten, und sie ließ nicht nach in ihrem Fleiß. Schon geraume Zeit gehörte sie zu den „Markmillionären" der Stadt. Ihre vier Söhne waren alle etwas Tüchtiges geworden. Der älteste Regierungsbaumeister, der zweite Arzt, der dritte Bankbeamter, der vierte, das Wunderkind, Kapellmeister. Lauter „honorige" Leute, wie die Mutter voll Stolz zu versichern pflegte. Und in gute Familien hatten sie hineingeheirathet. Auch davon berichtete die alte Bitschmann gar zu gern ihren Keller- und Marktkunden.

Die Söhne vergalten der Mutter alle Sorge und Liebe reichlich. Am Ort allerdings hatte sie keinen der vier, das war ja am Ende auch besser so, eben wegen Mutters Marotte. Aber sie kamen häufig zu Besuch. Regelmäßig zu Neujahr hatten die Söhne eine Zusammenkunft imElternhaus, und dann theilte die Mutter von ihren Zinsen aus. Meine Jungen sollen was von dem Geld haben, solang ich am Leben bin, nicht erst nach meinem Tod. Das war der Grundsatz der Frau Babette. Außer diesen regelmäßigen Zuschüssen gab sie noch je nach Bedarf, bei besonderen Gelegenheiten, Hochzeiten, Kindtaufen, Umzügen, Sommerreisen. Die alte Frau, die für ihre Person so schlicht und einfach fortlebte, wie sie's gewohnt war, hatte doch volles Verständniß für die Bedürfnisse des jüngern Geschlechts und höherer Lebenskreise. So that sie ihren Kindern viel zu lieb, nur an ihr „Marotte" durften sie nicht rühren, sonst wude sie zornig. Trotzdem versuchten die Söhne es immer wieder. Es war eben doch unerhört. Eine Millionärin, die bei Wind und Wetter auf dem Markt sitzt und Kohl und Aepfel verkauft! Doch alle diese Versuche prallten wirkungslos an der alten Bitschmann Eisenkopf ab. „Was, bequem soll ich mirs machen? Wo ich doch keine Müdigkeit kenn' und keine „schlechten Nerven", wie ihr jungen Leut' von heutzutage? Ja, was soll ich denn in aller Welt nachher anfangen? Mich in mein Salon setzen — die alte Bitschmann besitzt einen Salon, überhaupt eine ganz elegante Einrichtung im obern Stock; sie hält sich zwar meistens unten im Stübchen neben dem Keller auf, aber sie will sich doch nicht lumpen lassen, schon der Schwiegertöchter wegen — mich in meinen Salon setzen und die Fliegen zählen etwa?"

So erwiderte sie ihrem Aeltesten, als der sie wieder einmal bestürmt, das Marktgeschäft aufzugeben. „Sag mir nur, was ich sonst thun soll? Die Geldgeschichten besorgt mein Sachwalter, denn dazu hab ich nicht genug Verstand. In Büchern lesen zum Vergnügen, wie die großen Damen, kann ich nicht, denn ich versteh nichts von dem Zeugs, was drinnen steht. Na, und Kinkerlitzchen machen, Deckchen und Kissen, wie die Damen, die nichts zu thun haben,kann ich wieder nicht. Habs nicht gelernt in meiner Jugend und bin nun zu alt dazu. Die Finger da, die können wohl mit Kohlköpfen umgehen, und mit Aepfeln und Birnen und was dazu gehört, aber nicht mit Nadel und Faden."

„Ach, Mutter, das ist doch nicht so schwierig. Du kaufst Dir einen Landauer und fährst spazieren und machst mal 'ne hübsche Reise und besuchst Deine Kinder!"

„So, 'n Landauer! Warum denn nicht gleich 'n Automobil? Geh, Jung, das glaubst Du ja selbst nicht. Müßt mich ja schämen, wenn ich der Frau Regierungspräsident begegne, die immer zu Fuß geht, und die meine beste Kundin ist, und sollte ihr meine schuldige Reverenz aus dem Landauer rausmachen. Und reisen? Ne, das ist mir zu neumodisch, das überlaß ich jüngern Leuten. Und meine Kinder besuchen? Nee, mein Jung, das thu ich nicht. Da paß ich nicht hin, in eure Kreise. So sagt man doch wohl. Und wo ich nicht hinpaß, da bleib ich eben weg. Freu mich allemal, wenn ihr zu mir kommt, ihr und eure Frauen und die Kinder, da bin ich in meinen vier Wänden, und da geb ich den Ton an. Also, es muß schon bleiben, wie 's ist. Ohne meine Arbeit kann ich nicht leben. Und schau mich einmal an, Junge. Sieht man mir die siebenundsechzig an? Und nun thut mir die Lieb und laßt mich zufrieden, du und deineBrüder mit dem ewigen Lamento."

„Aber Mutter, es ist doch wahrlich nur eine Marotte!"

„Und wenns 'ne Marott ist, gut, so ists eine. Und wenn ich nicht 'ne Marott soll haben dürfen, als reiche Frau, so kann mir der ganze Reichthum gestohlen weden. —

Der Sohn reist ab, unverrichteter Sache.

Es wird wieder Neujahr, und er trifft sich mit seinen Brüdern, wie alljährlich, bei der Mutter. Alles ist in bester Stimmung. Die Summe, die auf jeden kommt, hat sich wieder gesteigert. Schmunzelnd reicht die alte Frau ihren Söhnen die Banknotenpaketchen. Nachher bekommt jeder noch einen Fünfhundertmarkschein extra. Für die Schwiegertöchter, spricht sie dabei, daß sie euch nicht um jeden Pfennig anzugehen brauchen, wenn sie mal so'n Kinkerlitzchen möchten. Soviel Enkelkinder, so viel Scheine. Für das junge Volk in die Sparkasse, sagt sie, es weiß keiner, wie ers einmal brauchen kann im Leben. Alle sind, wie gesagt, befriedigt. Nur der zweite Sohn, der Arzt, muß sich Mühe geben, eine gewisse Bestimmung zu verbergen. Aber Mutteraugen sehen scharf. Nach dem Essen tritt die alte Frau zu ihrem Zweiten und faßt zärtlich seine Hand. Er ist immer ihr besonderer Liebling gewesen, als der in der Kindheit körperlich Zarteste und Pflegebedürftigste.

„Mit dir ist was nicht richtig, Gustävchen, ich seh dirs an. Wo fehlts? Sorge in der Praxis? Oder haperts mit der Gesundheit? Siehst aber nicht schlecht aus, nur verdrießlich. Solltest doch sonst nicht zu klagen haben. 'Ne liebe Frau und gesunde Kinder, und dein reichlich Auskommen wohl auch. Und wenns mal nicht langt, na, Gustävchen, du weißt doch, wer dir immer gern hilft. Also heraus damit, wo fehlts?"

Der Sohn zögert eine Weile, dann spricht er mit etwas unsicherer Stimme: „Ach laß, Mutter, es ist nichts daran zu thun und —"

„Nichts daran zu thun? Das wäre noch besser! Und Ruh hab ich doch nicht, wenn du etwa mit dem Gesicht wieder abreisen willst."

„Mutter, ja, du könntest, aber du willst ja nicht. Du hast es ja erst vor sechs Wochen dem Adolf gesagt, es sollt keiner von uns wieder darauf zurückkommen."

„Ach sooo, ists darum? Um meine Marott' handelt sichs wieder einmal. Na, da bin ich, weiß Gott, neugierig, was du jetzt damit willst!" Die Augen der alten Frau blicken finster, und sie wirft dem Sohn einen nichts weniger als liebevollen Blick zu. Ihr grade heute noch einmal damit zu kommen! Heute, wo sie den Jungen erst wieder ihre ganze mütterliche Liebe gezeigt hat.

„Ach, Mutter, ich wollt ja auch nicht. Aber wenn so ein Kind herumläuft mit rothgeweinten Augen, und man kann nicht helfen! Wahrlich, die Martha ist ganz blaß vor Kummer. Und Alles um deine Marotte.

„Die Martha? Deine Kleine? Ja, aber, um Alles in der Welt, was hat das Kind mit meiner Marotte zu schaffen?"

„Das Kind? Ja, Mutter, das Kind ist bereits siebzehn, und, ja, du hast sie lange nicht gesehen, aber ein bildhübsches Ding ist sie geworden, und weiß der Himmel, es ist mir ja selbst kaum glaublich, daß schon Heirathsgedanken in ihrem Kopf spuken."

„Na, na, ich war auch erst knapp achtzehn, als ich unter die Haube kam. Aber nun sag mir endlich, was das mit meiner Marotte —"

„Sieh, Mutter, derjenige, welcher, ist Offizier, ein prächtiger frischer Leutnant, den wir Alle sehr gut leiden können. Ich hab selbst ja keinen Sohn, aber wenn ich einen hätte, so müßt er sein, wie dieser junge Mensch. Und daß nun nichts daraus werden kann —"

„Ja, in aller Welt, warum denn nicht? Geld braucht ja so'n Leutnant zum Heirathen, hab ich mir sagen lassen."

„Allerdings. Aber das wäre schon zu beschaffen. Er hat selbst Vermögen, und ich müßte ein schlechter Haushalter gewesen sein, wenn ich mir nicht ordentlich was gespart hätte, bei meiner Praxis und deinen Zuschüssen. Das ist's nicht."

„Nun, dann red endlich. Was ist's?"

„Es ist mir schrecklich peinlich, Mutter, aber du mußt wissen, jeder Offizier braucht doch einen Heirathskonsens, und den — ja, solange du auf dem Markte sitzt und Gemüse verkaufst, solange bekommt der Leutnant, den Martha so lieb hat, ganz sicher keinen Konsens zu einer Heirath mit ihr."

„So, so, das ists also, Gustävchen. Das hab ich dumme Frau nicht gewußt. Nicht gewußt, daß es eine Schand ist, zu arbeiten und daß deßhalb — na aber, wenns nun mal so ist, sag mir nur, wie ist denn das aus der Welt zu schaffen? Wenn ich nun nicht mehr auf den Markt geh und den Keller zuschließ, dann bin ich deshalb doch nichts anderes, als bisher!"

„Doch, Mutter, dann bist du eine Rentnerin, und die Enkelin einer Rentnerin kann ein Offizier natürlich heirathen. Verzeih nur, daß ich davon gesprochen hab; es kränkt dich, ich seh es wohl. Und ich wollte ja auch nicht. Aber du hast mirs doch angesehen und es ist eben nicht zu ändern. Martha muß sich darin finden. Hoffentlich wird der Leutnant bald versetzt, oder wir schicken das Mädel einmal fort, daß sie auf andere Gedanken kommt."

„Ne, das thut ihr nicht, Gustävchen, das gibts nicht. Wär noch schöner. Guck, mein Jung, bis jetzt hat meine Marott' keinem Schaden gebracht, im Gegentheil, und war ganz allein meine Sache. Nun ist das was anderes. Ich bin eine alte Frau, jawohl, bald siebzig. Und vielleicht ruft unser Herrgott mich recht bald ab. Das weiß keiner. Aber das weiß ich, ich bin eine alte Frau und habs Leben hinter mir. Und dein Kind ist jung und hats Leben vor sich. Und eine rechte Lieb ist gar was Schönes, und ist ein traurig Ding, wenn so zwei junge Herzen auseinander sollen. Also, deine Martha soll nicht um ihr Glück kommen, der Großmutter ihrer Marott wegen, Gustävchen. In vier Wochen bin ich Rentnerin, und dann kann die Verlobung losgehen. Schweig aber heut noch still davon, ich muß mich erst an den Gedanken gewöhnen, Gustävchen. Im Handumdrehen wird man so'ne Marotte nicht los, mein Jung! Das glaub nur."

Die alte Frau will lachen, aber es gelingt ihr schlecht, und in ihren hellen klugen Augen schimmerts feucht. Der Sohn aber faßt die derben runzeligen Hände der Mutter und drückt einen ehrfurchtsvollen Kuß darauf.

Hausirer und Poet dazu.

Von Alter und Armuth gebeugt, ist am 25. November in dem Eifeldörfchen Niederkail ein Mann gestorben, für den einst Autoren wie Gustav Freytag und der Volksschriftsteller O. W. v. Horn das größte Interesse gezeigt. Es ist dies der Eifler Naturdichter Peter Zirbes. Einer Hausirerfamilie entstammend, zog er gleich seinen Vorfahren mit einer Karre voll Steingutwaaren Jahr für Jahr in die weite Welt hinaus und sang dabei tiefempfundene Lieder, die sich durch die Wahrheit der Empfindung und, obwohl der Naturdichter niemals mehr als Elementarbildung genossen, durch Korrektheit der Sprache vortheilhaft auszeichneten. Besonders verwerthete er den reichen Sagenschatz des rauhen Eifellandes.

Im Jahre 1852 veranlaßte W. O. v. Horn den Eifeldichter, seine Dichtungen zu sammeln und sie unter dem Titel: „Gesammelte Gedichte von Peter Zirbes, wanderndem Steinguthändler aus Niederkail bei Wittlich" im Selbstverlag herauszugeben. Gustav Freytag sprach sich in dem „Grenzboten" in der anerkennendsten Weise über den bescheidenen Eifelpoeten und seine dichterischen Erzeugnisse aus. In der kurzen Zeit von 6—8 Wochen war die erste Auflage — 800 Exemplare — vollständig vergriffen. Den Verkauf seiner zweiten Auflage von 2000 Exemplaren betrieb der Dichter selbst, der nun seinen Hausirhandel vollständig aufgab. Durch König Friedrich Wilhelm IV. erhielt er ein Gnadengeschenk von 150 Thalern. Im Jahre 1891 erschien eine neue bewährte Ausgabe seiner Gedichte unter dem Titel: „Eifelsagen, Lieder und Gedichte von Peter Zirbes." Allein bis zu seinem Lebensende blieb Zirbes in sehr dürftigen Verhältnissen, die durch eine bescheidene Jahressubvention des Eifelvereins und manche wohlwollende Freunde nur wenig gebessert wurden. Dazu kam ein hartnäckiges Gehörleiden, ein Zerwürfniß mit dem katholischen Pfarrer seines Heimathdorfes, das ihn, den 70jährigen, veranlaßte, vom Katholizismus zur protestantischen Religion überzutreten, und endlich im verflossenen Frühjahre die Zerstörung seiner geringenHabe durch eine Feuersbrunst. Allein als eine echte Poetennatur verlor er auch bei den herbsten Schicksalsschlägen seinen Humor und seine Lebensfreude nicht. So sang er von sich selbst:

„Oft wenn zum Staube nieder
Die Prosa mich gedrückt,
Hat mich die Dichtung wieder
Zum Himmel selig entrückt."

Und das Dichterglück preist er in begeisterten Worten:

„Wer singet im öden Kämmerlein
Beim Wasserglase vom gold'nen Wein?

Wem spreitet der Winter sein flockiges Vließ,
Umblühet ein lachendes Paradies?

Wer schmachtet in heißer, brennender Qual
Und preiset der Liebe holdseligen Strahl?

Wer ist's, der den Himmel im Busen trägt,
Wenn nieder ein tückisches Unglück ihn schlägt?

Das ist der Dichter; der holde Schein
Des Glücks fällt ihm stets in die Seele hinein."

Nun ruht er aus, der 77jährige Sänger, im Boden seines rauhen Heimathlandes, an welchem er zeitlebens mit seltener Liebe und Treue gehangen hat.

Diplomatischer Schüttelreim.

Es pries John Bull beim Geh'n den
Grafen Hatzfeld,
Drauf ruft beim Antritt nun Graf
Metternich:
Wenn man des Briten Lobspruch für
nichts Fad's hält,
Hoff' ich, man findet noch viel netter
mich. (Ult.)

Leset die
Abendpost.

Gestrandet.

Roman von A. Gundaccar v. Suttner.

(10. Fortsetzung.)

Ein fahles Dämmerlicht lag auf der Gegend; wohin der Blick reichte, nur Schnee, Eis und Wasser; in monotonen Rhytmen schlugen die Wellen an den Schiffskörper und sprudelten dann wieder zurück. Eine Weile fühlte sie sich so denkmüde, daß sie völlig apathisch dort saß, den Kopf nach der Seite in die Lehne gedrückt, die Augen geschlossen. Plötzlich begann es in ihrem Herzen zu hämmern, so heftig, daß sie sich aufrichten mußte, um Athem zu holen. Und jetzt mit einem Male stellten sich wieder all' die traurigen Bilder ein. Jene Raseninsel im afrikanischen Sumpf lag so deutlich vor ihr, als wäre sie wiederholt dort gewesen, und der leblose Körper war ihr so nahe, daß sie sich nur in die Kniee zu werfen brauchte, um ihn zu umklammern ....

Was war das? Musikklänge — fröhliche, heimische Weisen — wie kamen die in die afrikanische Wildniß?.. Ach ja, Sie war ja im starren Norden, weit, weit von der Stelle, wo er den letzten Seufzer gethan— und die Klänge, die kamen von drüben, vom Lande, wo fröhliche Menschen tafelten und wohl keiner daran dachte, daß hier ein unglückliches Wesen vor Kummer und Schmerz verging.

Sie suchte wieder die Insel und den armen, hingestreckten Körper, allein das Bild war entrückt, es wollte sich nicht mehr heraufrufen lassen. Wozu auch! Trennten sie doch die Wirklichkeit Tausender von Meilen. Wo er den ewigen Schlummer schlief, dorthin konnte sie nicht gelangen. Wie es ihnen im Leben beschieden, getrennt zu werden, so auch im Tode. Er: unter der glühenden Sonne des Südens — sie: unter dem fahlen, kalten Gestirn des Nordens .... Ein eisiger Schauer ging ihr durch den Körper, und sie rüttelte sich auf. Wer hatte hier von Tod gesprochen? Erstaunt riß sie die Augen auf, aber Niemand stand vor ihr, der ihr das Wort zugeflüstert hatte. Oder vielleicht doch? Vielleicht die Wellen, die ununterbrochen an das Schiff plätscherten und dann wie spielend davonhuschten, als wollten sie, daß man sie zu fangen suche ....

Sie erhob sich und stemmte die Ellenbogen auf die Brustwehr, mit den Händen den Kopf stützend. So starrte sie hinab in das grüne, eisige Naß, und immer mehr und mehr ward ihr, wie wenn aus der unergründlichen Tiefe Stimmen zu ihr heraufriefen, lockende Stimmen, aus denen sie hie und da die des Todten herauszuerkennen meinte. Wie war er hierher gekommen? Hatte ihn doch eine Strömung aus dieser ungeheuren Entfernung heraufgetragen, um nun endlich im Tode mit ihr — —

Die Reisenden waren in der heitersten Stimmung, als sie wieder die Boote bestiegen, um ihr schwimmendes Hotel zu erreichen. Der ersten Abtheilung, die eingeschifft wurde, hatte sich Krügern angeschlossen. Bei ihm war die gute Laune nicht zum Durchbruch gekommen, obwohl er sich Mühe gegeben hatte, die schlimmen Eindrücke der letzten Stunden zu vergessen.

Er befand sich in einer kleinen Jolle mit dem zweiten Officier, dem Geheimrath und dem Ehepaar Mückert. Von kräftigen Armen gerudert, schoß das kleine Fahrzeug den anderen weit voraus, so daß sie als Erste am Dampfer anlangten. Gerade als das Boot an der Falltreppe anlegte, wurde unweit von der Stelle, mehr dem Hintertheil des Schiffes zu, ein dumpfer Fall hörbar. Im ersten Augenblick meinten die Insassen, ein Matrose habe einen Eimer herabgelassen, allein da Niemand über der Bordwand sichtbar wurde, sagte Krügern zum Officier:

„Haben Sie nicht etwas fallen gehört?" — und von einer dunklen Ahnung beherrscht, schob er das Boot an der Bordwand weiter, der Stelle zu. In diesem Augenblick tauchte ein Körper aus den Fluthen auf und Frau Mückert stieß einen Schrei aus:

„Mein Gott, das ist ja ein Mensch! Herr von Krügern — Hilfe! Ein —"

Es bedurfte nicht erst ihres Zurufes. Krügern hatte ebenfalls den Körper gesehen und blitzschnell errathen. Mit einem einzigen Stoß brachte er das Bot an den Punkt, wo noch eine Minute zuvor etwas geschwommen, und als er nun wieder unter dem Meeresspiegel dunkle Conturen emportauchen sah, griff er mit eiserner Faust hinein.

Frau Mückert schlug die Hände vor die Augen: „Herrgott! Das ist ja Frau von Frankenburg!"

Wenige Augenblicke später war die Leblose geborgen und in ihrer Kajüte untergebracht, während jetzt erst die anderen Boote herankamen, voran das Fahrzeug mit dem kleinen Orchester, das lustige Weisen spielte.

Krügern stand auf der kleinen Treppenplatform, als Frankenburg Käthe heraufgeleitete.

„Herr von Frankenburg," sagte er ernst: „Ihre Frau hat ein schwerer Unfall betroffen."

„Meine Frau? — Ein Unfall?" erwiderte der Angeredete erstaunt. „Wenn man schon nicht mehr auf dem Schiff selbst sicher ist, dann —"

„Bitte, Frau Mückert ist bei ihr in der Kajüte. Sie werden gewiß auch nachsehen wollen."

Frankenburg ließ Käthe's Arm los, stammelte ein paar entschuldigende Worte und eilte davon.

„Was ist geschehen?" wandte sich Käthe an Krügern.

„Wenn wir nicht im rechten Moment gekommen wären, so läge sie jetzt da unten."

„Sie hat sich hinuntergestürzt?"

„Sie hat sich hinuntergestürzt!" bestätigte er, und in seiner Stimme lag ein unverkennbarer Klang des Vorwurfs.

„Armer Mann!" rief Käthe, die Hände zusammenschlagend. „Er ist wirklich tief zu —"

„Könnte man nicht auch sagen: Arme Frau?" meinte der Andere scharf.

„Nein, denn Sie kennen nicht genügend die Verhältnisse, um —"

„Ich kenne sie vielleicht nur zu gut, mein gnädiges Fräulein."

„Wirklich? Also so viel Vertrauen hat Frau von Frankenburg zu Ihnen gehabt, daß sie es mit ihrer Frauenwürde vereinbar fand, einer flüchtigen Bekanntschaft ihr ganzes Herz auszuschütten!"

„Sie irren. Die unglückliche Frau hat mir gar nichts anvertraut und daher auch ihre Frauenwürde nicht im Mindesten verletzt. Es bedurfte wohl auch keines besonderen Scharfblickes, sondern nur einiger Unparteilichkeit, um zu sehen, wie die Dinge liegen und wo die Schuld zu suchen ist. Uebrigens sind wir, denke ich, Beide nicht berufen, einen fremden Proceß zu führen."

„Ich vielleicht eher, da ich mit Frankenburg sehr befreundet bin."

„Doch nur mit einem Theil," gab er achselzuckend zurück.

„Herr von Krügern, Sie schlagen da einen sonderbaren Ton an!" brauste nun Fräulein von Raffing auf.

„Ich erlaube mir nur, mein Recht der Vertheidigung einer Abwesenden, die Sie überdies immer Ihre liebe Freundin nannten, zu wahren. Es ist sonderbar, daß Frauen meist geneigt sind, das Schuldurtheil über ihre Schwestern zu sprechen."

„Eben ein Beweis, daß die Frau ihresgleichen besser kennt."

„Sollten Sie das in der That glauben? Ich meine, erst heute die Frau so recht kennen gelernt zu haben. Zwei anschauliche Beispiele waren mir geboten."

Er lüftete die Mütze und ging nach dem Vorderdeck.

Hertha kam nach einer langen Bewußtlosigkeit zu sich. Sie erinnerte sich an nichts und klagte nur über ein Gefühl eisiger Kälte, das ihren ganzen Körper erstarren machte. Nachdem der Schiffsarzt Einiges verschrieben, blieb eine Wärterin bei ihr, um die Nacht über an ihrem Lager Wache zu halten.

Am selben Abend noch hatte Frau Mückert eine eingehende Unterredung mit Frankenburg, der auch Fräulein von Raffing beiwohnte.

„Ihre arme Frau ist schwer gemüthsleidend," sagte die Dame. „Der Arzt hat mir das auf das Bestimmteste bestätigt. Es muß etwas geschehen, lieber Freund; man darf darüber nicht so leicht hinweggehen."

„Lieber Gott, was soll ich denn noch Alles thun!" klagte Frankenburg. „Ich brauch' mir keinen Vorwurf zu machen. Ich hab' Alles probirt, was man nur probiren kann, aber umsonst. Wie ich zu Hause gesehen hab', daß sie von Tag zu Tag trübsinniger geworden ist, hab' ich sie nach dem Süden geführt, mitten in's Welttreiben hinein. Auch das hat nichts geholfen. Dann hab' ich gemeint, bei ihren Eltern wird ihr wohler werden; auch da nicht. Im Gegentheil, da hat sie's kaum eine Woche ausgehalten. Dann waren wir in Wien, haben ein Haus gemacht, die Welt aufgesucht — Alles umsonst. Endlich hab' ich gehofft, daß sie hier, wo wir so liebe Freunde, so herzliche Menschen gefunden haben," ein warmer Blick traf Käthe — „daß sie hier in's Gleichgewicht kommen wird, und jetzt muß ich sehen, daß auch das falsche Hoffnungen waren. Es ist ja schon rein zum Verzweifeln!"

„Das war Alles nicht das Richtige," versetzte Frau Mückert mit Ueberzeugung. „Das ist ein tiefer wurzelndes Leiden, ein bedenklicher Nervenzustand. Ihre Frau gehört in eine Heilanstalt, in ein Sanatorium, wo sie die richtige Pflege und Behandlung erhält. Versäumen Sie das ja nicht, lieber Freund. Jetzt kann das Uebel wahrscheinlich noch behoben werden. Ein paar Monate ernstlicher Behandlung, und es wird hoffentlich Alles wieder gut werden." Frau Mückert hatte ein Beispiel bei der Hand, einen ausgesprochenen Fall von Melancholie bei einer entfernten Verwandten, die man nach vergeblicher häuslicher Pflege den Händen eines Nervenarztes anvertraut hatte und die heute glückliche Mutter dreier Kinder war, frisch und gesund und das Bild der Lebensfreude. „Was meinen Sie, Fräulein von Raffing?" wandte sich die Erzählerin an Käthe.

„Ich theile vollkommen Ihre Ansicht. Zu Hause findet man trotz allen Comforts doch nie die richtige Behandlung."

„Ja, ja, Sie mögen ganz Recht haben," pflichtete Frankenburg kopfnickend bei. „Ich werd' es auch gewiß nicht versäumen, gleich nach unserer Rückkehr das Nothwendige zu veranlassen. So kann es ja unmöglich fortgehen. Ich leide selbst unter diesen immerwährenden Sorgen."

Mit Rücksicht auf die Kranke wurde die Rückfahrt beschleunigt. Hertha hütete die ganze Zeit über das Bett, denn nebst der heftigen Erkältung, die sie sich zugezogen, nahmen ihre nervösen Zustände von Tag zu Tag bedenklichere Formen an, so daß sich die „Freundinnen" im Vertrauen zuflüsterten, die arme Frau habe ganz entschieden den Verstand verloren. Wie wäre sie sonst auch auf die sonderbare Idee gekommen, ohne Zeitverlust nach Afrika gebracht zu werden, und noch dazu auf eine in der Wildniß verborgene Insel, wo sie, koste es, was es wolle, sein müsse! Von dieser Idee war sie nicht abzubringen, und wenn man sie auf andere Gedanken lenken wollte, so gerieth sie in fieberhafte Aufregung, der regelmäßig eine tiefe Niedergeschlagenheit folgte.

Frankenburg athmete auf, als endlich die Reise, die „sie ihm wieder gründlich verdorben hatte", überstanden war. Er vertraute die Patientin dem Ehepaar Mückert und der „treuen" Käthe, die „wirklich sein guter Engel war", an und unternahm sogleich selbst in Hamburg die gebotenen Schritte, um die Aufnahme Herthas in eine Heilanstalt zu bewerkstelligen. Dann folgte er den Freunden nach Blankenese, um mit diesen noch Rücksprache zu nehmen. Der Leiter des Sanatoriums hatte ihm den Rath gegeben, der Patientin gegenüber vorsichtig zu sein, denn es kam sehr häufig vor, daß Nervenkranke nichts davon wissen wollten, in eine Anstalt gebracht zu werden. Diese Frage wurde daher mit Frau Mückert und Fräulein von Raffing eingehend berathen und man kam schließlich überein, daß man am nächsten Tage einen gemeinsamen Ausflug nach Hamburg unternehmen wollte. Unter dem Vorwande, einem guten Bekannten Käthes einen Besuch abzustatten, sollte sich dann die kleine Gesellschaft in's Sanatorium begeben, und das Weitere mochte sich wohl hierauf finden.

Es geschah, wie verabredet worden. Hertha, die sich von ihrer Erkältung ziemlich erholt hatte, ließ der alten Gepflogenheit gemäß über sich verfügen, und man brachte sie, ohne daß sie etwas geahnt hätte, in die Anstalt.

Nachdem man eine Weile Besuchskomödie gespielt, erhob sich Fräulein von Raffing und sagte zu Frau Mückert und Frankenburg:

„Wir wollten ja doch den Consul Berner aufsuchen. Aber er wohnt weit draußen; ich denke, für Hertha wird das zu mühsam sein."

Frankenburg nickte unbeholfen vor sich hin und stammelte:

„Ja, ja, sehr mühsam — sehr mühsam."

Jetzt kam Frau Mückert zu Hilfe:

„Nun, so schlage ich vor, daß uns Frau von Frankenburg hier erwartet. Wir kommen dann wieder auf dem Rückwege vorbei."

Hertha hatte nichts einzuwenden. Die Anderen gingen, und sie blieb allein zurück. Allerdings war ihre Aufregung groß, als ihr endlich der Arzt mittheilte, daß es abgemacht worden sei, sie für einige Zeit hier in seiner Behandlung zu lassen. Es kam wie eine heiße Erbitterung über sie, daß man sie hintergangen, verrathen und der Gewalt eines ihr fremden Mannes übergeben hatte.

„O, ich durchblicke Alles!" rief sie, nachdem der Arzt vergeblich versucht hatte, sie zu beruhigen. „Ich weiß, warum er mich aus dem Wege schaffen will — warum ich für ihn ein Hinderniß bin! Aber dazu war diese Gewaltthat nicht nothwendig; ein Wort hätte genügt, und ich hätte der Anderen den Platz geräumt."

Endlich fügte sie sich doch in ihr Schicksal, und sonderbar: am nächsten Tage fühlte sie sich so ruhig, wie sie schon lange nicht gewesen. Sie vermochte zu denken, zu überlegen, und da sie aus den Worten der ihr zugetheilten Wärterin errieth, daß man sie nicht für geistig normal hielt, so faßte sie sogleich die schwere Bedeutung der Frage auf: Man hatte sie also hierher gebracht, um sie in sicherem Gewahrsam zu wissen! Eine Art Gefangenschaft, die Monate dauern konnte, wenn sie irgend einen Anlaß zur Bestätigung jener Annahme bot. Je ruhiger und vernünftiger sie sich verhielt, um so eher konnte sie auf Befreiung hoffen — und dann wollte sie sich mit dem Gatten endgiltig auseinandersetzen, ihm ganz trocken sagen:

„Wir haben nun die Erfahrung gemacht, daß uns unser Zusammenleben gegenseitig zur Hölle wird. Ich gebe Dich frei — gib Du auch mich frei!"

Und dann, dann wollte sie fort, für immer fort von ihm. Aber wohin? Nun, nach Hause, um wieder ein wenig zu Kräften zu kommen, um sich soweit zu erholen, daß sie die Reise in's ferne Land antreten konnte, wohin es sie mit unwiderstehlicher Gewalt zog. Wenn sie auch nach langer Irrfahrt nur einen Grabhügel fand — sie mußte hin, keine Gewalt der Erde konnte sie zurückhalten — denn dort schlummerte der einzige Mensch, der für sie ein warmes, ein bis in den Tod treues Herz gehabt hatte.

Siebzehntes Capitel.

Der Leiter der Anstalt konnte schon nach einer Woche constatiren, daß sich Herthas Zustand zusehends gebessert hatte. Sie sprach ganz ruhig und verständig mit ihm und äußerte wiederholt den Wunsch, wieder nach Blankenese gebracht zu werden, wo die Sommertemperatur weniger drückend war als hier. Er versprach ihr die baldige Erfüllung ihres Wunsches, allein eine Woche nach der anderen verstrich, und wenn sie fragte: „Wann werde ich endlich nach Hause gebracht?" lautete die Antwort: „Demnächst, demnächst!"

Schließlich fragte sie gar nicht mehr, da sie die Nutzlosigkeit einsah.

Sie stellte sich, als sei sie mit ihrem Schicksal vollkommen zufrieden, und als hätte sie sich entschlossen, in vollster Geduld abzuwarten, was mit ihr geschehen würde. Alles, was sie sonst verlangte, wurde ihr gewährt; man sandte ihr die Gegenstände, die sie begehrte, von Blankenese, auch Bücher. Nur wunderte sie sich, daß sie keinen Brief von zu Hause erhielt, obwohl sie in der letzten Zeit mehrmals an die Mutter geschrieben hatte.

Eines Tages kam der Gatte, wie es allwöchentlich geschah, nachzufragen. Er begab sich vorerst zum Director und bat diesen um eine Unterredung.

„Ich bin in der größten Verlegenheit, was ich thun soll," sagte er, „und daher möchte ich Sie, Herr Doctor, um Rath bitten. Vorgestern Abend ist eine Depesche von meinem Schwiegervater eingetroffen, seine Frau, die schon im letzten Winter von einer schweren Krankheit heimgesucht worden ist, hat jetzt einen Rückfall erlitten. Wohl scheint keine unmittelbare Gefahr vorhanden zu sein — aber bei älteren Leuten kann man ja nie wissen, was für eine Wendung so eine Sach' nimmt. Soll ich meiner Frau etwas davon sagen?"

„Das ist allerdings ein bedenklicher Fall. Ich fürchte, Ihre Frau Gemahlin wird sich dann schwer zurückhalten lassen; sie wird es als ihre Kindespflicht fühlen, heimzureisen, und es steht dann ein böser Nervenchoc zu befürchten. Ihr Zustand hat sich wohl auffallend gebessert — allein es wird doch noch längere Zeit dauern, bis sie eine außergewöhnliche Aufregung verträgt. Warten wir jedenfalls eine zweite Nachricht ab."

Frankenburg gehorchte der Anweisung und that Hertha gegenüber mit keiner Silbe Erwähnung. Die Beiden sprachen miteinander wie zwei Menschen, die sich vorzüglich vertragen, und nach einer halben Stunde brach Frankenburg auf.

„Kann ich Dir etwas von zu Haus' schicken?" fragte er beim Abschiede. „Brauchst Du nichts weiter zu Deiner Bequemlichkeit?"

„Ach ja," sagte sie, „ich hätte gern die Fanny bei mir. Ich bin zwar hier sehr gut gepflegt, aber es wäre mir doch angenehm, das Mädchen zu meiner Bedienung und auch als Gesellschaft zu haben."

Ihr Wunsch wurde erfüllt. Am nächsten Vormittage schon traf das Kammermädchen ein, das schon in Stubing in Herthas Dienst getreten war.

Fanny legte eine große Freude an den Tag, von der Gebieterin berufen worden zu sein.

„Wenn die Frau Gräfin mich nicht endlich gerufen hätten, wär' ich auf eigene Faust gekommen," versicherte sie ehrlich. „Schon, um zu sehen, wie es hier steht. Denn die Leute drüben sagen allerhand — und da hab' ich gedacht, wenn das am End' wahr ist, dann reis' ich nach Gamlitz und meld' es dem Herrn Grafen, damit die Polizei —"

„Aber, Fanny, was fällt Dir ein! Was können denn die Leute so Schlimmes sagen, daß —"

„Na, sie behaupten, es wär' Alles zwischen dem gnädigen Herrn und der Fräul'n vom Geheimrath abgemacht worden, um die Frau Gräfin —" und sie machte die Geberde des Beiseiteschiebens. „Ja, ja, Viele sagen das — und am End', wenn man sieht, wie der gnädige Herr immer drüben steckt, so könnt' man schon glauben, daß es wahr ist."

Hertha blickte das Mädchen freundlich an: „Fanny, ich glaube, Du bist eine treue Seele; auf Dich kann ich mich wohl verlassen, nicht wahr?" Und als die Andere die Hand der Herrin ergriff, um sie zu küssen, fuhr Hertha fort: „Vielleicht haben die Leute nicht so ganz unrecht. Jedenfalls weiß ich, daß man mich hier nicht jederzeit fortlassen wird, wann ich will. Dieses Bewußtsein beängstigt und bedrückt mich; ich mag nicht da in Abhängigkeit sein, wo kein Mensch das Recht hat, mich festzuhalten."

„Da haben die Frau Gräfin vollkommen Recht."

„Nicht wahr? Ich könnte also im Nothfall auf Deinen Beistand zählen?"

„Zu jeder Stund'!"

„Gut, Fanny, ich vertraue auf Dein Wort."

Diese Unterredung brachte mit einem Male Herthas Vorhaben zur Reife. Schon mehrmals in der letzten Zeit hatte sie den Plan in Erwägung gezogen, zu fliehen. Nur hatten bis jetzt so verschiedene Schwierigkeiten vorgelegen, daß sie fürchten mußte, es werde ihr ohne fremde Hilfe nicht gelingen. Diese Hilfe war ihr nun geboten, wie sie im Stillen gehofft hatte, als sie verlangte, man möge ihr Kammermädchen hierher senden.

Am selben Abend noch kam sie wieder auf den Gegenstand zu sprechen, und Fanny theilte ihr nun mit, daß sie von der Anstaltsleitung bereits strenge Vorschriften erhalten habe, die sich auf ihre Gebieterin bezogen. Der Director habe ihr gesagt, die gnädige Frau sei schwer leidend, es dürfe daher nichts geschehen, was die Kur beeinträchtigen könnte. So sei es z. B. ausdrücklich verboten, irgend welche Beruhigungs-Medicamente, welche die Frauen gern auf eigene Faust verordneten, Morphium, Antifebrin oder derlei Gifte zu besorgen, oder andere Aufträge auszuführen, welche den Regeln widersprächen.

„Das ist aber wohl nicht verboten, einen Ring oder ein anderes Schmuckstück zu Gelde zu machen, wie?" meinte Hertha lachend.

„Darnach würde ich nicht erst lange fragen," versicherte das Mädchen entschieden. „Das braucht auch wohl Niemand zu wissen."

„So höre denn, Fanny." Hertha zog einen kostbaren Solitärring vom Finger. „Wir brauchen vor Allem Geld. Du mußt die Sache vorsichtig machen, um nicht im Laden Verdacht zu erregen. Man könnte Dich am Ende anhalten, und dann wäre Alles verloren. Ferner ist es nothwendig, daß Du ganz genaue Erkundigungen über die Züge einziehst. Wir müssen es uns so einrichten, daß wir bei der Nacht fahren und dabei einen tüchtigen Vorsprung gewinnen."

Fanny schüttelte den Kopf. „Wir? Das wird wohl nicht gehen, daß wir Beide uns davon machen. Ich denke, damit Frau Gräfin auch ganz sicher einen Vorsprung gewinnen, muß ich für alle Fälle hier bleiben. Erst, wenn die Nacht ruhig vorübergegangen ist, dürfte ich daran denken, der Frau Gräfin zu folgen. Und was den Ring betrifft, so geht das auch nicht. Ganz gewiß würde man mich, wo ich hier fremd bin, anhalten."

„Ja, aber ich habe kein Geld hier — wenigstens nicht genug, um anstandslos die Reise machen zu können. Man hat mich von Blankenese weggebracht, ohne daß ich ahnte, was geschehen werde. Verlange ich jetzt Geld, so wird man natürlich fragen, wozu ich es hier brauche, wo ich Alles habe. Man wird Verdacht schöpfen, ja vielleicht gleich meine Absichten errathen, und dann —"

„Frau Gräfin, in diesen Jahren hab' ich genug Ersparnisse gemacht, um Ihnen dienen zu können; da brauchen wir keine Sorge zu haben."

„Ah so, ja!" rief Hertha erfreut. „Aber den Ring mußt Du nehmen, als Pfand wenigstens, bis ich Dir das Geliehene zurückgeben kann. Ich will es!" bestand sie entschieden, da die Andere eine ablehnende Bewegung machte. „Du kannst mir glauben: Ich trenne mich ungeheuer leicht von dieser Erinnerung an mein Sklavenleben."

Am nächsten Morgen ging Fanny auf Erkundigungen aus. Sie brachte genaue Aufzeichnungen über die Eisenbahnzüge mit, die man ihr in einem Reisebureau gegeben hatte, und ferner hatte sie unten erfahren, daß der Director einen mehrtägigen Ausflug vorhatte, den er heute Nachmittag antreten wollte.

„Wenn die Katz' aus dem Haus ist, haben die Mäus' Kirchtag, sagt man bei uns," bemerkte sie lachend. „Das wird Alles prächtig gehen, wenn sich die Frau Gräfin entschließen kann, längstens morgen Nacht zu reisen. Heut' Abends bring' ich das nothwendigste Handgepäck in den Garten, morgen früh schaff' ich's dann leicht hinaus und übergeb' es dem Portier auf der Bahn. Wenn die Frau Gräfin wünscht, kann ich morgen sogar noch anderes Gepäck von Blankenese herbringen, das heißt direct auf die Bahn. Der gnädige Herr ist gewiß wieder nicht zu Haus, sondern zum Mittagessen beim Geheimrath, und da —"

„Nein, das wäre zu gefährlich; das Nothwendigste finde ich ja ohnehin in Gamlitz."

„Also sind die Frau Gräfin entschlossen, morgen —"

„Ich bin entschlossen!"

Hertha verbrachte eine aufgeregte Nacht. Jetzt, wo es beschlossene Sache war, schien ihr der Schritt doch bedenklich und gefährlich. Wenn man vorzeitig auf ihre Flucht kam, wurde sie am Ende wie eine entsprungene Wahnsinnige verfolgt, die man an der nächstbesten Station anhalten und zurückbringen konnte. Wiederholt schreckte sie aus einem unruhigen Halbschlummer empor und rief: „Nein, es geht nicht!" Und als sie endlich einschlief, geschah das mit dem Entschlusse, von ihrem Vorhaben abzustehen. Aber der helle Morgen brachte ihr frischen Muth, und als Fanny mit zuversichtlicher Miene eintrat und sagte: „So, das Handgepäck wär' in Sicherheit gebracht, und hier ist auch schon das Fahrbillet," da schüttelte Hertha entschlossen das Bedenken ab. „Gut, ich danke Dir, Fanny," sagte sie, „gebe nur der Himmel, daß es gelingt!"

„O, es muß gelingen, Frau Gräfin! Alles ist ausgezeichnet vorbereitet. Wir feiern heut' Abends unten ein kleines Fest; es ist der Geburtstag der Haushälterin, und da hab' ich gesagt, die Frau Gräfin will einen guten Wein spendiren. Da wird frisch gezecht werden; natürlich muß ich dann auch ein wenig nach meiner Gnädigen sehen — so ungefähr zur Zeit, wo sie gewöhnlich schlafen geht, um zehn Uhr — und dann werd' ich meine Gnädige, die im Garten schon wartet, zum Gitter hinauslassen. Gleich in der ersten Gasse rechts wird ein vorher bestellter Wagen stehen — und dann glückliche Reise!"

„Und Du, meine arme Fanny! — Ueber Dich werden sie jetzt herfallen — und Du wirst für mich zu leiden haben."

„O, unbesorgt! Fressen können sie mich doch nicht — und zu arg sollen sie auch nicht schimpfen, sonst werden sie einmal die Wahrheit zu hören kriegen. Wir Steirer können's, wenn wir wollen!"

Je mehr die Stunde heranrückte, um so unruhiger wurde Hertha; ein banges Gefühl, daß Alles im letzten Augenblick noch scheitern werde, begann sich ihrer zu bemächtigen, und Fanny hatte ihre große Mühe und Noth, um die Gebieterin aufzurichten. Bei einbrechender Dunkelheit wurde das Haus geschlossen. Wollte einer der Insassen an schwülen Sommerabenden noch im Garten weilen, so durfte man dies nur in der Gesellschaft einer Wärterin; allein zu lustwandeln, wurde Niemand gestattet. Vor der Sperrstunde machte daher der Thorwächter noch einen Inspectionsgang, um nachzusehen, ob sich nicht ein Insasse verspätet hätte. Fanny durfte also nicht daran denken, ihre Herrin vor dieser Stunde herauszubringen; erst wenn Alles ruhig war, mußte der Schlüssel behend erhascht und die Pforte zum Durchschlüpfen geöffnet werden. Und dann kam erst noch das Schwerste, das Eisengitter, das den Garten von der Straße trennte und das der Pförtner unter Verschluß hielt.

„Nein, nein, Du wirst sehen, es wird nicht gelingen!" war immer die muthlose Antwort, die Hertha auf den Zuspruch der Anderen hatte.

In banger Erwartung saß sie auf ihrem Zimmer. Sie vernahm die Schritte und die Stimmen der Wärterinnen, die sich mit den anderen Insassen zu schaffen machten, ehe diese zur Ruhe gingen. Dann wurde nach und nach Alles still; das Metallgedröhne des Gitters, das geschlossen wurde, hallte herauf, dann das Knirschen der Hausthür, und endlich regte sich nichts mehr im Hause. Hertha hatte das Licht in ihrem Zimmer verlöscht und setzte sich an's offene Fenster, um dem ängstlichen Pochen ihres eigenen Herzens zu lauschen. Ihre ganze Situation kam ihr so sonderbar, so unglaublich vor, daß sie nicht recht wußte, ob sie wache oder träume. War es denn wirklich möglich, daß sie in der Zeit der Freiheit und des Rechtes hier wie eine Gefangene saß, die zu einem verzweifelten Mittel greifen mußte, um sich der Fessel zu entledigen? Uebertrieb sie nicht vielleicht selbst das Ganze? War es nicht doch vernünftiger, zu warten, bis man sie entließ, was ja unfehlbar über kurz oder lang der Fall sein mußte? Machte sie da nicht aus einer alltäglichen Geschichte einen Roman, in dem sie sich selbst eine lächerliche Rolle zutheilte? Sehr wahrscheinlich würde ihr Frankenburg gar kein Hinderniß in den Weg legen, wenn sie den Wunsch aussprach, zu den Ihrigen zurückzukehren. Wozu also diese mit allen Schwierigkeiten in Scene gesetzte Flucht? —

Leise Schritte wurden vor der Thür hörbar, dann ein leichtes Knarren, und Fanny sagte im Flüsterton:

„Schnell! Den einen Schlüssel hab' ich bereits."

Hertha tastete sich zur Thür hin und sie fühlte die Hand der Anderen, die sie beim Arm packte.

„Nur leise," warnte das Mädchen, „wir müssen an einer Thür vorbei, hinter der ein Schwerkranker liegt, und dort wacht eine Wärterin."

Langsam, Schritt für Schritt tastend, ging es vorwärts, dann die Treppe hinab und endlich zum Hause hinaus, in den Garten. Fanny zog die Gebieterin hastig weiter, bis sie hinter schützendes Buschwerk kamen, dann blieb sie stehen.

„So, das wär' überstanden! Aber jetzt? Der Portier sitzt freilich drinnen bei uns und läßt sich's schmecken, aber der Mann verträgt so viel, daß unsere paar Flaschen das reine Nichts sind. Ich hab' schon versucht und Anspielungen gemacht, ob er uns nicht frischen Vorrath holen möcht', aber er meint', es wär' jetzt schon zu spät, Alles geschlossen."

„So lassen wir's, Fanny. Du siehst, es soll nicht sein!"

„Es muß sein, Frau Gräfin!" erwiderte das Mädchen mit Bestimmtheit. „Wenn es möglich ist, muß ich Sie fortbringen. Sie werden erst in Gamlitz meine Worte verstehen und mir recht geben."

„In Gamlitz? Was soll das heißen?"

„Still, ich hör' was!" Und sie preßte heftig Herthas Arm.

Ein Wagen rasselte vorbei, hielt plötzlich und wenige Augenblicke später gellte die Gitterklingel durch die Nacht.

„Jetzt ist's freilich aus!" rief Fanny zusammenzuckend. „Das kann nur der Director sein, der unerwartet zurückkommt. Schnell, schauen wir, daß wir vor ihm in's Haus kommen, sonst ist Alles entdeckt!"

Sie zog Hertha mit sich und haftete im Schatten der Mauer zurück. Allein sie kamen zu spät, denn bereits vernahm man die Stimme des Pförtners, der gegen die Straße hinaussprach.

„Ich muß sofort den Director sprechen," sagte Jemand von draußen, und Hertha horchte auf: War das nicht ihr Gatte?

„Der Herr Director ist abwesend," lautete die Antwort.

Eine kurze Pause trat ein, dann:

„Ist die Frau von Frankenburg schon zur Ruhe gegangen?"

„Schon längst."

„Sie kennen mich doch, was?"

„Jawohl, jawohl, der Herr von Frankenburg."

„Na also. Lassen Sie mich hinein, lieber Freund. Es wird doch ein Stellvertreter hier sein, wenn der Director auf Reisen ist."

„Gewiß. Der Herr Doctor Schwarz ist hier."

„Gut, so will ich mit dem Doctor Schwarz sprechen."

Jetzt klappte das Schloß und das Gitter wurde geöffnet.

In diesem Moment riß sich Hertha von Fanny los und trat entschlossen auf den Gatten zu.

„Ich bin da, Alois, hast Du mir etwas zu sagen?"

Er blieb verblüfft stehen, dann schritt er langsam in die erleuchtete Vorhalle, wo sich die Wärterinnen betreten versammelt hatten.

„Komm hinauf auf mein Zimmer. Ich weiß, Du hast mir etwas mitzutheilen, sonst wärst Du nicht zu so später Stunde gekommen. — Es ist etwas geschehen," sie eilte die Treppe hinauf, von ihm gefolgt.

Als sie ihr Zimmer erreicht hatten, ergriff Frankenburg sogleich das Wort:

„Ja, es ist etwas geschehen — und ich hab' nicht das Recht, Dir die Sach' länger zu verschweigen. Deine Mutter ist schwer krank — und Dein Vater ruft Dich. Ich mag die Verantwortung nicht tragen, Dir nichts davon gesagt zu haben. Wenn ein Unglück geschäh', dann könntest Du mir vielleicht mit Recht einen Vorwurf machen."

„Das war sehr recht von Dir, Alois. Ich danke Dir, daß Du diese Rücksicht für mich gehabt hast. Ich muß auf der Stelle fort! Du legst mir doch kein Hinderniß in den Weg?"

„Das heißt, ich will vorerst den Doctor fragen. — Aha, da ist er wahrscheinlich!" Er schritt zur Thür, an der Jemand gepocht hatte, und öffnete sie: „Bitte, Herr Doctor, kommen Sie nur herein."

Der Vertreter des Chefs gehorchte der Aufforderung, und Frankenburg legte ihm sogleich den Fall vor. Sobald er geendet hatte, ergriff Hertha das Wort:

„Jetzt, da ich Alles weiß, wäre meine Unruhe unerträglich. Man ruft mich zu Hause, und ich muß dem Rufe Folge leisten. Sie werden begreifen, Herr Doctor, ich müßte hier wahnsinnig werden!"

„Ich begreife vollkommen, gnädige Frau — und ich denke, es wird das Beste sein, Ihnen Ihren Willen zu lassen."

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Du hast also nichts einzuwenden, Alois? Ich bin frei, zu gehen?"

„Vorausgesetzt, daß Du alle Verantwortung auf Dich nimmst. Ich glaube, meine Pflicht gethan zu haben, für das Weitere mußt Du selbst —"

„O, natürlich nehme ich Alles auf mich! Sei versichert, daß Du vollkommen correct gehandelt hast und daß ich Dir dafür dankbar bin, mir die Wahrheit nicht vorenthalten zu haben."

„Ich werde sogleich die nöthigen Ordres geben," sagte Doctor Schwarz. „Ihrer Abreise steht nichts im Wege," und er verließ das Zimmer.

„Aber Eins, Hertha, ich — ich kann Dich augenblicklich nicht begleiten. Ich bin erst Abends nach Blankenese zurückgekommen und hab' dort die Depesche gefunden, die schon in der Frühe eingetroffen war. Ohne lange Ueberlegung hab' ich mich sofort hierher auf den Weg gemacht, und natürlich kann ich so, wie ich bin, nicht gleich auf eine weite Reise gehen."

„Selbstverständlich; ich erwarte das gar nicht von Dir. Fanny wird mich begleiten. Da fühle ich mich vollkommen ruhig und sicher."

Sie eilte zur Thür und rief nach dem Mädchen, das gleich zur Hand war.

„Fanny, wir reisen augenblicklich nach Gamlitz."

Fanny athmete erleichtert auf.

„Sehr wohl, Frau Gräfin."

„Besorge nur schnell einen Wagen."

„Sogleich!" Dann raunte sie der Gebieterin zu: „Der wartet ja schon längst; ich werd' ihn sogleich vorfahren lassen," und sie rannte davon.

Frankenburg hatte mittlerweile mehrere Banknoten aus der Brieftasche genommen:

„Hier, Du bist wohl nicht gerüstet."

Hertha zögerte einen Augenblick, ob sie das Geld nehmen sollte, dann aber entschloß sie sich doch.

„Danke, ja, ich war nicht vorgesehen."

„Also schnell; ich werd' Dich zum Wagen begleiten. Zieh' Dich an." Jetzt bemerkte er erst, daß sie im Hut war: „Ja, Du bist ja schon —"

Die Meldung Fannys, daß der Wagen vorgefahren sei, ersparte Hertha eine weitere Erörterung, die ihr jetzt, da sich Alles nach Wunsch gestaltet hatte, peinlich gewesen wäre. Sie nahm Frankenburgs Arm und ließ sich die Treppe hinabgeleiten. Nachdem sie mit Fanny Platz genommen, bot sie dem Gatten die Hand:

„Leb' wohl, Alois!"

„Leb' wohl! Ich hoffe, es wird sich Alles besser machen, als wir glauben."

Sie schüttelte wehmüthig den Kopf, während sich der Wagen in Bewegung setzte. Beide hatten das Gefühl, daß sie sich im Leben nicht wiedersehen würden.

Das Gefährt rasselte eilig davon. Plötzlich sagte Fanny:

„Jetzt werden die Frau Gräfin verstehen, warum ich gesagt hab': Sie müssen abreisen."

„Du hast etwas von der Depesche gewußt?"

„Von der heutigen nicht; aber vorgestern, bevor ich zur Frau Gräfin übergesiedelt bin, ist schon eine gekommen. Ich hab' gehört, wie's der gnädige Herr der Fräu'ln Geheimrath erzählt hat."

Als Hertha in den Wartesaal trat, befand sich nur noch eine Person in dem Raume. Der Reisende stand ihr den Rücken zugekehrt und betrachtete eins der großen Reiseplakate, die an den Wänden hingen. Jetzt drehte er sich herüber und griff überrascht nach der Mütze:

„Sie, Frau von Frankenburg?"

„Herr von Krügern!" rief sie zusammenfahrend. Und in diesem Augenblick lag die jüngste Vergangenheit wie durch ein Blitzlicht erhellt vor ihr. Alles, was wie Nachtdunkel verhüllt gewesen, stand mit einem Schlage als deutliche Erinnerung vor ihren Augen: Die Einfahrt in die nordische Bucht, seine Erzählung, die einsamen Stunden, die sie auf Deck verbracht und — der Sprung in die kalten Fluthen. — Sie schlug mit einem leichten Aufschrei die Hände vor's Gesicht, während er rasch herzusprang, da er fürchtete, sie würde zusammensinken.

„Gnädige Frau, Sie fühlen sich unwohl! Darf ich Sie —"

„Nein, es ist nichts. Ich will mich setzen."

Er geleitete sie zum Divan, wo sie sich niederließ. Eine Weile sprach keiner von Beiden, dann ergriff sie zuerst das Wort:

„Herr von Krügern, ich habe das Gefühl, daß ich Ihnen Rechenschaft schulde; waren Sie doch Zeuge so eigenthümlicher Vorkommnisse, daß —"

„Rechenschaft, gnädige Frau? Die haben Sie mir längst, ohne es zu wissen, abgelegt. Bitte, regen Sie sich nicht weiter auf, und lassen wir die traurige Angelegenheit begraben sein."

„So, wie der arme Erich begraben ist!"

Er machte eine Geberde des Bedauerns.

„Es gibt Dinge, die man nicht ändern kann. Wie viele Menschen findet man auf der Welt, die viel opfern würden, um eine Handlung ungeschehen zu machen! Keiner von uns darf da als Richter auftreten. Wir Alle haben mehr oder weniger Thaten hinter uns, die wir bedauern."

„Zum Glück gibt es aber nur Wenige, die ihr Leben und das Anderer zerstört haben."

„Das allerdings. Solche sind aber um so mehr zu bedauern, wenn einmal der große Schmerz der Reue über sie kommt."

„Noch eine Frage, Herr von Krügern. Glauben Sie, daß der Ort zu finden ist, wo er ruht?"

„Ich hoffe, daß ich es erfahren werde. Ich habe dieser Tage an einen Kameraden, einen guten Freund, der nach der dortigen Station gesandt wurde, geschrieben und ihn dringend gebeten, Recherchen anzustellen. In einigen Wochen werde ich wohl die Antwort haben."

„Und wollen Sie mir dann Nachricht geben?"

„Gewiß." Er zog ein Notizbuch: „Darf ich bitten, mir anzugeben, wohin ich Ihnen schreiben darf?"

Sie griff nach dem Büchelchen und schrieb die genaue Adresse von Gamlitz nieder.

„Dorthin," sagte sie, ihm das Einschreibebuch zurückgebend. „Ich reise zurück in's Vaterhaus — und werde voraussichtlich lange dort bleiben. Ein trauriger Fall ruft mich nach Hause — meine Mutter liegt im Sterben."

(Fortsetzung folgt.)

— Verblümt. Diener: „Die Cigarren sind aufgebraucht, gnä' Herr!" Herr: „Hm, hm, Johann, Sie sind beinahe zehn Jahre bei mir .... eigentlich könnten Sie jetzt auch einmal 'n Kistchen kaufen!"

Weihnachten in seiner ganzen Schönheit

Feinste Waaren ... zu ... Bargain-Preisen

PEOPLE'S CLOTHIERS

N.-O.-Ecke Clark und Lake Str.

Kein Aufhören von jetzt bis Weihnachts-Mittag.

Jedes Departement des großen Ladens ist ein Bienenstock von guten Sachen für Alle.

Ueberzieher.

Ulsters und Yoke-Ueberzieher.

$5.90 Kitchener Yoke Ueberzieher, für jene eleganten langen überall verkauft zu $10 bis $12.

$7.90 für Auswahl von 20 Facons von $15-Ueberziehern, alle Farben und Längen.

$9.90 für Auswahl von 1,000 schneidergemachten Ueberziehern; nicht einer in der Partie weniger als $18 werth, einige $20 und $22. Sie sind von dem Danziger Bros. Assignee-Lager. Gekauft zum halben Preis.

$12.90 für die Auswahl von 500 Custom-finished Ueberziehern. Nicht nur einer, sondern alle sind die besten $25-Qualitäten.

Anzüge.

$6.90 für doppelreihige oder einfache Herren-Anzüge in hellen oder dunklen Farben, sowie karrirt und gestreift, in rauhen oder glatten Stoffen—alles reguläre $12 Anzüge.

$9.90 schneidergemachte Anzüge, 1,000 reguläre $18 und $20 Anzüge von dem Danziger Bros. Bankerott.

Extra-Speziell: $4.90 kaufen hier einen hellen oder dunklen $10 Anzug—

Moderne Kopftrachten.

$1.35 für Auswahl von $2.50 steifen oder weichen Hüten, Dunlap- oder Stetson-Facons.

47c für Auswahl von 500 Kappen, die neuesten Facons, 75c- und $1-Sorte.

$1.00 für Eure Auswahl von Kappen, werth bis zu $2.

Beinkleider.

Wir verkaufen 1,000 Paar von $4 schneidergemachten Beinkleidern zu $1.90

Wir zeigen die beste Partie von Beinkleidern in Chicago zu den niedrigsten Preisen.

Weihnachts-Ausstattungswaaren.

25c für alle Facons von 50c-Halstrachten.	39c für 75c und $1 Hosenträger.
39c für alle Arten von $1.00-Halstrachten.	19c für 50c Unterzeug.
25c für seidene 50c-Mufflers.	39c für 75c Unterzeug.
50c für seidene $1-Mufflers.	59c für $1 Unterzeug.
$1 für $2 Oxford seidene Mufflers.	89c für $1.50 Unterzeug.
11c für 50c Japonet Taschentücher.	49c für fancy $1 Hemden.
17c für 35c Hosenträger.	89c für fancy $1.50 Hemden.
	15c für 25c wollene oder baumwollene Socken.

Große Weihnachts-Partie von Nacht-Roben, Regenschirmen, feinen und schweren Handschuhen, Novelties, Halstrachten, Haus-Röcken 2c.

THE PEOPLES CLOTHIERS, Ecke Clark u. Lake Strasse, ist offen jeden Abend und nächsten Sonntag bis Mittag, um Euch Gelegenheit zu geben, in dem billigsten aller Läden zu kaufen.

Eine allgemeine Räumung von Weihnachts-Sachen.

Offen Abends bis Weihnachten

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Offen Abends bis Weihnachten

Spielwaaren-Preise niedriger als je!

Wir sind entschlossen, unser ganzes Lager innerhalb der nächsten zwei Tage zu räumen. Wir offeriren die größten Werthe, die je geboten wurden. Wohl zu beachten, unsere Waaren sind alle neu und modern. Nicht ein Stück vom letzten Jahr. Vergleichet unsere Preise. Alles muß rein ausverkauft werden.

18c für 17-zöll. Gliederpuppe, Bisque-Kopf, Kraushaar, eine 50c Puppe für 18c.

65c für umwendbare Rag Puppe, 15 Zoll h., gekleid. als Nurse u. Aunt Jemima, 65c.

39c für äußerst gut gekleidete 17-zöllige Puppe. Satin-Kleider, dazu passender Hut, Bisque-Kopf, schließbare Augen, Kraushaar.

$1.10 für 21-zöllige Gliederpuppe, modern gekleidet, Satin- u. Seidenkleider, 7 verschied. Kostüme, fancy Federhüte, ausdrucksvolle Gesichter, schließbare Augen, die Sorte für die Ihr $3 bis $10 bezahlt.

58c für große Sorte Zauberlaterne, doppelte Linse, 12 vollständige Slides, extra gut finished—die $1 Sorte für 58c.

5c für Werkzeugkiste, — vollst. m. Werkzeugen

18c f. vollst. Knaben-Soldaten-Ausrüst., 50c Werth.

18c f. Puppen Go-Cart, gut gem. und extra stark.

4c für vollständ. Set von Bauklötzen — große Sorte.

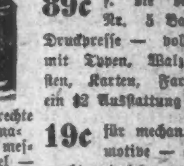
19c für mechanische Trolley Car, garant. zu laufen.

5c für Säbel mit Scheide für Knaben, vollständig.

19c f. großes Blackboard auf Staffelei.

5c f. Noah's Arche — mit Thieren gefüllt.

39c f. aufrechte Dampfmaschine, doppelt. messinggefütt. Kessel — große Sorte, sehr kraftvoll, 39c.



89c f. die berühmte Nr. 5 Baltimore Druckpresse — vollständig mit Typen, Walze, Kasten, Karten, Farbe etc., ein $2 Ausstattung f. 89c.

19c für mechan. Lokomotive — gut gemacht und sehr natürlich — läuft ungefähr 2 Minuten

$1.68 für d. berühmte Owl Combination Board, 67 versch. Spiele auf einem Brett, einschl. Kegel, Pool etc., vollständig mit umdrehbarem Ständer.

23c für großen Puppenkoffer, extra gut gemacht, mit Schloß und Schlüssel, die 50c Sorte.

Kleider für Herren.

Schwere Winter-Ueberröcke für Männer, $3.98 — gemacht aus Meltons, Kerseys und Beavers, blaue und braune Schattirungen—reguläre oder extra Länge—haben Sammetkragen, tiefe französische Facings, elegant geschneidrt—Montag offeriren wir dieselben zu dieselben zu diesem sehr niedrigen Preis $3.98

Fein geschneiderte Anzüge für Männer, einzelne Partien von unseren regulären $10 und $12 Werthen — jedes Kleidungsstück reinwollen, 18 Unzen Clays, blaue Serges, Cassimeres und Cheviots — jedes Kleidungsstück in den neuesten Herbstmustern dieser Saison, jedes Kleidungsstück in dem korrekten 1901 Style geschnitten—tadelloses Passen garantirt — speziell nur für einen Tag.......... $5.95

$1.98 für ganzwollene Anzüge für Knaben, Vestee, doppelknöpfige und Norfolk Styles—einzelne Partien von unseren regulären $4.00 und $5.00 Sorten, jedes Kleidungsstück neuen Herbst- und Winter-Mustern dieser Saison — in allen den beliebten Stoffen, positiv die allerbesten Werthe, die jemals offerirt wurden zu diesem sehr niedrigen Preise.... $1.98

Herren-Ausstattungen,

Strumpfwaaren und Unterzeug.

3 Kisten Männer-, Knaben-, Mädchen- und Damen-Unterzeug — schweres geripptes baumwoll., fließgefüttertes, kostet im Retail 39c — Auswahl Montag für.......... 12½c

1100 Dutz. Männer-, Damen- und Kinder-Probe-Strumpfwaaren — Hunderte verschied. Fabrikate, werth bis zu 19c — in der Partie befinden sich Hunderte verschiedener wollener Socken — Auswahl.......... 5c

30 Dutz. schwere Drill-Arbeitshemden für Männer, schwarz und weiß gestreift; wie auch fancy farbige Hemden, kosten stets 50c — Montag für.......... 35c

Extra schwere Glove-Fitting fließgefütterte Unterhemden und Unterhosen für Männer, sind durchaus seide-appretirt, 50c Kleidungsstücke — Auswahl, Montag.......... 25c

Hunderte von Dutzenden fancy Hosenträger für Männer — eine unbegrenzte Auswahl — versäumt nicht, unser großartiges Lager zu besichtigen — Ihr werdet sicher zufriedengestellt werden, 50c Werthe, in Weihnachts-Schachteln, für.......... 25c

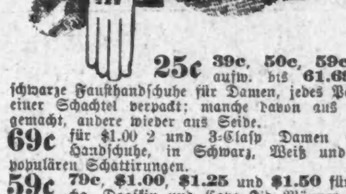
Ein neuer Einkauf von Weihnachts-Halstüchern für Männer — Tausende von Mustern, seidene und Satin, 39c, 50c, 98c Werthe, Auswahl, 59c und.......... 25c

Nützliche Feiertags-Geschenke.

Handschuhe und Mittens

zu noch nicht dagewesenen Preisen. Wir räumen dieselben auf folgende Art und Weise:

Frei! — Eine hübsche Weihnachts-Handschuh-Box.



25c 39c, 50c, 59c und aufw. bis $1.69 für schwarze Fausthandschuhe für Damen, jedes Paar in einer Schachtel verpackt; manche davon aus Wolle gemacht, andere wieder aus Seide.

69c für $1.00 2 und 3-Clasp Damen Glace-Handschuhe, in Schwarz, Weiß und allen populären Schattirungen.

59c 79c, $1.00, $1.25 und $1.50 für Mocha, Dogskin und Cape Kid Männer-Handschuhe — dies sind ganz außergewöhnliche Werthe.

15c für Männer- und Knaben-Handschuhe, die mit Schafsfell gefüttert sind — Seconds unserer 35c Sorte, in unserem Basement.

Weihnachts-Leinenstoffe.

25c für ganzleinene Satin Damast geknotete, befranste oder hohlgesäumte Handtücher, große Sorte, werth regulär bis zu 40c.

$1.69 für ganzleinene befranste Tafel-Sets—Tischtuch 2½ Yards lang, mit einem Dutzend hohlgesäumter dazu passender Napkins — werth $2.50.

$3.75 für ganzleinene hohlgesäumte Tafel-Sets— 8-4 Gr. Cloth, mit einem Dutz. dazu passenden hohlgesäumten Servietten, $5 wth.

$1.89 $2.25 und $2.75 für sehr feine importirte Marseilles und Cameo Bettdecken, große Sorte und hübsche Allover Patterns—werth regulär aufwärts bis zu $4.00 das Stück.

98c die Yard für ganzleinenen doppelten Satin Damast, 70 Zoll breit, schwere Qualität, alle neu, hochfeine Designs, werth bis zu $1.50, 20×20-zöllige dazu passende Napkins, $2.39 das Dutzend.

Rugs für die Feiertage.

500 Wilton, Smyrna und Arminster Rugs, Größe 27×54 Zoll, der passendste Artikel für ein vernünftiges Weihnachtsgeschenk—Auswahl... 98c

Smyrna Rugs, ganzwollen — elegante Partie von Mustern und Farben, Größe 30×60 Zoll—speziell Montag.......... $1.69

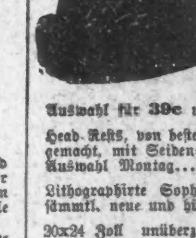
36×72zöllige ganzwollene Smyrna Rugs, feine große Sorte—dies macht ein gutes Weihnachtsgeschenk — es ist ein regulärer $4.50 Rug — Eure Auswahl Montag.......... $2.89

Kauft Schlittschuhe.

Lock-Lever Schlittschuhe für Knaben und Männer, kalt gerollte Stahl-Läufer, alle Größen, das Paar.......... 39c

Strap Schlittschuhe für Damen, kalt gerollte Stahl Läufer, extra gut gemacht, Metall Top, alle Größen, werth 98c, Paar.......... 65c

Fancy Waaren u. Neuheiten.



Durchsichtige Celluloid Photographie-Halter, Handschuh-Schachteln, Kragen- u. Manschetten-Schachteln, Arbeitskästchen, mit Seide gefüttert mit mit Gold-Trimmings besetzt, bis zu 98c werth,— Auswahl 49c u. 39c

Fancy Pin Cushions, prachtvolle handbemalte Tops, mit Spitzen und Band besetzt. Auswahl für 39c und.......... 19c

Head Rests, von bestem japanischem tinseled Cloth gemacht, mit Seiden-Tassels besetzt, Auswahl Montag.......... 9c

Lithographirte Sophakissen-Ueberzüge, sämmtl. neue und hübsche Entwürfe..... 15c

20x24 Zoll unüberzogene Dannen Sophakissen, extra gut gefüllt, speziell...... 35c

Kauft ihr den Stoff zu einer

Seidenen Waist.

75 Stücke ganzseidene farbige Louisines, ganzseidene waschbare Taffetas, ganzseidene schwarze Taffetas — sämmtlich von 59c bis 75c die Yd. werth, Eure Auswahl, Montag, die Yard für.......... 39c

24zöll. schwarzer ganzseidener Peau de Soie, schwarzer Gros Grain, schwarzer Atlas Duchesse, und ein 36zölliger schwarzer ölgekochter Taffeta—alle besseren Qualitäten und garantirt sich zu tragen—voller Werth für $1.50 die Yard — Montag, die Yard für.......... 98c

350 Waist Längen in neuen Stripes, Brocades, geblümten Mustern u. s. w., in allen erdenklichen Schattirungen. Dies ist ein Theil eines Spezial-Einkaufs und sind von $1.95 bis zu $3.50 das Pattern werth — Eure Auswahl am Montag, das Pattern zu $2.49, $2.19, $1.98, $1.69 und.......... $1.29

Weihnachts-Parfümerie

und Automizers.

Ein volles Assortiment von fancy Parfüm-Atomizers, mit Silk Netted Bulbs, goldplattirten Verzierungen und fancy handdekorirtem böhmischem Glas, in Gold und farbigen Designs, zu Preisen rangirend von 75c, 59c, 49c, 39c herunter bis.......... 19c

Sehr hübsche Schachtel Parfüm, beste vierfache Extracts, 1-Unz. Fläschchen mit Glas-Stöpsel, hübsch mit Band und Ettiquette verziert, macht ein hübsches Weihnachtsgeschenk..... 45c

Großes Assortiment von Parfüm-Fläschchen, mit Glas-Stöpseln, in vielen Designs und Odors, lauter beliebte Sorten — zu 39c, 25c, 19c und.......... 9c

Sweaters für Knaben.

Knaben-Sweaters aus reiner australischer Lammwolle, alle Schattirungen, in fancy Schachteln, Eure Auswahl Montag zu.... 85c

Der Himmelsbrief.

(Eine Weihnachtsgeschichte in drei Szenen, von Meta Heyden.)

Erste Szene.

Tannenduft strömt aus dem Korridor der in der ersten Etage glegenen Wohnung des Dr. Ernst Windeck in die einzelnen Wohnräume. Nur wenige Tage noch bis zum lieben Weihnachtsfest und so ist es denn natürlich, daß vorsorglich ein Weihnachtsbaum beschafft wurde. Zwar ist er nicht sonderlich schön; denn nicht das Auge der Hausfrau hat in diesem Jahr auf ihm geruht. Sie, die stolze Frau Doktor, die fast acht Jahre lang so gut und schön dem Hauswesen vorgestanden und so vorzüglich zu repräsentiren wußte, ist ja vor nunmehr einem halben Jahr zu ihrem „Berufe", zu ihrer „Bestimmung" zurückgekehrt. Damals, als der ernste, sogar etwas rauhe, junge Arzt die hübsche Schauspielerin und Sängerin kennen gelernt, da erhoben sich wohl Stimmen genug, die ihn warnten vor dem entscheidenden Schritt: die schöne Marion wird nie eine Frau, wie Du sie brauchst. Und alle die Stimmen hatten Unrecht und nur die Stimme seines Herzens hatte Recht behalten. Die schöne Marion hatte sich ihre gesellschaftliche Stellung im Fluge erobert, alle Welt als junge reizende Hausfrau bezaubert, und beneidet hatte man den glücklichen Besitzer dieses Kleinods. Bis jene schwere, trübe Zeit kam, die alles umstürzte und die Gattin vom immer noch geliebten Manne, die Mutter von der Tochter hinwegriß.

Und das war ganz einfach gekommen. Die kleine Rosa, das herzige, blondlockige Töchterlein, war nun sieben Jahre alt und mit der Zeit hatte die große Praxis des Arztes es gefordert, daß man auch ein Haus machte. Es war selbstverständlich, daß die Kreise der Wissenschaft und Kunst in dem gastlichen Hause verkehrten und gern verkehrten, um so lieber, weil der Doktor wie seine Frau ein feines Verständniß für die Kunst hatten. Unwillkürlich hatte sich die junge Frau wieder mehr dem Gesange gewidmet mit einem Eifer, der an die frühere künstlerische Thätigkeit erinnerte. Der Doktor ließ seine Frau gern gewähren; für den der „Künstlerin" gewidmeten Weihrauch hatte er nur ein stilles, überlegenes Lächeln. Er, der ein so feines Kunstverständniß hatte, wußte ja nur zu gut, daß seine Marion zwar eine ganz respektable Sängerin und brauchbare Darstellerin gewesen war, daß ihr aber die Kraft, das Höchste zu leisten, abging, daß sie niemals ein Stern erster Größe geworden wäre. Wie aber die Männer sind, wenn sie allzu klug sind: er beging den großen Fehler, der Exkünstlerin merken zu lassen, daß er dieses sein Urtheil für das richtige halte.

Der Zufall, jener blinde Geselle, der ja im Leben bekanntermaßen von jeher eine mehr unheilvolle, denn heilsame Rolle gespielt hat, wollte es, daß sich in des Arztes Hause auch ein Künstler einfand, der auf die Frau Doktor einen mehr als gewöhnlichen Einfluß gewann. Zwar der Flirt, der sich zwischen dem dunkelgelockten Manne und der schönen Marion entwickelte, hatte ein baldiges Ende; denn Frau Marion liebte ja ihren Mann. Aber zurückgeblieben war die unstillbare Sehnsucht nach der Kunst, nach der ausübenden Kunst, nach den Brettern, die die Welt bedeuten. Frau Marion war eine kluge, eine gebildete Frau; aber den Einflüsterungen hatte sie doch nicht zu widerstehen vermocht. Und vor allem ihrem Manne, der an ihrer gottbegnadeten Künstlerschaft zu zweifeln wagte, wollte sie doch zeigen, daß sie zu dem Höchsten berufen sei, und was sie ihm geopfert, als sie sein Weib wurde.

Und so war es denn zu heißen Kämpfen, zu Thränen und unerquicklichen Auftritten gekommen. Eines Tages aber war Frau Marion verschwunden und ihr Mann konnte es schwarz auf weiß lesen: Du siehst mich erst wieder, wenn ich eine große Künstlerin geworden oder wenn ich an mir und meinem Können selbst zu zweifeln beginne.

Die im Laufe der Jahre erworbene Praxis konnte und wollte der Arzt schon der Zukunft seines Töchterchens wegen nicht aufgeben. Uebrigens, in der Großstadt verliert man sich in der Menge. So war es denn möglich, daß der Doktor weiter im Mittelpunkte der Stadt leben und Frau Marion weit draußen in der Vorstadt ihr Heim aufschlagen und sich der Kunst in die Arme werfen konnte. Freilich, sie kostete manche Thräne, diese Liebe zur Kund und Frau Marion fühlte sehr wohl, was sie verlor, und was noch schlimmer war, sie fühlte auch den Schmerz mit, den sie dem geliebten Manne und ihrem Töchterchen bereitete. Aber Frau Marion war von jeher sehr energisch gewesen, und so biß sie denn die Zähne auf einander und studirte, studirte oft unter Thränen, das Ziel unverrückt im Auge.

Wenn nur nicht ab und zu solch ein sonderbares, nagendes Bangigkeitsgefühl sich geregt hätte: wirst du es wirklich erreichen! Der Unterschied war denn doch ein gewaltiger; im Salon hofirt und mit Lobeshymnen überschüttet zu werden und dagegen das hohe Ziel, die Künstlerin ersten Ranges. Damals, als Fräulein Marion noch unter den Kolleginnen auf der Bühne ihren Platz ausfüllte, da hatte sie wohl auch das Vorwärtsstreben gehabt, aber Gedanken darüber, ob sie je die höchste Stufe erreichen könne, hatte sie sich nicht gemacht. Das war nun jetzt anders; jetzt hieß es alles oder nichts.

Ach ja, alles in allem ist es nicht gerade sehr heimelig und gemüthlich in Frau Marions improvisirtem Musenheim!

— — — — — — — — — — — —

Auf dem Stuhle knieend, weit über den Tisch gebeugt, die Händchen bereits hübsch schwarz gefärbt, ist klein Rosa eifrig an ihrem Werke. Der erste Brief, den das Kind schreibt und welch ein wichtiger Brief! Eine saure Arbeit, aber Ernst und Ausdauer führen zum Ziel und so liegt dann das große Werk endlich fertig vor:

„Lieber Got! (Unser Herrgott hat uns armen Menschenkindern ja so vieles zu verzeihen; so wird er denn klein Röschen die mangelhafte Rechtschreibung nicht übel vermerkt haben.) Ich weiß, daß Du ja so gut bist, also muß ich an Dich schreiben. Nähmlich das Kristkindchen weis schon alles, was ich mir wünsche. Aber das ist alles nichts. Kristkindchen wird das nicht fertig kriegen, Du aber lieber Got kannst alles. Ich will zufrieden sein, wenn ich gar nichts kriege, aber meine Mama will ich gerne wieder haben. Kannst Du nicht, lieber Got, dem Kristkindchen sagen, daß es hingeht? Sie lernt singen, aber sie kann schon genug, denn ich habe es doch jeden Tag gehört. Sie soll zurückkommen, denn ich bange mich sehr nach ihr und Papa auch und ohne Mama ist Weihnachten doch nichts. Ich will auch lieber keine Puppe haben, ich hätte doch so gern eine. Also siehst Du, daß ich Mama lieber habe. Also Bitte, Bitte, lieber Gott, bringe mir zum Kristbaum meine Mama. Du wirst es schon können, wenn Du nur willst. Ich wil eine Woche ganz artig sein, wie noch nie und denke nur ja nicht, daß ich nachher doch eine Puppe haben will. Ich sende Dir einen süsen Kus und bete immer zu Dir und bin Deine Rosa."

Sehr zufrieden mit dieser Leistung, nimmt klein Rosa aus ihrer „Papeterie" das kleinste und zierlichste Kouvert, in welches dieser Himmelsbrief verschlossen wird.

Nun noch die Aufschrift: An den lieben Gott im Himmel", und hurtig trippelt das Kleinchen die Treppe hinab, dem nächsten Briefkasten zu. Ueber Briefmarken und solche Kleinigkeiten ist ein großer Geist, wie die kleine Rosa, erhaben.

In sehr gemischter Gesellschaft ruht das kleine Briefchen in dem gefühllosen Briefkasten und immer neue Briefe, Karten und Streifbänder thürmen sich darüber empor. Die Reise, die das Briefchen zu machen hat, ist weit und nur der Adressat allein kann wissen, ob es noch rechtzeitig ankommen wird.

Zweite Szene.

Geschmackvoll ist Frau Marions Künstlerheim eingerichtet, das muß man sagen. Auch die ordnende Frauenhand, die sorgliche, ist zu erkennen, die dem Schönen den rechten Platz anzuweisen versteht. Und doch ist dem Ganzen jener undefinirbare Stempel des Improvisirten, des Vorläufigen aufgedrückt, jenes Unheimische, das sich fühlen, aber nicht beschreiben läßt.

Weihnachtsabend. Es dunkelt bereits, aber Frau Marion vergißt der über dem Klavier hängenden Gaslampe. Wie all die Tage hindurch, hat die junge Frau gewissenhaft ihre Gesangsstudien absolvirt, hat sich in die Bühnenrolle hineinzuleben gesucht und die Lust am Studium ist ihr jedenfalls nicht abhanden gekommen. Und doch blickt sie trübe und träumend vor sich hin und ein Seufzen kommt über ihre Lippen. Das Gefühl der Bangigkeit, es ist nicht gewichen, es ist im Laufe der Zeit gewachsen. Leise, langsam, aber sicher hat sich der Zweifel eingenistet im Herzen der Künstlerin, der Zweifel an dem großen Erfolge, von dem sie geträumt. Wohl weiß sie, daß ihr Können kein geringes ist, aber jene große, heilige Begeisterung für die Kunst, wie sie nothwendig ist, um das Höchste zu erreichen, ist nicht mehr vorhanden. Frau Marion ist fast acht Jahre lang die Frau Doktor gewesen und die bürgerliche Hausfrau macht der Künstlerin, keine starke, aber um so nachhaltigere Konkurrenz.

Wie unbewußt gleiten die Hände über die Tasten des Klaviers und — so wenig vermag der Mensch zuweilen Herr seiner Stimmung zu werden, — Weihnachtslieder sind es, die dem Instrument entsteigen. Und wie sie dahinströmen, die einfachen Melodien, da steigt es heiß auf im Herzen der jungen Frau und Thränen stürzen ihr aus den Augen und müde lehnt der Kopf auf dem Piano.

Geräuschlos hat sich die Thür geöffnet und Kathi, die treue Begleiterin der jungen Frau, hat die Postsachen auf den Tisch gelegt. Jetzt entzündet sie das Gas und im Fortgehen, mit einem mitleidigen Blick nach dem Klavier, sagt sie erinnernd: „Gnädige Frau, die Post ist da."

Frau Marion hat nichts gehört. Aber auch ein Thränenstrom versiegt einmal, und so erhebt sich denn die Frau Doktor und ihr Blick fällt auf die Post, Briefe, Zeitungen, Streifbänder. Mechanisch öffnet Frau Marion die Briefe, aber von deren Inhalt wird ihr nichts bewußt. Auch eines der Streifbänder öffnet sie, und siehe da, aus diesem fällt ein kleiner, zierlicher Brief. Mechanisch liest die junge Frau die Aufschrift des Briefes: „An den lieben Gott im Himmel", aber geraume Zeit dauerte es, ehe sie die seltsame Adresse erfaßt hat. Dann fliegt ein Lächeln über Marions Gesicht und sie hat den Brief erbrochen.

Sie überfliegt die Zeilen, erst lächelnd, dann blaß und zitternd, dann unter niederströmenden Thränen und endlich, endlich ringt sich wie in Erlösung von aller Pein ein dringender Aufschrei von ihren Lippen: „Ja, ich komme, ich komme, mein Kind, meine Rosa!"

Die Schatten der Nacht haben sich herniedergesenkt und die Glocken von den Thürmen läuten das heilige Weihnachtsfest ein. Eiligst rollt der Wagen der Frau Doktor der Stadt zu, der nicht eilig genug die Frau, die in das Dunkel des Wagens hineinstarrt und die Minuten zählt, ans Ziel bringen kann. Ans Ziel, ihr Ziel, das sie noch rechtzeitig erkannt hat.

Dritte Szene.

Der Doktor ist spät heimgekommen; er nimmt es gewissenhaft mit seiner Praxis und Krankheit befällt den Menschen ohne Rücksicht auf Festtage. Jetzt will er persönlich seinem Töchterchen den Weihnachtstisch bereiten und ihm am Tannenbaum die Lichter entzünden.

Man kann ein tüchtiger und bekannter Arzt sein und doch nichts von den Handgriffen des Christkindchens verstehen. Indeß scheint neben der selbstverständlichen Ungeschicklichkeit des Doktors die ungewohnte Arbeit auch aus andern Gründen nicht recht von der Hand zu gehen. Träumend, wie in die Ferne lauschend, hält der Doktor oft in seinem Werke inne und jetzt lehnt er gar an dem Weihnachtstisch und stützt sinnend den Kopf in die Hand.

Die Weihnachtsglocken, die das Christfest einläuten, schrecken ihn auf, und die Gedanken abschüttelnd führt er das Werk zu Ende. Zum guten Ende, wie er glaubt. Natürlich merkt er es nicht, daß ein halbes Dutzend Lichter am Baume völlig schief hängen, daß die drei kleinen Puppen doch die Kinder der großen Puppe sind und eigentlich mit dieser eine Gruppe bilden müßten, von der Puppenstube gar nicht zu reden, in der die Möbel derartig stehen, als ob die Puppenfamilie im Umzuge begriffen sei.

Der Doktor überschaut sogar noch wohlgefällig sein Werk, dann werden die Lichter angezündet, die Klingel ertönt und als die Thür geöffnet wird, trippelt klein Röschen mit glänzenden Augen und gerötheten Wangen über die Schwelle. Liebevoll faßt sie der Vater an der Hand und beide staunen den Baum und die Herrlichkeit an, die das Christkindchen gebracht hat.

Es ist Alles gewiß sehr schön und Vieles sogar prächtig, und dennoch lagert über dem Ganzen nicht die richtige Weihnachtsstimmung. Das mag wohl daher kommen, daß Rosa, das ewige Plappermäulchen, so auffallend still ist und im Betrachten den schönen Dingen keinen rechten Geschmack abgewinnen kann. Und schließlich schweigen Beide, Vater und Tochter, und Jedes sitzt still da, als ob es seinen Gedanken nachhinge.

„Dachte nicht, daß Christkindchen Puppen bringen würde," bricht Rosa das Schweigen.

„Und warum denn nicht, Kleinchen?" fragt der Papa.

„Papa, ist's sehr weit nach dem Himmel?" lautet des Mädchens Gegenfrage.

Erstaunt blickt der Doktor das Kind an „Sehr weit, Rosa," meint er, „aber warum willst Du das wissen?"

„Wie lange kann's dauern, bis der liebe Gott einen Brief kriegt?" plappert die Kleine nun los. „Natürlich, damit Du es nur weißt, ich habe an den lieben Gott geschrieben, er solle Christkindchen sagen, die Mama möchte zurückkommen, dann wollte ich auch keine Puppen haben." Klein Röschen ist zwar ein tapferes Mädchen, aber zuletzt verzieht sich das Mäulchen doch bedenklich und die Augen fangen an feucht zu schimmern.

Der starke Mann aber wandert ruhelos in dem Zimmer auf und ab, als könne er so die auf ihn einstürmenden Gedanken bannen.

Da unten vor dem Hause fährt ein Wagen vor. Klein Röschen, das noch nicht neugierig ist, hört davon nichts. Auch nichts von eiligen Schritten auf der Treppe, auch nichts davon, daß draußen die Thür des Korridors geöffnet wird. Vater und Tochter sind viel zu sehr in Gedanken versunken, als daß sie für die Außenwelt Interesse hätten.

Da, ein Geräusch raschelnder Gewänder, ein Aufspringen der Thür, ein Jubelruf: „Mama, Mama — Rosa, mein Liebstes!"

Es gibt fast überall um den Weihnachtsbaum herum nur eitel Lust und Freude. Thränen sind wohl eine Seltenheit und in der Regel hat es mit ihnen, wenn sie unter dem Christbaum fließen, eine besondere Bewandtniß. Ob Frau Marion von der Salzfluth, welche die Dichter „köstlichen Himmelsthau" nennen, mehr in des Mannes oder in des Kindes Armen vergossen — wer kann's sagen?

Später, als sich Alle etwas beruhigt hatten, konnte der Spötter von einem Doktor doch den Mund nicht halten und er meinte: „Zweifel?" Und siehe da, Frau Marion neigte demüthig das Haupt und flüsterte: „Ich weiß es nicht, aber ich liebe Euch."

Mord aus Eifersucht.

Vor dem Gothaer Schwurgericht gelangten am 6. Dezember die Verhandlungen in dem gegen den Studenten der Rechte Walter Fischer aus Eisenach wegen Mordes eingeleiteten Prozeß zum Abschluß. Er ist beschuldigt, seine Geliebte, die 17jährige Martha Amberg aus Eisenach, Tochter der dortigen Todtenfrau, vorsätzlich ermordet zu haben. Fischer hatte schon als Schüler des Eisenacher Gymnasiums mit der Martha Amberg ein Liebesverhältniß angefangen. Später trat eine Entfremdung ein, nach der Behauptung des Angeklagten soll das ermordete Mädchen diese durch sein Verhalten herbeigeführt haben. Als Fischer deshalb zu den Pfingstferien nach Hause kam, beschloß er, das Mädchen zur Rede zu stellen, und begab sich zu diesem Zweck am 29. Mai d. J., früh 9 Uhr, in die neben dem Hause seiner Geliebten befindliche Wirthschaft „Bayerischer Hof", von wo aus er dem jungen Mädchen sagen ließ, daß es sich zu einem gemeinsamen Spaziergange bereit machen möge. Die Beiden verließen dann die Stadt und gingen in der Richtung nach der Ortschaft Stetefeld zu. Als der Angeklagte sich Abends gegen 9 Uhr allein wieder in der Stadt einfand, war er in einem Zustand der schrecklichsten Verzweiflung. Nur mit Hemd und Hose bekleidet, lief er durch die Straßen dem Polizeigebäude zu, wo er in abgerissenen Sätzen die Erklärung abgab, daß er seine Geliebte erschossen habe, und um seine Festnahme bat. Die Polizeibeamten fuhren sogleich mit ihm zu dem Thatorte hinaus und fanden dort Martha Amberg entseelt am Boden liegend und neben ihr einen abgeschossenen Revolver, mit dem der Angeklagte vier tödtliche Schüsse auf das Mädchen abgegeben hatte. Die Leiche hatte der Angeklagte mit Blumen und Tannenzweigen bedeckt, auch seinen Rock und seine Weste darüber gebreitet. Wie er angab, hat er mit dem Mädchen unterwegs Streit bekommen und in rasender Eifersucht die verhängnißvollen Schüsse abgegeben. Er erklärte ferner, daß er sich selbst auch das Leben habe nehmen wollen, jedoch nicht den nöthigen Muth dazu gefunden habe. Die Staatsanwaltschaft nimmt aber an, daß ein planmäßiger Mord vorliege. Der Angeklagte war auf sechs Wochen in der psychiatrischen Abtheilung der Universität Jena zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebracht worden, doch hat die Untersuchung ergeben, daß er vollkommen zurechnungsfähig ist. Vor Gericht bestritt er entschieden, die That mit Ueberlegung ausgeführt zu haben und machte geltend, daß er keinen normalen Kopf habe. In Jena hatte er den Ruf eines Mädchenjägers, was er zu bestreiten sucht. Er habe seine Geliebte heirathen wollen. Ueber die Beweggründe der That will er nichts mehr wissen, doch schon vorher einen solchen Ausgang geahnt haben. Der Angeklagte gab sich als ein Menschenverächter infolge der Lektüre von Schopenhauer und Nietzsche zu erkennen. Der Angeklagte wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Schattenseite des polnischen Volkscharakters.

Man schreibt aus Petersburg: Der Warschauer „Kurjer Polski", eine seit wenigen Jahren bestehende, vielgelesene billige Tageszeitung, setzte unlängst einen Preis aus für die beste Beantwortung der Frage „Welcher von den Fehlern des polnischen Volkscharakters ist der gefährlichste und auf welche Weise kann man diesen Fehler beseitigen?"— Das Thema fand großen Anklang und es liefen nicht weniger als 101 Bearbeitungen ein. Die Preisrichter erkannten dem Arzt Trzebinski in Wolochsk den Preis zu. Der Arzt gelangt in seiner gedankenreichen Abhandlung zum Ergebniß, daß der polnische Volkscharakter an einem Uebermaß von weiblichen Zügen leide. Daraus erklären sich seiner Meinung nach auch viele andere häßliche Charaktereigenschaften und Untugenden seiner Landsleute, wie z. B. ihre Unbeständigkeit, Lügenhaftigkeit, Ruhmsucht, Eitelkeit und Titelsucht. Auf die letztere geht Trzebinski ausführlich ein und schildert sie in treffender Weise. Wer in Warschau gelebt hat und die dortige polnische Gesellschaft näher kennt, wird die Beobachtungen des scharfsinnigen Arztes nur bestätigen können. Jeder kleine Beamte wird in Warschau „Herr Rath" titulirt, auch wenn ihm dieser Titel gar nicht zukommt. Wer zwei Erzählungen geschrieben hat, heißt stets „unser bekannter Schriftsteller". Trzebinski schlägt zur Beseitigung der tadelnswerthen Seiten des polnischen Volkscharakters vor, einen „National-Katechismus" abzufassen, und glaubt, daß ein solcher moderner polnischer Knigge viel Nutzen stiften werde. Dieser Katechismus, dessen Grundzüge Trzebinski nur ganz allgemein angibt, soll mit den Lehren der christlichen Ethik streng im Einklang stehen, um erzieherisch zu wirken. Der polnische Arzt hält es für unzweifelhaft, daß ein solches Buch eine geistige Wiedergeburt des polnischen Volkes fördern werde.

Eine Erinnerung an Li-Hung-Tschang.

Als der chinesische Würdenträger 1896 auf seiner bekannten Rundreise durch Europa auch nach Berlin kam, wurde ihm zu Ehren im Kaiserhof ein großes Mahl veranstaltet, an dem die Spitzen der Behörden und die Großindustriellen, die von dem Vertreter des ostasiatischen Riesenreiches Riesenaufträge erwarteten, in stattlicher Zahl theilnahmen. Li Hung Tschang wurde gefeiert, wie eben Fürsten gefeiert werden, aber er wurde, obgleich er sicherlich die Absicht merkte, nicht verstimmt, sondern ließ mit verbindlichem Lächeln den Rand seines Sektkelches an den jedes Festgenossen klingen, der dieser Auszeichnung theilhaftig zu werden wünschte. Da begab sich zuletzt ein Spaßvogel unbemerkt zu den Musikern, und alsbald erscholl im Anschluß an den eben verklungenen Tusch, der dem Hoch auf Li gefolgt war, die jedem Berliner wohlbekannte Melodie: Denkste denn, denkste denn, Du Berliner Pflanze, daß ick Dir noch lieben dhu, weil ick mit Dir tanze?

Leset die „Abendpost".

Im Westen und Süden der Rheinpfalz.

(Copyright 1901 by Wm. Kaufmann.) (No. 20.)

Nicht weit von Pirmasens liegt Waldfischbach, ein Städtchen mit 1300 Einwohnern, in waldiger Gegend im engen Thal der Moosalb. Die Post fährt von hier täglich dreimal über einen herrlichen Waldweg nach der kleinen Eisenbahnstation Biebermühle. In der Nähe sind herrliche Kiefern- und Buchenwaldungen. — Wandern wir von hier aus nördlich, nach Kaiserslautern zu, so kommen wir in das eigentliche Holzland, in dessen Mitte das große, städtische Dorf Trippstadt liegt. Namentlich das industriereiche Karlsthal gewährt viele Naturschönheiten. Hier sind die Ruinen des Wilensteins, und in der Nähe befindet sich der Wilensteiner Hof, einer der Hauptsitze der pfälzischen Mennoniten. Auch der malerische Aschbacher Hof ist eine Zierde dieser Landschaft.

Wir sind jetzt in der Gegend von Johanniskreuz, des Höhenpunktes, wo sich die Straßen durch den Riesenforst der Hart treffen, behalten uns jedoch die Schilderung dieser Gegend für

Von Dahn wandern wir nach Busenberg, der Heimath der Holzschuhschnitzer und Besenbinder, welche mit ihrer Waare die ganze Pfalz durchwandern. Bei Busenberg liegt auch der Drachenfels, eine Burgruine, welche womöglich noch kühner in den Felsen hineingebaut worden ist, wie die Burgen bei Dahn. Im Drachenfels finden sich schauerliche Gänge und Höhlen, welche aus dem Felsen herausgemeißelt worden sind. Eine ähnliche Burg ist der Berwartstein im Schlettenbacher Thal. Diese Burg ist in den letzten Jahren ganz nach den alten Plänen restaurirt worden und bietet nun ein außerordentlich anschauliches Bild vergangener Zeiten dar. Der Berwartstein war ehemals ein berüchtigtes Raubschloß.

Das eigentliche Burgenland der Pfalz ist jedoch das Grenzland bei Schönau. Es liegt rechts der Lauter auf der pfälzischen, elsässischen und lothringischen Grenze, ein rechtes, prächtiges Gebirgsland, von wenigen friedlichen Dörfchen und Höfen unter-

Dahn.

einen späteren Streifzug vor, und wandern nun nach einer Landschaft, welche die pfälzische Schweiz genannt wird, und welche sich im Thale der oberen Lauter von Hinterweidenthal südlich zieht. Bei letzterem Ort beginnt das Felsenland und Dahn ist so recht das Centrum desselben. Becker sagt darüber:

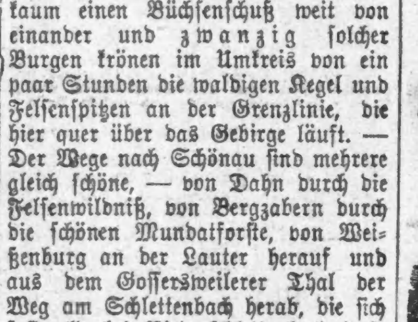
„Dahn und sein Felsenthal sind schon seit Jahren keine blos pfälzischen Namen mehr; spricht man von grotesken und romantischen Felsenpartien, so muß die Umgegend von Dahn mitgenannt werden. In gar mancher Hinsicht steht diese Umgebung einzig da, — nirgends sind die Formen und Gestaltungen des Sandsteins kühner, phantastischer und abenteuerlicher, nirgends diese seltsamen Felsenbildungen so dicht beisammen und nirgends der Contrast schauerlicher Felsenpartieen zu den lieblichsten und anmuthigsten Fluß- und Wiesenthälern, welche dieses Bereich des hier so recht in seiner charakteristischen Wildheit sich zeigenden Vogesus durchziehen und seine Rauhheit mildern, größer als bei Dahn. Der Ort selbst ist ein schöner, freundlicher, offener Flecken im frischen Wiesengrunde der Lauter. Freilich schauert's den Pfälzer Bauer, wenn er nur an diese Gegend denkt; der hält sie für eine öde, unfruchtbare und arme Felsenwüste; nirgends finden wir die Milde, Freundlichkeit und Fruchtbarkeit der vorderen Pfalz; statt der Weinreben nur wilde Brombeersträucher, statt der Kastanienwälder nur Tannen, Föhren und Buchenhaine, — statt des üppigen Fruchtlandes nur kahle Felsenhänge. benen man mit äußerster Mühe im Sande die genügsame Kartoffel abgewinnt. Da blüht keine Mandel, kein Pfirsich mehr auf den Höhen, nur noch der Hollunderbaum und der Schlehdorn nicken mit weißen Blüthen von den Felsen im Frühlingswinde. Und doch ist es schön, prächtig bei Dahn, — es ist die wildromantische, schauerliche, furchterregende Schönheit der Natur, die hier ihren vollen Zauberbecher ausgegossen."

Bei Dahn finden wir eine merkwürdige alte Befestigungsanlage, welche aus drei selbstständigen, dicht bei einander liegenden Burgen bestand, der Hauptburg Alt-Dahn, westlich davon Burg Tannstein und in der Mitte Grafendahn. Besonders bemerkenswerth bei diesen Bergbauten ist, daß man die in der Natur vorge-

brochen, aber desto öfter von pittoresken Ruinen alter Burgen geschmückt. Nirgends wacht das mittelalterliche Ritterthum in seinem eisernen Glanze und seiner Härte so mächtig vor uns auf, nirgends liegen in der Welt wie-

Der Remigiusberg.

der so viele Burgruinen in nächster Nähe beisammen, als auf jenem wenig gekannten, reizvollen Grenzlande. Es liegen hier bei Schönau die Ruinen kaum einen Büchsenschuß weit von einander und zwanzig solcher Burgen krönen im Umkreis von ein paar Stunden die waldigen Kegel und Felsenspitzen an der Grenzlinie, die hier quer über das Gebirge läuft. — Der Wege nach Schönau sind mehrere gleich schöne, — von Dahn durch die Felsenwildniß, von Bergzabern durch die schönen Mundatforste, von Weißenburg an der Lauter herauf und aus dem Gossersweilerer Thal der Weg am Schlettenbach herab, die sich fast alle bei Niederschlettenbach treffen. Von Weißenburg führt auch die steil berganſteigende Straße über die



Pirmasens. Landauerstraße.

Scherrhohl, als Vogesenpaß nach Bitsch durch dies Burgenland.

Hier treffen wir auch zum ersten Male auf den Saurfluß, der in dem Felsenlande von Dahn entspringt und zwar in den dichten Buchenwäldern längs der elsaß-lothringischen Grenze. — Wir können unmöglich alle die vielen Burgruinen abbilden, welche sich um Schönau herum gruppiren, so malerisch die meisten derselben auch sein mögen. Die schönste derselben ist

Berwartstein. 1895 neu erbaut.

fundenen grotesken Felsbildungen gleichsam als Baumaterial verwendet, durch Mauern verbunden, mit Thürmen versehen und so eine Befestigung geschaffen hat, in welcher sich Natur und Baukunst die Hand reichten. — Ein besonders charakteristisches Felsgebilde ist der in der ganzen Pfalz berühmte Jungfernsprung bei Dahn, an welchen sich die Sage knüpft, daß eine von einem Ritter verfolgte Jungfrau durch einen Sprung von der jähen Höhe ihre Ehre und, ein Wunder, auch sich selbst rettete. — Aehnlich, wie die schon genannten Burgen ist auch die Ruine Neudahn in die Felsen hineingebaut.

wohl die Wagelnburg, welche noch auf pfälzischem Gebiete liegt und einen der Glanzpunkte der Pfalz bildet. Von der Burg aus übersieht man unter Anderem auch das Schlachtfeld von Wörth nebst Elsaßhausen und Fröschweiler, wo die französischen Panzerreiter jenen tapferen Angriff machten, der allerdings mit ihrer fast vollständigen Vernichtung endete, aber als eine glänzende Ruhmesthat der französischen Armee gelten muß. Ferner sieht man von der Wagelnburg aus mehr als ein Dutzend der vielen Burgruinen der Umgegend, darunter den Fleckenstein, die Hohenburg, den Löwenstein und die Frönsburg im Elsaß und die

Burgen um Dahn, sowie den Trifels und die Madenburg in der Pfalz. Die Wagelnburg sollte von keinem Besucher dieses Waldgebirgs vergessen werden.

Der Blumenstein.

Westlich von Schönau liegt der Blumenstein, noch auf pfälzer Gebiet hart an der Grenze. Auch diese Ruine ist ein wunderschönes Trümmerfeld mit herrlicher Aussicht, welche sich besonders dadurch auszeichnet, daß man von dort aus nur Wald erblickt. Kein Feld, kein Dörflein, nicht einmal eine Ruine oder eine Kirchthurmspitze ist von der Höhe des Blumensteins aus zu erblicken, sondern nur einsamer, schweigender Wald.

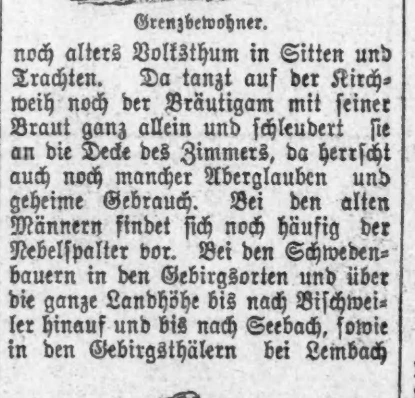
Die Grenzbewohner sind durchgängig ein hochgeschossener, kräftiger Schlag Menschen, so diesseit und jenseit der Lauter, in der Pfalz und im Elsaß, und noch von ziemlich stark

Alt-Dahn

ausgeprägtem rheinfränkischen Wesen in der Sprache, die nur eben breit oberländisch klingt, denn der Nebel wird schon oberhalb Bergzabern zum „Nabel". Freilich mischt sich das Alemannische Element stets stärker bei, je weiter man landaufwärts kommt. — Es herrscht rings um Weißenburg

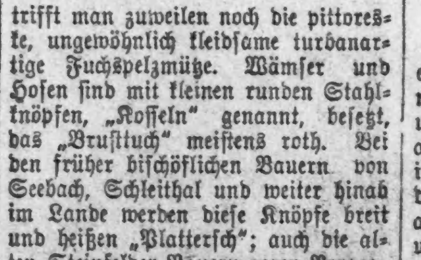
Grenzbewohner.

noch alters Volksthum in Sitten und Trachten. Da tanzt auf der Kirchweih noch der Bräutigam mit seiner Braut ganz allein und schleudert sie an die Decke des Zimmers, da herrscht auch noch mancher Aberglauben und geheime Gebrauch. Bei den alten Männern findet sich noch häufig der Nebelspalter vor. Bei den Schwedenbauern in den Gebirgsorten und über die ganze Landhöhe bis nach Bischweiler hinauf und bis nach Seebach, sowie in den Gebirgsthälern bei Lembach



Drachenfels bei Busenberg.

trifft man zuweilen noch die pittoreske, ungewöhnlich kleidsame turbanartige Fuchspelzmütze. Wämser und Hosen sind mit kleinen runden Stahlknöpfen, „Kosseln" genannt, besetzt, das „Brusttuch" meistens roth. Bei den früher bischöflichen Bauern von Seebach, Schleithal und weiter hinab im Lande werden diese Knöpfe breit und heißen „Plattersch"; auch die alten Steinfelder Bauern gegen Bergzabern und Candel hin tragen wohl noch Wams und Hose mit solchen breiten, dicht aneinander gereihten Stahlknöpfen, und die hohe Kosackenkappe von grauer Wolle. — Die Frauentrachten



Aschbacher Hof bei Trippstadt.

sind noch schön und malerisch und werden es stets mehr landaufwärts, bis sie am „Kochersberg" vor allen anderen Volkstrachten glänzen. Aber auch im pfälzischen Grenzlande sind die niedlichen gebläuten Nebelkäppchen der jungen Weiber mit den langen Schleifen, die rund am Kopf anliegenden und schwarzgetüpfelten der alten Weiber, die hohen mit Bändern

geschmückten Kämme der Mädchen noch sehr malerisch. Aehnlich gehen die Mädchen von Steinselz mit bunten Leibchen und Röcken und bloßen Hemdärmeln, mit hohen Zöpfen und noch höheren, blinkenden Kämmen.

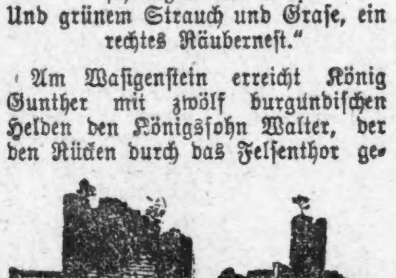
Wir wandern stets durch herrliche Forsten auf dem Rücken des Berges Maimont entlang und kommen nach dem sagenumsponnenen Wasigenstein, einer umfangreichen, kühn gebauten Felsenburg mitten im Walde. Diese Ruine ist von hohem Interesse, weil hier eine der ältesten deutschen Heldensagen, das Waltarilied, spielt. Der gothische Königssohn Walter, der dem Hunnenkönig Etzel als Geißel übergeben war, entfloh mit seiner Geliebten, der Fürstentochter Hildegunde. Ein Fischer, der die beiden mit ihren Kostbarkeiten über den Rhein fuhr, bringt die Kunde dem König Gunther von Worms, worauf dieser den Flüchtlingen nachsetzt. In Scheffels Uebersetzung des Waltariliedes, eines latei-

Kusel.

nischen Gedichtes aus dem 10. Jahrhundert, heißt es:

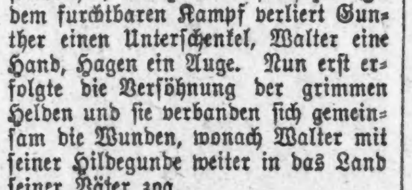
„Waltari ritt indessen landeinwärts von dem Rhein,
In einem schattig finstern Forste ritt er ein.
Da war des Waldmanns Freude, der alte Wasigenwald,
Wo zu der Hunde Bellen das Jagdhorn lustig schallt,
Dort ragen dicht zusammen, zwei Berge in die Luft,
Es spaltet sich dazwischen anmuthig eine Kluft,
Umwölbt von zackigen Felsen, umschlungen von Geäst
Und grünem Strauch und Grase, ein rechtes Räubernest."

Am Wasigenstein erreicht König Gunther mit zwölf burgundischen Helden den Königssohn Walter, der den Rücken durch das Felsenthor ge-



Abtei Wörschweiler.

deckt, die meisten erschlug. Walters Jugendfreund, der grimme Hagen, wollte mit diesem nicht kämpfen, „bis König Gunthers Drängen er nicht mehr widerstand". Am folgenden Tag überfallen Gunther und Hagen gemeinsam Walter, wie dieser, der alle Recken Gunthers in den Sand gestreckt hat, den Heimritt fortsetzt. In dem furchtbaren Kampf verliert Gunther einen Unterschenkel, Walter eine Hand, Hagen ein Auge. Nun erst erfolgte die Versöhnung der grimmen Helden und sie verbanden sich gemeinsam die Wunden, wonach Walter mit seiner Hildegunde weiter in das Land seiner Väter zog.



Zweibrücken.

Mit dieser Geschichte aus grauer Vorzeit wollen wir Abschied nehmen von dem freundlichen Leser, der uns bei unserem nächsten Streifzuge in's Pfälzer Land begleiten soll nach Annweiler, nach dem Trifels und in die herrliche Waldespracht des inneren Hartgebirges.

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die öffentliche Sicherheit. — Ist gerade nicht mustergiltig in Chicago, aber auch nicht so ganz mangelhaft, wie es oft behauptet wird. — Erheuchelte oder nur in krankhafter Vorstellung erlebte Raubangriffe. — „Der Wolf kommt!" — Die Neigung zum Gruseln.

Um die öffentliche Sicherheit dürfte es — das kann leider und soll auch nicht bestritten werden — in Chicago um ein gut Theil besser bestellt sein, als es in Wirklichkeit der Fall ist. Zwar ist die Zahl der verspäteten Wanderer, die hier meuchlings durch einen Schlag auf den Kopf betäubt, ausgeplündert und alsdann in den Fluß geschleudert werden, nicht annähernd so groß, wie von mißtrauischen und ängstlichen Leuten gemeinhin angenommen wird. Auch darf es nicht als ein Zeichen außergewöhnlicher Verderbtheit auf Seiten unserer Gesammtbevölkerung angesehen werden, daß fast täglich ein oder der andere Bauersmann, welcher sich auf den schlüpfrigen Boden der Großstadt wagt, hohen Führerlohn an die liebenswürdigen Unbekannten zu zahlen hat, deren Leitung er sich anvertraut. Bauernfänger gibt es schon fast ebenso lange wie es her ist, daß ein Theil der Menschheit sich zu Stadtgemeinden vereinigt hat, dem andern die Landwirthschaft mit ihren Freuden und Leiden überlassend. Schon vor fünfzig Jahren erlebte Fritz Reuters biederer „Unkel Bräsig" in dem damals noch keineswegs auf den Rang einer Weltstadt Anspruch erhebenden Berlin recht „nüdliche" Sachen — daß die Zunftgenossen des „Oekonomen Edward" inzwischen mit der Zeit fortgeschritten sind und auch hier in Chicago sich möglichst auf der Höhe ihres Faches halten — wer könnte daran etwas Auffälliges finden?

Indessen bleibt die Thatsache bestehen, daß Schleichdiebe, Einbrecher und Wegelagerer — besonders zur Winterszeit — bei uns eine so rege Thätigkeit entfalten, daß man sich oft versucht fühlt, die Erklärung des Polizeichefs, die ihm zur Verfügung stehenden Sicherheitsmannschaften seien zu gering an Zahl, nicht für ausreichend zu halten, sondern auch an der Befähigung der besagten Mannschaften für ihren Beruf zu zweifeln.

Um etwas verbessert sich der düstere Eindruck des Bildes, welches man beim Ueberfliegen der Berichte über die zahllosen Diebereien, Einbrüche u. s. w. von unseren Sicherheitszuständen erhält, durch die Erwägung, daß einer nicht unbeträchtlichen Zahl der betreffenden Meldungen in Wirklichkeit nur Flunkerei zu Grunde liegt, und zwar Flunkerei seitens der vorgeblich bestohlenen oder beraubten Personen.

* * *

Daß junge Leute, die als Kollektoren für Geschäftshäuser thätig sind, einen Raubüberfall heucheln, um einen Fehlbetrag in ihrer Kasse zu vertuschen, gehört nicht zu den Seltenheiten, zieht aber meistens nicht. Noch öfter kommt es vor, daß Mädchen und Frauen der Polizei mit phantastischen Berichten aufwarten über schreckliche Abenteuer, die sie angeblich mit Einbrechern erlebt. Die Beweggründe, welche die betreffenden Personen zu ihren phantastischen Erdichtungen haben, sind verschiedener Art. In dem einen Falle mag's einer Frau darum zu thun sein, den gestrengen Eheherrn über den Verbleib von Spargroschen zu täuschen, die sie entweder in Putz angelegt oder anderweitig in einer Weise verwendet haben, von welcher der gestrenge Herr und Gebieter nichts erfahren soll. Häufig liegt der betreffenden Dichtung auch nur die krankhafte Sucht zu Grunde, irgendwie von sich reden zu machen, und fast ebenso häufig ein krankhafter Zustand anderer Art, welcher sich in Hallucinationen äußert und die damit behafteten Personen steif und fest glauben läßt, sie hätten die Erlebnisse wirklich gehabt, von denen sie flunkern.

* * *

Die Häufigkeit, mit welcher sich neuerdings die auf Krankhaftigkeit zurückzuführende Erheuchelung von Raubangriffen wiederholt, hat zu weitschweifigen Erörterungen der Erscheinung Anlaß gegeben. Dabei wird ziemlich allgemein der Standpunkt vertreten, daß es hauptsächlich die Schuld der Tagespresse sei, wenn ein derartiger Hang sich in mehr als ganz vereinzelten Fällen bemerkbar mache. Die ausführlichen Berichte, so argumentirt man, welche von den Zeitungen tagtäglich über Räuber-Unthaten gebracht würden, verwirrten den betreffenden Frauen und nervös überreizten Männern den Kopf, erfüllten ihnen das Hirn dermaßen mit der Vorstellung derartiger Schrecknisse, daß die Hallucinationen schließlich nur eine ganz natürliche Krankheits-Erscheinung bildeten. — Zugegeben nun, daß der fragliche Vorwurf nicht ganz unbegründet sei, so wird man doch mit der Presse deswegen nicht zu streng in's Gericht gehen dürfen. Aus seiner Kinderzeit wird man sich der lehrhaften Erzählung von dem Hirtenknaben erinnern, der die Dörfler mit dem blinden Lärm: „Der Wolf ist da! Der Wolf ist da!" so oft getäuscht hatte, daß man ihn ruhig schreien ließ, als der Wolf endlich ein Mal allen Ernstes auftauchte. Und der Wolf zerriß nicht nur verschiedene Schafe, sondern tödtete auch den armen Buben, was aber in der betreffenden Erzählung für durchaus in der Ordnung erklärt und zur Ertheilung der wohlweisen Lehre benutzt wird: „Wer ein Mal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht!"

* * *

Wollte man einem unserer modernen Seelenforscher die Frage vorlegen: „Hat jener Hirtenknabe, als er seinen Schreckensruf durch die Landschaft ertönen ließ, absichtlich die Unwahrheit gesagt?" so wird man schwerlich eine unbedingt bejahende Antwort erhalten. Die Möglichkeit wird zugestanden werden, daß der beklagenswerthe Knabe von dem Wolfe und dessen Gefährlichkeit für Hirt und Herde so viel hatte reden hören, daß er mit reger Einbildungskraft bald aus diesem, bald aus jenem Busch die glühenden Augen des gefürchteten Unthiers hervorleuchten zu sehen glaubte. Uebermannte ihn dann die Angst so sehr, daß er sich auf eine Untersuchung des Sachverhaltes nicht einzulassen wagte, so schrie er eben um Hilfe. Nachdem er das aus solch unbegründetem Anlaß oft genug gethan, um das Geschrei auch im Ernstfalle unwirksam zu machen, ging er zu Grunde — aber nicht an seiner Lügenhaftigkeit, wie der Moralphilosoph in der Fabel annimmt, sondern an seiner lebhaften Phantasie und seiner Verzagtheit.

* * *

Durch diese Abschweifung sollte nur ein Versuch gemacht werden, darzuthun, daß krankhafte Zustände der in Rede stehenden Art auch ohne Mitwirkung der Presse zustande gebracht werden können und — ohne Frage — worden sind. Im Gespräch zwischen Nachbarinnen werden etwaige Raubüberfälle, die sich „über der Straße" oder „im nächsten Block" zutragen, noch viel weitschweifiger breitgetreten und phantasievoller ausgeschmückt, als es in den Zeitungsspalten geschieht, und bei solchen Gelegenheiten wird dann in der Regel nicht nur der jeweils gerade vorliegende Fall behandelt, sondern die ganze Chronik der Verbrechen gegen Leben und Eigenthum, welche sich während der letzten fünf bis zehn Jahre auf einige Meilen im Umkreise abgespielt, oder von denen die Theilnehmerinnen an der Konferenz aus den Kreisen ihrer Verwandtschaft oder Freundschaft Kunde erlangt haben.

Falls eine Zeitung es ja ein Mal unterlassen wollte, über eine Räuberei zu berichten, so darf die Redaktion mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen, daß ihr aus dem Kreise der Leserschaft wegen der Pflichtversäumniß Vorwürfe zugehen würden, mit Angabe aller erschütternden Einzelheiten des Falles und der Mahnung, nun das Versäumte aber auch ja umgehend nachzuholen. Es zieht nun einmal Jeder gern aus, um das Gruseln zu erlernen, und diejenigen thun's am liebsten, die es am wenigsten nöthig haben. —ss.

— Ein echter Prozeßhansl. — Bauer: „Wohin bringst Du denn Deine Kühe, Jochen?" — „Auf den Markt, daß ich für mien Avokaten Geld krieg', um mien Prozeß weiter zu führen. Die Ossen hab' ich ihm schon vorgeschmissen."

— Zum Kapitel der Badereisen. — „Du willst zum Arzt?" — „Ja, ich möchte auf vier Wochen nach Gastein." — „Was fehlt Dir denn?" — „Mir ist noch nichts eingefallen. Weißt Du vielleicht etwas?"

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen

Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist, und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Mannesstraft wiedererstattet. Es ist eine vollständig neue Entdeckung und gründlich verschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für die Heilung von verlorener Manneskraft, geschlechtlicher Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Strictur etc., Verlust der Mannestraft etc. Es gibt keinen Fall, den ich nicht heilen kann. Die Methode ist von mir in tausenden von Fällen, die in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt worden sind, würde vollständig genügen, meine Behauptung zu beweisen.

Ich heile alle Leute, die an den obengenannten Krankheiten oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und dauernd.

Ihr verspürt die Wirkung derselben noch den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet Ihr des Lebens werth und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Umgang ihrer Mitmenschen zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. Zögert nicht.

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen und Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Striktur, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine electro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die genital Nerven.

Ich heile auch um geheilt zu bleiben: Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet und alle anderen Krankheiten der Urin-Organe.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn Ich Euren Fall übernehme.

Was ich für Andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

NewEra Medical Institute

Das erste deutsche medizinische Institut in den Ver. Staaten

246—248 State Str., nahe Jackson Boulvd.

Sprechstunden: 8.30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. — Sonntags von 10 bis 1.

Für die bevorstehenden Feiertage empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in California, Missouri, sowie Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weinen. Alleinige Verkäufer des Black Pearl, Missouri Claret, welcher von vielen Aerzten als der beste einheimische Rothwein empfohlen wird. Außerdem führen wir die besten hiesigen und importirten Whiskies, Rums, Liköre u. s. w. Eigenthümer des beliebten White Knight Pennsylvania Rye.

SCHMIDT & DECHERT, 43 S. Clark Str.

Tel. Central 3274. 24nov,6so,4mi

Finanzielles.

Statement of the Condition —of— Foreman Bros. Banking Co.

Before the Commencement of Business, DECEMBER 11th, 1901.

RESOURCES.	
Loans and Discounts	$3,020,832.75
Overdrafts	4,250.03
Stocks and Bonds	251,300.00
Cash on Hand and in Banks	886,178.71
Total	$4,162,561.49
LIABILITIES.	
Capital	$500,000.00
Surplus	500,000.00
Undivided Profits	122,152.05
Deposits	3,040,409.44
Total	$4,162,561.49

EDWIN G. FOREMAN, President.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-President.
GEORGE N. NEISE, Cashier. mifrso

Ein vorzügliches Geschenk für Weihnachten ist eine Original-Kiste

Moyet Gautier & Co's * * * Cognac

Alte, echte und hochfeine Qualität. Von Aerzten und Kennern auf's Wärmste empfohlen. Direkt von Frankreich in Flaschen importirt. Preis $14 per Original-Kiste von 12 großen Flaschen, frei in's Haus oder Bahnhof Chicago geliefert.

Lewis J. Lehn, Alleinverkäufer, Ogden Bldg., 34 Clark Str., Chicago.

10,12,14,15,16,18,19,20,21,23dj

THEO. WILKEN. AUG. WILKEN.

Aug. Wilken & Co.

49 La Salle Str., Tunnel-Weinstube.

Einziges Geschäft in Chicago, welches ausschließlich California-Weine verkauft und dieselben aus den renommirtesten Weinbergen Californiens direkt bezieht. Die Reinheit aller unserer Weine wird garantirt. Für med. Zwecke stehen unsere alten Weine laut ärztlichen Zeugnisse unübertroffen da.

Bestellungen auf unsere altbekannten feinen Tafelweine für Privat- und Familien-Gebrauch werden jederzeit auf's prompteste ausgeführt und nach allen Stadttheilen frei ins Haus geliefert.

Telephon Main 3530. dj8,11,15,18,21,22,27,30

Wein für Weihnachten und Neujahr!!!

Feine Rhein- u. Moselweine sowie die besseren California- und Missouri-Weine zu reellen Preisen Wholesale und Retail.

JOHN PRESS, 55 La Salle Str. dj17,19,22,24,26,29,31

Kirchhoff & Neubarth Co.

53—55 E. Lake Str. Tel. Main 2307.

Importeure und Engros-Händler von Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weinen, Ports, Sherries, Scotch und Irish Whiskies, Jamaica Rum, Arrac, Cognac u. s. w. Alleinverkäufer des berühmten und preisgekrönten Black Rose und der besten Sorten Missouri, California und Ohio Weine, sowie der feinsten Kentucky und Pennsylvania Whiskies, California Brandies u. s. w. dijrso

J. H. Kraemer & Son

93 5th Ave. (Staats-Zeitungs-Gebäude).

Geldsendungen nach Deutschland frei in's Haus. Vollmachten mit konsularischer Beglaubigung. Erbschaften kollektirt. Anleihen auf Grundeigenthum ohne Kommission. Grundeigenthum zu verkaufen. Zweig-Office: 444 Lincoln Avenue. 11dz—11fb,mifaſonmo

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str. Tel. Central 587.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigst gangbaren Zinsen. 8ag,dibofon*

Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch CONSUL H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Oeffentliches Notariat, Vollmachten, Internationale Gesetze, Wechsel, Checks und Postzahlungen.

90-92 DEARBORN STRASSE CHICAGO, ILLINOIS.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr. Mnz,mifaſon*

Richard A. Koch & Co.

85 Washington Str.

Erste Hypotheken zu verkaufen.

GELD zu verleihen zu den niedrigsten Zinsraten. 1dnz,X*

Von Albert Weitze.

Quabbe: Mit der Ratifizirung des Hay-Pauncefote-Vertrages durch den Senat ist unser diplomatischer Sieg über England vollständig. Wir können den Kanal jetzt befestigen und nach unserem Ermessen die Benutzung desselben anderen Nationen gestatten oder verweigern.

Grieshuber: In Nürnberg hängen sie Keinen, bevor sie ihn haben. Erst müssen wir einen Kanal bauen, und dann könnt Ihr Jingos Euch daran machen, Pläne auszuhecken, wie unser Land durch diesen Kanal mit den anderen Völkern in Streit und Krieg gerathen kann.

Qu.: Die Durchstechung des Kanals ist gesichert; es sind bereits Pläne . . .

Lehmann: Papperlapapp! Uff die Pläne und Federzeichnungen ist jepfiffen! Die Feder is ja wohl mächtijer, als det Schwert, aber sie is bei die Kanalbauerei der reine Waisenknabe jejen 'ne Schaufel oder 'ne Bajjermaschine. Bei so'nen Kanal heißt's Löcher buddeln un Jeld, Jeld un' nochmals Jeld in die Löcher schmeißen.

Gr.: Und denn kann es wie den Franzosen bei ihrem Panamakanale doch noch passiren, daß das Geld, was in den Kanal geworfen wird, zu Wasser wird, ehe noch ein Tropfen Wasser durch den Kanal läuft. —

Leh.: Un' wird wirklich wat draus und so'n Kanal is fertig, denn muß erst recht Jeld rinjeschmissen werden, sonst daugt der janze Klimbim nischt. — Wir Chicagoer können davon ein Liedchen singen.

Gr.: Das geht schon über das Bohnenlied, was unser Kanal gekostet hat und noch kosten wird.

Leh.: A propos, Quabbe, Sie sind ja so'n jebildeter Mensch, können Sie mir wohl sagen, wer die ersten Kanalbauer waren?

Qu.: Warten Sie einmal! . . . die Phönizier . . . die Römer . . .

Leh.: Nee, die Juden, un zwar schon in die babeljonische Jefanjenschaft, denn et heißt: „Un' sie saßen an die Wasser Babylons und weinten!" Warum werden se jeweint haben? Spaß! Ae Känälche haben se bauen wollen un' de Meffumes (Geld) hat nischt jereicht un' die janze Muschpoke is machulle jewesen. —

Alle: Au! Au! Au! —

Charlie (der Wirth): Ein niederträchtiger Kalauer!

Leh.: Is jetzt 'mal so Mode! — Wat sich det Schley-Ehrenjericht erlaubt, kann ick mir doch ooch erlauben. Oder is det nich' ooch 'n niederträchtiger Kalauer, det man' Admiral anklagt, 'ne Seeschlacht jewonnen zu haben, ihm einstimmig freispricht, aber doppelstimmig verurtheilt?

Gr.: Die das besorgt haben, sind ein Paar alte Mummelgreise und Admiräle aus dem „Hintergrunde", die noch in dem hölzernen Zeitalter unserer Marine auf den alten Waschzobern Dienst gethan haben.

Kul.: Wird denn nu der Schley gepunischt werden?

Qu.: Das Ehrengericht hat empfohlen, nichts weiter in der Angelegenheit zu thun.

Gr.: Und das ist der gemeinste Kalauer! Denn Schley's Absicht war es, durch dies „Ehrengericht" die ganze Niedertracht der Marine-Klique zu entschleiern, und nun will man durch Tadelung des Schley und Nichtweitereingehen in die Sache den ganzen Skandal ver—schley'ern.

Qu.: Er hat das Recht, zu remonstriren, eine neue Untersuchung zu verlangen . . . . . .

Leh.: Thäte ick nich' — die Freude an den Lorbeerkranz, wo er sich verdient hat, haben ihn die Neidhammel der Marinekanalljerilla doch schonst abjefressen — un' sein Recht wird ihm sowieso doch werden, wenn auch 'n Bisken sehr spät, denn Schiller sagt: „Die Weltjeschichte ist det Weltjerichte." —

Gr.: Das hätte Schiller aber nicht gesagt, Lehmann, wenn er die Weltgeschichte von Maclay gelesen hätte. —

Qu.: Schley soll ja entschlossen sein, diesen Maclay auf Schadenersatz zu verklagen. —

Kul.: In meine Opinion würde er dann fuhlisch äcten, denn wer Kleh (clay) tötscht, besudelt sich. —

Leh.: So? Un' wenn er et nich duht und die Jemeinheiten in diesen Maclay'schen Buch stehen bleiben, dann jeht's ihn wie'n Wallenstein. Wie sagt Schiller? Von die Partei gehaßt, schwankt sein Charakter, wie ein Bild entstellt, durch der Jeschichte.

Qu.: Na hören Sie mal, Herr Lehmann, alle Achtung vor Schiller, aber wer ihn nur aus Ihren Citaten kennen lernt, der muß doch eigenthümliche Begriffe von dem großen Dichter bekommen. — Citiren Sie doch lieber gar nicht!

Leh.: Is' aber nu Mode un' die Mode mache ick mit. Hat nicht der englische Rosenberg unsern Rosenfeldt citirt?

Qu.: Sie meinen der Rosebery den Roosevelt.

Kul.: Wie der Lehmann das pronaunzen thut, saunds wie ein Paar Dschuhs.

Gr.: Von was für ein Citat ist denn eigentlich die Rede? —

Qu.: Rosebery sagte in seiner Rede vor der Versammlung der Liberalen in Chesterfield: „Denkt an die Worte des Präsidenten Roosevelt: „Wir müssen nach den Sternen blicken, aber nicht vergessen, daß wir die Füße auf dem Boden haben".

Lehm.: Det war doch in die Rede, wo er jejen dem Chamberlain jehalten hat; ick meine, der Rosenberg?

Qu.: Ja!

Lehm.: Merkwürdig.

Qu.: Warum merkwürdig?

Lehm.: Weil doch aus'n janzen Text seiner Rede innleuchtet, det er den Chamberlain an 'n Platz wünscht, wo er zwar nach die Sterne blicken aber die Fieße nich mehr uff'n Boden haben kann — an'n Jaljen nämlich.

Qu.: Sie insinuiren dem Mann ja die Gesinnung eines Folterknechts. — Ein politischer Gegner ist doch kein Bluthund . . . .

Gr.: Natürlich, der verschrobene Lehmann hat da 'mal wieder ins Blaue hineingequasselt; doch gibt es thatsächlich Leute, die den Chamberlain an den Galgen wünschen, und sie entblößen sich auch gar nicht, es ihm zu sagen, ja sogar Schwarz auf Weiß zu geben. Lesen Sie 'mal die Resolutionen, die man in Deutschland faßt und ihm zusendet.

Lehm.: An'n Jaljen meins wejen mag ihm denn der Rosenberg nich wünschen, aber mit Jlazehandschuhe hat er ihm ooch nich' anjefaßt: er hat ihn den Abfall der Niederlande an'n Kopp jeworfen; er hat ihm unseren Präsidenten Lincoln unter die Nase jerieben, wo sich nich' jeschämt hat, mit die Rebellen zu verhandeln: Er hat 'n jerathen, vor'n alten Krüjer zu Kreuz zu kriechen . . . .

Qu.: Hoffentlich verhallen die Worte dieses einst so einflußreichen Parteileiters nicht, ohne ein millionenfaches Echo in der Brust seiner Landsleute wachgerufen zu haben; und die Regierung sieht sich durch den Volkswillen gezwungen, unter billigen Bedingungen mit den Boeren Frieden zu schließen.

Kul.: In meine Opinien hätten die Juropien Pauers jetzt eine gute Schänz, zu interfihren. Wozu haben sie den die Pieß-Konferenz im Haag gehalten? Da sind doch Ruhls gemacht, wie solche Differenzen gesettelt werden sollen.

Lehm.: Det habense damals im Haag ausgemacht, aber das behaagt nu nich' mehr! 's kommt nischt raus dabei!

Gr.: Auf dem pan-amerikanischen Kongreß blamirt man sich erst gar nicht und versucht im Ernst einen „Weltfrieden" zu etabliren.

Lehm.: Det is sehr vernünftig! Denn so'n Bisken Klopperei unter die kleine Erdbeben-Republiken ist sie sehr jesund un' hat uff'n Weltschauplatz nich' ville mehr zu bedeuten, als 'ne Keilerei von unsere Jungens uff'n Spielplatz.

Qu.: Onkel Sam aber sollte sich berufen fühlen, die Rolle des Lehrers zu spielen und die ungezogenen Rangen bestrafen!

Gr.: Und es so machen, wie der Lehrer Pinneberg von der Holzpantinen-Schule auf dem Gensdarmenmarkt in Berlin, bei dem der Lehmann seine wissenschaftliche Ausbildung genossen hat. Der soll nach Lehmanns Erzählung den Jungens immer in der Frühstückspause die Butterbrode aufgegessen haben, wenn sie unartig gewesen waren. — Na Onkel Säm könnte ja die Republiken nach derselben Melodie verspeisen, wenn sie sich unter einander in die Haare kriegen! Wie, Herr Jingo?

Kul.: Die anderen Pauers würden kicken!

Qu.: Pah! Die haben Furcht vor uns. Sehen Sie, erheben die Mächte etwa Einspruch gegen den Ankauf der dänischen Inseln in Westindien?

Gr.: Die Mächte wissen gut genug, warum. Etwas ist faul im Staate Dänemark, aber Alles ist faul auf den Inseln Dänemarks. Ich weiß überhaupt nicht, was wir damit sollen? Unsere auswärtigen Besitzungen machen uns doch schon Trubel genug.

Lehm.: Der Apptit kommt bei's Essen. Wir haben doch, weiß Jott, mit unsere städtische Krippenfresser, wat man Beamten nennt, jenug Aerjer! Aber nee, nu möchte wir ooch noch die Straßenbahnen un' andere Jemeinschäden verstadtlichen, damit wir mit eigene Oojen täglich sehen sollen, wie so und so viel Dausend von unsere sauer verdiente Nickels in die unrechte Westentasche wandern!

Gr.: Red' doch keinen Unsinn! Der Uebergang der Straßenbahnen in städtische Verwaltung wäre ein wahrer Segen für uns und alle die Uebelstände, die wir uns durch unsere Stadtvertretung vergeblich abzuschaffen bemühen, könnten mit einem Schlage beseitigt werden!

Lehm.: For'n Winter würde sich das am End' bezahlen.

Qu.: Warum jerade für den Winter?

Lehm.: Im Winter nämlich könnten wir se leicht verrenten, denn bei die Kohlen, wo die Stadt koofen duht, würde darin jrade die richtige Temperatur ze det Experiment sind!

Qu.: Zu was für einem Experiment?

Lehm.: Ein Leuchter der medizinischen Wissenschaft, ein New Yorker Doktor, is nämlich die feste Ueberzeugung, det von alle sichere Mittel jejen die Schwindsucht det Ausfrieren der Patienten det sicherste is. — Na wenn er die nu in unsere Streetcars packt un' der allerniederträchtijste Schwindsuchtsbazillerich nich' mausedod friert, soll er sich mit seine Erfindung bejraben lassen.

Charlie (der Wirth): Du, aber auch Lehmann.

Gr.: Aha! Damit wir auch todtfrieren, läßt Du das Feuer heruntergehen — wir verstehen — na, denn bring man — die Karten!

Für die Küche.

Die Weihnachtstafel.

Wenn je im Jahre der Ausschmückung des Familientisches besondere Sorgfalt zugewendet werden soll, so gewiß am Weihnachtsfest. Wie anheimelnd und gemüthlich ist es da, wenn auch der Tisch der Stimmung der Anwesenden entsprechend schön und sinnig geordnet ist. Nachfolgendes Arrangement der Frucht- und Konfekt-Schalen dürfte eine hübsche, echt weihnachtliche Dekoration für den Eßtisch bilden. Zwei große runde Fruchtschalen werden mit Moos belegt, über welches man das Obst, seien es Aepfel, Birnen oder Apfelsinen, pyramidenartig aufbaut und die kleinen, sich ergebenden Lücken mit zierlichen Tannenzweigen ausfüllt. In den Gipfel dieser Pyramide wird sodann ein gewöhnlicher Blechtrichter ohne Henkel, den man goldig bronzirt hat, gesteckt. Die Spitze des Trichters muß bis ins Moos hineingehen und recht fest sitzen. Nun wird ein hübsch verzierter kleiner Tannenbaum, der reich mit Konfekt, bunten Schleifchen und goldenen Lamettafäden behangen und mit Kerzchen besteckt ist, und dessen Stamm man unten, der Röhre des Trichters entsprechend, vorher zugespitzt hat, in letztere eingeschoben und der Trichter durch vom Baum herabhängende Lamettafäden verdeckt. Dieser ganze Aufbau sieht allerliebst aus. An das obere und untere Ende der Tafel wird je eine solche weihnachtliche Fruchtschale gestellt und, bevor man sich zum Essen niederläßt, werden die Kerzen der beiden Christbäume angezündet, was einen überaus festlichen Anblick gewährt und den schönen Festgruß „Fröhliche Weihnachten" um so inniger von Herzen kommen läßt.

Gänsebraten. Die sauber geputzte, ausgenommene Gans, die man für eine Stunde in reines Wasser gelegt hatte, wird abgewischt, von innen und außen tüchtig mit Salz eingerieben, in die Bauchhöhle füllt man etwas Majoran und in Würfel geschnittene Aepfel und Kartoffeln, legt den Braten in eine glasirte Backpfanne, gießt einen Eßlöffel Wasser darauf und bringt ihn in das heiße Rohr. Anfangs heizt man stärker. Nach ¾ bis 1 Stunde wird das ausgebratene Fett abgegossen und die Gans noch 1½ bis 2 Stunden im Rohr belassen. Zuletzt reibt man etwas feines Salz auf der Oberfläche ein und heizt wieder stark, wodurch die Ganshaut knusperig wird.

Puterbraten. Wenn der Puter geschlachtet und vorgerichtet ist, so wird derselbe vor dem Gebrauch aufgebogen, nach Belieben gespickt oder ungespickt mit einer Farce gefüllt. Dann streut man etwas Salz darüber, legt dünne Speckscheiben auf die Brust und in die Bratpfanne, versieht dieselbe mit reichlich Butter und kochendem Wasser, bringt den Puter fest zugedeckt auf's Feuer und läßt ihn in kurzer Brühe etwa 1½ Stunden oder so lange, bis das Fleisch beinahe mürbe geworden, nicht zu stark, doch ununterbrochen kochen. Darauf gießt man die Brühe in ein Gefäß, legt ein reichliches Stück Butter in die Pfanne, stellt sie in einen heißen Ofen und läßt den Puter unter häufigem Begießen, was unbedingt nothwendig ist, vollends weich und gelb, nicht braun werden. Die Brühe wird nach und nach hinzugegossen, auch macht dicke Sahne die Sauce schmackhafter. Beim Anrichten rührt man zwei Theelöffel Mehl einige Minuten lang in der Bratpfanne, gießt so viel kaltes Wasser hinzu, daß die Sauce sämig wird, wobei das in der Pfanne sich Angesetzte los- und zusammengerührt werden muß. Sollte etwas Salz fehlen, so füge man es hinzu. Alsdann wird der Puter auf einer recht heißen Schüssel angerichtet.

Kronsbeeren und Aepfel. (Cranberries and Apples.) Auf 1 Quart Beeren muß man eine große Tasse Zucker rechnen; hat man weinsaure Aepfel, so ist es praktisch, die Kronsbeeren auf folgende Art zu kochen. Man kocht sie mit dem Zucker eben weich, schüttet sie in ein Sieb, bringt den Saft mit den geschälten und in Viertel geschnittenen Aepfeln wieder auf's Feuer, läßt dieselben weich kochen, rührt sie durch ein Sieb, fügt die Beeren hinzu, läßt das Ganze noch einmal leicht aufkochen und gibt nach Belieben mehr Zucker dazu.

Weihnachtsstollen. Zuthaten: 2 Pfund Mehl, ½ Pfund Butter, ¾ Pfund Zucker, 2 Stücken Preßhefe, ½ Pfund Korinthen, ½ Pfund Rosinen, 2 Unzen Zitronat, in Würfeln geschnitten, ¼ Pfund gehackte Mandeln, Zimmet, Kardamom, Milch. Man macht ein nicht zu großes Hefenstück und läßt es aufgehen. Alsdann vermischt man es mit den übrigen Zuthaten und macht einen festen Teig davon, dem man zuletzt die Rosinen u. s. w. zusetzt. Nachdem der Teig etwas aufgegangen ist, formt man davon eine dicke Walze, welche man mit dem Rollholze in der Mitte auseinander treibt, daß die Seitenränder dick bleiben. Die Mitte bestreicht man mit zerlassener Butter, streut Zucker darauf, legt die beiden Wulsten aufeinander und drückt den dünnen Teig mit der Hand fest aneinander. Man legt die Stolle auf ein Blech, läßt sie aufgehen, bestreicht sie dann mit Ei und backt den Kuchen in mäßig heißem Ofen. Man bestreut die Stollen mit Zucker und Zimmet.

Plumpudding (englisches Originalrezept). Dieses englische Nationalgericht, das bei keinem Festessen fehlt, besteht aus folgenden Zuthaten: 1 Pfund Kernnierenfett, ½ Pfund Ochsenmark, 1 Pfund türkische Rosinen, ½ Pfund Korinthen, ¼ Pfund Zitronat, ¼ Pfund Orangenschalen (gezuckerte), 8 Aepfel, etwas geriebene Muskatnuß, das auf Zucker abgeriebene Gelbe einer Zitrone, ½ Pfund Zucker, 1 Pfund geriebene Semmel oder Weißbrod, 3 Unzen Mehl, ein Weinglas voll Arak oder Kognak, ein wenig Salz und 8 Eiern. Das Nierenfett wird aus Haut und Sehnen gelöst und fein gewiegt, nebst dem geriebenen Brod in eine Schüssel gethan; sodann gibt man die gut gereinigten Rosinen, die würfelig geschnittenen Aepfel, das ebenso zerschnittene Mark, den feingeschnittenen Zitronat und Orangeat dazu, dann die Gewürze, Salz, Zucker und Zitronengelb. Alles dies wird vermengt, dann mit dem Arak, den Eiern und dem Mehl vermischt und zugedeckt eine Stunde stehen gelassen. Hierauf wird eine Serviette gut mit Butter bestrichen, mit Brodkrumen überstreut, die Puddingmasse in die Mitte der Serviette gefüllt, dieselbe in Falten zusammengenommen und fingerdick über der Masse festgebunden. Dieser Pudding wird in ein großes Gefäß mit Wasser gethan, so daß er schwimmt und nirgends anliegt, und zwei und eine halbe Stunde ununterbrochen zugedeckt gekocht, wobei man öfter siedendes Wasser nachgießen muß, so daß er schwimmend erhalten wird. Beim Anrichten wird er auf ein Drahtsieb gelegt, der Bindfaden aufgeschnitten, die Serviette von allen Seiten losgemacht und der Pudding auf eine Schüssel gestürzt und mit einer Schoko-Sauce oder Brandy-Sauce übergossen. Man kann auch Rum darüber gießen oder ein kleines Gefäß in die Mitte des Puddings stecken, das man mit Rum füllt, den man anzündet, wenn man den Pudding zur Tafel bringt.

Mince Pie. Ein Pfund gekochtes Rindfleisch wird fein zerhackt, ½ Pfund fein gehacktes Nierenfett dazu gemischt, 1 Pfund Korinthen, 1 Pfund steinlose Rosinen, 1 Pfund Zitronat in Streifen geschnitten, 1 Pfund Zucker, ½ Theelöffel voll Salz, der Saft von 2 Orangen, etwas abgeriebene Orangenschale, die Schale und der Saft einer Zitrone, 1 Pint Cider, ½ Pint Brandy, ½ Pint Cherry, 1 Theelöffel voll geriebener Nelken, 1 Theelöffel voll Zimmt, 1 Theelöffel voll Muskatblüthe, 1 geriebene Muskatnuß und 3 Pfund feingeschnittene Aepfel; mische alle Zuthaten und verwende sie zur Füllung von Pie; will man diese Mischung schon vorher zurechtmachen oder für längere Zeit aufbewahren, so lasse man die Aepfel weg und gebe sie erst dazu, sobald man die Mischung verwenden will; sie ist ausreichend für sechs große Pies.

Sellerie zur Tafel. Die weißen Theile von Stangensellerie werden gewaschen und von oben gespalten, bis zur Hälfte ungefähr; dann werden sie in Eiswasser gelegt und ungefähr eine Stunde darin gelassen, bevor sie im Glase hübsch geordnet werden.

Kalter Eierpunsch. Man rechnet je auf ein Glas: ein Eigelb, einen Eßlöffel feinsten Jamaica-Rums, einen Eßlöffel dicker, süßer, wenn möglich geschlagener Sahne und einen Löffel Zucker. Nachdem das Eigelb eingeschlagen, wird der Rum dazu gegeben. Beides tüchtig gequirlt, bis es sich vollständig verbunden hat, dann schüttet man den Zucker, zuletzt die Sahne zu. Um die ziemlich kostspielige Masse zu mehren, kann man mehr oder weniger von dem zu Schnee geschlagenen Eiweiß hinzufüllen. Der so bereitete Punsch zeichnet sich durch vorzüglichen Geschmack aus.

Weihnachts-Getränk (John Collins). Ein großes Weinglas Whisky wird mit dem Saft einer Zitrone, einem Dessertlöffel reinen Syrups und einem halben Wasserglas ganz fein geschlagenen Eises vermengt und so lange geschüttelt, bis das Ganze eine leicht gefrorene Masse bildet. In ein größeres Gefäß geschüttet, setzt man der Mischung einen Löffel Curacao und eine halbe Flasche Brause-Limonade oder Sodawasser zu.

Schwedischer Punsch. 1½ Gallone Wasser bringt man in's Kochen, löst darin 4 Pfund besten Zucker auf, gibt sechs bis sieben Quart feinen Arak hinzu und kocht diese Mischung unter gutem Abschäumen und beständigem Rühren so lange, bis man eine Flüssigkeit von syrupähnlicher Beschaffenheit erhält. In großen sauberen Porzellangefäßen muß der Punsch auskühlen, worauf er in Flaschen gefüllt und gut verkorkt und versiegelt wird. Er wird kühl aufbewahrt und beim Gebrauch mit Weißwein oder Champagner vermischt. Durch gutes Ablagern gewinnt der Punsch sehr.

—Kasernenhofblüthe—„Kerl, wieder nicht rasirt! Gegen Sie ist ja ein Stachelschwein noch ein — Aal!"

Wir heilen schwache Männer

Wir heilen auf Bank-Garantie.

Wir wollen nicht, daß ein Mann ein Risiko läuft bei unserer Elektro-Medical Behandlung.

Hier ist eine Botschaft für Euch, schwache Männer!

Eine Botschaft der Hoffnung und Freude. Hört darauf — denkt nach — und dann handelt weise, indem Ihr heute handelt. Es ist zum Besten für Euch, zum Besten Eurer Kinder und Enkel. Denkt nach! Wer ist mehr zu bedauern, als ein schwacher Mann, dem es an Stärke und Manneskraft gebricht, welche allein das Leben auch lebenswerth gestalten? Es gibt heute Hunderte solcher Männer, welche die Hoffnung aufgegeben haben, und doch gibt es Hunderte, die von dem Vienna Medical Institute von jeder Art von verlorener Manneskraft kurirt wurden, welche durch Jugendsünden oder Ausschweifungen im späteren Leben, Sorgen oder Ueberarbeitung hervorgerufen wurden.

Die Aerzte des Vienna Medical Institutes sind berühmt geworden durch ihre edlen Werke im Heilen schwacher Männer, und in ihren Offices sind hunderte von Zeugnissen von jungen, mittelalten und alten Männern aufbewahrt, welche dieses segensreiche Institut loben für alles Glück, das ihnen zu Theil wurde.

Berühmt wegen seiner Heilungen.

Der größte Spezialist im Nordwesten.

Männer, wacht auf! Die Freuden dieses Lebens werden Euch entgehen!

Ihr jungen Männer, Ihr Männer in mittleren Jahren (ungefähr 40), Ihr alten Männer, Ihr, die Ihr wieder die Impulse jugendlichen Feuers, den Muth, der männlicher Kraft und Stärke entspringt, verspüren wollt, kommt zu uns und werdet geheilt. Laßt uns Euch das Feuer der Jugend wieder geben, so daß Ihr wieder neue Kraft in jeder Muskel verspürt. Wir werden dies für Euch thun, ebenso wie wir es für tausende Anderer gethan haben.

Kommt in die Office und sprecht mit uns über Euren Fall. Wir berechnen nichts für Konsultation und Rath und Euer Geheimniß ist sicher bei uns aufgehoben. Wenn Ihr keine Hoffnung mehr habt und entmuthigt seid, wenn Ihr vergeblich nach Heilung gesucht habt, kommt zu uns mit vollem Vertrauen und Hoffnung. Ihr werdet nicht enttäuscht werden. Wir heilen dauernd Nervenschwäche, Varicocele, Hydrocele, Bruch, Striktur, Verlust an Kraft, zusammengeschrumpfte Theile, Blutvergiftung und jede Form von verlorener Manneskraft und geheimer Krankheiten. Das Vienna Medical Institute macht keine falschen Versprechungen keinem Manne und Alles wird auf reellen Geschäftsmethoden geführt, mit genügend Kapital, und ihre Offices sind ausgestattet mit allen Vorrichtungen, um Heilung von Krankheiten herbeizuführen. Jeder Zug bringt Männer von außerhalb, die kurirt zu werden wünschen.

Eisenbahn-Fahrt abgezogen für auswärts wohnende Patienten, die nach der Stadt kommen.

Schreibt! Männer, die in den benachbarten Ortschaften und Dörfern, und Männer, die auf der Farm und auf dem Lande wohnen, die aus irgend einer geheimen Ursache schwach sind und nicht in die Offices kommen können, sollten Muth fassen und in ihren eigenen Worten schreiben. Das Vienna Medical Institute kann Euch mittelst ihrer neuen Home Treatment heilen. Alles vertraulich. Keine Geheimnisse ausgeplaudert. Behandlung in einfachen Packeten verschickt.

VIENNA MEDICAL INSTITUTE,

Zimmer 216—17—18 **INTER OCEAN GEBAEUDE,** Dearborn und Madison Str.

Zwei Elevator-Eingänge: 130 Dearborn und 99 Madison Straße. — Sprechstunden von 8:30 Vorm. bis 6 Uhr Abends täglich. Office offen Dienstag, Donnerstag u. Samstag bis 9 Uhr Abends, damit Arbeiter Zeit haben, vorzusprechen, und Sonntag von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. Alle willkommen. Kommt heute. sa-so

Weihnachts-Geschenke ..in..

Schmucksachen, Juwelen, Herren- und Damen-Uhren, Operngläser, Silbersachen, Standuhren, allen Arten Neuheiten

kauft Ihr am besten in dem bekanntesten größten Juwelier-Laden der Nordseite,

A. Strassburger,
563 Lincoln Ave.,
½ Block nördlich von Wrightwood und Sheffield Ave.
Der altbekannte und bewährte Juwelier und Optiker der Nordseite.
Etablirt 1890. mifrson—22dg

. . . Außer . . .
Schwarzwälder Uhren

habe ich eine . . . feine Auswahl in goldenen u. silbernen Taschen-Uhren, Ketten, Ringen, Diamanten und anderen werthvollen Schmuckgegenständen

Geo. Kuehl,
178 RANDOLPH STRASSE,
Erster Store östlich vom „Hotel Bismarck".
Bis Weihnachten jeden Abend offen bis 9.
10no—22dz, sonmi

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois. 10madibdso

Krampfaderbruch

läßt sich weder durch innerliche oder äußerliche Medikamente noch durch Tragen von elektrischen Bandagen, sondern einzig und allein durch eine, in unseren Händen, völlig schmerz- und gefahrlose Operation in wenigen Tagen radikal heilen. Sanitarium im gesündesten, ruhigsten Stadttheil gelegen. — Preise mäßig. — Betreffs Aufnahme, sowie für die leicht zu Hause durchführbare Heilung aller anderen Sexual-, Nerven- und Hautkrankheiten, beiderlei Geschlechts, wende man sich mündlich oder schriftlich an die

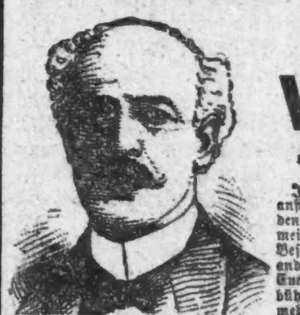
Privat-Klinik,
161 6. Avenue, : : New York, N. Y.
Auskunft oder Konsultation frei. momifrsong

Kurirt in 5 Tagen!

um geheilt zu bleiben.

Varicocele

ohne zu schneiden und ohne Schmerzen.



Copyrighted.

H. J. Tillotson, M. D., Der Meister Spezialist in Chicago, welcher nur Männer kurirt, welcher persönlich die Patienten sieht. Etablirt 1880.

Ich wünsche, daß jeder Mann, der mit Varicocele, Striktur, ansteckender Blutvergiftung, Nervenschwäche oder ähnlichen Leiden behaftet ist, in meiner Office vorspricht, woselbst ich ihm meine Methode der Heilung dieser Krankheiten erklären werde. Besonders lade ich alle Männer ein, die mit der Behandlung anderswo unzufrieden sind. Ich werde Euch sagen, weshalb ich Euch dauernd heilen kann. Konsultation ist frei, und meine Gebühren für eine perfekte Heilung sind mäßig und betragen nicht mehr als Ihr zu bezahlen gedenkt.

Sichere Heilung

sucht Ihr. Ich gebe Euch eine gesetzlich geschriebene Garantie, Euch zu heilen oder Eure Geld zurückzuerstatten. Was ich für Andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun. Ein persönlicher Besuch ist vorzuziehen, aber wenn Ihr nicht kommen könnt, beschreibt mir Euren Fall, wie Ihr ihn versteht, gebt Eure Symptome an, Eure Stellung etc., und Ihr erhaltet in einfachem Kouvert eine wissenschaftliche und ehrliche Ansicht über Euren Fall kostenfrei.

☞ Mein Home Treatment ist erfolgreich und strikt privat!

H. J. TILLOTSON, M. D., 84 Dearborn Str., CHICAGO.

Sprechstunden, 8:30 Vorm. bis 8 Abends; Sonntags nur von 9 Vm. bis 1 Nachm. bidofo

SCHROEDER'S

1.. 67 MILWAUKEE AVE. COR. CHICAGO AVE.

Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit,

Patent-Medizinen zu kaufen.

Frisches echter importirter Hamburger Thee	17c
Frisches echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c
Castoria	25c
St. Jacobs Oel	35c
Hamburger Tropfen	35c
Malted Milk, die 50c-Größe	35c
Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Neßles Kindermehl	35c
Paines Celery Compound	75c
Hoods Sarsaparilla	75c

u. s. w., u. s. w.

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Dies ist die Handelsmarke an dem echten A-B Liquid Waterproof Stove Polish.

A-B

Die älteste und zuverlässigste Ofenschwärze. Etablirt in Chicago 1881. Registrirt im Patentamt 1882, 1893, 1895, und in Springfield, Jll., 1899.—Buchstaben weiß, Schild roth und das Label grün.—A. B. ist eine reine Oel-Politur, wasserdicht, rostfrei, rauchlos und geruchlos und erzeugt einen feinen anhaltenden brillanten Glanz, leicht zu putzen.

Eine Flasche reicht weiter als zwei von irgend einer Fälschung.—Alle erster Klasse Händler verkaufen sie.—Fragt nach A. B.

AYLING BROS., Alleinige Fabrikanten und Patentees, 8—14 Haddon Ave., Chicago, Jll.

Zweig-Office: 486 Mitchell Str., Milwaukee, Wis.

R. J. KOCH, Agent.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurirbar. Ohrensausen hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll. 3mi.lix

Leset die „Sonntagpost",

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 ADAMS STR., Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit zc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) zc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. 1dl.fom

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Leopold Kayßler, der langjährige Chefredacteur der „Post", ist im 73. Lebensjahre gestorben. — Das 50jährige Amtsjubiläum begingen der Vorsteher des Telegraphenamtes No. 2 (Börse), Telegraphendirector Jatte, und der Ober-Telegraphenassistent Wichmann. — Schuhmacherswittwe Casper, Marienstraße 15, feierte ihren hundertsten Geburtstag. Sie ist in Gorgast bei Küstrin geboren, lebte bis zum Tode ihres Gatten in Neu-Bleien bei Küstrin und siedelte vor nunmehr 20 Jahren nach Berlin über. — Wegen finanzieller Schwierigkeiten hat sich der 27jährige Stuckateur und Bildhauer Eugen Walz aus der Gräfestraße 18 erschossen. — Krankheit und Vereinsamung veranlaßten den 69 Jahre alten früheren Barbier Wilhelm Hoffmann aus der Ackerstraße 159, Hand an sich zu legen. Er hat sich erhängt. — Auf offener Straße erschoß sich der 31 Jahre alte Pförtner A. Völkel aus der Dorotheenstraße 53. Er war dem Trunke ergeben und führte einen sehr unordentlichen Lebenswandel. — Ein größerer Fabrikbrand kam in der Seifenfabrik von A. Palis in der Mittenwalderstraße 6 zum Ausbruch. Das Kesselhaus wurde vollständig zerstört.

Brandenburg. Oberbürgermeister Hammer beging sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus dem Justizdienste trat er 1864 in die Verwaltung unserer Stadt ein, wurde 1872 zweiter Bürgermeister und 1897 Oberbürgermeister.

Charlottenburg. Den Feuerwehrmännern Teetzmann und Seibt wurden die ihnen vom Kaiser verliehenen Rettungsmedaillen feierlichst überreicht.

Kladow. Arbeiter Bernhard Lerch ist bei der Fahrt über die Havel ertrunken.

Kirchhain. Unsere Stadt ist vom Reichsgericht verurtheilt worden, die 88,000 Mark zurückzuerstatten, die der verstorbene Bürgermeister Lackner durch gefälschte Documente bei der Stadt Beckum im eigenen Interesse aufgenommen hatte; außerdem hatte Lackner bei der Stadt Warendorf 20,000 Mark aufgenommen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Hauptmann a. D. v. Lukowitz, Vorsitzender der ostpreußischen Müllerei-Berufsgenossenschaft, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. — Chefredacteur Wyneken feierte sein 25jähriges Jubiläum in der hiesigen „Allgem. Ztg.".

Allenstein. Schuhmachermeister M. Zimmermann feierte die goldene Hochzeit.

Angerburg. Schüler Kroll, der einen Molkereigehilfen aus dem Mühlencanal vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, erhielt vom Regierungspräsidenten eine öffentliche Belobigung.

Biederswalde. Die Mühle des Mühlenbesitzers Lucht ist niedergebrannt. Lucht wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

Freimarkt. Besitzer Lilienthal ist mit seinem Fuhrwerk verunglückt. Er wurde auf der Chaussee todt aufgefunden.

Georgenthal. Das Vierfamilienhaus des Besitzers W. Schulz ist niedergebrannt.

Willenberg. Briefträger Mosner feierte die goldene Hochzeit.

Wormditt. Kantor Motzkus beging unter reger Theilnahme sein 50jähriges Amtsjubiläum. Er hat 48 Jahre in unserem Orte gewirkt.

Wosnitzen. Bei einem Streite bearbeitete der Maurer Thiem seine Frau derart mit einem Knüttel, daß sie todt liegen blieb. Thiem wurde verhaftet.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Schlosserlehrling Siemund brachte seinem Vater, einem bejahrten Kassenboten, aus Wuth darüber, daß ihm sein Vater Vorstellungen über seine Trunkenheit machte, mehrere Messerstiche bei.

Berent. Das katholische Schullehrerseminar ist vollständig niedergebrannt.

Boschpol. Ihre goldene Hochzeit begingen die Johann Drews'schen Eheleute.

Bischofswalde. Die S. Selo'schen Eheleute feierten ihre goldene Hochzeit.

Bordzichow. Für unseren Amtsbezirk wurde der Oberförster Hermann zu Wirthy zum Amtsvorsteher ernannt.

Elbing. Rentier Gustav Kuhn beging mit seiner Frau das goldene Ehejubiläum.

Graudenz. Das Hintergebäude des Frey'schen Grundstücks, Culmerstraße 19—20, wurde ein Raub der Flammen.

Konitz. Maurer August Steinborn mißhandelte seine Frau mit einem Messer und machte dann einen Selbstmordversuch, indem er sich eine tiefe Stichwunde in die Brust beibrachte. Beide wurden schwer verletzt in das städtische Krankenhaus gebracht.

Tiegenhof. Beim Gastwirth Bock in Lupushorst entstand Feuer, wodurch das Anwesen eingeäschert wurde.

Tolkemit. Hausbesitzersfrau Johanna Ott wurde wegen fahrlässigen Meineids zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Provinz Pommern.

Stettin. Architekt Paul Volckmann meldete Concurs an. — Professor Dr Karl Schuchardt, Vorsteher und Director der chirurgischen Abtheilung des städtischen Krankenhauses, starb infolge einer Blutvergiftung, die er sich bei einer Operation zugezogen hatte.

Kamelow. Hier brannte das Wohnhaus des Maurers Lüder vollständig nieder.

Polzin. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde Stadtrath Arndt aus Strasburg i. Westpr. gewählt.

Stargard. 100 Jahre und 3 Monate alt, verschied hier die verwittwete Frau Prediger Henriette Kypke, geb. Burchardt, die älteste Bewohnerin unserer Stadt. — Betriebssecretär a. D. Hermann Bressel und Frau feierten die goldene Hochzeit.

Trent. Nachtwächter Rohde ist im neuen Teiche ertrunken.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Musketier Pawlik von der 8. Compagnie des 31. Infanterie-Regiments ist fahnenflüchtig geworden. — Ein alter Veteran aus dem schleswig-holsteinischen Freiheitskriege von 1848—1851 wurde im benachbarten Schenefeld zu Grabe getragen. Der 82jährige Kampfgenosse J. H. Krohn starb an Altersschwäche. Er hatte bei Fredericia, Idstedt und Friedrichsstadt mitgekämpft.

Christianskoog. Hofbesitzer G. Tjarks ist zum Gemeindevorsteher gewählt worden.

Högersdorf. Arbeiter Jochen Schweim feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum bei derselben Herrschaft.

Krempel. An dem 11jährigen Sohne des Vermiethers Michaelson wurde ein Raubanfall ausgeführt. Der Thäter, von dem jede Spur fehlt, schlug den Knaben mit einem Stock über den Kopf und raubte ihm das Portemonnaie.

Lilienthal. Die Eheleute Joachim Schröder feierten die goldene Hochzeit. Der Mann steht im 78., die Frau im 79. Lebensjahre.

Marne. Der Kassenbote Heinrich Meyer ist nach Unterschlagung von 700 Mark geflüchtet.

Provinz Schlesien.

Breslau. Die Schuhmachersfrau Firla machte einen Mordversuch gegen ihren Ehemann. Sie versetzte diesem mit einer Axt drei Schläge auf den Kopf, die aber nicht tödtlich wirkten. Das in der Heiligengeiststraße 9 wohnende Ehepaar hat schon längere Zeit im Unfrieden mit einander gelebt.

Altwaltersdorf. Bauerngutsbesitzer Weniger wurde von seinen Angehörigen mit einer Schnittwunde am Halse todt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Armadebrunn. Der Häusler Hahn hatte sein 5jähriges Söhnchen auf einem Leiterwagen mitgenommen, als die Pferde plötzlich scheu wurden und davon rasten. Infolge der tollen Fahrt fiel der Junge vom Wagen und wurde eine Strecke mit fortgeschleift. Ein herbeigerufener Arzt constatirte Gehirnerschütterung, an deren Folgen der Kleine schon nach wenigen Stunden verstarb.

Bischdorf. Gutsbesitzerssohn Paul Görlitz ließ sich vom Zuge überfahren und wurde getödtet.

Keula. Arbeiter Schütze erstach seinen Schwiegervater, den Kutscher Fäschke.

Kohlfurt. Zwei Söhne des hiesigen Stellenbesitzers Hoffmann haben am China-Feldzuge theilgenommen. Während der jüngere noch ein Jahr im ostasiatischen Besatzungscorps weiterdient, ist der ältere bereits in's Elternhaus zurückgekehrt.

Weberau. Kutscher Tänzer gerieth beim Rübenfahren unter die Räder seines Wagens und wurde getödtet.

Provinz Posen.

Posen. Amtsgerichtsrath Hoffmann feierte sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Inowaclaw. Die Ringer'sche Tischlerei und das Schulz'sche Möbelmagazin sind vollständig niedergebrannt. — Geheimer Sanitätsrath Dr. Forner ist im Alter von 62 Jahren gestorben.

Kosten. Bei der Stadtverordneten-Ersatzwahl wurde in der zweiten Abtheilung Irrenanstalts-Director Dr. Dluhosch und in der dritten Abtheilung Drechsler Wierbinski gewählt.

Krotoschin. Rangirer Ering wurde auf dem Bahnhofe vom Zuge erfaßt und schwer verletzt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Rentner Karl Kahlbau und seine Ehefrau begingen ihr goldenes Ehejubiläum. Er ist 85 Jahre, die Jubelbraut 70 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch körperlicher und geistiger Frische.

Delitzsch. Schuhmachermeister Adolf Geißler beging sein goldenes Meisterjubiläum. — Stadtrath Securius von hier ist als zweiter Bürgermeister der Stadt Küstrin bestätigt worden.

Düben. Das Ehepaar Richter, das seine diamantene Hochzeit feierte, erhielt vom Kaiser die goldene Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl „60".

Erfurt. Der Landesproductenhändler Herm. Filß meldete Concurs an.

Eilenburg. Der Tischlermeister Böbler feierte die goldene Hochzeit.

Wendenmark. Der Gutsbesitzer Woellmer hat sein Vermögen, ca. 200,000 Mark, für Zwecke der Armen- und Krankenhilfe in unserem Orte vermacht.

Zörbig. Uhrmacher Heinrich feierte mit seiner Frau die goldene Hochzeit.

Provinz Hannover.

Hannover. Erhängt hat sich im Hause Schulenburger Landstraße 136 der etwa 50jährige Arbeiter Fr. Heinecke. Hausbewohner fanden ihn an einer Wäscheschnur am Dachbalken hängend. — Plötzlich am Herzschlag verstorben ist in einer Wirthschaft in der Marktstraße der etwa 30jährige Musiker Konrad Seegers aus Kirchwehren. — Gestorben ist auf Wrisbergholzen bei Alfeld Graf Plato von Görtz-Wrisberg, Fideikommißherr auf Rittmershausen, Limmer und Wrisbergholzen, der Senior der gräflichen Familie Görtz-Wrisberg. — Verhaftet wurde die Wittwe Wode, die heimlich geboren hatte und ihr Kind, in einer Schachtel verpackt, auf dem Boden verborgen hielt. Durch den Verwesungsgeruch wurden die Hausbewohner auf das Geschehene aufmerksam und erstatteten Anzeige.

Göttingen. Im 68. Lebensjahre ist hier der Rechtsanwalt und Notar Tripmaeker gestorben.

Gronau. Sanitätsrath Dr. Krumhoff feierte sein 50jähriges Doctorjubiläum. Der Jubilar hat bis vor Kurzem in Elze prakticirt und ist am 1. October d. J. nach seiner Vaterstadt Gronau übergesiedelt.

Hildesheim. Der Geheime Justizrath Gustav Schiefler, bis zum Jahre 1898 Landgerichtsrath in Hildesheim, ist hier im Alter von 85 Jahren verstorben.

Provinz Westfalen.

Münster. Die vielbesuchte Wallfahrtscapelle in Telgte, die wegen eines Gnadenbildes der Muttergottes weit bekannt ist, ist vollständig ausgeplündert worden. Sämmtliche Silbergeräthe und Kleinodien sind geraubt worden.

Dortmund. Das Schwurgericht verurtheilte den Knecht Johann Schulz aus Wambel, der seinen Mitknecht Sturing erschlagen hatte, zu zehn Jahren Zuchthaus.

Gevelsberg. In der Dunggrube hat der 4jährige Sohn des Arbeiters Gustav Ischebrecht seinen Tod gefunden.

Hagen. Dem Schöpfer des Stadtwaldes, Herrn Harkort, soll in den Anlagen des Waldes ein Denkmal errichtet werden.

Höxter. Beim Herausschaffen von Steinen aus einem Kahn stürzte der Arbeiter Josef Rupeter vom Laufbrett. Er starb an inneren Verletzungen.

Nuttlar. Arbeiter L. Albaum wollte für das Geschäft von J. Sauerwald Söhne einige Fässer Petroleum abfahren. Dabei wurden ihm die Pferde scheu, und Albaum stürzte vom Wagen. Den schweren Verletzungen ist er erlegen.

Neheim. Die Scharlach- und Diphtheritis-Epidemie hierselbst hat schon über 20 Opfer gefordert. Für längere Zeit bleiben die Schulen geschlossen.

Oberhunden. Bei einem auf dem gräflich Fürstenberg'schen Gute ausgebrochenen Feuer brannten die Försterwohnung, die Oekonomiegebäude und die Reitbahn völlig nieder.

Rheinprovinz.

Aachen. Der verstorbene Geh. Commercienrath Oskar Erckens vermachte dem evangelischen Luisen-Hospital 100,000 Mark. — Die Tuchfabrik von Wilhelm Köhler & Co. ist in Concurs gerathen. Ursache ist die andauernd ungünstige Conjunctur in der Industrie. Die Firma beschäftigt 60 bis 70 Arbeiter.

Asperden. Ein seltenes Jubiläum feierte der Obermüller der van de Looschen Wassermühle, Heinrich Saat. Derselbe ist 50 Jahre ununterbrochen in der genannten Mühle thätig.

Duisburg. Ueber die Firma S. Meyer & Co. wurde der Concurs verhängt. — Fouragehändler Joh. Heinrich Knipp, der wegen betrügerischen Bankerotts verhaftet worden war, hat sich in seiner Zelle erhängt.

Radevormwald. Einen Unfall, der den Tod zur Folge hatte, erlitt der Schleifer Fr. P. von Berg in der Fabrik von G. Frowein & Co. Beim Ritzen des Schleifsteines verlor Berg die Gewalt über das Ritzeisen, er wurde zur Erde geschleudert und zog sich eine Bauchfellverletzung zu, an deren Folgen er starb.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der frühere Stationsdiätar Rathgeber aus Eschwege, welcher im westfälischen Nachtschnellzuge auf den Kaufmann van Westrum aus Dresden einen Raubmordversuch verübte, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu 12½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Die Maschinenfabrik Henschel & Sohn überwies aus Anlaß des Geburtstages der Frau Geh. Rath Henschel den Beamten und Arbeitern 300,000 Mark.

Frankfurt. Einem Schlaganfall erlag der Landtags-Abgeordnete Karl Sänger im Alter von 41 Jahren. — Das Oberkriegsgericht hat in der Berufungsinstanz den Unterofficier F. Engel von der 1. Schwadron des 6. Ulanenregiments wegen Mißhandlung von Untergebenen in 24 Fällen zu 3½ Monaten Gefängniß verurtheilt.

Felsberg. Beim Abfahren von Steinblöcken wurde der Arbeiter Worch von einer Lowry überfahren und schwer verletzt.

Fulda. Director Dr. Bergmann feierte sein 25jähriges Jubiläum als Leiter der hiesigen Oberrealschule.

Gelnhausen. Herr Georg Emmel hat hiesiger Stadt 50,000 Mark für Schulzwecke testamentarisch vermacht.

Hanau. Der frühere Wiesbadener Consistorialpräsident Hermann Opitz ist hier, wo er seinen Wohnsitz genommen hatte, im Alter von 73 Jahren verschieden.

Hersfeld. Hebamme Johanna Braunhold, 85 Jahre alt, erhielt für langjährige Dienste von der Kaiserin eine goldene Brosche.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Fahrradhändler Aug. Herm. Fritsch meldete Concurs an. — Bezirksgeometer a. D. Karl Eduard Franko beging mit seiner Ehefrau Wilhelmine Franko, geb. Anader, die Feier des „Eisernen, 65jährigen Ehejubiläums". Das greise Ehepaar erfreut sich noch der besten Gesundheit und außergewöhnlicher Rüstigkeit.

Arensdorf. Arbeiter Friedrich Rohmann von hier, welcher Kartoffeln nach der Brennerei Großweissandt fuhr, fiel vom Wagen und brach das Genick.

Braunschweig. Frau Marie Vespermann, Marienstraße wohnhaft, gerieth unter die Schutzvorrichtung eines Straßenbahnwagens und trug verschiedene Verletzungen davon. — Steckbrieflich verfolgt werden wegen Betrugs der Arbeiter Fritz Heisecke, der Maurer Hermann Marx und die Artistin Helene Mäder, geb. Schwarz, von hier.

Dessau. Getreidehändler Karl Henze, Teichstraße 48, meldete Concurs an. — Wittwe Fritsche, die älteste Einwohnerin unserer Stadt, ist im Alter von 96 Jahren gestorben.

Eschershausen. Bei der Stadtverordnetenwahl für den nach Harzburg verzogenen Apotheker C. Kruse gaben von 34 Wahlberechtigten in der 2. Klasse 30 ihre Stimme ab. Gewählt wurde der Ackerbürger Grupe mit 21 Stimmen, 10 Stimmen erhielt der Maurermeister Chr. Grupe.

Sachsen.

Dresden. Uhrmacher Gottfried Zimmermann, Freiburger Platz 15, feierte die goldene Hochzeit. — An Brandwunden ist das 4½ Jahre alte Söhnchen des Schneidermeisters Scharf, Dürenstraße, gestorben. Buchdruckereibesitzer Ottoman Lehmann beging sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Baruth. Die Stallungen des Braulisch'schen Gasthofes sind total niedergebrannt.

Bernbruch. Gutsbesitzerssohn Ferdinand Lorenz fiel beim Einfahren von Heu unter die Räder des Wagens und wurde getödtet.

Breitenbrunn. Forstmeister Höhlig ist in den Ruhestand getreten.

Blasewitz. Frau Baurath Roßbach beging ihren 90. Geburtstag.

Chrieschwitz. Handarbeiter Klug zündete einen Getreidefeimen an und stellte sich dann selbst der Behörde.

Döbeln. Todtenbettmeister Friedrich beging sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der hiesigen Schuhmacher-Innung.

Eibenstock. Den Waldarbeitern Süß, Radecker, Dittes, Unger und Müller wurde das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen.

Flöha. Lehrer Friedrich Mehner hat sich im Wehrteiche ertränkt.

Frohburg. Bürgermeister Schröter hierselbst wurde auf Lebenszeit zum Vorsteher unserer Gemeinde gewählt.

Geyersdorf. Der an Krämpfen leidende 33jährige Louis Flader hat sich ertränkt.

Glauchau. Medizinalrath Dr. Richard Töpfer beging sein 40jähriges Berufs-Jubiläum.

Hinterhermsdorf. Mühlenbesitzer Nicke und Frau wurden unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

Kamenz. Tischlermeister Eckart stürzte in einen Steinbruch und trug schwere Verletzungen davon.

Kleinvoigtsberg. In der Grube „Alte Hoffnung Gottes" wurde Obersteiger Nebe verschüttet und getödtet. Häuer Gelbrich erlitt schwere Verletzungen.

Klingenberg. Drei Gebäude des Gutsbesitzers Carl Butze sind ein Raub der Flammen geworden.

Königsbrück. Nach Veruntreuung von 12,000 Mark wurde der Stadtkassirer Ulbricht flüchtig.

Krimmitschau. Arbeiter Ernst Fischer, 40 Jahre alt, stürzte von einem Krahn und starb an den Verletzungen. — Maurer Meyer zog sich durch Sturz vom Hause des Fleischers Dietze mehrere Rippenbrüche zu und verstarb.

Leipzig. Buchdrucker Bernhard Emil Zschöttge erhielt die silberne Lebensrettungsmedaille.

Hessen-Darmstadt.

Mainz. Der Unterofficier Karl Metelmann vom hiesigen Bezirkscommando hatte sich vor dem Kriegsgericht wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu 10 Monaten Gefängniß und Degradation verurtheilt.

Nieder-Ingelheim. Maurermeister Jakob Hilgert beging Selbstmord, indem er sich von der Eisenbahn überfahren ließ.

Nieder-Ramstadt. Unser bisheriger Bürgermeister Friedrich Schneider I ist mit erheblicher Mehrheit wiedergewählt worden. Gegencandidat war Gastwirth Fritz Bender VII.

Ober-Abtsteinach. Schuhmacher Helfrich, 56 Jahre alt, fiel so unglücklich die Stiege hinunter, daß er alsbald verschied.

Ohmes. Landwirth Konrad Martin zog sich bei einem Sturz eine derartige Kopfverletzung zu, daß er verstarb.

Pfifflingen. Der Volksschullehrer Valentin Bechtel aus Eich, der zuletzt an der Volksschule in Pfiffligheim als Lehrer thätig war, wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Roßdorf. Die älteste Frau unserer Gemeinde, Johannette Treubel, ist im Alter von 93 Jahren gestorben.

Spachbrücken. Zum Beigeordneten wurde Anton Illert II mit großer Mehrheit gewählt.

Viernheim. Oberlehrer Schuster beging sein goldenes Dienstjubiläum.

Worms. Bei den Stadtverordnetenwahlen siegte die Liste des Herrn v. Heyl.

Bayern.

München. Gestorben ist der Concertmeister des Hoforchesters Benno Walter im Alter von erst 54 Jahren. Er gehörte der Hofkapelle seit 1883 als Mitglied, der Münchener Musikschule (Akademie) seit 25 Jahren an und war der Begründer des sehr tüchtigen und nach ihm benannten Münchener Streichquartetts. — Infolge einer tödtlichen Verletzung starb der Maler und Radirer Hugo Degenhard. — Der ledige Bauzeichner Anton Spinngruber wird nicht nur von der hiesigen Polizei, sondern auch von den auswärtigen Spähmannschaften eifrigst gesucht. Seit Monaten schon treibt Spinngruber sein Unwesen in der Gegend von München bis zum Chiemsee; zahlreiche Einbruchdiebstähle zeigen den Weg des Verbrechers. — Der Hauptmann v. Molaise des 7. Feld-Artillerie-Regiments stürzte beim Ludwigsbad derartig unglücklich mit dem Pferde, daß er innerliche Verletzungen und einen Rippenbruch erlitt.

Krailling. Im Stadel des zur Linner'schen Kunstmühle gehörenden Anwesens brach Feuer aus. Mit großer Schnelligkeit ergriff das Feuer auch die Stallung, die Wagenremise und schließlich das Wohnhaus, das der Obermüller bewohnt. Die gesammten Baulichkeiten wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr groß.

Langenackern. Niedergebrannt ist der allen Besuchern des „Schau in's Land" bekannte Gasthof zum „Goldnen Engel". Glücklicherweise wurde durch die Wirthin, welche Nachts bei einem kranken Kinde weilte, das Feuer rechtzeitig bemerkt, so daß alle Bewohner noch das nackte Leben zu retten vermochten.

Murnau. Vermißt wird der Privatier und frühere Waffenschmied Anton Schwarzenauer von Murnau. Er ist 75 Jahre alt. Es ist leicht möglich, daß dem Mann irgend ein Unfall zugestoßen ist.

Neffling. In der Nähe von Neffling entstand in der Waldung des Grafen von der Mühle ein Brand, der vier Tagwerk Holz vernichtete. Das Feuer soll durch Kinder entstanden sein, die ein Hirtenfeuer angezündet hatten.

Württemberg.

Stuttgart. In London verhaftet wurde der Kaufmann Reinhold Walther, der nach Begehung schwerer Urkundenfälschung und Betrügereien entflohen war. — Durch Beschluß der Strafkammer ist das Vermögen des fahnenflüchtigen Wehrpflichtigen Karl Philipp Wahl, geb. 13. August 1880 in Laufen a. K. mit Beschlag belegt worden.

Aalen. Unter großen Feierlichkeiten wurde die neue Bahn von hier nach Balmertshofen eröffnet.

Backnang. Beim Hantiren mit einer Flinte erschoß der 23jährige Eugen seine Mutter, die Frau Buchbinder Riebel.

Berg. Gelbgießermeister Paul Boß feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum in der Kuhn'schen Maschinenfabrik.

Besigheim. In einem Anfalle geistiger Störung hat sich die Frau des Weingärtners Müller ertränkt.

Bieberach. Der 30 Jahre alte, ledige Bierbrauereibesitzer Karl Handtmann zum Biber hat sich in seinem Bette erschossen. Handtmann zeigte in letzter Zeit Spuren von Geistesstörung.

Böblingen. Ueber die Bierbrauerei Bozel & Co. wurde der Concurs verhängt.

Haiterbach. Weber Gottlob Krauß, 60 Jahre alt, stürzte vom Heuboden und blieb todt liegen.

Heilbronn. — Bankdirektor Fuchs, welcher sich in Untersuchungshaft befindet, hat sein Amt als Gemeinderath niedergelegt.

Jagstheim. Maler Müller, welcher seit einigen Wochen vermißt wurde, ist als Leiche in der Jagst aufgefunden worden.

Kannstatt. Rektor Conz feierte sein 25jähriges Jubiläum als Leiter der hiesigen höheren Mädchenschule. — In der Nähe des Staigfriedhofes erschoß sich der Blattgoldfabrikant August Müller. Die Motive sind unbekannt.

Klingenstein. Hier wurde ein neues Schulhaus erbaut und feierlich eingeweiht.

Kohlstetten. Durch den hiesigen Schultheiß Glück und dessen Schwiegervater Pfanner ist der Landjäger Maier aus Pfullingen in rücksichtsloser Weise überfahren und schwer verletzt worden. Gegen Beide wurde das gerichtliche Verfahren eingeleitet.

Baden.

Karlsruhe. Rektor Hermann Willareth, ein um das Taubstummen-Bildungswesen verdienter Schulmann, ist im Alter von 60 Jahren gestorben. — George Schmidt, ein hier bekannter naturheilkundiger Wasserdoktor, wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, verübt in seiner Praxis, verhaftet.

Adelsheim. Die Frau des Tagelöhners Gottlieb Wilhelm Pfeiffer ist von hier verschwunden.

Ballrechten. Im Hause des Sattlers Löffler brach Feuer aus, welches das Wohnhaus und die Scheune einäscherte.

Bethenbrunn. Bäckermeister Bühler stürzte mit dem Rade und erlitt einen Schädelbruch.

Bermatingen. Wohn- und Oekonomiegebäude des Besitzers Riest sind niedergebrannt.

Beuern. Hauptlehrer Huber feierte sein 25jähriges Ortsjubiläum.

Bohlingen. Landwirth Anselm Bohner wurde beim Pflügen vom Schlage gerührt und war sofort todt.

Britzingen. Einen gemeinsamen Tod haben die bejahrten J. G. Grether'schen Eheleute gefunden. Die 74jährige Ehefrau, welche eine treue Pflegerin ihres 85jährigen Ehemannes war, schloß zuerst die Augen zum ewigen Schlummer, eine Viertelstunde später folgte ihr der Gatte.

Brötzingen. Der Großherzog übernahm bei der Geburt des 7. Knaben des Gemeinderaths und Landwirths Fritz Staib die Pathenstelle und ließ demselben einen werthvollen silbernen Becher überreichen.

Bruchsal. Hier sind die Anwesen der Landwirthe Steuerle und Hennrich kurz hintereinander niedergebrannt.

Heidelberg. Sämmtlichen Arbeitern der Schuhfabrik L. Hermann, in welcher schon den ganzen Sommer nur an fünf Tagen in der Woche gearbeitet wurde und man vergeblich auf Besserung hoffte, wurde gekündigt.

Kattenborn. Das Anwesen des Zimmermanns Welte ist niedergebrannt.

Mannheim. Irrsinnig geworden ist Kaufmann A. Treiber. Der Unglückliche verlangte stets Geld und erklärte, er brauche Millionen, um sich vor dem Untergang zu retten. — Schriftsetzer Karl Geiger, der wegen Fahrraddiebstahls sich in Untersuchungshaft befindet, hat sich im Amtsgefängniß erhängt.

Mappach. Landwirth Andreas Herr hat sich in einem Anfalle von Schwermuth erhängt.

Meßkirch. Oberlehrer Urnan feierte sein 50jähriges Jubiläum als Organist und Chordirigent.

Neckerau. Rangirer F. Köhler wurde auf dem hiesigen Bahnhofe von einer Lokomotive erfaßt und schwer verletzt.

Neuhausen. Die Bauerseheleute Jakob Hepfer und Rosine, geb. Storz, begingen das Fest ihrer diamantenen Hochzeit. Obwohl die beiden Jubilare 83 bezw. 80 Jahre zählen, erfreuen sie sich doch einer guten Gesundheit und Rüstigkeit.

Niedereschach. Fuhrunternehmer Wipf verunglückte kürzlich dadurch, daß er beim sog. „Stumpen" vom beladenen Frachtfuhrwerke überfahren wurde, wobei er an einem Fuß schwer verletzt wurde.

Oberuhldingen. Unser bisheriger Bürgermeister J. G. Schneider wurde einstimmig wiedergewählt.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Vom Landgericht wurde der 20jährige Barbier Franz Josef Rupp aus Ostersroth wegen Diebstahls zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Geinsheim. Die Ehefrau des Gemeindeschreibers Kästel hat sich erhängt.

Hochspeyer. Ein Neubau der hiesigen chemischen Fabrik stürzte zusammen und begrub mehrere Maurer unter den Trümmern. Der Maurer Leonhard Halbgewachs erhielt schwere Verletzungen.

Lauterecken. Beim Straßenbau hierselbst wurde der Arbeiter Edmund Koch von Hundheim von einer herabfallenden Eiche getroffen und getödtet.

Maikammer. Blechschmied und Fabrikarbeiter Hypolith Leitgeber brachte sich in der Nähe des Orts mit einem Revolver zwei Schüsse in den Kopf bei. Er liegt dem Tode nahe darnieder.

Elsaß-Lothringen.

St. Avold. Ein gefährlicher Mensch, ein Mitglied der berüchtigten „schwarzen Brigade", stand in der Person des 26 Jahre alten Maurers Nikolaus Printz von hier vor den Schranken des Gerichts, um sich wegen einer Reihe von Missethaten zu verantworten. Für die vielen Schandthaten wurden dem Printz nur 1 Monat und 10 Tage Gefängniß zudictirt.

Colmar. Vier Jahre Gefängniß erhielt der 28 Jahre alte Holzhauer Buhl aus Sondernach, der seinen Vater schwer mißhandelt hatte.

Hagenau. Der Buchhalter Emil Alfons Sieffert ist nach Verübung von Unterschlagungen durchgebrannt.

Zabern. Als Wilddieb wurde der Ackerer Gimpel aus Dossenheim verhaftet.

Mecklenburg.

Schwerin. Ueber die Firma Anna Wallis wurde der Concurs verhängt. — Die hiesige altbekannte Firma Goltermann & Pincus hat das 50jährige Geschäftsjubiläum gefeiert.

Neustrelitz. Concertmeister E. Weiglin, welcher seit dem Jahre 1859 in der hiesigen Hofcapelle angestellt war, ist verstorben.

Gielow. Bei dem Spielen auf der Straße hatte das Kind des Büdners Wieck das Unglück, einen Stein zu verschlucken. Obgleich der Fremdkörper sofort wieder aus dem Halse entfernt wurde, starb das Kind.

Gnoien. Cand. theol. Haase von hier erhielt die Rektorstelle an der Stadtschule in Schwaan.

Grebs. In der Scheuer des Erbpächters Garms entstand Feuer, welchem Scheune, Stall und Wagenschauer zum Opfer fielen.

Oldenburg.

Oldenburg. Das 25. Stiftungsfest hat der Männergesangverein „Sängerbund" gefeiert. — Vom Pferde in die Brust gebissen wurde der bei dem Spediteur Hotes in der Achternstraße bedienstete Fuhrmann Mahlstedt, während letzterer mit einer Ladung Frachtstücke in der Stadt unterwegs war.

Delmenhorst. Der Agent Janßen, der in Schönemoor wohnhaft war und sich mehrere Betrügereien hatte zu Schulden kommen lassen, wurde gefänglich eingebracht.

Freie Städte.

Hamburg. Die „Euthymia" feierte mit ihrem Begründer und Dirigenten Dr. August Bieber das 50jährige Jubiläum. — Schiffsheizer Schröder, Lindenallee 57 wohnhaft, erschoß seine Frau und beging darauf einen Selbstmordversuch. — Commis Xaver Arnold von hier, der nach erheblichen Unterschlagungen flüchtig geworden war, ist in Spandau verhaftet worden. — Maurer Zimmermann in Bergedorf glitt bei den Arbeiten auf dem Schloßdache aus und zog sich durch den Sturz in die Tiefe sehr schwere Verletzungen zu. — Auf der Tribüne der Rennbahn in Horn fand man den Tischler Berthold Kretschmann erhängt vor.

Bremen. Senatssekretär Dr. Heye von hier hat den Dienst als Amtmann in Bremerhaven angetreten.

Schweiz.

Aarau. Der im Schachen wohnhafte Gärtnermeister Fehlmann fiel eine Stiege hinunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb. — Gestorben ist im Alter von 58 Jahren Herr J. R. Hirschy, Uhrenmacher und Bijoutier.

Appenzell. Nach langem Leiden starb im Alter von 48 Jahren alt-Landeshauptmann Neff, Besitzer eines großen Milchgeschäftes in Basel, bis 1897 während 10 Jahren Regierungsrath von Appenzell-Innerrhoden. Der Verstorbene hat sich als Chef des Landwirthschafts-Departements große Verdienste erworben.

Basel. 1500 Franken gestohlen wurden dem Pächter Thalmann zum „Rothen Haus" bei Schweizerhalle. Die Banknoten wurden aus der Kommode, welche der Dieb zertrümmert hatte, entwendet.

Chur. Der Wirth Madöri, Besitzer des Cafe du Nord in Chur, ein gebürtiger Zürcher, gerieth auf der Station Sarganz unter einen Eisenbahnwagen, der ihm beide Beine abdrückte. Der Verunglückte starb bald darauf.

ner Arbeiterküche der 50jährige Ita-

Göschenen. Hier wurde in eiliener Fernando Domenico erhängt aufgefunden.

Winterthur. Auf der Station Hinweil der Nordostbahn verunglückte Bremser Wegmann, indem er beim Ankuppeln der Lokomotive zwischen die Puffer gerieth. Nach einer Stunde erlag er seinen Vreletzungen. Der Verunglückte ist verheirathet und Vater von drei Kindern.

Zürich. Der mit vier Jahren Zuchthaus vorbestrafte Zahntechniker Sigmund Gutmann aus Berlin, der von der Staatsanwaltschaft in Frankfurt und von der Polizeidirektion in Wien wegen Betruges steckbrieflich verfolgt wird, ist hier verhaftet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Harfenvirtuose Prof. Anton Zamara ist im Alter von 72 Jahren gestorben. — Gerberlehrling Johann Zach, Ottokring, Thaliastraße No. 87 wohnhaft, hantirte mit einem geladenen Terzerol so unvorsichtig, daß sich die Waffe entlud und mehrere Schrotkörner dem 11 Jahre alten Schulknaben Anton Schellinger in's Gelenk drangen. — Graveur J. Pflaumenbaum stand seit einiger Zeit in einer hiesigen Heilanstalt in Behandlung, weil er an Gelenkrheumatismus erkrankt war. — Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Türkenschanzweg. Der 41jährige Kutscher Franz Poschil stürzte vom Kutschbocke seines Wagens herab und wurde von seinen Pferden derart getreten, daß er lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Brünn. Geschäftsdiener Johann Lang und sein Bruder Methud wurden wegen zahlreicher Diebereien verhaftet. — Sollicitator Edmund Meier von hier, 70 Jahre alt, hat sich in Wien getödtet.

Budapest. Der 59jähr. Kaufmann Johann Krämer jagte sich in seiner Wohnung (Steinmetzgasse 5) aus einem Jagdgewehr eine Kugel in die Brust und blieb auf der Stelle todt; er war seit längerer Zeit herzleidend.

Kronenburg. In ihrer Kammer wurden das 27jährige Dienstmädchen Rosalie Jank und die 12jährige Tochter Rosa der Kaufmannswittwe und Hausbesitzerin Therese Doneus, Wienerstraße No. 4, todt aufgefunden, während der Haushund betäubt am Boden lag. Es wurde festgestellt, daß dem in dieser Schlafkammer stehenden, mit Coaks geheizten Kaffeebrenner, welcher Tags vorher im Gebrauche war und in dem sich noch warme Asche vorfand, in Folge schlechten Abzuges giftige Kohlenoxydgase entstiegen, in das Zimmer strömten und so den Tod der beiden Mädchen herbeiführten.

Lobositz. Maurermeister Karl Seemann feierte mit seiner Gattin Theresia das Fest der silbernen Hochzeit. Auf einer Radfahrt zog sich der praktische Arzt Dr. Oskar Bloch durch Sturz erhebliche Verletzungen zu.

Linz. In der Kleinmünchener Aktienspinnerei brach im Spinnsaale Feuer aus, welches einen Schaden von etwa 70,000 Gulden anrichtete.

Maffersdorf. In feierlicher Weise wurde das 200jährige Jubiläum unserer Pfarrkirche begangen. Der 37 Jahre alte Karl Jungwirth, Disponent einer hiesigen Firma, hat sich von dem Fenster des vierten Stockwerkes seiner im Hause No. 607—3. befindlichen Wohnung in den Hofraum herabgestürzt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er diesen kurz darauf erlag. Oberinspector Wilhelm Hallwich von der Staatsbahn-Gesellschaft wurde vom Schlage gerührt.

Schwarzau. Im Schlosse des Herzogs Robert von Parma brach Feuer aus, welches einen Stall sammt großen Futtervorräthen einäscherte. Die Familie des Secretärs des Herzogs, Karl Sepius, die in dem an dem brennenden Objecte angebauten sogenannten Ungerhaus wohnte, konnte mit schwerer Mühe aus dem mit Rauch erfüllten Hause gebracht werden.

Stammersdorf. Auf einem Acker in der Nähe unseres Ortes wurde die Leiche des 24jährigen Schmiedegesellen Johann Berger aufgefunden, welcher in der Störckgasse No. 9 zu Floridsdorf wohnte. Die Leiche war stark verstümmelt.

Tachau. Mühlenbesitzer H. Karl Nahrkraft wird vermißt. Man befürchtet, daß er beim Hochwasser verunglückt ist.

Weinhaus. In der hiesigen Kirche stürzte die 70jährige Johanna Kaliste bewußtlos zusammen und zog sich beim Sturz Rißwunden am Kopfe zu.

Luxemburg.

Luxemburg. Ein Sohn des Schreinermeisters Besch in der Vorstadt Clausen gerieth mit der Hand in die Schneidemaschine, wobei ihm mehrere Finger abgeschnitten wurden.

Pratz. Der alleinstehende Nik. Heiberscheid, 60 Jahre alt, verbrannte auf unerklärliche Weise in seiner Scheunentenne.

Wahlhausen. Die Eheleute Dümmer begaben sich auf's Feld zum Kartoffelausheben und nahmen ihr 2jähriges Töchterchen mit sich, welches sich spielend in ihrer Nähe herumtrieb. In einem unbewachten Augenblicke entfernte sich das Kind und fiel in einen Weiher. Obgleich es dem Vater gelang, das Kind noch lebend heraus zu ziehen, starb dasselbe einige Minuten nachher.

Die Mode.

Zu den Winterkleidern verwendet man in erster Linie dichte Gewebe, die einen einfachen Schnitt der Toiletten bedingen. Man bevorzugt daher nach wie vor die aus Rock und Jackett bestehenden Costüme, denen sich eine beliebige Bluse zugesellt. Blusen sind gleichfalls noch immer modern, aus einfachen Wollstoffen gefertigt sowohl wie aus Seide, aus Spitzenstoffen u. s. w. Die modernen Winterstoffe sind aber trotz der Dichtigkeit des Gewebes sehr schmiegsam, so daß sie sich sehr wohl zu Falten und Säumchen abnähen lassen und dabei doch gefällig und elegant aussehen. Ganz besonderer Gunst erfreuen sich die Zibeline-Gewebe mit den aufliegenden feinen weißen oder auch zart abgetönten Härchen; man hat diese Stoffe nicht nur wie in der letzten Saison einfarbig, sondern auch in Carreau-, Punkt- und Streifen-Musterungen. Homespun wird gleichfalls viel getragen und außerdem ein neuer Stoff, Hopsacking genannt; Hopsacking oder Hopsack ist ein panamaartiges Gewebe, das man, ebenso wie die andern Stoffe, sowohl einfarbig und melirt wie auch mit verschiedener Musterung hat. Kammgarn, Tuch, Coating, Cheviot, die alt beliebten Stoffarten, lassen sich noch immer nicht verdrängen. Für Gesellschaftstoiletten gilt Taffet als besonders modern, auch Chineestoffe und Peau de Soie-Gewebe mit modernen Mustern

und leuchtenden Farbeneffekten werden gern und viel verarbeitet. Von älteren Damen werden zu eleganten Toiletten Brokat- und Damastgewebe getragen, während die Gesellschafts- und Ballkleider der jungen Mädchen überaus duftig und luftig sind; Crepe de Chine, Gaze, Tüll, Seidenmusselin und leichte indische Seide in weiß und auch in ganz lichten Farbennüancen sind besonders gern gesehen. Wie bei allen modernen Geweben findet sich die Vorliebe für Schwarz-weiß auch bei den Seidenstoffen; man hat sowohl schwarze Musterungen auf weißem Grund wie auch weiße Musterungen auf schwarzem Fond. Gold wird nur noch in discreter Weise verwendet; es gehört bei den Mustern der Stoffe und auch bei den Garnituren nicht mehr unbedingt zur Mode wie im Vorjahr. Besonders sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß sich neben den blusenartigen Taillen-Arrangements in dieser Saison auch die Marquisentaille mit langem Schooß behaupten wird. Man arbeitet sie aus hellem Chineebrokat zu dunklen Röcken aus Tuch oder Seide. Die mit langem Schooß versehenen Rückentheile sind gewöhnlich hoch geschlossen, die Vordertheile, die sich giletartig verkürzen, dagegen mit einem kleinen spitzen Ausschnitt ausgestattet, den ein Fichu aus Seidenmusselin mit Spitzen und kleinen Volants umrahmt.

Die erste Abbildung veranschaulicht ein Besuchs- oder Gesellschaftskleid aus hellgrauem Tuch. Der Rock dieses eleganten Kleides ist vorn in gleichmäßigen Zwischenräumen mit einer auf Chiffon ausgeführten Seidenstickerei verziert. Er geht in einen nach hinten emporsteigenden Volant aus, der zu ausspringenden Säumchen abgesteppt ist. Die Ansatznaht wird von einer Blende verdeckt, die vorn an dem ausgezackten Rand aus einzelnen, verkreuzt übereinandertretenden Theilen besteht. Das anliegende Taillenfutter wird in der Mitte der glatt mit Stoff überspannten Rückentheile gehakt. Der Oberstoff der Vordertheile, der unten blusenartig überhängt und oben glatt ist, weist eine reiche, applizirte Seidenstickerei auf. Der Stehkragen und die engen, in eine angeschnittene Manschette ausgehenden Aermel sind in entsprechender Weise hergerichtet. Man gestaltet das Kleid ohne Mühe einfacher, wenn man es ohne die Stickerei arbeitet.

Das Original des Anzuges, Figur 2, besteht aus Rock und Jacke aus kastanienbraunem Tuch, besetzt mit abgesteppten Blumen aus braunem Sammet und wird durch eine Bluse oder eine zum Anzug passende Taille vervollständigt. Man kann ihn aus beliebigen Stoffen, wie Zibeline, Tuch, Homespun u. s. w. nacharbeiten. Der Rock, der vorn und rückwärts in der Mitte eine Naht hat, ist vorn auf der Naht mit einer Blende besteppt, unter der der Schluß verschwindet. Unten ist der Rock mit schmalen Stoffblenden und breiteren, abgesteppten Sammetblenden besetzt. Die kurze Jacke ist an-

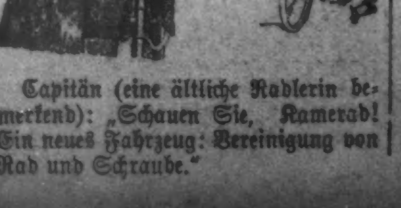
liegend und wird vorn in der Mitte verborgen gehakt. Abgesteppte Blenden begrenzen den unteren und den vorderen Rand und zeichnen oben einen kleinen Einsatz, der mit Knöpfchen besetzt ist. Der Besatz findet auf dem Stehkragen seine Fortsetzung. Zierknöpfe markiren den Schluß der Jacke, Blenden besetzen die engen Aermel der Länge nach, die Aermelmanschetten und den Umlegekragen des Stehkragens.

Aus hellgepunktetem, braunem Velvet und sandfarbenem Taffet besteht das hübsche, hinten glatt gearbeitete Prinzeßkleid, Figur 3, das schöne Schmuckknöpfe garniren. Die Vordertheile des Kleides sind in je zwei schmale, nach unten ausspringende Falten gesteppt und begrenzen einen Einsatz aus Taffet, der in nur nadelbreite Säume genäht ist. Ueber dem Einsatz werden die Vordertheile noch durch zugespitzte Sammetspangen mit Knöpfen zusammengehalten. Sandfarbener Taffet umrandet als schmaler Paspel die Spangen. Gleiche Spangen sind den vorderen, geraden Passentheilen angeschnitten; die Passentheile legen sich, einen kleinen Ausschnitt bildend, mit in Bogen ausgeschnittenen Revers um, die mit Seide bekleidet sind und denen sich ein Kra-

gen anfügt. Etwas kleinerer Sammetrevers nebst gleichem Kragen liegen den seidenen Theilen auf. Sammetspangen halten auch, wie ersichtlich, die unten sich kelchartig erweiternden Aermel zusammen, denen Theile aus Taffet untergesetzt sind. Den Ausschnitt des Kleides füllt ein Chemisett aus weißem Batist, das eine zweimal um den Stehkragen geschlungene Krawatte aus Seidenband schmückt.

Stahlgraues Tuch ist zu dem besonders hübschen Kleid, Figur 4, verwendet, das den wieder von der Mode begünstigten, serpentineartig ausfallenden Doppelrock zeigt, der für schlanke Damen auch stets sehr kleidsam ist. Er besteht aus einem Futterrock mit angesetztem Serpentinevolant, dessen Ansatz der Oberrock deckt. Rock und Volant sind je dreimal mit aufgesteppten Stoffstreifen garnirt; der Rock ist oben ringsum in Bisensäumchen genäht. Weißes Tuch ist an der Taille für den Latz und die Westentheile, sowie für Kragen, Aufschläge und Gürtel verwendet. Auf den Westentheilen hat man Knopfloch-Imitationen aus stahlgrauer Seidenschnur und Stahlknöpfe angebracht. An den Achseln sind die vorderen Blusentheile wie die Oberstoffärmel in ausspringende Bisensäumchen genäht, während der Rückentheil in der Mitte in flache Falten geordnet ist. Einen besonderen Schmuck der Taille bildet der am oberen Rand des Stehkragens befestigte große Kragen aus weißem Tuch, den graue Tresse und gruppenweise, winzige Passementerieknöpfchen schmücken. Mit dieser Garnitur harmoniren der Gürtel und die Aufschläge. Die Aermel schmücken außerdem Puffen aus stahlgrauem Sammet. Gleiches Band ergibt die in einen Schifferknoten gebundene Krawatte, deren Enden im Gürtel verschwinden.

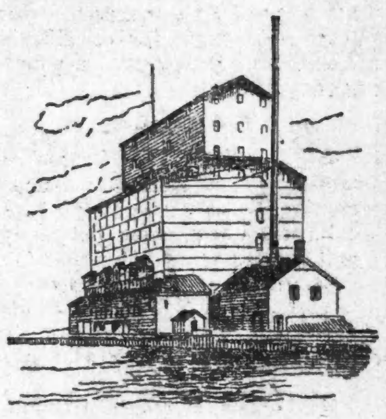
Neuer Schiffstyp.



Capitän (eine ältliche Radlerin bemerkend): „Schauen Sie, Kamerad! Ein neues Fahrzeug: Vereinigung von Rad und Schraube."

Ein „Weizen-Hospital".

Die Getreidebauer erleiden alljährlich beträchtliche Verluste durch Nässe, Verschmutzung und allerlei Krankheiten der Frucht; für die Union allein werden diese Verluste auf rund 18 Millionen Dollars im Jahr geschätzt. Man sucht ihnen vorzubeugen durch fachmännische Anweisungen und Belehrungen, die das Ackerbau-Departement in Washington und die Versuchsstationen der weizenbauenden Staaten verbreiten; es sind darin die besten Verhütungsmaßregeln und Heilmittel angegeben, insbesondere die Behandlungsweise des Saatkorns, damit die Krankheiten nicht fortgepflanzt werden. Unter den gleichen Uebelständen leiden die kanadischen Farmer, zumal in den ausgedehnten Weizenbaudistrikten von Manitoba. Um nun ihre Verluste möglichst einzuschränken, hat man eben das „Weizen-Hospital" in Port Arthur am Nordwest-Ende des Superiorsees errichtet, das durch Nässe und so weiter verdorbenen, beschmutzten Weizen auf dem Wege systematischer Behandlung wieder brauchbar macht.



Das Weizen-Hospital.

Es ist in den See hineingebaut, so daß die Schiffe, welche Getreide bringen oder fortführen, unmittelbar vor dem Elevator anlegen können, während dieser auf der Landseite durch ein Zweiggeleise mit der Canadian Pacific Railway in unmittelbarer Verbindung steht. Dies eigenartige „Hospital" empfängt und behandelt im Jahre rund 2 Millionen Bushels Weizen. Nach dem Eintreffen erfolgt zunächst eine Untersuchung durch einen von der Regierung der Dominion angestellten Inspektor, wobei vornehmlich die verschiedenen Arten von Brand des Getreides ins Auge gefaßt werden. Diese Krankheit wird von Pilzen aus der Familie der Brandpilze hervorgerufen; ihre bekannteste Art ist der Staubbrand, die gefürchtetste der Schmier- oder Faulbrand, der von den Getreidegräsern nur den Weizen befällt. Er macht das Getreide unbrauchbar, denn es werden die Körner völlig zerstört und in zahllose Sporen verwandelt, die beim Platzen der Schale hervorquellen, einen widerlichen Geruch an sich haben und auch gesundes Mehl verderben, wenn sie damit in Berührung kommen. Körner, die nicht unter der Rinde, welche den gesunden Kern umgiebt, angegriffen sind, lassen sich dagegen mit Erfolg behandeln.

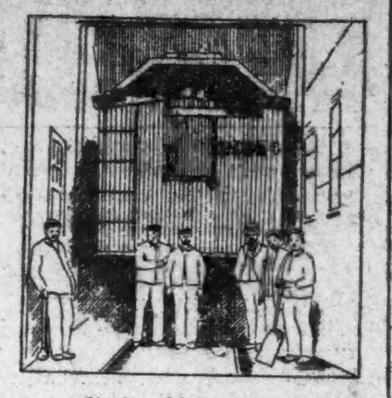
Nässe ist als Ursache von Verlusten besonders in neuangebauten Gegenden zu verzeichnen, wo es noch an Scheuern fehlt und das Getreide auf dem Felde bleibt, bis es gedroschen wird. Dann tritt bei anhaltendem Regenwetter, zumal wenn die Temperatur warm bleibt, vielfach das sogenannte Auswachsen des Getreides, das Keimen der Körner in den Aehren, ein. Auch die ausgedroschenen Weizenkörner ziehen

Ladestelle für Dampfer.

bei feuchter Luft Wasser an, das sie bei trockener wieder aushauchen. Gewisse Weizensorten neigen mitunter in so hohem Grade zur Wasseraufnahme, daß sie zum Mahlen sich gar nicht mehr eignen, sondern höchstens noch als Viehfutter verwendet werden können. In nassen Jahren haben die Farmer daher starke Einbußen; es kommt vor, daß manchen die ganze Ernte verloren geht. Der übermäßige Wassergehalt läßt sich allerdings durch einen Trockenprozeß beseitigen, allein für den einzelnen Farmer ist das viel zu kostspielig. Das „Hospital" in Port Arthur dagegen besorgt dies, wie auch die Reinigung verschmutzten Getreides und so weiter im Großen und kann deswegen lohnend arbeiten.

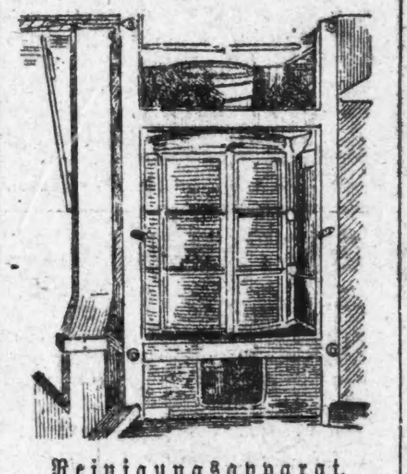
Die meisten Zufuhren von Weizen, der darin behandelt werden soll, treffen mit der Bahn ein. Die Waggons werden in das Innere des Elevators geschoben und ihr Inhalt mittelst Dampfschaufeln ausgeladen, wie hier überhaupt fast alle Arbeiten durch sinnreiche Maschinen ausgeführt werden. Vom Fuß des Elevators schafft das Getreide ein Aufzug in die Höhe, der nach Art der Paternosterwerke construirt ist. Ein breiter Ledergurt ohne Ende, oben und unten über Rollen laufend, trägt in bestimmten Zwischenräumen stählerne Eimer, die das Getreide aufnehmen und hoch empor in das oberste Stockwerk schaffen, ihren Inhalt dort ausleeren und dann wieder abwärts gehen, um denselben Kreislauf von neuem anzutreten. Oben fällt der Weizen zunächst auf eine Wage, dann wird er, je nach der Art und dem Grade seiner Beschädigung oder Verunreinigung, „in die Kur genommen".

Bei nassem Weizen unterscheidet man drei Grade: klebrigen, (tough) Weizen, mit 4½ Prozent Wasser über den 4 Prozent betragenden Normalgehalt hinaus; feuchten (damp) mit 7½ Prozent und nassen (wet) mit 11 bis 15 Prozent. In den Trockenapparaten hat der Weizen je nach seinem Feuchtigkeitsgehalt mehrere Siebe zu



Getreidewagen.

passiren, wobei er zunächst der Einwirkung heißer und dann warmer Luft ausgesetzt, zuletzt mittels kalter wieder abgekühlt wird. Die heiße Luft wird durch Röhren an Ort und Stelle geleitet, um dort mittels großer Fächerapparate auf den Weizen zu wirken. Die Luft im Innern der betreffenden Räume sättigt sich dabei mit Wasserdampf, der durch Ventilation aus dem Elevator entfernt wird. Der abgekühlte Weizen gelangt an den Fuß des Elevators hinab; er wird dann nochmals, wie vorhin geschildert, bis zum obersten Stock emporgehoben, und von neuem gewogen, um den Gewichtsverlust durch den Trockenprozeß festzustellen. Dann geht er durch die Reinigungsmaschinen, in denen auch verschmutzter Weizen, bei dem man wiederum drei Grade unterscheidet, behandelt wird.



Reinigungsapparat.

Diese Scheuermaschinen haben einen metallenen Cylindermantel, dessen Oeffnungen mit engem Draht ausgefüllt sind. Sie drehen sich ungemein schnell um ihre Achse, wobei das eingefüllte Getreide zwischen Metallstücken so hin und her geworfen und gescheuert wird, daß es in tadellos reinem Zustande herauskommt. Gegen den sich dabei in dem Maschinenraum verbreitenden feinen Staub müssen die Angestellten ihre Lungen und Augen durch eigenartige Gesichtsmasken schützen. Diese sind aus starkem weißen Filz gefertigt; in die vorn angebrachten Löcher zum Athmen werden Schwammstückchen eingesetzt, die den Staub auffaugen. Die Augen schirmen große, eng anschließende Brillen. Mit diesen Schutzvorrichtungen ausgerüstet, gewähren die Leute einen ungemein seltsamen Anblick; man glaubt phantastische Wesen zu erblicken, wenn man sie bei den Maschinen in Thätigkeit sieht.

Der am stärksten verschmutzte Weizen gelangt zuerst in Waschapparate, dann in die Trockenräume und hierauf erst in die Scheuermaschinen. Wenn es nöthig ist, fällt das Korn aus den letzteren noch in ein tieferes Stockwerk, wo hölzerne Behälter aufgestellt sind, in denen es hin und her geschleudert wird. Die Kraft, mit der dies geschieht, ist so gewaltig, daß nach wenigen Monaten 2½ Zoll starke Tannenbretter völlig durchgescheuert werden.

Arbeiter mit Maske.

Die Ueberführung von einem Apparat und von einem Stockwerk zum anderen erfolgt überall durch Rohrleitungen, Transportschnecken und dergleichen; automatisch entleeren und füllen sich die Behälter, so daß die Arbeiter nur wenige Handgriffe zu machen brauchen.

Nachdem das Getreide alle erforderlichen Operationen durchgemacht und zuletzt im obersten Raum des Elevators nochmals gewogen worden ist, gelangt es durch Röhrenleitungen infolge seines eigenen Gewichts in die unten zu seiner Aufnahme bereit gehaltenen Schiffe oder Eisenbahnwagen.

Der auf solche Art getrocknete und gereinigte Weizen soll besser zum Mahlen geeignet sein wie der normale und dem besten Getreide völlig gleich gelten; er kann beliebig lange gelagert werden und läßt keine Spur von muffigem Geruch mehr wahrnehmen. Ob der in diesem „Hospital", wie vorstehend geschildert, „kurirte" Weizen auch in hygienischer Beziehung ebenso tadellos ist, müßte durch fachmännische Untersuchung und Controlle festgestellt werden; beispielsweise entsteht beim Auswachsen des Weizens infolge innerer Umbildungen ein Korn, dessen Mehl der Gesundheit schädlich sein kann.

Der in dem Etablissement am Superior-See behandelte Weizen wird gar nicht von den Vereinigten Staaten aufgenommen, sondern geht nur nach wenigen kanadischen Orten und sonst ausschließlich nach Europa, insbesondere nach England. Es sei endlich noch erwähnt, daß der Weizen häufig mit anderen Getreidesorten vermischt ankommt, die dann von ihm getrennt werden müssen; auch dafür sind besondere Maschinen vorhanden. Die geschilderten Operationen lassen sich natürlich ebenso gut bei Hafer oder Gerste anwenden, was ja auch vorkommt; Weizen ist jedoch die fast ausschließlich zur Behandlung gelangende Sorte. Jeder Farmer oder Getreidehändler kann seine Vorräthe dorthin bringen, und der Elevator wird so stark in Anspruch genommen, daß er bereits wiederholt vergrößert werden mußte. Seine Trockenmaschinen können binnen vierundzwanzig Stunden 20,000 bis 30,000 Bushels bewältigen; die Reinigungsapparate 10,000 bis 40,000 Bushels, je nach der Beschaffenheit des eingelieferten Getreides.

Karpfenfischerei.

Die bedeutende Nachfrage nach Karpfen, die — ländlich-sittlich — im Norden Deutschlands zur Weihnachtszeit noch besondere Steigerung erhält, hat eine Reihe umfangreicherer Karpfenzüchtereien entstehen lassen. Die zu Reinfeld in Holstein, der unsere Abbildungen entstammen, ist wohl eine der bedeutendsten dieser Anlagen. „Reinfeld" gehört dem preußischen Staat, ist zur Zeit von einer Hamburger Firma gegen einen jährlichen Pachtzins von 9,500 Mark in Betrieb genommen und liefert alle Jahre etwa 15,000 Pfund Karpfen. Der Ort ist ein Flecken von kaum 2000 Einwohnern, hat aber durch seine Karpfenzüchterei bereits eine gewisse Berühmtheit erlangt. Die zahlreichen Teiche in seiner Nähe sind für die Karpfenzucht vortrefflich geeignet; aus den dort befindlichen Wäldern sickert ihnen das Wasser unablässig zu, um dann allmählich in die Trave abzufließen; dadurch enthalten die Teiche so viel natürliche Nahrung, daß eine besondere

Einziehung des Netzes.

Fütterung der Karpfen nicht nöthig ist. Die größten in Reinfeld befindlichen Teiche sind der „Messingschläger Teich", der „schwarze Teich", der „Hausgraben", der „Neuhöfer Teich" und der „Herrenteich". Während die vier erstgenannten vorzugsweise zum Aufziehen der Brut benutzt werden, findet in dem letzteren, dem Herrenteich, in dessen Fläche sich das Geburtshaus des Dichters Matthäus Claudius, des „Wandsbecker Boten", spiegelt, die eigentliche Mast statt. Dieser ist der größte der genannten Teiche, sein Areal umfaßt etwa 760 preußische Morgen. Aus den kleineren Teichen, in welchen das „Besatzgut" herangezüchtet wird, müssen Raubfische sorgfältig ferngehalten werden, während sich in dem Herren-

Sortiren der Fische.

teich außer den Karpfen auch noch Hechte, Barsche, Zander, Aale und so weiter befinden. Ist die Brut etwa 1½ Jahre alt, so wird sie in den Herrenteich überführt, woselbst sie drei Jahre verbleibt. Alle drei Jahre, etwa um Mitte September, wird der Herrenteich ausgefischt. Dann herrscht in Reinfeld ein reges Leben, Arbeit giebt's für manche Hände. Das Wasser des Teiches wird fast vollständig abgelassen, um den Fang zu erleichtern. Aber nicht nur das Fangen, auch das Sortiren, Abwägen, Verladen und so weiter erfordert eine Menge Arbeitskräfte. Daß es dabei auch an zahlreichen Zuschauern nicht fehlt, ist selbstverständlich. Bevor die Waare in den Handel gebracht wird, kommt sie noch für einige Zeit in die „Heller", eine Reihe von kleinen Teichen, die vollkommen klares Wasser enthalten. Hierdurch erfährt besonders der Karpfen die sogenannte Spülung, durch welche der Geschmack des Fleisches wesentlich veredelt wird.

Zu viel verlangt.

Dichter (zur neuen Magd, die mit polternden Schritten in's Zimmer tritt): „Hören Sie, Lene, solche Unruhe beim Gehen kann ich nicht vertragen! Sie müssen sich angewöhnen, mehr zu schweben!"

Erkundigung.

Bäuerin (deren Sohn soeben aus China zurückgekehrt): „Sag Seppl, kommst jetzt a in d' Weltg'schicht'?"

Rücksichtslos.

Maler: „Da schreibt mir mein Freund triumphirend: „Habe soeben mein Bild brillant verkauft!"... Na, ein bissel schonender hätt' er mir das auch mittheilen können!"

Galgenhumor.

Mutter (zu ihrem Sohn, der mit Verlust eines Armes und Fußes aus Afrika zurückkommt): „Gottlob, mein Junge, zum größten Theil bist Du doch wieder hier!"

Verschnappt.

Herr (der ein Geburtstagsgeschenk für seine Frau gekauft hat): „Sie glauben also, daß ich mit diesem Kleiderstoffe den Geschmack meiner Frau treffe?"

Commis: „Natürlich — sie hat ihn sich ja selbst ausgesucht!"

Unter Freundinnen.

„In neuerer Zeit verfolgt mich immer ein Jurist mit Anträgen."

„Das ist gewiß der Staatsanwalt!"

Macht der Gewohnheit.

„Meine Comptoiristin kann ich nicht mehr behalten — sie ist zu zerstreut! Wenn sie an der Schreibmaschine arbeitet, meint sie immer am Clavier zu sitzen, und singt dann, daß es einen Stein erbarmen möchte!"

Zukunftsbilder.

Der Bettler.

Der Gendarm.

Ersatz.

Dienstmädchen: „Kriegt der Drehorgelspieler etwas, der auf dem Hof musizirt, gnä' Herr?"

Schauspieler: „Ich habe kein kleines Geld... werfen Sie ihm einen alten Lorbeerkranz hinunter!"

Alles umsonst.

„Was der Fratz nur hat? Jetzt hab' ich ihn schon in den stillen Ocean g'setzt und noch ist er nicht ruhig!"

Passendes Citat.

Frau: „Ach — Arthur, möchtest Du nicht einen Augenblick auf unsern Kleinen aufpassen, ich habe in der Küche etwas nachzusehen."

(Arthur übernimmt den Posten. Kaum ist seine Frau jedoch aus der Thüre, ist auch schon ein kleines „Malheur" geschehen.) „Anna! Anna! Schnell! ruft er rathlos — unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!"

Billiger Ersatz.

Panorama-Besitzer (zu einem jungen Ehepaar, das in den Anblick einer Mondnacht in Venedig versunken ist): „Was fällt Ihnen denn ein, sich hier zu küssen?"

Junger Ehemann: „Ach entschuldigen Sie, das ist ja unsere Hochzeitsreise!"

Allerlei Weihnachten.

(Von Adam Müller-Guttenbrunn.)

Sie saßen am Sylvesterabend einander gegenüber und blickten sich vergnügt in die Augen. Die Kinder waren längst schlafen gegangen, sie aber wollten das neue Jahr abwarten. Er hatte sich eine Zigarrette angezündet, und sie knabberte an allerlei Süßigkeiten. In einer Ecke des großen Speisezimmers stand noch der Christbaum. Er war überreich behängt mit Zuckerwerk und Obst, mit funkelnden Gold- und Silberfäden, und die Kerzchen waren noch nicht ganz abgebrannt. Sie konnten sich Beide nicht trennen von dem Baume, von dem so viel Seligkeit ausging für die Kinder, und er mochte nur stehen bleiben bis zum Dreikönigstag. Es war der siebente Christbaum, den sie sich in ihrer jungen Ehe gestiftet hatten, und von Jahr zu Jahr wurde das Fest schöner und herzlicher gefeiert, denn mit den Kindern mehrte sich auch die Freude im Hause und das Verständniß für den tief menschlichen Inhalt dieses Festes.

„Wie schön es bei uns am Weihnachtsabend war, das kannst Du mir doch eigentlich gar nicht nachfühlen!" sagte Herr Wallner und blies den Rauch gegen die Zimmerdecke empor.

„Wieso?" entgegnete etwas spitzig seine rundliche Frau. „Zu Weihnachten ist es immer schön, und jedes Jahr glaube ich, so schön wie diesmal war es noch nie."

„Das ist es ja, Du kennst den Unterschied nicht. Ihr Frauen erlebt so wenig. Ihr bleibt bei Muttern hinter dem warmen Ofen sitzen und habt es eigentlich immer gut. Aber der Mann . . ."

„Ja, der muß hinaus in's feindliche Leben!" parodirte sie.

„Freilich muß er das. Ich war achtzehn Jahre von Hause fort, als ich endlich dazu gelangte, mir selbst ein Heim zu gründen. Weißt Du, was es heißt, achtzehn Jahre sozusagen außerhalb der [illegible]e zu stehen?"

„Achtzehn Jahre! Das ist eigentlich schrecklich."

„Fortwährend unter fremden Menschen. Ich begreife heute gar nicht, daß ich das ertragen habe . . . Die peinlichsten Zeiten waren mir immer der Weihnachtsabend und mein Geburtstag. Das sind Tage, wo ein Mann, der von Haus aus auch nur ein bischen Familiensinn besitzt, alle Qualen der Vereinsamung empfindet. Kannst Du Dir einen Geburtstag denken, wo Niemand Deiner gedenkt, und einen Weihnachtsabend, an dem Du allein Deiner Wege gehst und nicht einmal die Freude Anderer mitgenießen darfst?"

„Denken kann ich mir das wohl, aber . . ."

„Du kannst es nicht! An solchen Tagen hatte ich oft Selbstmordgedanken."

„Aber warst Du denn nicht da und dort eingeladen an Weihnachtsabenden?"

„Eigentlich nur ein einziges Mal. Aber an diesem Abend habe ich auf Gold gespeist."

„Auf Gold?"

„Jawohl . . . Ich war schon Jahre in Wien, aber ich lebte einsam wie Robinson auf seiner Insel. Ein Anschluß an Familien wollte sich nicht ergeben, und ich beging meinen heiligen Abend stets in einem fremden Kafé hinter einer recht großen Zeitung, wo Niemand mich erkannte. Einen einzigen verheiratheten Freund hatte ich in der großen Stadt, einen Schauspieler. Er hatte eine fesche, liebenswürdige Frau und ein reizendes Mäderl, das mich Onkel Wallner nannte. Ich ging gerne von Zeit zu Zeit hin, um mich auszuplaudern, und einmal mache ich ganz zufällig vor Weihnachten dort meinen Besuch. Da lud man mich für den heiligen Abend ein. Ich nahm ganz gerührt die Einladung an und versprach, pünktlich zu erscheinen. Recht früh sollte ich kommen, denn die Mizi müsse ja doch um Zehn schon zu Bette, der Baum dürfte also etwa um 8 Uhr angezündet werden. Und das sollte ich nicht versäumen, die Freude der Kleinen sei ja das Schönste an der Sache.

„Ich steckte mir alle Taschen voll Spielsachen für die Mizi, versah mich mit einer eleganten Bonbonnière für die Mama und war um ½8 Uhr vor dem Hausthor. Das war mir aber doch zu früh. So ging ich denn langsam auf und nieder in der Gasse, um noch eine Viertelstunde zu tödten. Ein eleganter Wagen sauste an mir vorbei und hielt vor dem Thore des Hauses, das auch ich betreten sollte. Eine Dame kroch aus einem Berg von Packeten und Schachteln hervor, befahl dem Kutscher zu warten und verschwand im Hause. Diese Gestalt, diesen schwebenden Gang und auch diese Stimme kannte ich. Es konnte nur die Heroine des X-Theaters sein. Sollte die bei Freund E. eingeladen sein? Ich fand das kaum glaublich, denn er hatte keine erste Stellung als Schauspieler. Und alsbald trat ich in das Haus und stieg langsam die vier Treppen empor. „Diese Frau näher kennen zu lernen, das wäre interessant", sagte ich mir, denn ich hatte noch nie mit einer berühmten Dame vom Theater gesprochen.

„Auf der letzten Treppe kam mir ein lauter Schwarm von Menschen entgegen, und ich traute meinen Augen nicht, als ich sah, wer es war. Mein Freund sammt Frau und Kind und Schwägerin, sowie sein Kollege R., der für diesen Abend bei ihm zu Gast gebeten war wie ich, umringten die Tragödin, welche Mizi höchst eigenhändig trug und das Kind mit Zärtlichkeiten überhäufte. Ich war etwas verblüfft über diese Auswanderung, aber ich wurde der Künstlerin rasch vorgestellt als ein Gast des Hauses E., und als solcher ward ich von ihr ebenfalls eingeladen und mitgenommen. Frau E. entschuldigte sich bei mir, indem sie mir den Vorfall erzählte. Das Fräulein sei plötzlich gekommen und habe behauptet, sie hätten ihr im Sommer in Gossensaß das Versprechen gegeben, den heurigen Weihnachtsabend bei ihr zu verbringen. Sie habe schon oft daran erinnern wollen, aber immer vergessen, es zu thun. „Wir wissen zwar nichts davon, aber was läßt sich da machen? Sie hat die großartigsten Vorbereitungen getroffen, und für Mizi eine sprechende Puppe in Bereitschaft. Das Mäderl war nicht zu halten. Und all' unsere Gäste, so viel wir auch haben sollten, hat sie eingeladen." Was wollte ich da thun? . . . Ich ging mit. Freund E. fand die Sache genial, ich fand sie vagabundenhaft. Aber was lag daran? Es reizte mich immerhin, einmal der Gast einer gefeierten Theaterdame zu sein."

„Und wie war's?"

„Großartig! Die Wohnung war das schönste Märchen, das ein Tapezierergehirn jemals ausgebrütet, und an Gästen fehlte es nicht. Unter dem Christbaum lagen die kostbarsten Geschenke, Galanteriewaaren mit dem Bildniß der Hausfrau wurden an uns Alle vertheilt, ihr selbst überreichte ein langbärtiger, alter Herr, den Alle wie den Hausherrn respektirten, allerlei Schmuckgegenstände. Ueber dreißig Personen saßen wir dann bei Tische, Mizi mit ihrer sprechenden Puppe zur Linken, der Spender der Schmuckgegenstände zur Rechten der Tragödin. Mein Freund E hatte das nöthige Kind für das Weihnachtsfest beigesteuert . . Das Menu war endlos, das Dessert wurde auf Gold servirt — für mehr als dreißig Personen auf Gold! Ich sage Dir, ich bekam an diesem Abend einen ungeheuren Respekt vor der Kunst. Im Wintergarten spielte ein unsichtbares Orchester süße Weisen, und im Salon wurde nach Tisch getanzt. Auch ich tanzte einen Weihnachtswalzer mit der Kameliendame des Hauses."

„Du bist aber sehr undankbar für den interessanten Abend!" fiel da Frau Wallner ein.

„Ich habe mich durch ein Bouquet von Fossatti für den Abend abgefunden . . . Willst Du, daß ich die anderen siebzehn Weihnachtsabende meiner Junggesellenzeit schildere, wo ich nicht eingeladen war?"

„Nein, nein!"

„Na, wir haben noch eine Stunde Zeit, und man kommt nicht alle Tage zu solchen Gesprächen. Ich habe allerlei Weihnachten erlebt, und so manchen guten Menschen gerade an diesen Abenden kennen gelernt. Sogar mich selbst. Und auch Dich."

„Mich? Wieso?"

„Ach, liebes Kind, an dem Tage, an dem ich zum ersten Male mit Dir sprach, lernte ich Dich ja nicht kennen."

„Es gibt also einen anderen Tag, an dem Du mich kennen lerntest?"

„Gewiß! Aber ich wollte Dir ja nicht von mir und Dir . . ."

„Nein, Albert, alles Andere interessirt mich jetzt nicht mehr. Sprich jetzt von Dir oder von mir."

Sie klingelte, und die Köchin erschien. „Zehn Minuten von Zwölf, Lina, den Punsch."

„Ja, gnädige Frau!" Die Lina warf einen raschen Blick auf die Zimmeruhr und verschwand.

„Ich habe mich da verplaudert und Du nimmst mich jetzt beim Wort . . . Na, wenn Du mir versprichst, mich gar nicht zu unterbrechen . . . ?"

„Das verspreche ich Dir."

Herr Wallner war aufgestanden. Er ging einige Male im Zimmer auf und nieder, drehte sich eine frische Zigarrette und brannte sie an. Dann begann er: „Es war einmal ein junges Ehepaar. Sie waren erst sechs Monate verheirathet und mußten sparen, denn Beide hatten sich getäuscht über die Kosten eines eigenen Haushaltes, und sie gaben anfänglich mehr Geld aus, als sie einnahmen. Er war als Ingenieur bei der Direktion einer großen Bahn angestellt, nachdem er sich lange genug in der Fremde herumgetrieben und den Barbaren in Halbasien Bahnen gebaut hatte. Er fühlte sich unendlich wohl in seinem jungen Haushalt, aber er neigte ein klein wenig zur Philiströsität und zur Pedanterie. Er war eben zu lange Junggeselle gewesen. Sein Stolz waren seine praktischen Lebensanschauungen, und er suchte dieselben auch seiner geliebten jungen Frau beizubringen. Sein zweites Wort war „praktisch". In Allem und Jedem wollte er diesen Standpunkt gewahrt wissen, und als zum ersten Male die schöne Weihnachtszeit herannahte, da predigte er seiner Frau, die er ein wenig im Verdacht hatte, daß sie große Dinge plane, Tag für Tag, wie praktisch man auch im Schenken sein müsse. Es lohne sich, stets für den Anderen zu denken und ihm gerade das zu geben, was ihm fehle, was er sich anschaffen müßte. Die junge Frau, die sterblich in ihren Mann verliebt war — ja, ja, sterblich! — und die seine Aussprüche wie die Offenbarungen eines Orakels hinnahm, fühlte sich doch ein wenig unbehaglich gegenüber diesem Evangelium der Nüchternheit. Und er beobachtete sie beim Herannahen des Festes. Wie gerne hätte sie das oder jenes gethan, aber die Frage: ob es nicht etwas noch Praktischeres gebe, lag ihr fortwährend auf der Seele. Und sie mußte ja sparen! Sie durchstöberte Alles, was ihr Mann mit in die Wirthschaft gebracht: seine Garderobe, seine Bücher, sein Rauchzeug, seine Wäsche . . ."

„Albert!" rief, plötzlich erglühend, Frau Wallner.

„Was hast Du mir versprochen, Ada? Wenn Du mich noch ein Mal unterbrichst, höre ich auf. Also bitte! — Beim Anblick seiner Wäsche leuchtete es auf in ihren blauen Augen; jetzt wußte sie, was sie zu thun hatte . . . Er selbst ging nicht minder rathlos umher. Er hätte schon etwas gewußt für seine hübsche, kleine Frau, der das Korsett damals schon ein Bischen lästig war: einen großartigen Schlafrock oder dergleichen, aber das kostete zu viel. Also etwas Anderes. Aber er hatte wenig Zeit, nachzudenken, und er verließ sich schließlich auf die Eingebungen des letzten Tages. Es wird sich schon etwas Praktisches finden.

„Als selbstverständlich galt es, daß man allein blieb, daß man den heiligen Abend „in der Familie" feiere. Als ob zwei Leute eine Familie wären! Und ein Christbaum wurde gekauft, so groß, als sollten Gaben für zwanzig Hausgenossen darunter gelegt werden, aber er wollte ihr doch keine Vorwürfe machen. Vor den Geschenken zitterte er freilich nach diesem Beginn. Am Aufputz des Christbaumes betheiligte er sich hervorragend. Ganze Berge von Zuckerwerk sollten aufgebunden werden, und als die junge Frau sah, wie er erschrak über die Menge und die Kosten, da sagte sie demüthig: „Schau, ich habe mir gedacht, unser erster Christbaum soll recht schön werden." „Ja, das ist schon recht", entgegnete er, „aber eßbare Dinge in solcher Menge auf den Baum zu hängen, verstauben lassen und dann wegwerfen, das ist doch unpraktisch. Ich wäre künftig für mehr anderen Flitter, den man aufheben kann für den nächstjährigen Baum." Sie nahm sich das wahrscheinlich zu Herzen, denn sie schwieg.

„Am Morgen des nächsten Tages ging die junge Frau selbst, den Fisch besorgen. Sie kaufte einen lebendigen Karpfen und legte ihn daheim in frisches Wasser. Er schlug die tollsten Kapriolen und spritzte die ganze Küche an. Die Köchin war in Verzweiflung, die Frau ergötzte sich an dem munteren Thiere, das endlich doch getödtet werden sollte. Aber die Frau entsetzte sich davor und die Köchin nicht minder. Sie hat sich das stets vom Fischweib besorgen lassen. Man entschließt sich, auf die Heimkunft des Herrn zu warten. Er wollte Mittags auswärts essen, aber Abends recht früh kommen. Die Frau hatte alle Hände voll zu thun, der lebendige Fisch genirte sie sehr. Endlich kam der Mann. Er trug eine bunte Menge von „Packerln" und wollte rasch in sein Zimmer verschwinden, aber die Köchin stürzte ihm entgegen und sprudelte ihren Jammer nur so heraus. Er verstand sie nicht, denn wenn sie aufgeregt war, redete sie noch böhmischer als sonst. Die Frau kam und gestand ihm ihren unpraktischen Einfall. Er sollte den Fisch tödten. Wie kam er dazu? In seinem Leben hatte er keinem Thiere etwas gethan! Und wie macht man denn das?

„Nu, schlagt m'r Fisch aus auf Kupp mit Hammer!" belehrte ihn die Köchin.

„Und er schickte die Frau weg, wickelte den Kopf des Karpfen in ein Handtuch und schlug mit einem Schlägel einmal kräftig zu. Dann zog er sich rasch aus der Küche zurück und die weichherzige Köchin begann nun ihres Amtes zu walten.

„Als diese Episode verwunden war, entzündeten Mann und Frau gemeinsam die Lichter des Christbaumes, dann mußte die Frau hinaus. Er wollte sie zuerst beschenken. Er wird ihr läuten, wenn sie kommen darf. Dann wird er gehen und sie wird ihm läuten. So spielen sie Weihnachten miteinander wie die Kinder. Er hat seine Herrlichkeiten enthüllt, sie lauscht im Nebenzimmer, das Glöckchen, das er eigens mitgebracht, ertönt . . . Nicht einen Augenblick hat sie noch darüber nachgedacht, was er ihr schenken würde; daß er ihr überhaupt eine Freude bereiten wolle, das genügte ihr. Jetzt aber fragte sie sich doch: „Was wird es sein?" Und sie trat strahlend in das Zimmer. Ein Armband für sie. Einige Toilette-Gegenstände zur Pflege ihrer Schönheit und — eine Fülle von Kindersachen. Ein reizendes, winzig kleines Geldtäschchen aus schneeweißem Ziegenfell, darin stack ein Glückskreuzer. Ein Paar herzige Kinderschuhe, ein Paar Kinder-Handschuhe, die etwa für ein Sechsjähriges passen mochten und allerlei Spielsachen . . . Sie war zuerst starr. Nicht ein praktischer Gegenstand! Aber ein unwillkürliches Gefühl der Rührung bemächtigte sich ihrer beim Anblick all' der nichtigen Dinge, und sie fiel ihrem Manne um den Hals. Sie weinte. Er verstand sie nicht, küßte sie und verschwand. Jetzt war die Reihe an ihr. Lange wartete er, dann läutete es, matt und zaghaft. Neugierig, hoch gespannt steckte er zuerst den Kopf zur Thüre herein. Ein feuchter, liebevoller Blick begegnete dem seinen. Als er näher trat, schlug die Frau die Augen nieder und streckte ihm wortlos entgegen, was sie in Händen hielt. Er war wie von einer Tarantel gestochen, aber er faßte sich. Drei frisch gekaufte, steif gebügelte Herrenhemden hatte ihm das Christkind gebracht. „Sehr praktisch!" dachte er sich. Er hätte sich ohrfeigen mögen. Da stand seine liebe, rührende Frau, mit dem lächerlichen Geschenk in der Hand, und sprach kein Wort. Er nahm ihr die Hemden endlich ab und legte sie beiseite. Sie wandte sich rasch seinen Gaben zu.

„An diesem Weihnachtsabend hat der Mann sich selbst kennen gelernt."

Frau Wallner streckte ihrem Manne die Hand über den Tisch hinüber. Die hellen Thränen waren ihr über die Wangen gelaufen, doch sie sprach kein Wort. Ein Engel flog durch das Zimmer, aber die Lina brachte jetzt den Punsch und verscheuchte ihn.

„Soll ich Dir nun auch noch den heiligen Abend schildern, an dem der Mann seine Frau kennen lernte? Dazu ist in diesem Jahre kaum noch Zeit. Laß mich Dir also nur verrathen, daß dies schon der zweite Weihnachtsabend in dem jungen Haushalt war. Das war ein Abend! Die junge Mutter war der Mittelpunkt des Festes. Ihr Wille fühlte sich längst frei von dem pedantischen Einfluß des Mannes, der im Munde die Praxis führte und selbst allerlei Dummheiten machte; sie hatte alle Fäden des Arrangements in ihrer Hand, und er redete ihr nicht mehr drein. Wie sie ihn selbst mit luxuriösen Handarbeiten für sein Zimmer und seinen Schreibtisch beschenkte, wie sie ihr Kind bedachte, wie sie das ferne Kind der Amme, das es nicht so gut hatte, wie das ihre, beschenkte, wie sie die Köchin und die Magd in den Kreis der Familie zog für den schönen Augenblick des Festes, wie ihr Christkind für die anwesenden Großeltern sorgte, das Alles vergißt der Mann ihr nie. Sie strahlte in hausmütterlicher Glückseligkeit, und er erkannte, was er an ihr besaß."

Dumpfes Gejohle drang von der Straße herauf und in der Wohnung über ihnen erhob sich ebenfalls ein betäubender Lärm — der Zeiger stand auf Zwölf. Herr und Frau Wallner erhoben sich. Sie stießen mit ihren Punschgläsern an, umarmten und küßten sich, dann ließen sie das Ehepaar hochleben, dessen Geschichte sie Beide zu Thränen gerührt hatte.

Kabaret und Satire.

Alfred Freiherr v. Gleichen-Rußwurm, der in Paris lebende Urenkel Schillers, erinnert in einem Feuilleton des „N. W. Tagebl." über „Kabaret-Unterbrettl" daran, daß der Ausdruck Kabaret ursprünglich die viergetheilte Schüssel, die Kompots, Salate und dgl. enthielt, bedeutete. Daraus entwickelte sich dann die übertragene Bedeutung des Wortes, das heute allgemein auch die Scherze, Lieder und Parodien bezeichnet, die der homme du cabaret (der Zecher) bei der Tafel zum Besten gibt. Es ist ein nicht uninteressantes Zusammentreffen, daß das Wort Satire (die satura, später satira der alten Römer) genau auf denselben Ursprung zurückweist, nämlich von Haus aus nichts anderes als die mit Früchten und anderweitigem Nachtisch gefüllte Schüssel bedeutete. Diese linguistische Reminiszenz enthält übrigens auch eine gute Lehre für die zahlreichen Kabaretgründer, die sich in ihrem Eifer nicht genug thun können. Ein alter Gassenhauer, der auf dem Brettl sehr beliebt war, ehe man dieses noch „Kabaret" oder „Ueberbrettl" nannte; wirkte namentlich durch den weisen Refrain: „Der Mensch — der Mensch — der Mensch ist kein Kroat, er lebt ja nicht alleine von Salat" — — —

Leset die „Sonntagpost".